

Nitsrek

# **Silencio**

Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts  
[www.harrypotter-xperts.de](http://www.harrypotter-xperts.de)

# Inhaltsangabe

Schaffen es Draco und Hermine in einem Wirbelwind aus Genuss und Angst, glücklich miteinander zu sein? Oder sind sie dazu verdammt, ihre Beziehung für immer rein körperlich und vor allem geheim zu halten?

Winner of Dramione Awards' Best Smut (Round 1) and Best Heart-Wrenching/Angst (Round 3)!

## Vorwort

Dies ist die autorisierte Übersetzung der Fanfiction "Silencio" von Akasha The Kitty. Im Original ist sie unter anderem auf Grangerenchanted.com veröffentlicht. Hier die "Erlaubnis"

Ok, you know what? You just go ahead and begin translation of Silencio (and Bracelet).

Just remember: Please give me credits and PLEASE remember to link me to it once you begin uploading. :)

Love,  
~Kitty

# Inhaltsverzeichnis

1. Kapitel 1
2. Kapitel 2
3. Kapitel 3
4. Kapitel 4
5. Kapitel 5
6. Kapitel 6
7. Kapitel 7
8. Kapitel 8
9. Kapitel 9
10. Kapitel 10
11. Kapitel 11
12. Kapitel 12
13. Kapitel 13
14. Kapitel 14
15. Kapitel 15

# Kapitel 1

Hermine lief schnell, rannte beinahe. Sie war spät dran und Zapfenstreich war bereits vorbei, aber sie konnte dem Drang, in die Bibliothek zu gehen und ein unwichtiges Detail, das sie gequält hatte, nachzuschlagen, und hatte dann, wie üblich, die Zeit vergessen. Während sie die Gänge entlang eilte, murmelte sie keuchend vor sich hin und tat ihr Bestes, sich Wort für Wort an das zu erinnern, was sie gelesen hatte.

„Murtlapessenz stärkt die Fluchabwehr, während -“ Sie rannte geradewegs in einen Körper, der scheinbar aus dem Nichts aufgetaucht war.

„Aua! Pass auf, wo du hinläufst, Malfoy!“, sagte sie verärgert, während sie erfolglos versuchte, an Malfoy vorbeizukommen, um ihren Weg fortzusetzen.

„Sieh einer an. Wenn das nicht Potters kleiner Sidekick ist, ganz allein unterwegs. Nach Zapfenstreich, wenn ich das bemerken darf.“ Draco Malfoy grinste unfreundlich, seine grauen Augen voller Boshaftigkeit. „Ich glaube, das werde ich melden müssen.“

Hermine schnaubte verärgert. „Ach ja? Und wie willst du deine eigene Anwesenheit hier dann begründen? Gib es auf; ohne deine Bodyguards bist du sogar noch weniger Furcht einflößend als sonst.“

Ärger blitzte in seinen Augen auf, doch dann grinste er. „Lieber Bodyguards haben als nur ein Sidekick sein, finde ich. Abgesehen davon mache ich Besorgungen für Professor Snape. Was ist deine Ausrede? Mal wieder unterwegs, um die Welt zu retten?“, lachte er und hielt es scheinbar für einen großartigen Witz.

Hermine rollte mit den Augen und versuchte noch mal, an ihm vorbeizukommen, nur, um durch körperliche Gewalt gegen die Wand geschleudert zu werden. Erzürnt griff sie nach ihrem Zauberstab, doch Malfoy packte problemlos ihre Handgelenke und zog sie über ihren Kopf. „Du hast also keine Angst vor mir?“, höhnte er. „Wenn du auch nur ein wenig Verstand hättest, Schlammbhut, wäre das anders. Ich brauche Crabbe oder Goyle nicht. Ich brauche nicht einmal Magie, ich kann dich ganz einfach so töten, wenn du das willst.“

Hermine hörte für eine Sekunde auf, sich ihm zur Wehr zu setzen und schenkte ihm einen gelangweilten, angewiderten Blick. „Dann tu es oder lass mich los. Ich habe keine Zeit für so was!“ Beim letzten Wort zog sie ihr Knie an und verfehlte ihr Ziel, seine wertvollen Reinblüter-Juwelen, nur knapp, da er ein Bein dazu benutzt hatte, sie zu beschützen.

Malfoy stieß einen Fluch aus, der seine Mutter sicher dazu veranlasst hätte, seinen Mund mit Seife auszuwaschen, und stieß, nachdem er ihre beiden Handgelenke in eine Hand genommen hatte, die nächste Tür auf und stieß sie förmlich hinein, was sie bis zur Mitte des Raumes stolpern ließ. Bevor sie ihr Gleichgewicht zurückerlangt hatte, hatte er seinen Zauberstab hervorgezogen und „*Accio* Zauberstab!“ gerufen, was sie ihrer einzigen Verteidigung beraubte.

Trotz ihrer vorherigen Prahlerei wurde Hermine schnell immer nervöser. Er würde ihr nicht tatsächlich wehtun, oder doch? Er würde sie beleidigen, sicher, sie etwas in die Enge treiben, aber er würde doch nicht hier in Hogwarts einen Unverzeihlichen Fluch auf sie anwenden... oder?

Hermine sah sich nach Möglichkeiten um, wie sie sich schützen oder ihm die Oberhand nehmen könnte, doch es ließ sich nichts finden. Sie waren in einem scheinbar alten Klassenzimmer mit verschraubten Tischen und Bänken. Es wäre völlig dunkel gewesen, wenn nicht der Mond durch die großen Fenster der einen Wand geschienen hätte. Flink lief sie ein paar Schritte, um einen Tisch zwischen ihn und sich zu bringen, was Draco nur noch mehr lachen ließ.

„Oh ja, tolle Idee, Muggel-Ausgeburt“, sagte er lieblich. „Dieser niedrige Holztisch wird sicher jeden Fluch, den ich abfeue, abwehren. Gut überlegt!“

Hermine spürte, wie ihr Gesicht heiß wurde. Sie wusste natürlich, dass der Tisch nicht gegen die Flüche helfen würde; sie wollte nur außerhalb seiner körperlichen Reichweite sein. Die Art, wie er sie problemlos übermannt und entwaffnet hatte, machte sie plötzlich vorsichtig. Sie betete im Stillen, dass Harry oder Ron nach ihr suchen würden, wusste jedoch, dass es nicht so käme. Sie würden korrekterweise annehmen, dass sie die Zeit vergessen hatte, und würden wahrscheinlich ins Bett gehen, ohne nach ihr zu sehen. Sie überlegte, stattdessen zu schreien und öffnete, da sie es für einen guten Einfall hielt, ihren Mund.

„*Silencio!*“, sagte Malfoy sofort, was sie im wahrsten Sinne des Wortes sprachlos machte. „So, warum habe ich das nicht gleich getan? Es ist sehr viel angenehmer, nicht deine jammernde, mickrige Stimme hören zu müssen. Du bist nicht so klug, wie jeder annimmt, nicht wahr? Wenn du es wärst, wärst du nicht hier allein mit mir, lautlos und ohne Zauberstab.“ Er lachte wieder.

Hermine stürzte durch den Raum in Richtung Tür, nur um sein „*Colloportus!*“ in gespielt gelangweiltem Tonfall zu hören. Sie wusste, dass sie vorerst verloren hatte und entweder weiterhin verängstigt herumrennen und ihm diese Befriedigung geben oder sich einfach stellen konnte. Sie drehte sich auf dem Absatz um, lief auf ihn zu und hielt erst an, als ihr Körper fast seinen berührte. Herausfordernd sah sie ihm ins Gesicht und versuchte *Versuch's ruhig, Widerling* zu kommunizieren.

Malfoy zog sich mit einem angewiderten Gesichtsausdruck zurück. „Das hier ist keine Anmache, Dreckstück. Bleib mir bloß fern.“ Dann fing er an, seinen Umhang abzuklopfen, als ob sie tatsächlich Schmutz wäre und dreckige Flecken auf ihm hinterlassen hätte.

Sie spürte, wie ihr Gesicht errötete und verengte ihre Augen zu Schlitzern. Der Ärger, der sie durchströmte, ließ sie kaum in Zusammenhängen denken. Er wollte also nicht, dass sie ihn „ansteckte“. Wo doch jeder wusste, dass Abstammung übertragbar war, dachte sie sarkastisch. Abgesehen davon gab es nichts Schlechtes an ihrer Herkunft. Ihre Eltern waren gute, anständige, freundliche, liebende Menschen, die für sie ihr Bestes gaben und ein ruhiges, produktives Leben führten, wohingegen seine Eltern soziopathische Mörder, Todesser, waren. Wenn überhaupt sollte sie Angst haben, dass er das auf sie übertrug.

Stattdessen ging sie einen weiteren Schritt auf ihn zu und lächelte bitterkalt, als er sich wieder entfernte. Und noch einen Schritt. Er schien zu bemerken, was sie vorhatte, als seine Beine gegen das Lehrerpult stießen und errötete schließlich vor Verlegenheit und dann Ärger. Was für ein wütender Junge, dachte sie auch nicht gerade freundlich. Sie behauptete ihre Stellung und lachte geräuschlos, als er plötzlich auf sie zueilte und sie schubste, so dass sie einige Schritte rückwärts stolperte. Als Nächstes würde er die Tür entriegeln und in seinen Gemeinschaftsraum rennen und sie zurücklassen, damit auch sie in Ruhe zu Bett gehen konnte. Er war so vorhersehbar.

Sie kicherte immer noch, als er ihr Handgelenk packte und sie gegen den Tisch stieß, wobei er sehr wahrscheinlich ihren Oberschenkel verletzte, und sie rückwärts auf den Tisch drängte und ihre Handgelenke immer noch im selben eisernen Griff hielt.

So hätte er nicht reagieren dürfen. Ihr Lachen wurde durch ein Stirnrunzeln ersetzt, als sie vergebens gegen ihn ankämpfte, was nur dazu führte, dass er seine Haltung änderte, um ihre Beine mit seinen ruhig zu halten. „Ich werde später duschen und meine Kleidung verbrennen müssen“, knurrte er. „Also kann ich dich genauso gut dafür zahlen lassen!“

Hermine riss ihre Augen weit auf. Er meinte nicht - nein, das würde er nicht tun. Er hatte gerade erst bewiesen, wie er es verabscheute, in ihrer Nähe zu sein, und außerdem würde er von der Schule geschmissen und nach Azkaban geschickt werden. Das würde er nicht riskieren, nicht einfach so. Er machte ihr nur Angst.

Ihr Herz schlug fest und schnell und in ihrem Magen spürte sie ein Kribbeln, das sie ihrer Nervosität zuschrieb. Trotz ihrer eigenen Zusicherungen wehrte sie sich mit neuer Kraft gegen ihn.

„Hör auf, zu kämpfen!“, keuchte er und klang ziemlich außer Atem durch die Anstrengung, sie zu halten. Er war nicht so stark, wie sie es befürchtet hatte; sie spürte einen neuen Schwall Energie für ihren Kampf. „Ich werde dich nicht - Ich werde es nicht tun! Warum sollte ich das wollen? Hör auf, zu kämpfen!“

Es war nicht, weil er sie aufgefordert hatte, aufzuhören, sondern viel mehr die Art, wie er es gesagt hatte. Es war untypisch für ihn, ihr irgendetwas zu versichern, außer, dass Sauerstoff an sie verschwendet wäre. Sie hörte auf, sich zu wehren; ihre blinde Panik verebbte. Er keuchte schwer, das Mondlicht betonte die Blässe seines Gesichts. Sie öffnete ihren Mund, um zu fragen, ob er sie gehen lassen würde, aber der ruhig stellende Fluch war natürlich immer noch aktiv. Sie schloss ihren Mund wieder und beobachtete ihn.

Seine Augen waren geschlossen und er zwang scheinbar seinen Atem zur Ruhe. Es war merkwürdig, da sie sicher war, dass sie nicht *so* sehr gekämpft hatte. Sie war bei Weitem klüger als er, aber er war größer und athletischer. Wahrscheinlich trainierte er, um dämliche Slytherin-Mädchen wie Pansy Parkinson zu beeindrucken. Sie schniefte laut, und verlieh damit ihrer Meinung zu diesem Thema Ausdruck. Aber natürlich wusste er nicht, was das Thema war, also war es eher überflüssig.

Bei dem Geräusch flogen seinen Augen auf und verblüfften sie in ihrer kalten, silbrigen Klarheit. Sie wirkten... anders, irgendwie, ohne die gewöhnliche Bösartigkeit. Beinahe sanft. Hermines Herz pochte wieder, diesmal ohne irgendeinen bestimmten Grund, und sie spürte Hitze ihren Hals zu ihren Wangen hinauf kriechen. Sie öffnete ihren Mund, um ihn zu bitten, sie zu erlösen, und seine Augen richteten sich auf ihre Lippen. „*Lass mich los*“, formte sie. „*Ich sag es niemandem.*“ Sie würde es wirklich nicht tun. Irgendwie wollte sie nicht, dass jemand davon erfuhr.

Langsam schüttelte er seinen Kopf. Sie drückte gegen ihn, versuchte, ihn von sich zu schütteln, nur durch Einsatz ihres Körpers. Er zitterte und umfasste ihre Handgelenke sogar noch fester. Ihre Hände wurden taub und sie wusste, dass sie blaue Flecken davon tragen würde, aber es machte ihr nicht einmal etwas aus. Sie hatte plötzlich auch keine Angst mehr. Sie konnte seinen Körper an ihrem spüren, angespannt und bedrohlich, aber sein Herz schlug schnell, seine Atmung war flach und er tat nichts weiter, als sie festzuhalten.

„*Du tust mir weh!*“, formte sie mit ihrem Mund, was zuerst einen verwirrten Gesichtsausdruck und dann ein Nachlassen seines Griffs zur Folge hatte. Er ließ sie jedoch nicht los. Er schien innerlich mit sich selbst zu streiten. Er hatte seine Beine etwas bewegt, um besseren Halt zu haben und auch wenn sie ihn immer noch nicht treten konnte, konnte sie versuchen, ihn mit ihrem Oberkörper wegzudrücken. Sie ignorierte die kleine innere Stimme, die sie drängte, still zu halten und abzuwarten, was er tun würde, und hob ihren Körper an, was ihn scharf einatmen und stöhnen ließ, als ihr Unterleib an seinen stieß.

Hermine versteifte sich, unsicher, was sie tun sollte. Er war ohne Zweifel erregt; sehr sogar, wenn sie nach seinem Aussehen ging. Er hatte einen Ausdruck verwirrter Not, den sie nicht richtig einschätzen konnte. Offenbar war er ebenso überrascht wie sie und wusste genauso wenig, was er tun sollte. Vor allem jetzt, wo sie Bescheid wusste. Sie machte sich nicht vor, dass er ihre Reaktion nicht bemerkt hatte. Sie ignorierte die unbekanntenen Gefühle, die durch ihren Körper rauschten, unwillig, sie zu hinterfragen; fühlte sich jedoch überall erhitzt.

Endlich bekam Draco sich scheinbar in den Griff. Er lehnte sich zu ihr und höhnte mit einer Stimme, die von ihrem Kampf rau war, „Ich hasse dich!“

Hermine öffnete ihren Mund, um eine Antwort zu formen, als sein Mund auf ihren traf. Überrascht von dem Angriff traf sie auch der Blitz, der sie durchfuhr, unvorbereitet und ließ sie lautlos wimmern. Sie bemerkte vage, dass er ihre Hände losgelassen hatte, dachte jedoch nicht daran, aufzustehen. Sie spürte seine Hände an den Seiten ihres Körpers und dann hielt eine Hand ihren Kopf und zog sie nachdrücklich noch näher

an seinen Mund.

Sie fühlte sich unglaublich, wusste jedoch, dass sie es nicht sollte. Harry und Ron würden sie hassen, wenn sie es herausfinden würden. Den Gedanken verdrängte sie schnell. Sie hatte bereits gesündigt, also konnte sie es wenigstens genießen, bevor die Buße eintrat.

Draco stöhnte wieder, als sie den Kuss mit einer Hemmungslosigkeit, die sie beide überraschte, erwiderte, und Hermine liebte seine Brust durch seinen Umhang mit Händen, die gerade erst ihr Gefühl zurückerlangten. Er fühlte sich fest, warm und lebendig an. Überhaupt nicht nach Monster. Sein Herz schlug schnell und hart gegen ihren Hand und er zitterte, als ihre Hände oder ihr Mund etwas taten, was ihm besonders gefiel. Nein, er fühlte sich sehr nach einem menschlichen Wesen an. Sie wollte mehr. Sie spürte, wie er ihren Umhang an ihren Beinen hochschob, bis er um ihre Taille geknüllt war und er zwischen ihren Beinen stand. Sie stöhnte lautlos, genoss das Gefühl seiner Anwesenheit *dort*. Unbewusst zog sie an seinem Umhang.

Draco unterbrach den Kuss. „Nein, nicht“, keuchte er. „Ich kann mich nicht zurückhalten -“ Mit einem einzigen Riss beendete Hermine die Diskussion, indem sie mit einem kraftvollen Zug den Umhang unabsichtlich entzwei riss. Nichts, was sich nicht durch *Reparo* wieder richten ließe. Nach der Überraschung auf Dracos Gesicht zu urteilen hatte er ihre Zielstrebigkeit unterschätzt, wenn sie sich etwas in den Kopf gesetzt hatte. Tatsächlich ließ die Art, wie er sie ansah, darauf schließen, dass er nichts als eine Ohrfeige und einen Stoß für seinen Kuss erwartet hatte. Und irgendetwas deutete an, dass er eine Ohrfeige und einen Stoß vielleicht dem vorgezogen hätte, was wahrscheinlich noch passieren würde.

Hermine bemerkte es kaum, sie betrachtete seine halb entblößte Brust und seine Unterhose und den Beweis, dass er sie trotz allem attraktiv fand. Sie fühlte sich etwas verlegen, konnte sich jedoch nicht beherrschen und berührte mit einem weiteren, für sie typischen, Erröten den Beweis. Draco atmete zischend ein und das Ding zuckte unter ihrer Hand, doch er hielt seine Position. Sie hatte nicht bemerkt, dass sie Angst gehabt hatte, dass er zurückschrecken würde, bis sie die Erleichterung darüber spürte, dass er es nicht getan hatte. Sie nahm all ihren Mut zusammen und sah ihm in die Augen. Sie waren wütend und vorsichtig. Forderten sie auf, ihn auszulachen oder sich über ihn lustig zu machen. Sie schüttelte ihren Kopf; sie hatte keinerlei Absicht, dies zu tun.

„Geh, Granger“, spie er hervor. „Bevor... Bevor ich beschließe, dass ich dir doch noch wehtun möchte.“ Diese Aussage war so lahm, dass sie ihn nur verwundert anblickte. „Hermine...“, flehte er. Sie versuchte, sich daran zu erinnern, ob er sie jemals beim Namen genannt hatte. Vielleicht konnte nicht einmal er ein Mädchen küssen und sie eine Sekunde später beschimpfen. Der Gedanke gab ihr ein Gefühl von... irgendetwas. Sie lächelte ihn an.

„Verdammt“, schrie er fast. „Hast du keinen Verstand? Hau ab! *Alohomora!*“ Er hatte seinen Zauberstab wieder gezogen und die Tür entriegelt. „Hast du darauf gewartet? Geh!“ Sie sah ihn nur an. „Was willst du von mir?“, fragte er, beinahe erbärmlich. „Ich mag dich nicht einmal.“

Hermine schüttelte wieder ihren Kopf. Nein, er mochte sie nicht und sie mochte ihn auch nicht, doch... Sie blickte wieder auf seine Erregung. Sie hatte in keinster Weise nachgelassen und der Anblick ließ ihr Herz schneller schlagen und ihr Blut kochen. Sie war neugierig und... Sie streckte ihren Arm und strich über seine Länge, fühlte ein befriedigtes Zittern, als sein Kopf nach hinten fiel und seine Augen sich mit einem Stöhnen schlossen. Er wollte in ihr sein und im Moment wollte sie ihn in sich spüren. Sie glitt vom Tisch und nahm, als sie knapp vor ihm stand, den Saum ihres Umhangs und zog ihn über ihren Kopf.

Leicht bebend - teils vor Kälte, teils vor Erwartung, teils vor Angst, dass er einfach lachen und gehen würde - stand Hermine in ihrer Unterwäsche, unfähig, ihm in die Augen zu sehen. Immerhin war er noch nicht gegangen. Er stand scheinbar nur da und betrachtete sie. Sie schloss ihre Augen und versuchte, sich so weit zusammenzunehmen, dass sie ihn ansehen konnte, als sie plötzlich wieder auf den Tisch gehoben und mit

Küssen bedeckt wurde, während Draco versuchte, die Überreste seines Umhangs loszuwerden. Süßer Wahnsinn.

Diesmal zögerte er nicht; es war, als forderte er sie heraus, ihn abzuhalten oder wegzustoßen. Kein Gedanke schien ihr ferner. Er war ein wirklich guter Küsser, zumindest, soweit sie das beurteilen konnte. Er brachte sie mit seinen Lippen und seiner Zunge zum Schmelzen... Sie spürte, wie ihr BH sich öffnete und dachte ironischer Weise daran, dass es wohl nicht das erste Mal war, dass er einen aufmachte. Wieder erschien ein Bild von Pansy Parkinson, gefolgt von einem Gefühl der Abneigung, in ihrem Kopf, doch sie verdrängte beides schnell. Es war nicht ihre Aufgabe, was er vorher getan hatte und was er später tun würde. Das hier war Jetzt. Außerdem war es nett, dass er Übung hatte. Sie kicherte beinahe bei dem Gedanken.

Er warf ihren BH zur Seite und starrte ihre Brüste hungrig an, bevor er sich zu ihnen beugte und eine mit seinen Lippen und seiner Zunge liebkoste, während er die andere mit einer Hand streichelte und kniff. Es waren nicht die größten Brüste, aber sie schienen ihm zu gefallen. Sie bebte unter ihm, als seine Zunge ihre Brustwarze genau richtig traf. Er wiederholte die Bewegung und entlockte ihr eine ähnliche Reaktion. Sie war fast froh, dass er sie verflucht hatte, da sie ansonsten schreien und die Aufmerksamkeit der gesamten Schule auf das Geschehen lenken würde. Als er seine Zuwendungen vertauschte, war sie sich sicher, dass sie, lange, bevor es an der Zeit war, einen Höhepunkt haben würde. Sie fühlte sich fiebrig und ruhelos und sehnte sich danach, ihn zu fühlen... Sie rieb ihren Unterleib an ihm und fiel nach hinten auf den Schreibtisch, als die Gefühle sie überrannten.

Draco hob seinen Kopf und zog an ihrem Höschen. Obwohl sie wusste, dass das der nächste Schritt war, hatte sie ein wenig Angst. So weit war sie bisher nicht gegangen und sie würde es ausgerechnet mit dem Menschen erleben, die am allerwenigsten einen Grund oder die Neigung dazu hatte, nett zu ihr zu sein. Für eine Sekunde zögerte sie und beobachtete, wie er mit zitternden Händen ihre Unterwäsche zerriss. Nein, es gab kein Zurück mehr. Sie musste es *wissen*. Dann, ohne Einleitung, drangen seine Finger in ihre intimste Stelle ein. Sie war feucht genug, um das Eindringen leicht zu machen. Sie zuckte so heftig zusammen, dass sie ihren Kopf am Tisch ansetzte und nun zusätzlich zum Feuerwerk auch noch Sterne sah. Es fühlte sich wie nichts an, das sie bisher kannte, sie keuchte stark, krümmte sich, bettelte lautlos nach mehr.

Langsam begann er, seinen Finger zu bewegen, fügte einen weiteren hinzu. Es half nichts, um ihr Verlangen zu stillen. Sie wollte mehr, mehr, so viel mehr. Sie registrierte vage seinen geschockten Gesichtsausdruck und die Konzentration, mit der er sie beobachtete. Wortlos versuchte sie, ihn anzuflehnen; „*Bitte*“, doch er hörte nicht auf, sie zu fingern, und obwohl er sich zwischendurch genauso durch den Stoff seiner Boxershorts besänftigen musste, tat er nichts, um sie zu erlösen. Egal, wie sehr sie es sich wünschte. Sein Kiefer spannte sich an und er beobachtete sie einfach ruhig, während Schweiß auf seiner Stirn ausbrach.

Sie wusste, dass sie sich nicht länger zurückhalten konnte. Er schien zu wissen, wo er sie berühren musste und sie schluchzte vor unerfüllter Lust. Er würde sie nicht nehmen; sie wusste es. Er würde sie fingern und danach mit Pansy schlafen. Die Abneigung in ihr wuchs. Sie wünschte, sie hätte es nicht begonnen, aber so war es. Es war eine noch bessere Rache für ihn. „*Ich hasse dich*“, formte sie, Tränen der Frustration auf ihren Wangen. Er nickte nur und fuhr unnachgiebig fort.

Am Ende war ihr Kampf vergeblich. Als er ihren Kitzler mit seinen Daumen berührte, einmal, zweimal, dreimal, konnte sie nichts weiter tun und ließ sich mit einem lautlosen Schrei von Wellen des Genusses überspülen, bis sie nichts weiter mehr als ein zitternder, zufriedener Klecks war. Als sie wieder bewusster wahrnahm, was um sie herum geschah, bemerkte sie, dass Malfoy noch um einiges blässer war als zuvor; er glänzte vor Schweiß, obwohl er sich kaum angestrengt hatte, und zitterte heftig als Antwort auf die verstummenden Nachbeben ihres Körpers.

Der Gedanke, dass er so betroffen war, befriedigte sie ungemein. Er sah aus, als würde er nicht lange genug durchhalten, um es auf den Gang zu schaffen, ganz zu Schweigen vom Slytherin-Gemeinschaftsraum. Er machte auch keine Anstalten, sich von ihr zu entfernen; stattdessen stützte er sich auf beiden Seiten von ihr ab

und beugte sich vor, um sie nochmals zu küssen. Überrascht wusste sie nicht, ob es ihr gefallen sollte oder ob sie ihn durch passives Verhalten bestrafen sollte, doch bald hatte er ihr eine Antwort entlockt und ihr Körper erwachte langsam wieder zum Leben.

Malfoy unterbrach den Kuss und schluckte. „Ich nehme an, dass du noch Jungfrau bist“, flüsterte er fast unhörbar. „Es - Mädchen tut es weh. Du bist jetzt entspannter. Ich kann nicht noch länger warten.“ Hermine stellte fest, dass er seine Boxershorts entfernt hatte und dass sie nun beide nackt und er gegen ihre Locken gelehnt war. Er würde sie nicht unerfüllt zurücklassen. Warum hatte er ihr das nicht einfach vorher gesagt? Sie öffnete ihren Mund, um zu fragen, keuchte aber, als er sich ihr entgegendrückte und sie die unvertraute Dehnung spürte. Er stöhnte und knurrte zu gleichen Teilen, während er sich Zentimeter für Zentimeter in ihr bewegte.

Hermine zappelte ein wenig, versuchte, sich an das Gefühl zu gewöhnen, doch er hielt ihre Hüfte fest. „Du bist so eng“, stieß er hervor. „Du wirst mich kommen lassen.“ Dieser Gedanke ließ Hermine eine Welle aus warmer Aufregung spüren. Sie zappelte wieder ein wenig und er hielt sie erneut, diesmal fester. „Hör auf oder ich werde dich verletzen!“, knurrte er. Es war keine Drohung, er hatte nur kaum noch Kontrolle und sie spürte, dass er, wenn sie ihn weiter necken würde, die Kontrolle verlieren und sich nur um sein Vergnügen kümmern würde. Plötzlich neigte er sich nach vorne und biss fest in ihren Hals und als sie ihn schubste und ihren Mund öffnete, um ihm lautlos zu sagen, was sie von seiner Behandlung hielt, stieß er nach vorne und durchriss ihr Jungfernhäutchen.

Der Schmerz war stechend und sie stieß ihn erneut, fand es überhaupt nicht mehr angenehm. Sie wollte nur noch weg. In ihr warmes, sicheres Bett. Warum jemand Spaß hieran hatte, entzog sich ihrem Verstand und sie bereute, es gewollt zu haben. „*Geh runter! Du tust mir weh!*“, formte sie lautlos.

„Ich weiß“, stöhnte er. „Entspann dich, du machst es nur schlimmer.“

*Sie machte es schlimmer? Sie war nicht diejenige, die mit steifen Körperteilen Löcher in andere bohrte. „Geh runter!“*

Er schüttelte langsam seinen Kopf. „Ich kann nicht.“ Er atmete tief ein. „Versuch, dich zu entspannen, es ist bald vorbei.“

Der Schmerz *war* tatsächlich schon sehr viel geringer als zuvor, aber immer noch unangenehm, also versuchte sie, einige der wunden Muskeln anzuspannen. Es wurde eindeutig besser. „*Ich hasse dich*“, formte sie außer sich.

Es war zweifelhaft, ob er ihr letztes Geständnis ihres Hasses überhaupt bemerkt hatte, da er seine Augen geschlossen hatte und seine Lippen lautlos irgendetwas rezitierten. Hermine versuchte angestrengt zu verstehen, was er sagte, aber das einzige, was sie zu hören glaubte, war „Finbar Quigley“, der ihrer Meinung nach, ein Quidditchspieler war. Warum dachte er ausgerechnet jetzt an Quidditch?

Immer noch vor sich hin murmelnd, zog er sich vorsichtig ein wenig zurück und stieß mit einem Stöhnen wieder in sie. Hermine stellte fest, dass es diesmal überhaupt nicht wehtat. Sie war immer noch etwas wund, doch es störte sie nicht mehr so sehr, auch wenn sie immer noch unangenehm gedehnt war. Er wiederholte die Bewegung ein paar Mal, während die Bewegungen seiner Lippen mehr und mehr beschleunigten und er mit jedem Stoß stöhnte und bebte. Hermine merkte mit jedem Stoß, dass es ihr immer weniger ausmachte, bis sie sich wieder unter ihm krümmte, nach Erlösung suchend. Er bewegte sich schneller, härter, verlor seine Kontrolle; sein eigener Drang nach Erlösung wuchs, doch sie erwiderte nun jeden einzelnen Stoß, bis sie von den Wellen ihrer Erlösung davon tragen ließ. Unnachgiebig fuhr er fort und ließ sie nur wenige Sekunden später wieder kommen; wieder und wieder und wieder. Innerhalb weniger Minuten fühlte sie sich, als ob sie seit Stunden Orgasmen hätte und war überzeugt, dass sie nicht mehr ertragen würde.

Mit einem letzten Stoß tauchte er in sie; sein Schrei zerriss die Stille um sie herum, als sie spürte, wie er in ihr pulsierte und sie zur Antwort zittern ließ. Er brach auf ihr zusammen, während ihn mehrere Minuten alle paar Sekunden Beben durchfuhren.

Hermine spürte, wie sie durch die bloße Erschöpfung das Bewusstsein verlor.

Ein paar Minuten später erwachte sie mit der erschreckenden Erkenntnis, was sie soeben getan hatte. Sie hatte mit Draco Malfoy, dem Erzfeind ihres besten Freundes geschlafen. Malfoy würde diese Tatsache auf so viele verschiedene Wege gegen sie einsetzen können; sie als Schlampe beschimpfen können, Harry und Ron bis zum Äußersten reizen können, bis sie aus ihm losgingen und von der Schule geworfen wurden. Und ihr Ruf wäre zerstört; sie würde ebenso gezwungen sein, Hogwarts zu verlassen oder den Spott jedes Einzelnen zu ertragen. Mal ganz zu schweigen davon, dass Harry und Ron nie wieder mit ihr sprechen würden.

Sie hatte sie alle enttäuscht und Draco Malfoy hatte gewonnen.

Ihre plötzliche Bewegung schien Malfoy wachzurütteln, der auch eingenickt war. Er warf einen Blick auf ihr niedergeschlagenes Gesicht und sprang fluchend, mit unverhüllter Abneigung auf dem Gesicht, zurück. Mit zitternden Beinen glitt Hermine vom Tisch und begann, sich anzuziehen, wobei sie ihr zerrissenes Höschen und die vermischten Flüssigkeiten auf ihren Oberschenkeln mit stechendem Schuldbewusstsein bemerkte. Hinter sich hörte sie ein knappes „Reparo!“, als Malfoy seinen Umhang richtete. Den Umhang, den sie in ihrem blinden Verlangen zerrissen hatte. Sie schloss ihre Augen und bedeckte ihr Gesicht mit ihren Händen. Was hatte sie sich nur gedacht? Sie war nicht klug. Sie war dumm. Sie bezweifelte, dass es einen Zauberer oder Muggel gab, der dümmer war, als sie es heute Abend gewesen war.

Sie wagte einen Blick auf Draco. Er war vollständig angezogen und sein Gesicht zeigte immer noch Abneigung, nur dass sie jetzt noch deutlicher und mit einer Art Ekel vermischt war. Jede Hoffnung darauf, Malfoy anzuflehen, nichts zu sagen, verschwand. Nein, es wäre besser, so zu tun, als wäre es ihr egal. Vielleicht könnte sie Harry und Ron aufwecken und es ihnen erklären, damit sie auf seine Angriffe vorbereitet wären. Vielleicht würde ihm niemand glauben. Na gut, außer den Slytherins, aber die waren ja egal.

Wieder ordentlich angezogen machte sie sich auf den Weg zur Tür - zur unverschlossenen Tür - bis er sie einholte und sie mit unnötiger Gewalt gegen die Wand drängte. „NIEMAND erfährt, was hier gelaufen ist, ist das klar?“; flüsterte er außer sich, sein Gesicht hass- und wuterfüllt. „Niemand soll denken, dass ich, Draco Malfoy, auch nur in Betracht ziehen würde, ein dreckiges Schlammblood wie dich anzufassen!“ Er drückte ihr ihren vergessenen Zauberstab in die Hand, riss die Tür auf und marschierte hinaus. Nach erneutem Nachdenken richtete er seinen Zauberstab auf sie und murmelte „Sonorus!“, womit er den Stille-Zauber aufhob, und davon lief.

Sie stand da und sah ihm mit einer verwirrenden Mischung aus Erleichterung und Schmerz, die ihren Hals verschloss, nach.

+++++

*Erfreulicherweise hat Kitty mir erlaubt, ihre wundervolle, traurige Geschichte ins Deutsche zu übersetzen, ebenso wie ihre andere Fanfic - The Bracelet.*

*Bitte hinterlasst fleißig Kommentare, ich werde sie an Kitty weiterleiten.*

*Noch etwas in eigener Sache: Ich suche Betas. Für die beiden Geschichten von Kitty und auch andere. Wer Interesse hat, kann sich gerne per PN oder Mail bei mir melden.*

*Vielen Dank.*

*Liebe Grüße*

*Nitsrek*

## Kapitel 2

Draco stürmte den Korridor entlang, während sein Magen rumorte und seine Handflächen und seine Stirn von kaltem Schweiß bedeckt waren

Draco stürmte den Korridor entlang, während sein Magen rumorte und seine Handflächen und seine Stirn von kaltem Schweiß bedeckt waren. *Nein, es war nicht passiert! Es konnte nicht sein!* Doch es war so. Er schüttelte sich und wandte sich schnell der Wand zu, als er sich mit tränenden Augen übergab. Sein Magen beruhigte sich ein wenig, dafür hatte er jetzt einen ekligen Geschmack im Mund. Beziehungsweise: einen *noch* ekligeren Geschmack im Mund, und seine Zunge fühlte sich an wie Pergament.

Er schniefte und blickte sich vorsichtig in beide Richtungen um, um festzustellen, ob ihn jemand gesehen hatte. Natürlich nicht. Niemand sonst war zu dieser Stunde noch unterwegs. Müde winkte er mit seinem Zauberstab und entfernte den Beweis seiner Schwäche. „*Ratzeputz!*“ Zumindest entfernte er den Beweis, den man entfernen konnte. Er bezweifelte, dass es leicht werden würde, das Schuldgefühl, die Schmach, den Ekel und dieses köstlich befriedigte Gefühl in seinem Unterleib loszuwerden.

Er war dem Untergang geweiht, sollte jemand es herausfinden. Sie würden es ihn nie vergessen lassen, nach allem, was er im Laufe der Jahre zu ihr gesagt oder ihr angetan hatte. Es wäre sogar noch schlimmer, wenn sein Vater es herausfinden würde. Lucius Malfoy war nicht gerade für seine Nächstenliebe gegenüber Muggeln oder Muggelfreunden bekannt. Verdammt, er wünschte sich, dass er sich diese Erfahrung irgendwie hätte verweigern können, denn jetzt würde er sich selbst plagen müssen.

Ausgerechnet mit dem Schlammblood rumzumachen, Hermine Granger, Potters bester Freundin, war inakzeptabel. Wenn *sie* es mitbekommen würden, würde das seine Loyalität und seine Unterstützung in Frage stellen; etwas, was er sich nun, da sein Vater sowieso schon in ihrer Missgunst stand, nicht leisten konnte. Er rieb sich über die Augenbrauen.

Er hatte nicht geplant, dass es passierte, wirklich nicht. Er hatte geplant, die dumme Gans zu erschrecken, sie vielleicht sogar zum Weinen zu bringen, wenn er Glück hatte. Er wollte sich über sie lustig machen, sie verhöhnen, sie für die Rolle, die sie und ihre Freunde bei der Inhaftierung seines Vaters in gespielt hatten, bestrafen. Das war doch wirklich nicht zu viel verlangt. Nur ein wenig Rache, bis jeder bekommen hatte, was er verdient hatte.

Aber natürlich war der Plan nach hinten losgegangen.

Er hatte nicht damit gerechnet, dass sie sich unter ihm so weich und einladend anfühlen würde, als ihre Rundungen sich unter dem Stoff ihres Umhangs abzeichneten. Er hatte nicht damit gerechnet, dass sie sich so zur Wehr setzen würde, nachdem er sie bedroht hatte und er hatte ganz sicher nicht damit gerechnet, dass ihre Bewegungen ihn anmachen würden. Er hatte sich vorgestellt, dass sie ihn anflehen würde, ihr nicht wehzutun und damit fertig. Dumme kleine Schlammblooder-Närrin, dachte tatsächlich, er würde ihr wehtun. Er hätte nichts getan, womit er einen Rauswurf aus Hogwarts riskiert hätte. Niemals. Er wollte das kleine Miststück nur etwas kleinlaut sehen, ihr zeigen, dass er über ihr stand.

Sein Vater hatte jedoch Recht behalten; wenn es darauf ankam, war er geradezu schändlich schwach.

Sein Mund formte eine düstere Linie, als er wieder weiter lief. Es hatte ihn schnell erregt, wie sie sich unter ihm gekrümmt hatte, und zuerst hatte er sie nicht losgelassen, weil er nicht wollte, dass ihre Arme und Beine auf - ohne Zweifel - schmerzhaft Weise auf seinen Körper trafen. Wenn es eines gab, was er gut konnte, war es, seine eigene Haut zu retten. Deshalb wollte er sie nicht loslassen und hatte auch an dem Entschluss festgehalten. Er war es nicht gewöhnt, etwas zu tun, was er nicht wollte und hatte nicht eingesehen, warum ausgerechnet das das erste Mal sein sollte.

Und dann... Dann hatte er den dümmsten, unumkehrbaren Fehler seines Lebens gemacht. Er hatte wahrhaftig mit dem Schlammlut geschlafen. Und es war ihr erstes Mal gewesen, genauso, wie er es einfach gewusst hatte. Wer sonst hätte sie schon berührt? Er wettete, dass Harry Potter zu selbstgerecht war, um einfach zu nehmen, was sich direkt vor seiner Nase befand und Granger *war* wirklich zu klug, um sich auf einen dämlichen Dreckskerl wie das Wiesel einzulassen. Sie sollte es dennoch tun. Das Wiesel wäre dumm genug, sie zu nehmen und vielleicht könnte man dann wenigstens ihre Enkel wieder als Reinblüter bezeichnen. Natürlich würde Weasley selbst Dummheit in die Gene einfließen lassen, aber dieses Opfer sollte sie für die größere Sache ruhig bringen. Merlin wusste, dass die Weasleys in ihrem Stammbaum durchaus Verstand gebrauchen können, egal, wer die Quelle war.

Er schweifte ab. Er schloss seine Augen, als ihn ein erneutes Zittern aus Selbstverachtung, gemischt mit lustvoller Erinnerung, durchlief.

Was ihn am meisten störte, war, dass er vergessen hatte, wer und was sie war. Er war zu ihr ebenso sanft gewesen wie zu Pansy, als sie damals das erste Mal miteinander geschlafen hatten. Zur Hölle, sogar noch rücksichtsvoller, da er diesmal besser wusste, wie er vorzugehen hatte. Er hatte sogar versucht, sie von ihrem Schmerz abzulenken. Er stöhnte laut, als er bemerkte, dass er wahrscheinlich ein Mal hinterlassen hatte; es war kein vorsichtiger Biss gewesen. Nicht, dass sie seine Anstrengungen zu schätzen gewusst hatte. Schließlich entschied er sich, dass es keine Rolle spielte, auch wenn der Gedanke, ein Mal auf *diesem* bestimmten Mädchen zu hinterlassen, einfach falsch erschien. Schlimmer als falsch; krank.

Egal. Aber wenn er schon mit Granger schlafen *musste*, warum konnte er sie nicht einfach... *nehmen*, anstatt auf ihre Bedürfnisse Rücksicht zu nehmen wie irgendein Narr, der sich tatsächlich um sie sorgte?

Er kannte die Antwort darauf.

*Sie* hatte *ihn* verführt, sich an ihn rangemacht wie eine kleine Schlampe, obwohl er sehr deutlich gezeigt hatte, dass er wollte, dass sie verschwand. Sie hatte seinen Verstand mit Lust benebelt und ihn seinen Hormonen ausgeliefert. Er war vielleicht in seinem eigenen Haus beliebt, dennoch geschah es nicht jeden Tag, dass Mädchen sich für ihn auszogen, ihn einluden, zu tun, was er wollte, und seine Annäherungen mit solcher Hemmungslosigkeit beantworteten. Pansy mochte ihn scheinbar ganz gern und sie hatten es ein paar Mal getan, aber es schien eher, dass sie es getan hatte, weil er es wollte, und nicht, weil *sie* es wollte. Sie wollte einfach seine Freundin sein.

Granger, andererseits, wollte überhaupt nichts von ihm. Trotzdem hatte sie es nicht für nötig gehalten, ihre Bedürfnisse zu verbergen. Sie hatte so rückhaltlos reagiert, dass er einfach testen musste, wie weit er gehen, sie berühren, sie beobachten konnte, wie sie sich unter ihm räkelt und ihn anbettelte, sie zu nehmen... Bald war es zu spät gewesen, um umzukehren. Er hatte gewiss nicht die nötige Willensstärke und sie komischerweise auch nicht. Er hatte gedacht, dass Mädchen vernünftig wären und nein oder Ähnliches sagen würden.

Sie hatte sich an ihn gekrallt und ziemlich tiefe Spuren auf seinem Rücken hinterlassen, die immer noch brannten und teilweise an seiner Kleidung klebten. Er bezweifelte, dass sie überhaupt gemerkt hatte, was sie tat, und er hatte das sichere Gefühl, dass er die Spuren unter keinen Umständen Pansy sehen lassen sollte. Es hatte ihm zu jenem Zeitpunkt jedoch überhaupt nichts ausgemacht. Er hatte genussvollen Schmerz erfahren und in dem Gefühl geschwelgt.

Er spürte, wie seine Erregung wieder wuchs und errötete leicht, blickte sich um. Er war immer noch allein.

Sein Orgasmus war eine der intensivsten Erfahrungen seines Lebens gewesen. Das Gefühl hatte ihn ertränkt und beinahe ehrfürchtig zurückgelassen. Bis er realisiert hatte, was und mit wem er es getan hatte. Diese Feststellung hatte jedoch weitaus länger gebraucht als sie sollte.

Galle stieg in seinen Hals und er unterdrückte sie. Der Unterschied musste wirklich nur im Blut liegen, denn bis zu jenem Zeitpunkt hatte sie sich wie jede beliebige andere Hexe angefühlt. Sie sah auch so aus, wie jede beliebige Hexe. Sie war nicht herausragend schön, hässlich jedoch auch nicht. Wenn sie eine Reinblüterin oder gar ein Halbblut, und auf *keinen* Fall eine Freundin von Potter gewesen wäre, hätte es ihm vielleicht gar nicht so viel ausgemacht. Wenn sie reinblütig wäre, hätte er sie hinterher vielleicht sogar gefragt, ob sie mit ihm ausgehen möchte. Okay, er gab es zu, er hätte die Chance, das Ganze zu wiederholen, niemals ausgelassen. Er spürte sogar einen Stich des Bedauerns, da es nie wieder passieren würde - einen Stich, den er ganz schnell vergrub.

Was er nicht verstand, war *ihre* Reaktion. Sicher, sie mochte ihn nicht besonders. Sie behauptete, ihn zu hassen und vielleicht tat sie es auch, obwohl offensichtlich nicht so sehr wie er sie hasste. Sie musste *irgendetwas* an ihm mögen, um sich ihm so an den Hals zu werfen. Mädchen schliefen nicht einfach so mit jemandem, außer sie wollten etwas Bestimmtes oder hatten *Gefühle* für die Person. Merlin, er hoffte, dass es nicht so war! Für wen hielt sie sich, ihn anzusehen, als ob ihm plötzlich zwei weitere Köpfe wachsen würden und er sie sprichwörtlich auffressen würde? *Er* war derjenige, der sich herabgelassen hatte, nicht sie. Er war ein Malfoy. Er entstammte einer der ältesten, am meisten geschätzten und mächtigsten Familien, die in der Magischen Welt bekannt waren. Seiner Meinung nach sollte sie sich geehrt fühlen, dass er ihr seine Aufmerksamkeit widmete. Auch wenn die Aufmerksamkeit ungeplant und zu einem großen Teil unfreiwillig war.

Als er den Slytherin-Gemeinschaftsraum erreichte, war er wieder ein wenig gefasster. Er konnte nichts dagegen tun; er musste einfach vergessen, dass es jemals geschehen war. Er hoffte, dass sie es für sich behielt, sonst würde er es ihr heimzahlen.

\*\*\*\*\*

Am Tag darauf stellte er fest, wie er schnell immer wütender wurde. *Woher* nahm Granger sich diese Frechheit? Er hatte sie fast den ganzen Tag beobachtet, um zu sehen, ob sie jemandem davon erzählte, und ein-, zweimal versucht, ihren Blick aufzufangen, um sie daran zu erinnern, was passieren würde, wenn sie tratschte, aber das kleine Miststück sah ihn nicht einmal an. Sie lebte mit ihren tugendhaften, kleinen Freunden weiter, als ob er nicht existierte und sie nicht noch vor ein paar Stunden total wild auf ihn gewesen war. Er beschloss, zu ignorieren, dass es eigentlich genau das war, was er gewollt hatte. Sein Ego war verletzt und an irgendwem musste er es auslassen. Goyle anzumotzen war einfach nicht zufriedenstellend.

Zwischen den Unterrichtsstunden entdeckte er das Trio im Korridor und entschied, dass es an der Zeit war, etwas Spaß zu haben. Mit seinen beiden vertrauten - oder eher zu-dumm-um-wahr-zu-sein-aber-immer-noch-manchmal-sehr-nützlichen - Bodyguards im Gepäck, lief er auf Potter und Konsorten zu.

„Schönen Tag, Potter, Wiesel... Granger“, sagte er fast fröhlich und bemerkte verärgert, dass sie ihn immer noch nicht ansehen wollte. „Gute Vorstellung gerade, Wiesel. Gut zu wissen, dass du die stolze Familientradition konstanter Dummheit fortsetzt, die letztlich zu einem andauernden Mangel an monetären Mitteln führen wird. Es ist sicher nicht immer leicht, dem Namen Weasley gerecht zu werden.“ Er hielt erwartungsvoll inne und wartete gespielt auf eine Reaktion, doch als Weasley ihn, wie vorhergesehen, nur fragend ansah, ließ er sich dazu herab, ihn aufzuklären. „Ich habe gesagt, dass du im Unterricht genau so ein Versager bist wie im wirklichen Leben. Wirklich, Weasley, man braucht Talent, um so talentlos zu sein, wie du es bist.“

Er grinste und trat zurück, als Weasley, wie bezweckt, auf ihn stürzte, und war nur ein wenig enttäuscht, dass Granger ihn scheinbar zurückhalten konnte, bevor Crabbe und Goyle ihren Spaß mit ihm haben konnten. Er verengte seine Augen zu Schlitzen als er sah, wie Granger ihren Körper vollständig gegen Weasleys presste und ihm wütend ins Ohr flüsterte. Potter versuchte ebenso, Weasley zu beruhigen, legte ihm jedoch nur eine

Hand auf die Schulter, während er Draco mit seinem Blick durchbohrte.

„Alles klar, Granger?“, feixte Draco. „Ist er Manns genug für dich oder bräuchtest du ein wenig... außerschulische Befriedigung?“ Er ließ seine Augen träge über ihren Körper wandern, obwohl er absolut nichts unter dem lockeren Umhang erkennen konnte. Crabbe und Goyle kicherten, hatten es also tatsächlich geschafft, seine Bemerkung zu verstehen.

Hermine errötete, während Wut in ihre Augen trat und sie ihn endlich ansah. „Lass mich wissen, wenn du einen *Mann* findest, der die Anforderungen erfüllt“, sagte sie mit einem finsternen Blick. Er war beeindruckt. Seine Rowdys johlten. Dann schaffte sie es, ihre beiden Freunde unter großer Anstrengung, da sie beide über seine Anspielung gegenüber ihrer lieben, nicht-länger-jungfräulichen Freundin entsetzt waren, fort zu bewegen. Wenn sie nur wüssten... Er wünschte, er könnte sein Wissen nutzen, um sie zu provozieren, aber das stand leider außer Frage.

Als sie ihr krauses Haar zurückwarf, bemerkte er ein sehr markantes Mal auf ihrem Hals. Er grinste, was Crabbe als ein Zeichen sah, heftig zu lachen, woraufhin Goyle sofort einstimmte. Granger drehte kurz ihren Kopf, um ihn verachtend anzusehen.

\*\*\*\*\*

Das Leben und der Unterricht liefen ungerührt weiter, jeder Tag mehr oder weniger das Gleiche wie sein Vorgänger. Draco war gelangweilt, wirklich gelangweilt. Pansy betete ihn immer noch an und er ließ es zu. Wer würde so was nicht mögen? Dennoch ging sie ihm manchmal mit ihrer Schwärmerei auf die Nerven und er wich ihr aus, nur ein wenig. Wenn er jemanden gewollt hätte, der jeden seiner Schritte pries, hätte er seine Mutter mitgebracht.

Während der nächsten paar Tage schlief er nicht mit Pansy, da die Kratzer auf seinem Rücken immer noch nicht ganz verblasst waren. Zumindest sagte er sich das. Was näher an die Wahrheit herankam, war, dass er sich zu dreckig fühlte und keine noch so große Anzahl von Duschen schien das Bewusstsein, mit wem, oder eher mit was, er zusammen gewesen war und wie sehr er es genossen hatte. Näher an der Wahrheit, ja, aber nicht den Nagel auf den Kopf treffend. Er hasste es, vor sich zuzugeben, dass er, wenn er seine Augen schloss, Fantasien über das Ereignis hatte. Wenn Pansy auf ihn zukam und ihm jede Freiheit anbot, die er wollte, konnte er nicht anders, als den Unterschied zwischen ihrem „Aufgeben“ und Grangers Forderung danach festzustellen. Der Gedanke erregte ihn jedes Mal sofort, wenn er daran dachte - was öfter vorkam, als ihm lieb war - und ließ ihn mit einer Erektion in Kombination mit einem üblen Nachgeschmack im Mund zurück.

Er zerstörte sogar meistens sein Verlangen, Menschen herumzuschubsen. Sehr widersprüchlich zu seiner Lebenseinstellung. Er konnte es nicht erwarten, dass die Kratzer endlich vollständig verschwanden und er *wirklich* anfangen konnte, so zu tun, als wäre nie etwas passiert. Ohne den körperlichen Beweis würde sich sicher alles verlaufen. Er wäre in der Lage, mit Pansy zusammen zu sein und herausfinden, dass Granger gar nicht so perfekt war.

Eines Tages lief er nach dem Unterricht einen Gang in Richtung Bibliothek entlang, in seine Gedanken versunken und sich nur um seine Angelegenheiten kümmernd, und stolperte über eine Drittklässlerin, die einfach seinen Weg gekreuzt hatte, als jemand „Hey! Malfoy!“ rief.

Draco blieb auf der Stelle stehen, als er sah, wer ihn angesprochen hatte, und grinste. „Hallo, Potter. Einsam ohne deine Freunde, oder nicht? Sind sie deinen großen, vernarbten Kopf endlich Leid und haben dich fallen lassen?“

„Ich habe nur überlegt“, sagte Potter und kam auf ihn zu, „was Voldemort neulich deine Mami hat machen lassen.“

Draco zuckte bei dem Namen und lächelte falsch. „Klingt fast so, als würdest du andeuten, dass meine Mutter unter dem *Imperius* steht. Ich kann dir versprechen, dass dem nicht so ist.“

Potter schüttelte seinen Kopf. „Nein, ist sie nicht. Sie hat selbst gewählt, Voldemorts Werkzeug zu sein, nicht wahr? Seine Drecksarbeit zu erledigen, hinter deinem Vater aufzuräumen, ihm ihren einzigen Sohn anzubieten. Erzähl mal, Draco“, er kam sogar noch näher. „Wie fühlt es sich an, zu wissen, dass deiner Mutter ihre eigene Haut wichtiger ist als du?“

„Du hast keine Ahnung, wovon du sprichst!“, knurrte Draco. „Immerhin sorgt meine Mutter sich genug, um am Leben zu bleiben anstatt einen verlorenen Kampf zu kämpfen. Erzähl mal, Potter, wie fühlt es sich an, zu wissen, dass *deine* Mami lieber sterben würde, als dein hässliches Gesicht noch länger sehen zu müssen?“

Der Ausdruck auf Potters Gesicht war unbezahlbar.

Draco bohrte nach. „Nicht, dass sie sonst lange gelebt hätte, ein Dreckstück wie sie. Ich nehme an, dass du dich deshalb gerne mit Schlammblütern und Blutsverrätern umgibst. Um dich an Mami und Papi zu erinnern. Klappt es? Sind sie dreckig genug?“

„Lass es uns austragen, Malfoy“, stieß Potter hervor. „Hier und jetzt“, er zog seinen Zauberstab.

Draco wich zurück und zog schnell seinen eigenen Zauberstab. „Ich hoffe, ich darf zusehen, wenn er euch tötet!“, erzählte er.

„Ach ja?“, ertönte eine sanfte Stimme links hinter ihm. Draco fuhr herum, um Granger zu entdecken, mit kalten Augen und auf ihn gerichteten Zauberstab, während Potter ihn mit einem lauten „*Expelliarmus*“ entwaffnete. Mist. Er entschloss, es durchzustehen. Granger hatte bereits genug Schwäche für ein ganzes Leben in ihm gesehen.

„Versteckst du dich jetzt hinter dem Muggel?“, fragte er Harry. „Du hast schon immer wie der Typ gewirkt, der sich hinter anderen versteckt und auf eine Chance wartet, als Held dazustehen. Und gute Wahl! Die Welt wird sie nicht vermissen, wenn jemand sie endlich beseitigt.“ Er ignorierte den wütenden Blick Harrys und betrachtete das Mal auf Hermines Hals, blasser, aber immer noch sichtbar. „Was ist das da?“, fragte er und trat auf sie zu, als ob er das Mal untersuchen wollte, woraufhin sie ihren Zauberstab und ihr Kinn anhob. „Hat es wohl schon jemand versucht? Ich würde ihm applaudieren, aber nachdem er versagt hat, ist es das nicht wert, oder?“

Draco ignorierte was auch immer Potter hinter ihm verärgert hervor spie und konzentrierte sich auf Granger. Sie war dabei, zu antworten, ihre Augen verengten sich gereizt, als eine unverkennbare, kalte Stimme hinter Draco und Potter sagte „Was geht hier vor?“

Draco konnte nichts gegen sein breiter werdendes Grinsen tun und drehte sich zu Professor Snape um, der Potter so missbilligend wie schon immer ansah. Hinter sich spürte er eher, als dass er es sah, wie Granger eilig ihren Zauberstab versteckte. „Er hat mich angegriffen, Sir“, sagte er in seinem besten beleidigten Tonfall. „Ich habe mich nur um meine Angelegenheiten gekümmert, als er mich plötzlich mit seinem Zauberstab angriff.“

Der Professor sah Potter aus zusammengekniffenen Augen an. „20 Punkte Abzug für Gryffindor und eine Woche Strafarbeit ab sofort.“ Als Harry wirkte, als ob er widersprechen wollte, hob Snape kaum sichtbar eine Augenbraue und er verstummte. Malfoy frohlockte jetzt geradezu.

„Und Miss Granger?“, fragte der Professor in Bezug auf Hermine, die scheinbar versuchte, sich hinter Draco zu verstecken. „Hat sie Mr. Potter in irgendeiner Form geholfen?“

Draco dachte eine Sekunde nach und zuckte dann mit den Schultern. „Nein, Professor. Außer sie

bezeichnen es als Hilfe, ihn anzuschreien, dass er aufhören soll, Ärger zu machen.“ Er war sich des überraschten Ausdrucks auf Potters Gesicht durchaus bewusst und grinste nur als Antwort.

Snape nickte und akzeptierte die Antwort. „Auf geht's Potter“, sagte er und schob ihn vor sich her. Als er auf einer Höhe mit Draco war, warf Harry ihm einen äußerst gemeinen Blick zu, lief jedoch gehorsam weiter.

„Braver Junge“, murmelte Draco gerade laut genug für Potters Ohren. Er ignorierte ihn, ebenso wie Professor Snape, doch ging die unauffällige Anspannung in Potters Rücken, die bestätigte, dass er es gehört hatte, nicht an Draco verloren.

Draco hatte sich seit Tagen nicht mehr so gut gefühlt. Er genoss das Gefühl einige Sekunden und drehte sich dann seufzend zur Hauptangelegenheit um. Granger. „Ich glaube, das Wort, das du suchst, heißt 'Danke'“, half er ihr, als sie ihn nur finster anstarrte.

Es schien sie aus ihrer Starre zu reißen. Sie schnaubte angewidert und machte auf dem Absatz kehrt, als sein Arm hervor schoss und sie aufhielt.

„Wohin, denkst du, gehst du?“, fragte er. „Das war keine Durchgangserlaubnis.“

Sie schenkte ihm ihren am meisten genervten Blick. „Also sag mir bitte, wie ich mir diese Ehre verdienen kann.“

„Ein 'Danke' wäre schon einmal ganz nett für den Anfang.“

„Nein.“ Ihr Gesicht war eisern und entschlossen.

„Nein?“, fragte er nicht wirklich überrascht.

„Nein. Ich würde lieber jeden Tag für den Rest des Halbjahres nachsitzen, als auch nur ein *einziges Mal* 'Danke' zu dir zu sagen!“

„Aua“, sagte er lässig. „Vorsichtig, Granger, du könntest meine Gefühle verletzen.“ Sie schnaubte. „Weißt du“, fuhr er ebenso informell fort, „diese vulgären Laute, die du von dir gibst, machen dich nicht gerade annehmbarer.“

„Was willst du *wirklich*?“, explodierte sie schließlich zu seiner großen Genugtuung.

„Nun, zuerst einmal möchte ich diese Diskussion nicht hier auf dem Gang führen“, sagte er und blickte sich um. „Es muss einen ungestörteren Ort geben.“

Sie sah ihn plötzlich mit großer Besorgnis an und versuchte, langsam zurückzuweichen.

„Oh, lass das, Granger“, sagte er genervt. „Dafür brauche ich *dich* nicht.“ Er ignorierte die Tatsache, dass sein eigener Puls sich bei der Andeutung beschleunigt hatte und nur zu vertraute Bilder durch seinen Kopf blitzten.

„Was dann?“, schoss sie zurück und errötete leicht.

„Hier rein“, sagte er und zog sie zum nächsten Raum, ließ sie jedoch los, als sie ihren Arm fortriss. Ein weiteres Klassenzimmer. Komisch, wie es fast nichts anderes hier gab. Er überlegte kurz, die Tür zu verschließen, entschied sich jedoch dagegen, da jeder, der sie öffnen wollen würde, gleich vermuten würde, dass sie etwas Verbotenes taten. Was sie nicht taten. „Also“, sagte er. „Warum hast du das getan?“

Sie sah ihn verwirrt an. „Was?“

„Warum hast du mir deinen jungfräulichen Schlammbhut-Körper geopfert?“, fragte er geduldig und stellte erst jetzt fest, wie sehr ihn diese Frage beschäftigt hatte.

„Oh. Das.“ Sie wich seinem Blick aus. „Keine Ahnung.“

Aha! Sie sah ein, dass es ihr Fehler war. „Hast du es getan, weil du in mich verknallt bist? Glaub mir, das würde ich verstehen“, sagte er sarkastisch.

Das richtete ihre Aufmerksamkeit wieder auf ihn. „Nein“, stellte sie deutlich fest. „Wenn das der Fall wäre, hätte ich mich lieber umgebracht, als...“, sie sah wieder weg, wurde rot.

„Nun, dann darf ich wohl sagen, dass wir alle traurig sind, dass das nicht der Fall ist“, antwortete er kühl.

Wieder schaffte er es, sie wütend genug zu machen, dass sie ihn ansah. „Wie ist es mit dir?“, fragte sie selbstgefällig.

„Ich?“ Er runzelte die Stirn, verstand nicht, worauf sie hinaus wollte.

„Ja, du warst auch beteiligt, soweit ich mich erinnere.“

Vergessenszauber gingen ihm durch den Kopf. Er sollte darüber nachdenken. „Du kannst nicht erwarten, dass ich rechtfertige, was ich tue, wenn sich ein Mädchen vor mir auszieht!“

„Oh, *du* kannst also nicht verantwortlich gemacht werden, aber *ich* schon?“

Erleichtert, dass sie es kapiert hatte, sagte er, „Genau!“

„Du bist so ein verzogener Mistkerl!“, beschimpfte sie ihn verärgert. „Du bist genauso verantwortlich für das, was passiert ist, wie ich!“

„Ich?“, sagte er ein wenig zu laut. „Was habe *ich* denn getan?“

„Zuerst hast du mich in einen dunklen, verlassenem Raum gezogen -“

„Das führt nicht automatisch zu -“

„Und dann“, unterbrach sie ihn, „hast du dich auch noch auf mich gelegt!“

Das hatte er getan. Er errötete. Aber sie verstand alles ganz falsch, verdammt, so war es gar nicht gewesen. „Ich habe nur versucht, dir Angst zu machen; du hättest mich nur wegschubsen sollen.“

„Hab. Ich. *VERSUCHT*.“ Sie war praktisch außer sich vor Wut. „Ich habe dich sogar gebeten, mich loszulassen, weißt du noch?“

Unglücklicherweise ja. „Gut“, sagte er ungeduldig. „Das war meine Schuld. Aber dann bin ich runter von dir und habe gesagt, du sollst gehen, wie erklärst du *das*?“ Er wusste, dass er sie jetzt hatte.

„Warum bist *du* nicht gegangen?“ Ihre Stimme war trügerisch ruhig.

Selbst darauf hatte er eine Antwort. „Ich war nicht in der Verfassung. Jemand hätte mich sehen können.“

Sie machte wieder ein angewidertes Geräusch. „Bitte, dein Umhang war schnell wieder repariert.“

Draco lehnte sich näher und sagte in theatralischem Flüsterton, „Es war nicht mein Umhang, den niemand sehen sollte.“

„Wieso denn da -“ Erkenntnis zeichnete sich auf ihrem Gesicht ab und ihr Mund formte lautlos ein O. Dann schüttelte sie ihren Kopf. „Dich hätte sowieso niemand gesehen“, schimpfte sie. „Es war schon spät und das weißt du!“

„Denkst du wirklich, ich würde riskieren, dass jemand mitbekommt, dass ein Muggel-Mädchen das bei mir verursacht hat, egal, wie gering das Risiko ist?“

Granger starrte ihn mit offenem Mund an. „Du bist einfach unglaublich!“

„Nun, glaub es!“, sagte er.

„Du glaubst also, dass deine Erektion“, sagte sie und Draco zuckte in Erinnerung an den sichtbaren Beweis seines Zustandes zusammen, „dir jede Schuld aberkennt?“

„So ziemlich“, bestätigte er.

„Nun“, sprach sie durch zusammengebissene Zähne, „tut sie nicht. Es gab unzählige andere Wege, mit der Situation umzugehen, du hättest -“

„Vor dir wachsen können?“, schlug er vor. „Ja, ich habe mir schon immer gewünscht, dass meine Würde auf so langsame und schmerzhaft Art stirbt.“

„Es aussitzen können“, sagte sie, als ob er sie nicht so unhöflich unterbrochen hätte.

„Es ist so, Granger“, sagte er mit seiner geduldigsten Stimme. „Wenn ein Mädchen nackt vor dir steht und dich berührt... ist aussitzen nicht mehr wirklich eine Option.“

Die Röte, die ihre Wangen herauf kroch, zeigte ihm, dass sie endlich verstanden hatte. „Trotzdem...“, sagte sie schwach.

„Egal, Granger, du hast meine Frage nicht beantwortet. Warum hast *du* es getan? Du hattest eindeutig keine Erektion und dein Umhang war unzerstört.“ Sie wand sich bei dem Gedanken, dass sie seine Kleidung auseinander gerissen hatte, während er nichts dergleichen getan hatte. Gut. Soviel dazu, dass er Schuld war.

„Ich weiß es wirklich nicht“, stieß sie hervor. „Ich war so wütend und dann...“, sie schüttelte ihren Kopf. „Ich denke, unsere Hormone haben uns vergessen lassen, *was*“, sie sagte dieses letzte Wort voller Verachtung und Abscheu, „wir getan haben.“

Hormone. Ja. Warum nicht? Es war bisher die beste Erklärung, obwohl sie nicht völlig zufriedenstellend war. Aber warum klang *sie* so angewidert? „Versuch nicht mal, mich zu täuschen“, warnte er. „Ich weiß, dass es dir sehr viel Spaß gemacht hat.“

Mit einem tieferen Rotton im Gesicht hob sie ihr Kinn und blickte ihn herausfordernd an. „Dir auch.“

„Ich bin ein Kerl.“

„Und?“

„Männer würden mit allem Möglichen Sex haben und es immer noch mögen. Manchmal sogar mit Schlammlütern.“ Daran hatte er bisher wirklich noch nicht gedacht. Gutes Argument. Hut ab für diese Gedankenstütze.

Hermine rollte mit den Augen. „Oh, so ein Unsinn! Wer sagt, dass ein Mädchen nicht genau so mit jedem Typen Spaß haben kann, den sie will?“ Und nur als Ergänzung, „Oder nicht will?“

„Können sie“, räumte er ein. „Wenn es Schlampen sind. Bist du eine Schlampe, Granger?“, fragte er mit trügerisch sanfter Stimme.

„Anscheinend nicht mehr als jeder Mann“, blaffte sie. „Sind wir jetzt fertig? Ich habe Wichtigeres zu tun, zum Beispiel Krummbein dabei zu beobachten, wie er seinem eigenen Schatten nachjagt.“

„Das *wäre* tatsächlich dein wichtigstes Vorhaben, nicht wahr?“, sagte er und zog eine Augenbraue hoch. „Ich wage zu sagen, dass du mir danken solltest, weil ich dir geholfen habe, deine Jungfräulichkeit loszuwerden. Es war weder für diese, noch für die nächste Dekade vorgesehen, oder?“ Er beobachtete, wie die Bemerkung sie traf und ihre Augen verdächtig zu glänzen anfangen.

„Du wirst jetzt nicht losflennen, oder?“, fragte er angewidert. „Ich bin wirklich nicht in Stimmung für -“ Er wurde unterbrochen, als sie ihn ansprang.

„Du Idiot!“, kreischte sie und hämmerte mit ihren Fäusten gegen seine Brust, seinen Bauch und überall hin, wo sie hinkam. „Du unglaublicher Trottel! Dreckschwein! Mistker!“

Obwohl ihre Fäuste ihm wirklich wehtaten, konnte Draco nicht anders, als loszulachen, während er ihren schlimmsten Schlägen auswich, was er auch fröhlich schaffte, bis sie versuchte, seinen Schritt zu treffen, was ihn sofort zur Besinnung brachte. „Schluss jetzt“, sagte er und packte ihre um sich schlagenden Arme. „Keine schmutzigen Tricks.“

„Warum nicht“, fragte sie voller Verachtung, ihre Augen immer noch schimmernd, ihre Emotionen jedoch schon besser unter Kontrolle. „Es scheint dein hervorstechendstes Merkmal zu sein.“ Ihr Gesicht errötet auf eine Art, die ihn auf unangenehme Weise daran erinnerte, wie sie unter ihm gelegen hatte.

„Gut, ja“, sah er ein. „Aber du solltest für das 'Gute' kämpfen und... Muggel und... Hufflepuff.“ Er rümpfte angewidert die Nase.

„Sicherzustellen, dass du dich niemals fortpflanzen wirst, *wäre* für das Allgemeinwohl!“, sagte sie neutral.

Für einen Moment stand er stocksteif da und brüllte dann „SCHEISSE!“

Hermine zuckte zusammen. „Diese Bemerkung kann dich nicht wirklich überraschen“, murmelte sie sarkastisch und versuchte, freizukommen, da seine Hände sich nun schmerzhaft um ihre Oberarme klammerten.

„Granger“, sagte er unangenehm nachdrücklich. „Hast du einen Schutzzauber gesprochen?“

„Wann?“, fragte sie und versuchte, sich freizukämpfen, wobei sie ignoriert wurde.

„Wann *glaubst* du wohl?“, schrie er und schüttelte sie ein wenig. „Hast du einen Schutzzauber gesprochen?“

Verwirrt starrte sie ihn böse an, weil er sie wie eine Puppe behandelte und sie in Grund und Boden schrie. „Nein, natürlich nicht. Du hast mir keine Gelegenheit gegeben. Abgesehen davon: Meinst du nicht, dass du

das vielleicht inzwischen gemerkt hättest?“

„Was?“ Er schüttelte seinen Kopf verständnislos. „Ich meine einen *Verhütungszauber*.“

Langsam dämmerte es ihr. „Oh. Du meinst so was wie die Pille? Nein. Kannst du mich jetzt vielleicht loslassen?“

Er ließ sie los, als hätte er sich an ihr verbrannt. „Was *meinst* du mit 'Nein'? Jeder weiß, dass sich das Mädchen darum kümmern muss!“

Hermine kochte vor Wut. „Du solltest deine Stereotypen demnächst noch mal überdenken“, sagte sie, ihre Stimme kaum gelassen. „Es gab mehrere Gründe, warum ich nicht konnte, mal abgesehen von der offensichtlichen Tatsache, dass du mich ruhig gestellt hattest. Erstens: Ich kenne ihn nicht.“

„Was soll das heißen, du kennst ihn nicht?“, fragte er und ignorierte passender Weise den Teil mit dem Ruhigstellen.

„Wir lernen ihn erst mit 17.“

„Das weiß ich. Aber das hat Pansy nicht davon abgehalten -“ er zögerte etwas wegen dem bedrohlichen Funkeln in ihren Augen, fuhr dann aber schadenfroh fort. „Aber das hat Pansy Parkinson nicht davon abgehalten, ihn zu kennen. Sie hat ihn jedes Mal gesprochen, wenn ich mit ihr geschlafen habe.“ Es war natürlich völlig unnötig, das so zu betonen, aber er fand es gab dem ganzen eine nette Note.

„Vergleich mich NICHT mit dieser Slytherin-Hure!“, zischte sie sehr untypisch für sie.

„Ts, ts, diese Sprache“, sagte er. „Aber ich werde es tun, weißt du, weil sie meine Slytherin-Hure ist, du meine Gryffindor-Hure bist und ich jetzt nur noch eine Ravenclaw-Hure finden muss. An Hufflepuff ist natürlich nicht einmal zu denken.“ Er stellte befriedigt fest, dass sie vor Wut bebte. Sie mochte Pansy also wirklich nicht. Gut zu wissen! „Also, erklär mir noch mal, warum du ihn nicht kennst?“

„Ich muss ihn bisher nicht wissen.“

„Nun, offensichtlich schon.“

„Warum hast du ihn nicht gesprochen?“

„Ich kenne ihn nicht.“

„Du hast gerade gesagt, Pansy hat ihn immer gesprochen!“

„Denkst du wirklich, dass mein Kopf in solchen Momenten auf den Spruch gerichtet ist? Vielleicht wird deswegen mehr Vertrauen in die Mädchen gesteckt.“

„Du großer, fetter Troll“, sagte sie. „Aber egal. Wir brauchen keinen.“

Erleichterung beschrieb nicht annähernd, was er fühlte. „Oh, gut! Also nimmst du so ein...“ Er winkte vage mit der Hand. „Muggel-Ding?“

„Nein.“

„NEIN? Du hast hoffentlich eine wirklich gute Erklärung, warum du glaubst, dass wir das nicht brauchen, denn ich werde ganz sicher nicht die uneheliche Nebenwirkung eines verrückten Zwischenfalls, den ich mit

einem Schlammlut hatte, willkommen heißen!“ Er knurrte wütend.

Abgesehen davon, dass er wahrscheinlich im wahrsten Sinne des Wortes umgebracht werden würde, wenn es passierte. Der Gedanke traf ihn wie ein Schlag und er spürte, wie sich Übelkeit erregende Angst und Panik in seinem Magen ausbreiteten.

„Wenn du einfach den Mund halten würdest, könnte ich es dir erzählen!“, sagte sie unhöflich. „Nach *Teenager-Probleme und -Sorgen auf Hogwarts* -“

„Was?“

„Halt die Klappe! - gab es einige Problem in... dieser Sache vor ein paar Jahren. Ein paar Schüler und sogar ein Lehrer mussten plötzlich gehen. Am Ende entschieden sie, einen Zauber auf die Schule zu sprechen, der verhinderte, dass eine Schwangerschaft eintreten könnte.“

Das war ihr toller Grund, sich keine Sorgen zu machen? Er war tot. Stöhnend lehnte er sich an die Wand. „Granger, hast du dir schon einmal überlegt, dass, falls das stimmen sollte, jemand davon wüsste?“

Sie runzelte die Stirn. „Jemand weiß es. Ich wette, Dumbledore.“ Sie rollte mit den Augen, als er sie verärgert ansah. „Du sagst also, dass es nicht wahr sein kann, weil Pansy nichts davon weiß? In dem Fall wäre die Welt auch nicht rund und Bücher nicht zum Lesen da.“

„Aber *irgendjemand* wüsste es doch“, sagte er hitziger und ignorierte ihren Seitenhieb auf Pansy, der - ehrlich gesagt - ziemlich treffend war. „Es gäbe ein Gerücht. Geflüster in den Gängen.“

„Nein“, sagte sie ruhig. „Es ist ein Geheimnis. Oder war, bis ich dieses Buch gefunden habe. Als Madam Pince mich damit erwischt hat, hat sie es konfisziert und ich konnte es seitdem nicht mehr finden. Sie wollen nicht, dass wir davon wissen, aus moralischen Gründen.“

„Naja, wir werden es ja bald wissen, nicht wahr“, stöhnte er elendig, schloss seine Augen, um sie auszuschließen und lehnte seinen Kopf an die Wand. Er zitterte. Er spürte die ihm nur allzu vertraute Galle wieder in seinen Hals steigen und musste mehrmals heftig schlucken. Er fragte sich, in wie vielen Stücken man ihn finden würde, wenn seine Ängste sich bewahrheiteten. Er überlegte sich, dass es wohl davon abhing, wer ihn zuerst finden würde; *sie* oder sein Vater, aber nach einiger Überlegung kam er zu dem Schluss, dass es wohl aufs Gleiche hinauslaufen würde.

„Ich würde mir keine Sorgen machen“, sagte sie leichthin. „Es gibt immer noch Auswege.“

„Zum Beispiel“, sagte er mit immer noch geschlossenen Augen.

„Das müssen wir nicht besprechen, denn selbst, wenn es keinen Zauber gäbe - was nicht der Fall ist - und es ein Risiko gäbe - was nicht der Fall ist - wäre dieses Risiko so verschwindend gering, von *einem Mal* schwanger zu werden, vor allem zu diesem Zeitpunkt meines Zyklus!“

Ihre Worte beruhigten ihn ein wenig. Er wusste nicht, was sie mit 'Zyklus' meinte, aber sie hatte Recht. Kein Grund zur Panik. Noch nicht. Und wenn er Pech hatte, konnte er immer noch hoffen, dass sie die Treppen herunter fiel. Vielleicht könnte er da sogar nachhelfen. Dieser Gedanke heiterte ihn ungemein auf.

Ohne Warnung öffnete sich die Tür und ließ eine kleine Gruppe Ravenclaw-Mädchen herein. Er grinste, während er an das dachte, was er vorhin noch darüber gesagt hatte, dass er auch noch so eine bräuchte. Diese hier waren jedoch noch etwas jung.

„Oh, Verzeihung“, sagte eine und wurde rot. „Wir dachten, das Zimmer wäre leer.“

„Ist es“, versicherte Granger, während sie sich umdrehte und das Zimmer verließ.

Warte. Was? Seit wann entschied sie, wann das Gespräch zu Ende war? Er folgte ihr. „Ich war noch nicht fertig“, informierte er sie, als er sie eingeholt hatte.

„Oh, was könntest du *möglicherweise* noch zu sagen haben?“

„Sag's niemandem.“

Sie rollte mit den Augen.

„Ich meine es so“, sagte er und packte ihren Arm. „Zieh bloß keine Beichte ab, weder jetzt vor deinen Freunden, noch vor dem nächsten Kerl, der einen Stich wagt und dabei entdeckt, dass die Ware bereits beschädigt ist.“ Er beobachtete sie und hoffte auf eine weitere befriedigende Reaktion bei der Erwähnung ihrer verlorenen Unschuld, doch sie enttäuschte ihn, indem sie ihn nur resigniert ansah.

„Oh, was stört dich das?“, sagte sie genervt. „Ich meine, es Harry zu sagen würde -“, sie hielt inne, mit großen Augen, und schlug die Hände vor den Mund.

„Dachtest du wirklich, ich wüsste nicht, wie ich diesen Vorfall einsetzen könnte?“, fragte er ein wenig amüsiert.

„Warum tust du's dann nicht?“, fragte sie und wirkte etwas verängstigt, dass er es wirklich tun könnte.

„Liebend gern, wirklich. Sein Gesichtsausdruck, wenn er hören würde, dass ich seine kleine Freundin gefickt - Aua!“ Sie hatte ihm ziemlich energisch auf die gleiche Stelle geschlagen, die sie schon vorher malträtiiert hatte. „Pass auf!“

„Sag nicht dieses Wort“, sagte sie mit eiskalter Stimme. „Und beantworte die Frage!“

„Was? Ficken? Au!“ Sie hatte ihn schon wieder geschlagen. Er dachte ernsthaft darüber nach, sie wieder festzuhalten. „Hör gefälligst auf!“, bellte er, runzelte die Stirn und rieb seine Brust.

„Antworte!“, verlangte sie.

Er dachte nach. Gut, es war keine unverständliche Bitte. „Ich habe sehr viel mehr zu verlieren als zu gewinnen.“ Das war die einfache Antwort.

„Was?“, fragte sie. „Pansy Parkinsons Zuneigung?“

Er grinste, erfreut, dass der Gedanke an Pansy sie ärgerte. „Unter anderem...“

„Ach, keine Sorge“, sagte sie. „Ich wünsche ihr wirklich jemanden wie dich!“

Er hob seine Augenbrauen. „Du wünschst ihr den besten Fick deines Lebens?“

Sie holte wieder aus, doch diesmal war er vorbereitet und fing sie ab, während er seinen Schwung benutzte, um sie an die Wand zu drücken. Er wollte ihr sagen, was er von gewalttätigen Schlammlüerinnen hielt, als er plötzlich ihre feinen Kurven an sich gedrückt spürte. Sein Puls beschleunigte sich, er blickte auf ihre weichen, einladenden Lippen und lehnte sich gerade vor, um sie zu erobern, als sie etwas Unverständliches flüsterte. „Was?“, krächzte er, nicht willig, sich ablenken zu lassen.

„Ich fragte“, wiederholte sie deutlicher, „ob du wirklich hier mitten im Flur ein Schlammblood küssen willst.“

Die Wirklichkeit holte ihn ein und er wich zurück, wieder einmal erfüllt von Selbstverachtung und gründlich angeekelt, dass er sich so leicht ablenken ließ. Ohne ein Wort drehte er sich um und stürmte zu seinem Gemeinschaftsraum, als wäre ihm der Dunkle Lord selbst auf den Fersen.

++++++

*Hier jetzt das zweite Kapitel.*

*Insgesamt sind es 15, ich hoffe, dass ich sie relativ schnell übersetzen kann.*

*Liebe Grüße*

*Nitsrek*

## Kapitel 3

Hermine stand allein zurück gelassen im Korridor, stützte sich an der Wand ab und zitterte unter der Sturzflut von Gefühlen

Hermine stand allein zurück gelassen im Korridor, stützte sich an der Wand ab und zitterte unter der Sturzflut von Gefühlen. Für ein paar Momente wusste sie nicht, für welches sie sich entscheiden sollte. Sie verspürte Schmerz in einem solchen Ausmaß, dass ihr Körper fast taub wurde. Sie war enttäuscht, dass er sich so leicht hatte abbringen lassen und verwirrt über ihre eigene Enttäuschung. Letztendlich entschied sie sich für Wut, was zu diesem Zeitpunkt wohl das Sicherste war. Mit ihrem Entschluss für diese Emotion, versuchte sie, ein paar Gedanken zu finden, die sie trugen.

Wie konnte er es *wagen*, sie so zu behandeln? Wie konnte er es *wagen*, sie zum wiederholten Male zu beschimpfen und zu demütigen und dann offensichtlich eine 180-Grad-Wende hinlegen, um dort weiterzumachen, wo er zuvor aufgehört hatte? Ihre Beine hörten einfach nicht auf zu zittern. Was, wenn er Recht hatte? Was, wenn sie wirklich nicht viel mehr war als eine Schlampe, die alles und jeden akzeptieren würde? Sie schloss ihre Augen. Was, wenn sie ewig dazu verdammt wäre, Beleidigungen von Typen wie ihm tolerieren zu müssen, um ihre eigenen, lüsternen Bedürfnisse zu befriedigen? Selbst jetzt, wo sie noch so sehr versuchte, es zu verdrängen, konnte sie sich lebhaft an all ihre Reaktionen auf seine Annäherungen erinnern und war wütend und angewidert von sich selbst, weil sie so schwach war.

Tränen füllten ihre Augen. Es spielte keine Rolle, was sie war oder wie sie sich benahm, sie verdiente nichtsdestotrotz ein erstes Mal mit einem Menschen, der nicht ihr Geschenk annahm und dann darüber lachte, bevor er alle schönen Erinnerungen, die sie daran haben könnte, völlig zerstörte. Warum hatte er nicht einfach gehen und sie allein lassen können? Sie hatte alles getan, was er verlangt hatte; sie hatte ihn nicht einmal im Unterricht angesehen. Es hätte ja auch nichts geändert.

Dennoch schien er aus irgendeinem Grund noch bösertiger zu sein als vorher. Auf den armen Ron loszugehen, nur weil er - zugegeben - in letzter Zeit nicht unbedingt seine Klugheit gezeigt hatte, aber dieses Verhalten war einfach jämmerlich. Sie war sich sicher, dass Malfoy nur hatte zeigen wollen, dass sich nichts zwischen ihnen geändert hatte. Bis zu dieser einen Bemerkung.

*Alles klar, Granger? Ist er Manns genug für dich oder bräuchtest du ein wenig... außerschulische Befriedigung?*

Die Worte hatte sie wie ein Schlag in die Magengrube getroffen. Sie hatte es nicht gewagt, Harry oder Ron anzusehen, aus Angst, was sie in ihren verräterischen Augen sehen könnten. Stattdessen hatte sie beide fortgeschleppt und ihren gewohnten Refrain aus „*Er ist es nicht wert*“ und „*Niemand hört auf ihn, lasst euch nicht darauf ein*“ gegurrt, während sie ihm und seinen groben Freunden zugehört hatte, wie sie sie auslachten. Zu dem Zeitpunkt hatte sie gedacht, dass ihre Demütigung ihren Höhepunkt erreicht hatte. Ha. Sie hatte ja keine Ahnung gehabt.

Sie schiefte und drückte sich von der Wand ab. *Reiß dich zusammen, Hermine*, dachte sie und wischte über ihre Augen. *Du bist sicher nicht der erste Mensch, der mit einem Mistkerl geschlafen hat. Nicht einmal beim ersten Mal. Wenigstens hast du ihn nie geliebt und er hat dich nie angelogen, was seine Gefühle für dich betrifft.*

Zuvor hatte sie nie wirklich über ihr erstes Mal nachgedacht. Sie hatte es nicht geplant oder so. Sie hatte einfach nur angenommen, dass es *nicht* so sein würde. Sie hatte viele Dinge für selbstverständlich gehalten. Zum Beispiel hätte sie gedacht, dass der Junge sie mögen, wenn nicht sogar lieben, würde. Sie hätte auch gedacht, dass der Junge den Anstand besitzen würde, sie hinterher nicht als Schlampe zu bezeichnen. Und

letztlich hätte sie gedacht, dass der Junge sie mit einem warmen Lächeln ansehen würde, nicht mit einem arroganten, höhnischem Lächeln.

Sie wusste, dass es ihre eigene Schuld war, ausgerechnet *ihn* für den Anfang auszuwählen. Es war eine überstürzte und dumme Sache. Trotzdem hatte sie auf etwas mehr Respekt oder zumindest etwas weniger Ekel gehofft. Die Art, wie er sie behandelte, ließ sie mit dem Gefühl zurück, wertlos zu sein, was sie wiederum wütend machte, weil sie *wusste*, wirklich, dass sie etwas Besseres verdient hatte! Oder nicht?

Extrem niedergeschlagen lief Hermine zu den Schlafsälen, nur innehaltend, um der Fetten Dame das Passwort zu nennen, bevor sie weiter in den gemeinschaftlichen Schlafsaal ging. Es war noch niemand da; es war immer noch viel zu früh. Dass sie hier ihre Ruhe hatte, erleichterte sie ungemein, da sie im Moment mit niemandem sprechen wollte.

Mit schlurfenden Füßen lief Hermine zum verzauberten Spiegel, wo ihr Spiegel-Selbst sie anlächelte und winkte, Nase und Augen leicht gerötet. Sie besah sich ihr Gesicht, dass zugegebenermaßen im Moment gerade wirklich kein schöner Anblick war. Sie hatte die Mädchen immer beneidet, die selbst beim Weinen hübsch waren und nicht wie sie total fleckig wurden und eine rote Nase bekamen. Ihr Spiegel-Selbst streckte ihr die Zunge raus. *Ja, mir geht es genau so*, dachte Hermine ironisch.

Normal hielt sie ihr Gesicht nicht für hässlich. Nicht wirklich. Es war einfach so völlig ausdruckslos. Ihre Gesichtszüge waren klar, aber unauffällig. Ihre Zähne waren strahlend weiß und gerade. Zahnhygiene war immerhin wichtig.

Ihre Augen waren braun. Sie versuchte, sich ein paar Adjektive einfallen zu lassen, um sie irgendwie hübscher wirken zu lassen. Ihr fielen sogar ein paar ein. Schokoladig. Zimtfarben. Bernsteinfarben. Haselnussbraun. Trotzdem waren ihre Augen einfach nur... braun. Sie nahm an, dass die Farbe aber ganz okay war. Es erinnerte sie an nichts Ekliges, was immer ein Vorteil war. Sie entschied sich, es dabei zu belassen.

Das Haar, das ihr Gesicht einrahmte, war ihr schlechtestes Merkmal. Es hatte keine aufregende, exotische Farbe und ganz sicher keinen auffallenden Glanz. Es war ein langweiliger, weit verbreiteter Braunton und sah immer trocken und kräuselig aus. Sie zog seufzend an einer Locke. Nein, niemand würde sich deshalb verlieben. Als konnte sie nur auf ihren Verstand vertrauen, und jeder wusste ja, wie wichtig dieses Merkmal für männliche Teenager war: Gar nicht.

*Männer würden mit allem Möglichen Sex haben und es immer noch mögen. Manchmal sogar mit Schlammblütern.*

Hermine wimmerte bei diesem Gedanken und fuhr mit ihren Händen an ihrem Umhang entlang, betrachtete ihren Körper. Sie konnte absolut nichts erkennen. „Dreh dich bitte um“, wies sie ihr Spiegel-Selbst an, dass sich kichernd drehte, stolzierte und sich in Pose warf. Es hatte keinen Zweck. Seufzend entfernte sie ihren Gürtel und entledigte sich ihres Umhangs. Das Spiegel-Selbst starrte sie nur an und schüttelte seinen Kopf. „Zieh ihn aus“, befahl Hermine. Wieder schüttelte ihr Spiegel-Selbst den Kopf. „Ich werde hier so stehen bleiben, bis du es tust“, warnte Hermine und schließlich zog ihr Spiegelbild mit einem besorgten Blick seinen Umhang aus.

Hermine fuhr mit ihren Händen über ihre Brüste und ignorierte, wie ihr Spiegelbild errötete und sie finster ansah. Ihre Brüste waren ebenso unspektakulär wie der Rest. Sie waren klein, rund und fest. Sie hatte bis zu jener Nacht keine Ahnung gehabt, wie sensibel sie sein können. Ihre Hände glitten weiter nach unten und erreichten ihren Bauch. Er war weich und leicht gewölbt, nicht völlig flach. Sie ließ ihre Hände auf ihre Hüfte gleiten und nahm den kompletten Eindruck auf. Sie war so überhaupt nicht der Typ Mädchen, die mit eng geschnalltem Gürtel rumrannten, um ihre winzigen Taillen und ihre ausladenden Rundungen zu betonen, oder? Es machte Hermine auch wirklich nichts aus, aber...

*Ich frage mich, was er über meinen Körper denkt.*

Die Frage erschütterte sie bis ins Mark. Was interessierte es sie, was er dachte? Er hatte ihr mehr oder weniger gesagt, dass er nur mit ihr geschlafen hatte, weil er nicht wollte, dass jemand seine Erregung sah. Das war übrigens überhaupt nicht ihre Schuld gewesen. Er hatte sie zuerst geküsst. Sie hatte es vielleicht, aus irgendeinem verworrenen Grund, der sich selbst ihr entzog, gemocht und darauf reagiert, aber die Tatsache blieb: Er hatte es angefangen. Und dann hatte er absichtlich alle Schuld auf sie abgewälzt und ihr das Gefühl gegeben, dass sie seinen nichtsahnenden, unschuldigen Körper angesprungen hatte. *Dieser eingebildete Idiot!*

*Oh bitte, dachte sie. So perfekt bist du auch nicht, Malfoy!*

Nein, war er nicht. Er war nicht der bestaussehendste Junge der Schule und weit davon entfernt, der netteste zu sein. Sein Charme war auch umstritten, ebenso wie seine Moral. Dennoch war Hermine nicht Heuchlerin genug, um zu behaupten, dass sie ihn unattraktiv fand. Nicht nach dem, was passiert war. Im Gegensatz zu anderen Leuten war sie gewillt, ihren Teil der Schuld anzuerkennen. Sie starrte ihr Spiegelbild, dass gerne bereit war, ihren Blick zu erwidern, finster an.

*Warum hast du mir deinen jungfräulichen Schlammbhut-Körper geopfert?*

Hermine hielt ihre erneute Verärgerung zurück. Es war eine berechtigte Frage, obwohl „*Warum hast du mit mir geschlafen?*“ sehr viel netter geklungen hätte. Also... warum hatte sie es getan?

Sie kämpfte gegen ihren eigenen Widerwillen, sich diesem Thema zu widmen, und versuchte, ihre Motive wahrzunehmen. Es war nicht so, dass er unwiderstehlich war; das hatte sie schon festgestellt. Es war einfach so... Hermine suchte nach dem passenden Wort. *Mächtig*. Ja, so hatte es sich angefühlt. Es war zu mächtig gewesen, um nicht ihre Neugier zu wecken. Es war nicht sehr weise von ihr gewesen, nein, aber zu wünschen, dass sie es nicht getan hätte, änderte auch nichts daran, dass sie es getan hatte.

Was machte es, dass er ihr die Schuld in die Schuhe schob? Er hätte jederzeit aufhören können, wenn er gewollt hätte. Es war nicht ihr Problem, dass er ein verhätschelter, egoistischer Junge war, der sich nicht selbst beherrschen konnte!

Mit dieser Schlussfolgerung zog Hermine verärgert ihren Umhang wieder an und drehte sich dem Spiegel zu, um den Sitz zu überprüfen, nur um festzustellen, dass ihr Spiegelbild getürmt war. Tief seufzend machte sie sich gedanklich eine Notiz, bei ihrer nächsten Rückkehr nach Hogwarts einen nicht-magischen Spiegel von Daheim mitzubringen.

\*\*\*\*\*

Am nächsten Morgen ging Hermine wie gewohnt zum Frühstück und ignorierte, wie sie es sich seit Neustem angewöhnt hatte, den Slytherin-Tisch. Sie rutsche auf den Platz neben Harry und hörte Ron sagen „... dieser Trottel“, woraus sie schloss, dass sie über gestern sprachen. Oh, klasse.

Sie ignorierte ihr Geschimpfe über das Böse namens Malfoy, und nahm sich geistesabwesend etwas Toast. Als Harry sich für ein weiteres Glas Saft nach vorne lehnte, bemerkte sie allerdings etwas, was ihr bisher entgangen war.

„Hast du trainiert?“, fragte sie und blickte auf seinen Arm.

Harry erstarrte mitten in der Bewegung. „Was?“

„Hast du trainiert? Du weißt schon, um die Mädchen zu beeindrucken?“ Harry und Ron tauschten einen Blick aus. Hermine sah sich Ron genauer an. „Du auch!“, sagte sie. Er schaute sie überrascht an.

„Wir haben nichts Anderes gemacht als sonst auch“, erklärte Harry. „Nur Quidditch.“

Hermine sah sie verständnislos an. „Aber das wird doch alles durch Magie bewerkstelligt, oder?“, fragte sie.

Beide Jungen lachten sie aus. „Wie glaubst du, halten wir uns auf den Besen?“, fragte Ron. „Kostet einige Anstrengung, weißt du?“ Ron und Harry schüttelten beide ihren Kopf in ihrem Unverständnis, warum sie sich so plötzlich für ihre Fitness interessierte.

„Hmm“, war Hermines einzige Antwort, als sie schon wieder in ihren Traumzustand zurückkehrte. Deswegen war Malfoy also trainiert, ganz simpel - er spielte Quidditch. Nicht, dass das eine Rolle spielte. Tat es nicht. Was machte es schon, dass er also nicht trainiert hatte, um irgendwelche dummen Slytherin-Mädchen zu beeindrucken? Quidditch zu spielen schien ja auf das Gleiche hinauszulaufen - mit der zusätzlichen Bekanntheit und allem.

Es war jedoch schwer, ihm das Quidditch-Spielen vorzuwerfen, wenn ihre beiden Freunde es auch taten. Aber es *war etwas* Anderes, da war sie sich sicher. Es war der gleiche Weg, der jedoch zu völlig verschiedenen Zielen führte. Egal, was das Ziel war. Oh, sie wusste, was sein Ziel war: gemeines, oberflächliches Frauen-Abschleppen. Sie versuchte angestrengt, ihre fehlerhafte Logik zu ignorieren und grübelte eine Weile.

Rons Stimme drang in ihre Gedanken. „Malfoy hat dir also eine ganze Woche Nachsitzen eingebrockt, was?“ Hermine schreckte hoch und ihr Herz setzte einen Schlag aus, bevor sie realisierte, dass er mit Harry sprach.

„Ja“, antwortete Harry. „Das Komische ist allerdings, dass Hermine auch da war und Malfoy Snape gesagt hat, dass sie nichts getan hat.“

„Was?“ Ron setzte sich vor seiner Portion Rührei auf und sah Hermine stirnrunzelnd an. „Warum sollte er *das* tun?“

Beide blickten sie an. Sie war nicht darauf vorbereitet. „Ähm...“, sagte sie und schindete damit Zeit. „Er-er braucht meine Hilfe bei einer Hausaufgabe in Verwandlung.“ Sie seufzte erleichtert, als sie diese Aussage anscheinend mit gemurmeltem „*Natürlich*“ und „*klügstes Mädchen der Schule*“ akzeptierten. Ja, das war sie, oder nicht? Sie betrachtete ihr Essen und verlor ihren Appetit. Sie könnte sowieso eine Diät vertragen.

„Also *darum* warst du mit ihm allein in diesem Zimmer!“, sagte Ron strahlend. „Ich wusste nicht, was ich davon halten sollte.“

Hermines Kopf schoss nach oben, ihre Wangen rot gefleckt. „Hören wir jetzt auf Tratsch, Ron? Hast du nichts Besseres zu tun?“ Als er errötete und ihrem Blick auswich, fühlte sie eine extreme Zufriedenheit, dicht gefolgt von Schuldgefühlen. Sie *war* mit Malfoy allein gewesen, und nichts davon war unschuldig gewesen.

„Warte, du warst mit ihm allein, Hermine?“, fragte Harry besorgt. „Du weißt, dass das nicht sehr klug ist, falls er -“

„Oh, hör schon auf!“, zischte Hermine und vergaß ihr Schuldbewusstsein. „Er ist keiner. Er ist nur ein verwöhnter Trottel, der seinen Mund aufreißt.“ Sie schob ihr Essen weg, stand auf und traf dabei am Slytherin-Tisch auf ein Paar amüsierte graue Augen. Toll, ganz toll. Sie fletschte böse ihre Zähne und stürmte davon, wobei sie sich wünschte, jedes männliche Wesen ihres Jahrgangs verfluchen zu können.

\*\*\*\*\*

Es vergingen einige Wochen, ohne, dass etwas Unerfreuliches passierte. Hermine achtete sehr darauf, nicht

in eine Situation zu geraten - kompromittierend oder nicht - in der sie mit Malfoy sprechen müsste. Das Hogsmeade-Wochenende kam und ging. Hermine bemerkte, dass Malfoy sich wie zuvor nur um seine Angelegenheiten kümmerte und Parkinson ihm und seinen Bodyguards nicht von der Seite wich. Glücklicherweise schien es ihn zu langweilen, sie zu verspotten, weshalb er wohl letztlich damit aufgehört und ihr so erlaubt hatte, ihre Abwehrhaltung aufzugeben und sich zu entspannen.

Genau 26 Tage nach ihrem letzten Zusammentreffen - nicht, dass sie zählen würde - bummelte Hermine allein in der Bibliothek herum. Es lag nicht daran, dass sie nicht in ihren Gemeinschaftsraum zurückkehren wollte; ihr fehlte einfach die Begeisterung. Sie wusste, was sie dort erwarten würde: ein aufgeregter Harry, der ihr mehr 'Beweise' dafür liefern würde, dass Malfoy ein Todesser ist. Selbst, wenn es sie nicht daran erinnerte hätte, was sie getan hatten, verärgerte sie seine Beharrlichkeit in dieser Sache. Sie wusste jedoch, dass sie nicht noch länger hier bleiben konnte; Madam Pince würde sie in ein paar Minuten rauswerfen.

Seufzend sammelte Hermine ihre Bücher und begann langsam, zum Gryffindor-Gemeinschaftsraum zu laufen. Es war spät, sie könnte also einfach behaupten, sie wäre müde und dann ins Bett gehen. Sie war allerdings nicht wirklich müde, und ins Bett gehen klang furchtbar langweilig.

In Gedanken verloren bemerkte sie nicht, dass sie nicht allein auf dem Gang war, bis jemand sie packte und in einen Raum, der verdächtig nach Hausmeister-Schrank aussah, zerzte, eine Hand über ihrem Mund. Sie dachte gerade, wie dumm es von ihr gewesen war, in so einer Zeit nicht aufmerksamer zu sein, als ihr Entführer sprach.

„Nicht schreien“, sagte er sanft. „Ich bin's. Du hast lange gebraucht, um hierher zu kommen, was?“

*Malfoy.*

Was wollte er um diese Zeit von ihr? War er gelangweilt und brauchte wieder Jemanden zum Schikanieren? Das würde sie diesmal nicht dulden und sie würde verdammt nochmal sicherstellen, dass er das auch wusste.

„Was willst du?“, fragte sie aufgebracht, als er langsam seine Hand entfernte und die Tür soweit zuzog, dass nur noch ein Spalt Licht eindrang.

„Dich“, murmelte er, während er sich zu ihr neigte, um sie zu küssen.

*Warte... Was?*

Das war in etwa der letzte klare Gedanke, den sie bemerkte, bevor sie seine warmen, weichen Lippen auf ihren spürte. Schon der kleinste Hauch einer Berührung ließ sie mit fast vergessener Sehnsucht aufstöhnen. Scheinbar davon ermutigt, intensivierte er den Kuss und ließ seine Zunge in ihren Mund eindringen.

Da ihre Knie immer mehr nachgaben, klammerte Hermine sich beinahe verzweifelt an seine Schultern, um sich aufrecht zu halten. Er verstand es anscheinend, hob sie hoch, ihre Beine schlossen sich um seine Taille, und drängte sie an die Wand.

Sie stöhnte erneut, hatte inzwischen alles um diesen Kuss herum vergessen, und zog seinen harten an ihren weichen Körper. Eine seiner Hände lag an ihrem Oberschenkel, hielt sie, während die andere nach oben glitt und ihre Brüste umfasste. Es war pure Glückseligkeit, als er begann, sie durch ihren Umhang hindurch zu kneten.

Sie ließ ihre Hände ihren Hals entlang zu seinen Haaren hinauf rutschen, wo sie sie eintauchte, sich Halt suchte und seinen Kopf festhielt. Aus seiner Kehle drang ein leiser, bestätigender Laut, der merkwürdige Dinge in ihrem Inneren anstellte, und der Kuss wurde hart und hungrig.

*Gab es nicht einen Grund, warum ich es lassen...?*

Mit einem verwirrten Stirnrunzeln unterbrach Hermine den Kuss und drehte ihren Kopf weg. Malfoy fing unbeeindruckt an, ihren Hals zu küssen und zu beißen und ließ Hermines Puls emporschnellen, als er eine besonders empfängliche Stelle traf.

„Warte“, stöhnte sie und versuchte, ihren Verstand zusammen zu halten, während er entschied, dass er diese besondere Stelle an ihrem Hals mochte und anfang, daran zu knabbern. Als er etwas fester zubiss, wurde für einen Moment lang alles schwarz.

Malfoy stellte sie nur sanft ruhig. „Denk nicht soviel“, atmete er gegen ihren Puls. „Nur fühlen.“ Dann ließ er eine Hand in ihr Höschen gleiten und berührte sie mit quälend langsamen Bewegungen überall, nur nicht an der Stelle, bei der sie es sich am meisten herbeisehnte. Sie räkelte sich an ihm und sein Atem beschleunigte sich, dennoch neckte er sie lediglich auch weiterhin.

„Bitte“, keuchte sie und bäumte sich ihm nachdrücklicher entgegen.

Er lächelte, als ob er einen kleinen Sieg errungen hätte, küsste sie wieder und verschluckte ihren Schrei, als er sie genau richtig berührte. Hermine brauchte unbedingt ein Ventil für ihr eigenes Verlangen, also erwiderte sie seinen Kuss heftig, was ihn stöhnen und ihn sich enger an sie pressen ließ.

Sie glaubte zu sterben, als sein Finger in sie eindrang und nach dem Beben, dass seinen Körper durchlief, zu urteilen, ging es ihm genau so. Wie hatte sie vergessen können, wie gut sich das anfühlte? Nichts, was sie jemals getan hatte, wenn sie nachts allein im Bett lag, fühlte sich auch nur im Ansatz vergleichbar an.

„Ich brauche...“, brachte er hervor.

Sie nickte. Er hatte doch nicht etwa gedacht, dass sie ihn aufhalten würde? Ihre Gedanken waren nur noch ein Wirrwarr aus heißer, verzweifelter Sehnsucht, das unbedingt gestillt werden wollte.

Plötzlich, bevor sie einen Schritt weitergehen konnten, schoss sein Kopf hoch, drehte sich in Richtung Tür und sein gesamter Körper erstarrte.

„Was -“, fragte Hermine, doch er legte seine Hand über ihren Mund und signalisierte ihr, still zu sein. Nun konnte sie es auch hören: leise Schritte. Irgendjemand näherte sich und wollte es verbergen. Außerhalb des Schrank erklang ein leises Rascheln.

Hermines Herz schlug schnell und heftig aus Angst davor, erwischt zu werden; die Lust trat vorübergehend in den Hintergrund. Sie würde mindestens ihre Vertrauensschüler-Position verlieren, wenn sie so in einem Schrank erwischt werden würde, knutschend und sogar... Schlimmeres.

„Er ist nicht hier“, sagte eine verärgerte Stimme, die Hermine nur zu gut kannte. *Harry*. Nach Malfoys düsterem Gesichtsausdruck zu urteilen, hatte auch er die Stimme erkannt. Er war einen halben Schritt zurück getreten und hatte sie herunterrutschen lassen, sodass sie wieder auf ihren eigenen Füßen stand, und hörte konzentriert zu.

„Bist du sicher, dass die Karte Recht hat?“, fragte eine weitere Stimme. *Ron*. Hermine warf Malfoy, dessen Ausdruck sich noch mehr verfinsterte, einen weiteren schnellen Blick zu.

„Ja, schau doch selbst! Malfoy, vierte Etage. Genau hier, wo wir stehen!“, beharrte Harrys Stimme.

Oh, das war überhaupt nicht gut. Nun wusste Malfoy von der Karte. Und warum sahen sie nicht in den

Schrank? Malfoy sah nun wirklich wütend aus. Sie konnte es ihm nicht verübeln; wer wurde schon gerne verfolgt und ließ sich seinen Spaß verderben?

„Ja, aber schau dir das an“, zeigte Ron auf. „Sie zeigt, dass auch Hermine hier sein sollte.“ Er machte eine kleine Pause. „Du denkst doch nicht, dass sie ihm immer noch mit seiner Hausaufgabe hilft, oder?“

Hermine sah in eine andere Richtung, als Malfoy sie anstarrte, Sie hatte ihnen doch *irgendetwas* sagen müssen.

„Nein...“, murmelte Harry. „Aber irgendwas stimmt hier nicht. Nagut. Schön. Wir werden hier nichts finden, also können wir ebenso gut zurückkehren.“ Weiteres Rascheln erklang und dann verhallten ihre Schritte.

„Wieso haben sie -“, fing Hermine an und wurde unterbrochen von „Verblendezauber auf der Tür.“

Sie nickte. Natürlich. Er hatte das hier sorgfältig geplant, wie? Sie wusste nicht, weshalb es sie so störte, dass er sich dermaßen angestrengt hatte, um unentdeckt zu bleiben, aber es war so. Sie würde sich in Grund und Boden schämen, wenn jemand, vor allem ihre Freunde, sie erwischt hätte, dennoch war es nicht gerade schmeichelhaft, das schmutzige kleine Geheimnis einer anderen Person zu sein.

Ziemlich verärgert über sich und Malfoy wandte sie sich der Tür zu.

Malfoys Hand stieß hervor, um sie aufzuhalten. „Wohin gehst -“, er hielt abrupt inne, als ihr Zauberstab gegen seine Halsader drückte.

„Lass mich los“, sagte sie ruhig, behielt den Druck auf ihren Zauberstab jedoch bei, selbst, als er ihr gehorcht hatte. Hermine konnte sich ein kleines Lächeln über seinen geschockten Gesichtsausdruck nicht verkneifen, während sie vorsichtig seinen Zauberstab an sich nahm. „Warum hast du mich hierher gebracht?“, fragte sie kühl. Er machte nicht den Anschein, als würde er antworten, und sie erhöhte den Druck auf ihren Zauberstab.

„Ist das nicht offensichtlich?“, fragte er und sah sie finster an.

Schon, aber... „Sag es mir!“, sagte sie und spürte eine gewisse Befriedigung anhand der Tatsache, dass er es nicht schaffte, seinen Ärger zu verstecken.

„Ich wollte dich wieder *ficken*“, sagte er ruhig nach einer kleinen Pause und grinste ein wenig, als sie bei seiner derben Wortwahl zusammenzuckte und ihm einen bösen Blick zuwarf.

Sie schüttelte ihren Kopf. „Nein, du hast gesagt -“

„Ich habe gelogen, okay? Ich bin nicht gerade stolz auf das hier.“

„Du hasst mich“, stellte sie langsam fest, als würde sie ihn dazu auffordern, es abzustreiten.

„Stimmt, tue ich. Ich hasse dich und deine beiden Freunde, den Jungen, der herum schnüffelt, und seinen Sidekick Bettel-Boy, von ganzem Herzen. Aber das hält mich nicht davon ab, dich *ficken* zu wollen.“

Seine Obszönität kratzte wirklich an Hermines Nerven und wieder schlug sie ihn so stark, dass er wimmerte und schluckte. Und sah er nicht auch noch blasser aus als sonst? „*Hör auf*, so mit mir zu sprechen“, zischte sie.

„Dann sag mir bitte, wie ich es bezeichnen soll“, bat er mit sarkastischem Unterton. „Wenn ich nicht

vögeln oder ficken sagen darf...“

„Wirst du eben einen netteren Ausdruck finden“, sagte sie, sich bewusst, dass ihre Hände und ihre Stimme ein wenig zitterten, und versuchte, sich zu beruhigen. „Warum willst du es?“

Er hob eine Augenbraue. „Warum will ich was?“

Sie stach ihn erneut und ertete ein Knurren und einen bösen Blick dafür. „Warum willst du *mit mir schlafen?*“, fragte sie und spürte nur zu deutlich, dass sie in ihrer Absicht, sich vor der Welt zu verbergen, zu nah beieinander standen.

Anscheinend zögerte er mit seiner Antwort. Sie wollte ihn gerade wieder schlagen, als er seinen Kopf neigte und sagte, „Ich kann es nicht genau sagen, okay? Ich will es einfach.“

Hermine richtete sich auf und sah ihn von oben herab an. „Gut, es wird nicht passieren. Nicht jetzt und auch sonst nicht! Ich werde das nicht zulassen!“

Er lachte plötzlich, und endete mit einem Knurren, als sie erneut ihren Zauberstab in seinen Hals bohrte. „Sei keine Heuchlerin, Granger“, sagte er. „Du willst es genau so sehr wie ich.“

Hermine spürte, wie sie rot wurde. Er hatte Recht. Das hieß jedoch nicht, dass sie nachgeben musste. Er war immer noch der gleiche schleimige Dreckskerl, der er schon immer gewesen war und wenn sie das im Kopf behielt, hatte sie bessere Chancen, seinen Annäherungsversuchen zu widerstehen.

„Ich werde nun in meinen Gemeinschaftsraum zurückkehren und du wirst mich nicht davon abhalten“, informierte sie ihn gelassen. „Verstanden?“

Er nickte knapp, während seine Augen jede mögliche Art von Rache versprachen.

Nun, das würde sie schon sehen. Hermine hatte es vorerst satt, sich herumschubsen zu lassen. Immer noch Malfoy im Blick öffnete sie die Tür und trat auf den Gang. Sobald sie sicher war, dass er sie nicht mehr sehen konnte, rannte sie los, den ganzen Weg zu ihrem Gemeinschaftsraum.

+++++

*So, drittes Kapitel online. Und noch gar keine Kommentare :-(. Ihr könnt gerne welche da lassen.*

*LG Nitsrek*

## Kapitel 4

Draco hustete und rieb über seinen Hals, während er einen weiteren mörderischen Blick in die Richtung schickte, in die Granger verschwunden war

Draco hustete und rieb über seinen Hals, während er einen weiteren mörderischen Blick in die Richtung schickte, in die Granger verschwunden war. So hatte er das ganz sicher nicht geplant. Eigentlich sollte er jetzt glücklich über ein sehr befriedigendes Stelldichein sein und nicht einen wunden Hals haben, wo sie ihn gestochen hatte. *Er hätte das Stechen übernehmen sollen, verdammt!* Er schlug aus und stürzte damit eines der Regale mit einem lauten Krachen zu Boden. Auf perverse Art fühlte er sich dadurch besser.

*Verdammtes Miststück.*

Er wusste nicht, warum er sie so sehr wollte, aber es war so. Die letzten vier Wochen hatte er an nichts anderes denken können als daran, sich wieder in ihr zu vergraben. Die ersten beiden Wochen hatte er sich wie Dreck gefühlt und versucht, sich davon zu überzeugen, dass es ihn nur so beschäftigte, weil sie ein Schlammbrot war, aber nach einer Weile schien diese Argumentation einfach nur hohl. Er wollte sie nicht heiraten, Herrgott nochmal, er wollte sie nur ficken. Ja, ficken war sein neues Lieblingswort. Es beschrieb sehr treffend, wovon er jede Nacht träumte: Sie hart und schnell nehmen, in sie stoßen, zusehen, wie ihr Gesicht errötete und ihre Augen zurück rollten, in sie hämmern, bis ihre Innenwände sich um ihn zusammen zogen...

*Verdammtes Miststück.*

Er fühlte sich betrogen. Ihre Hände und Lippen hatten sein früheres Verlangen etwas gestillt. Sie hatte sich warm und feucht angefühlt und sie waren sich nahe genug gewesen, um den Akt auch zu vollenden. Er fühlte sich wie ein Mann, der kurz vorm Verdursten stand und gerade genug Wasser bekommen hatte, um seinen Durst für ein paar Minuten zu stillen, nur um dann wegen des Geschmacks noch stärkeren Durst zu spüren.

Potter, es war jedes Mal Potter. Diese eine Person würde er nicht vermissen, wenn sie von der Erde verschwinden würde. Gab es nicht tatsächlich Gerüchte über einen Anti-Schwerkraft-Zauber? Er würde es überprüfen.

Draco trat aus dem Schrank, ohne das umgefallene Regal wieder aufzurichten, und begann seinen Weg zu den Verliesen. Es gab keinen Grund, wie ein Narr einfach nur herum zu stehen. Sie würde ihre Meinung nicht ändern. Auf jeden Fall nicht heute Nacht. Aber letztendlich...

Der Katalysator, der seine Entschlossenheit, sich ein für alle Mal von Granger fernzuhalten, aufgehoben hat, war Pansys Auftauchen im Gemeinschaftsraum vor einigen Tagen gewesen. Er hatte gedacht „*Warum nicht? Sie bietet sich ja an*“ und hatte sie auf sein Zimmer gebracht. Dort hatte er alle anderen hinausgeworfen, bevor er seine aufgestaute Lust mit einem Kuss, der sie beide hätte verbrauchen sollen, an dem Mädchen ausgelebt hätte.

Pansy hatte jedoch nicht wie gehofft reagiert. Sie hatte ihn zwar nicht weggeschubst, war jedoch auch kein vor Lust zitterndes kleines Häufchen geworden. Sie war sehr passiv gewesen und er hatte einen kurzen Ausdruck von Angst in ihren Augen gesehen, den sie jedoch schnell hinter einem verführerischen Blick für ihn versteckt hatte. Es hatte ihn überrascht und verärgert, dass sie ausgerechnet in einem Schlafzimmer Angst zeigen musste. Er hatte sie nie auch nur im Ansatz unaufgefordert berührt und es ärgerte ihn, dass sie scheinbar dachte, er würde jetzt damit anfangen.

Sie hatte dann geschnurrt, um ihn zu beruhigen, während sie ihn ausgezogen hatte. Er hatte es zugelassen, auch wenn Geduld zu jenem Zeitpunkt für ihn ein Wort war, das er kaum verstand.

Als sie auf dem Bett gelegen hatten, hatte er sie wieder geküsst und berührt, doch zu seinem immensen Missfallen verspürte sie nicht im Geringsten das gleiche Verlangen und seine Heftigkeit schien sie mehr und mehr zu verängstigen, bis er es schließlich nicht mehr ausgehalten und sie davon geschickt hatte.

Sie hatte versucht, darauf zu bestehen, dass sie es wirklich wollte, bis er ihre Beine gespreizt und einen Finger in ihre trockene Hitze gezwungen hatte, und sich dann über ihr erschrecktes und angstvolles Gesicht gelehnt und gespottet hatte: *„Nicht ein Tropfen. Du hast nicht einmal den Anstand, an einen anderen zu denken, den du vögeln willst. Und jetzt RAUS HIER!“*

Sie war aus seinem Bett gesprungen, hatte ihre Kleidung eingesammelt und schluchzend aus dem Zimmer gerannt.

Draco nahm an, dass er ein bisschen hart zu ihr gewesen war. Es war auch nicht wirklich ihr Fehler, dass er sie nicht mehr wollte. Dennoch hatte sie sich ihm am darauf folgenden Tag beim Frühstück mit einem misstrauischen Blick genähert und sich dann, da er sie nicht anders behandelt hatte als sonst, wieder fröhlich in ihrer Rolle eingefunden. Den Schein zu wahren war immerhin wichtig, und mit Malfoy in Verbindung gebracht zu werden war gut, selbst wenn er sie in der Intimität seines Schlafzimmers demütigte.

Das Ganze hatte ihn schmerzhaft frustriert zurückgelassen und das war der Zeitpunkt gewesen, an dem er angefangen hatte zu planen, wie er Granger wieder allein treffen würde. Es war sehr viel schwerer gewesen, als er anfangs gedacht hatte. Eine Woche lang hatte sie ihn vermieden und war nie auch nur eine Sekunde allein gewesen. Zuerst hatte er versucht, eine Reaktion zu provozieren, aber das hatte überhaupt nicht geholfen, sondern sie nur noch mehr abgeschreckt. Dann hatte er die Provokation abgebrochen und angefangen, die Verführung zu planen. Das Wichtigste war, ihr keine Zeit zum Denken zu geben. Der Schrank war der perfekte Ort gewesen, um seinen Plan umzusetzen und beinahe hätte er auch Erfolg gehabt. *Wenn nicht dieser Potter dazwischen gekommen wäre!*

Draco erreichte die Steinmauer, die den Eingang zu seinem Gemeinschaftsraum blockierte und murmelte *„Ehrgeiz!“*, was ihm Zutritt verschaffte. Er hatte sehr viel Ehrgeiz. Innen angekommen setzte er sich in der Nähe von Crabbe und Goyle, die sich mit Schularbeiten abplagten, in einen bequemen Polstersessel und dachte weiter nach.

Es gab auch andere Mädchen, sicher. Dennoch hatte die Slytherin-Mädchen scheinbar Angst vor Pansy und die Nicht-Slytherin-Mädchen fanden ihn nicht so charmant, wie er vermutet hatte. In der Woche, wo Granger ihm die kalte Schulter gezeigt hatte, hatte er bei Greengrass am meisten Erfolg gehabt, die jedes Mal lächelte und errötete, wenn er in ihrer Nähe war, aber nach zwei Tagen war sie ihm plötzlich ausgewichen und Pansy verängstigte Blicke zugeworfen.

Draco seufzte. Vielleicht wäre sein Liebesleben einfach, wenn er Pansy einfach den Laufpass geben würde, aber irgendwie bezweifelte er das. Sie ähnelte ihm - zu sehr daran gewöhnt, den eigenen Kopf durchzusetzen. Nein, es war wahrscheinlich besser, sie in seiner Nähe zu halten und so zumindest ein wenig Kontrolle über ihre Handlungen zu haben.

Er rieb wieder über seinen Hals. *Freches Frauenzimmer*, dachte er, während er schon sehr viel ruhiger war. Er konnte sein Grinsen nicht verkneifen, als er daran dachte, wie sehr sein Preis all die Anstrengung wert war.

„Das ist kein gutes Zeichen“, kommentierte eine trockene Stimme. Draco blickte den Sprecher an und erkannte Theodore Nott. Nott war ein komischer Kauz und es überraschte Draco irgendwie, von ihm angesprochen zu werden, doch es gab keinen Zweifel, wen er meinte.

„Was?“, krächzte er, bevor er sich leicht räusperte. Verdammtes Frauenzimmer hat auf seine Stimmbänder gedrückt.

„Du kommst hier rein und siehst aus, als würdest du jemanden umbringen wollen und fünf Minuten später grinst du wie ein Wahnsinniger. Nein, sag mir bitte nicht, was du vorhast. Ich will es nicht wissen“, winkte er Draco ab, bevor dieser antworten konnte, und widmete sich dann wieder dem Buch, dass er gerade las.

Draco musste lachen.

\*\*\*\*\*

Am nächsten Tag war Draco immer noch optimistisch bezüglich seiner Chancen und besser gelaunt als seine Freunde es je gesehen hatten. Nicht einmal Grangers gewöhnlicher Widerwillen, ihn beim Frühstück überhaupt nur anzusehen, brachte ihn ab. Er wusste, dass sie ihn wollte; ihr Stöhnen und Räkeln und ihre nassen Schamlippen logen nicht. Bald würde sein brennendes Verlangen befriedigt sein.

Dennoch, auch in Arithmantik, das ihre idiotischen Freunde nicht belegt hatten, blieb sie unnahbar und ignorierte ihn, während sie jede einzige Frage auf ihre übliche, nervige Art beantwortete. Draco war immer noch nicht entmutigt, doch die mangelnde Aufmerksamkeit fraß an seinen Nerven. Da er nichts Besseres zu tun hatte - Aufpassen stand außer Frage - flüsterte er jedes Mal, wenn sie eine Frage beantwortete, seinen Freunden irgendwelche Kommentare zu, was sie mit der Zeit zu ärgern schien, da seine Freunde angestrengt, doch umsonst, versuchten, ihr Lachen zu verbergen, während Grangers Gesicht immer dunklere Rottöne annahm. Sie ließ sich jedoch immer noch nicht dazu herab, ihn anzusehen. Schließlich hörte er auf, als Professor Vector ihn bemerkte, schimpfte, Slytherin Punkte abzog und ihm eine Strafarbeit versprach, wenn er weitermachte.

Auf seinem Weg zu Zauberkunst passierte es.

Etwas traf ihn am Hinterkopf, dehnte sich und platzte, und ließ ihn mit einem deutlich klebrigen und ekligen Gefühl zurück.

„PEEVES!“ brüllte er und drehte sich zu dem Übeltäter um, während er hinter sich ein Kichern hörte, dass ihn ein wenig verlegen machte. Er wurde durch einen weiteren Angriff von Wasserbomben, gefüllt mit einer grünen, schleimigen Flüssigkeit, belohnt, die ihn, zur Freude aller, direkt ins Gesicht trafen. Vor allem ein Mädchen lachte lauter als alle anderen.

Sich verhaspelnd entfernte er das schlimmste Zeug von Augen und Mund und schrie dann diverse Flüche in Peeves' Richtung, die ihn jedoch beklagenswerter Weise jedes Mal verfehlten. Ein weiterer Ballon wurde geworfen, doch diesmal duckte sich Draco. Nach dem Schrei hinter ihm zu urteilen hatte er ein anderes Ziel gefunden.

Draco drehte sich um, um zu sehen, wer getroffen worden war, vergaß jedoch, die Fünftklässlerin mit dem riesigen Fleck auf ihrem Umhang auszulachen, als er bemerkte, wer ihn so voller Freude auslachte, dass sie fast auf- und abhüpfte und in die Hände klatschte. Ein Ballon traf den Saum seines Umhangs, doch es war ihm egal, also begann Peeves gelangweilt, zu jonglieren.

*Granger.*

Ihre Freunde standen natürlich bei ihr, beide mit breitem Grinsen. Granger war rot und hatte Tränen in den Augen, während sie auf ihn zeigte und versuchte, etwas zu sagen, was jedoch nur als weiteres Lachen herauskam. Draco sah sie an und beobachtete, wie sie sich langsam wieder fing, nur um wieder in Lachen auszubrechen, als Weasley murmelte „Hab' euch schon immer gesagt, dass er ein Schleimer ist.“

Draco überlegte, Granger mit einer zweideutigen Bemerkung über seine Wirkung auf sie ruhig zu stellen, erkannte jedoch, dass er gerade nicht in der richtigen Position dafür war und entschied sich für einen bösen Blick. Sie beobachtete sein Gesicht und musste noch mehr lachen.

„Schl-“, schluchzte sie. „Schlll-“ ein weiterer Lach- und Keuchanfall. Ihr Gesicht hatte nun einen interessanten Lilaton und Tränen liefen über ihre Wangen. „Schl - Schleim - Schl -“ Sie war scheinbar nicht in der Lage, das Wort zu beenden und stolperte tatsächlich vor Lachen, wurde jedoch von Weasley und Potter gestützt, die nun ihr und nicht mehr Peeves' Attacken ihre Aufmerksamkeit schenkten.

Peeves startete einen weiteren Versuch, neue Aufmerksamkeit zu bekommen, indem er wieder auf Dracos Hinterkopf zielte, doch Draco bewegte sich in jenem Augenblick, weshalb der Ballon nur seine Schulter streifte und Granger traf, ihr halbes Gesicht und den Großteil ihrer unbezähmbaren Haare mit der grünen Substanz bedeckte. Selbst das unterbrach ihr Gelächter nicht, sie wischte mit einer Hand über ihr Gesicht und lachte noch mehr, als sie ihre Hand betrachtete. Sie schnappte ziemlich verzweifelt nach Luft und klammerte sich mit einer schmutzigen Hand an Weasley, was ihn ein wenig zusammenzucken ließ. Draco spürte sogar seine eigenen Lippen zucken, als andere, einschließlich ihrer Freunde, nun offen Granger auslachten, die sich scheinbar nicht unter Kontrolle hatte.

Draco stellte sich vor, ihren lachenden Körper zu packen, sie in einen leeren Raum zu zerren und sie zu küssen, bis ihr Kichern zu einem Stöhnen wurde und sie sich wieder an ihn klammerte. Dieser Gedanke verursachte ein unangenehmes Gefühl in ihm, doch der Reiz dieser Fantasie war unleugbar.

„Aus dem Weg, los“, klang Professor McGonagalls Stimme. „Wirklich, Miss Granger. Ich hätte gedacht, dass vor allem Sie mehr Selbstbeherrschung zeigen würden. Mr. Malfoy...“, sie seufzte. „Warten Sie hier. PEEVES!“ Die eindrucksvolle Leiterin des Gryffindor-Hauses drohte Peeves, der nun die Wasserballons jonglierte und prustete, erleichtert, dass ihm endlich jemand Beachtung schenkte.

Granger war durch die Anwesenheit der Lehrerin keineswegs entmutigt und kicherte und schluchzte an Weasleys Brust, machte unverständliche Laute, während er sie zärtlich ansah und versuchte, dem Schleim auszuweichen, während er ihren Rücken tätschelte und sehr selbstzufrieden aussah.

Plötzlich fühlte sich Draco zum ersten Mal an diesem Tag wütend genug, um einen Mord zu begehen. Er sagte zu niemand Bestimmtem, dass sie unter dem Kitzelfluch stand, doch Professor Flitwick, der auch durch den Aufruhr angezogen worden war, hörte ihn und versicherte ihm eilig, dass sie einfach nur ein *Mädchen im Teenageralter* war, und das relativ normal für ihr Alter war.

„Also - wirklich, Miss Granger -“, sagte Professor McGonagall, die schließlich Peeves so weit eingeschüchtert hatte, dass er aufhörte. „Zeigen Sie sich mal, Mr. Malfoy.“ Sie schwang ihren Zauberstab über Malfoy, doch nichts passierte. Mit einem Stirnrunzeln wiederholte sie die Aktion. Und noch einmal. Draco war nach wie vor mit dem Zeug bedeckt. Vorsichtig berührte sie die Substanz und seufzte. „Ich hätte es wissen sollen. Ektoplasma. Ich kann nichts tun, Magie wird es nicht entfernen. Ich frage mich nur, wie er zu einer solchen Menge gekommen ist.“ Sie seufzte wieder. „Dann gehen Sie. Baden Sie und ziehen Sie sich um und ich werde den Lehrern mitteilen, dass Sie den Unterricht versäumen. Sie auch, Miss Granger, falls Sie sich zusammenreißen können.“ Nachdem sie die beiden entlassen hatte, sprach sie mit dem anderen Mädchen, das getroffen worden war, jedoch nur einen neuen Umhang brauchte.

Grangers Schluchzen und Kichern hatte etwas nachgelassen, doch jedes Mal, wenn sie ihn ansah, überkam sie eine neue, kraftvolle Welle. Glücklicherweise wunderte sich niemand über den bösen Blick, den er Granger und Weasley zuwarf, als er sich auf den Weg zum Bad machte. Als er an ihnen vorbeilief, schüttelte er seinen Kopf ein wenig, um die Masse zu verteilen.

Draco war nicht weit gekommen, als er Pansy und ihre Freundinnen sah. Mit dem Gedanken, dass sie endlich einmal nützlich sein würde, lief er zu ihr. Als sie ihn sah, weiteten sich ihre Augen und sie blickte sich schnell um, um festzustellen, wer alles zusah. Gute, alte, oberflächliche Pansy. Er zwang sich zu einem Lächeln.

„Was ist passiert?“, fragte sie geschockt. „Warum läufst du so rum?“

„Peeves“, antwortete er. „Sei ein Schatz und gib mir das Passwort zum Badezimmer der Vertrauensschüler, damit ich ein schönes Bad nehmen kann, ja?“

Pansy nickte und flüsterte ihm das Wort ins Ohr, vorsichtig darauf bedacht, sein Ektoplasma nicht zu berühren. Er konnte es ihr nicht verübeln; er wünschte sich auch, er wäre nicht voll mit dem Zeug. „Danke, Liebes“, sagte er und lief weiter.

Bevor er zum Badezimmer im fünften Stock lief, musste er vier Etagen nach unten, um einen sauberen Umhang zu besorgen, und als er wieder sechs Stockwerke höher war, war er sich sicher, dass ihn nicht nur die ganze Schule gesehen hatte, sondern auch Weasleys schwachen „Schleimer“-Witz kannte. Der Junge verspürte scheinbar einen Todeswunsch.

Als er die Tür zum Bad der Vertrauensschüler öffnete, wusste er, dass etwas anders war. Jemand war hier. Seine Augen wanderten zu der enormen Badewanne, wo ein gewisses, unverwechselbares Schlammlut mit buschigen Haaren mit geschlossenen Augen und von Schaum bedeckt im Wasser schwebte.

Was für eine nette Überraschung. Er hatte vergessen, dass der kleine Drachen immer noch Vertrauensschülerin war, aber natürlich war sie es. Lautlos schloss und verriegelte er die Tür und runzelte die Stirn, weil sie nicht daran gedacht hatte. Erwartete sie jemanden? Hatte sie vielleicht gewusst, dass er kommen würde? Nein, diese Theorie musste er leider fallen lassen; sie konnte nicht wissen, dass Pansy ihm immer noch manchmal den Zutritt zum Badezimmer gestattete, da er ja genau genommen nicht mehr die Erlaubnis hatte.

Langsam lief er zu dem Stapel aus Umhang und Handtüchern, der direkt am Rand lag. Sie bewegte sich nicht. Er nahm den Haufen und platzierte ihn außerhalb ihrer Reichweite, dann schlich er auf Zehenspitzen zu dem Stapel frischer Handtücher in der Ecke, um das Bildnis der Meerjungfrau zu bedecken. Der entrüstete Schrei der Nixe ließ Granger seine Anwesenheit bemerken. Sie erstarrte und begann dann, wieder zu lachen, als sie ihn entdeckte. Draco hob eine Augenbraue und zog dann seine Stiefel aus - das stellte sie ruhig.

„Was tust du da?“, fragte sie alarmiert.

„Nach was sieht es denn aus? Ich werde ein Bad nehmen.“

„Du bist kein Vertrauensschüler. Du darfst nicht hier sein. Ehrlich gesagt...“, sie wandte sich mit einem Stirnrunzeln der Tür zu.

Er grinste sie an. „Klug von mir, wenigstens einen zu kennen.“

Erkenntnis legte sich auf ihr Gesicht. „Pansy. Diese unverantwortliche, unbedachte, kleine -“

„Na, na“, sagte er, fertig mit den Stiefeln. „Das ist nicht sehr nett. Sie will eben einfach nur einen netten und sauberen Freund, nicht wahr?“

„Nun“, sagte Granger, „wie du siehst ist die Wanne besetzt.“ Sie errötete, als sie bemerkte, dass sie nackt war. Er hatte das bereits bemerkt. „Also, musst du wohl wo anders baden gehen. Tschüss.“

„Du bist nicht gerade freundlich, weißt du das?“, sagte er, öffnete seinen Gürtel und grinste, als ihre Augen sich weiteten. „Ich meine, du siehst doch schon viel sauberer aus als ich.“

„Oh! Dann werde ich einfach -“ Ihre Stimme brach ab, als sie sich dorthin drehte, wo ihre Kleider liegen sollten. „Was hast du mit meinen Klamotten gemacht?“

„Es schien klüger, sie wohin zu legen, wo sie nicht nass werden können“, sagte er und zeigte quer durch den Raum, ohne sich die Mühe zu machen, sein Grinsen zu verbergen.

„Okay, dann gib sie her!“

Er grinste weiter. „Nein, ich glaube nicht. Warum holst du sie dir nicht?“ Bilder von einer nassen und nackten Granger, die aus dem Wasser stieg, fuhren durch seinen Kopf und zeigten an anderer Stelle deutlich Wirkung. Er zog seinen Umhang aus und sie sah hastig weg.

„Du unausstehlicher, arroganter Sohn einer -“

„Meine Mutter kannst du raushalten.“

Hermine lächelte ihn nur spöttisch an. „Dann gib mir meine Kleidung zurück.“

„Ich hab's dir erklärt“, sagte er und zog seine Unterhose aus. „Du kannst sie dir gerne holen.“ Er übersah nicht, dass sie rosa im Gesicht war und ihn nicht ansah. Er fragte sich, ob die Farbe von ihrer Wut, ihrer Scham oder ihrer Erregung kam. Er hoffte auf Letzteres.

Als er in die Wanne glitt, rückte sie vorsichtig von ihm weg. „Entspann dich, Granger“, sagte er sanft. „Es gibt genug Raum für uns beide.“ Er senkte seine Wimpern und gab vor, sich abzuwaschen, während er sie heimlich ansah. Er hoffte wirklich, sie würde ihre Kleidung holen und bemerkte die weiche Rundung ihres Dekolletés, während sie ihn immer noch vorsichtig beobachtete.

„Warum tust du das?“, fragte sie mit erstickter Stimme. „Warum hörst du nicht auf...“ Ihr fehlten die Worte.

„Weil ich, im Gegensatz zu dir, kein Heuchler bin“, antwortete er, ohne seine Handlungen zu unterbrechen. Verdammt, dieses Zeug war überall und war teilweise zu störrischen Krusten getrocknet. Dummer Poltergeist. Dennoch, gäbe es Peeves nicht, wäre er jetzt nicht hier... Wenn es gut lief, würde er sich bei ihm bedanken.

Er hustete und verhaspelte sich, als sie ihm unerwartet Wasser ins Gesicht spritzte.

„Ich bin *keine* Heuchlerin“, zischte sie.

„Natürlich bist du das“, sagte er mit einem genervten Blick. „Du stehst nicht dazu, was du willst, oder?“

„Ich *weiß*, was ich will!“, sagte sie etwas zu laut, während sie ins Wasser schlug und überall hin spritzte.

Ruhe.

„Also doch?“, fragte er mit tiefer Stimme.

Sie errötete. „Ich - Ich meinte nicht... Ich will nicht...“

„In dem Fall“, sagte er mit einem enttäuschten Seufzen, „bist du immer noch eine Heuchlerin.“ Mit dem Entschluss, dass er nun genug Unterhaltung, die zu nichts führte, gehabt hatte, tauchte er unter, um seine Haare auszuspülen. Unter Wasser öffnete er seine Augen und hatte den köstlichsten Ausblick und mit nur ein paar Zügen tauchte er direkt neben ihr wieder auf.

Granger schrie und schwamm in Richtung Rand. Sie erreichte den Rand, als er sie erreichte und bevor sie sich rausziehen konnte, hatte er sie umgedreht und zwischen seinen Armen gefangen.

„Weißt du, was mich wirklich nervt?“, fragte er, wartete ihre Antwort jedoch nicht ab. „Die Tatsache, dass du immer noch so tust, als würde ich dich zu etwas zwingen, obwohl du es genau so willst wie ich.“ Schnell neigte er sich vor, um sie zu küssen.

Es war kein sanfter Kuss, dennoch berührten ihre Körper sich nicht, und wenn sie gewollt hätte, hätte sie leicht entkommen können. Tat sie aber nicht. Sie stand da, als hätten seine Worte sie versteinern lassen und ließ den Kuss zu. Draco kämpfte mit sich selbst, um sie nicht einfach gegen den Rand der Wanne zu drücken und ihnen beiden zu geben, was sie brauchten, aber er würde sich ihr *nicht* aufdrängen. Es würde den Grund, warum er sie überhaupt wollte, völlig zerstören. Er wollte, dass sie nachgab.

Nach ein paar Sekunden spürte er ihre Hände auf seinen Armen, liebkosend, zu seinem Hals hinauf wandernd. Ein leises Stöhnen entkam ihren Lippen und ein Blitz puren Verlangens schoss durch ihn. Hatte sie auch nur die leiseste Ahnung, was sie mit ihm machte? Als sie ihren Körper an seinen drückte, fühlte er sich eindeutig, als würde er gleich explodieren. Er beendete den Kuss und trat in einem Akt extremer Willensstärke von ihr zurück.

Granger machte einen dumpfen Laut des Missfallens und sah ihn mit großen braunen Augen, die von Lust erfüllt waren, an. Wusste sie, wie leicht sie zu durchschauen war? „Warum hörst du auf?“, fragte sie mit kehliger Stimme.

„Wenn du mich willst...“, sagte er und bereute beinahe seine Entschlossenheit, „komm und hol mich.“

Sie schüttelte langsam ihren Kopf und Enttäuschung durchtränkte ihn, vermischt mit Frustration und Wut.

*Sie würde uns lieber beide leiden lassen, als zuzugeben, dass sie mich wollte. Wieso?*

„Ich kann nicht“, sagte sie sanft. „Nicht noch einmal. Ich werde nicht deine Schlampe sein.“

*Was?*

„Wovon sprichst du?“, fragte er etwas genervter, als er es beabsichtigt hatte.

„Du hast mich als Schlampe bezeichnet“, sagte sie mit abgewandtem Blick. „Weil... du weißt schon, weil ich mir von dir geholt habe, was ich wollte.“

Draco schloss seine Augen und verfluchte sich innerlich. Manchmal konnte er ein solcher Idiot sein. Sie auch. „Verdammt, Granger“, sagte er und ignorierte ihren vorwurfsvollen Blick wegen seiner Ausdrucksweise. „Manchmal bist du wirklich dämlich, weißt du das?“

Granger erblasste, ihre Augen weiteten sich und sie entfernte sich von ihm. Wieder hielt er sie zurück, ihr Rücken an seinem Oberkörper, bevor sie gehen konnte. „Ich habe diese Dinge gesagt“, flüsterte er in ihr Ohr, „weil ich gehasst habe, was du mit mir tun konntest. Du warst Jungfrau, wie sollst du eine Schlampe sein? Es war eine Lüge.“ Das schien sie etwas zu besänftigen und sie entspannte sich an ihm.

Er spürte, wie er heftig auf die Nähe ihrer Körper reagierte und wusste, dass er sie nicht wieder gehen lassen konnte. Er musste sie haben, sie musste ihn wollen - egal, was es kostete. Er ließ seine Hand ihren Hals liebkosen, spürte, wie sie sich an ihn lehnte, und drehte sie langsam, um sie nicht zu erschrecken, zu sich um und forderte einen weiteren Kuss ein. Sie schubste ihn nicht weg.

Er packte sie fester und küsste sie nachdrücklicher, hungriger, und sie schubste ihn immer noch nicht weg.

Er drängte sie gegen den Rand des Beckens und sie schlang ihre Beine um ihn und fuhr mit ihren Fingern

durch seine Haare. Draco stöhnte gegen ihre Lippen. Er spürte, wie seine Sinne von dem Gefühl ihrer Haut auf seiner, dem warmen Wasser, das sie umgab und den berausenden Düften der Blasen und des Schaums, die den gesamten Pool bedeckten, erfüllt wurden.

Sie unterbrach den Kuss, um an seinem Hals zu knabbern und er konnte nicht mehr länger warten, doch als er in sie eindringen wollte, zog sie sich etwas zurück. Er knurrte. „Ich soll den offensiven Part spielen, weißt du noch?“, schnurrte sie, bevor sie über seiner Spitze platzierte und sich langsam auf ihn sinken ließ, was ein tiefes Stöhnen aus ihm hervorbrachte. Als sie sich zurückzog, machte er einen Laut des Protests.

„Warum“, fragte sie und knabberte an seinem Ohr, „jedoch sollte ich es mir holen?“

„Weil du es willst“, stieß er hervor. Sie lachte.

Noch einmal vollführte sie diese wahnsinnig machende Bewegung und er war sicher, dass er sich blamieren würde, wenn sie nicht bald aufhörte, ihn zu necken, und das sagte er ihr auch. Sie lachte nur erneut.

„Warum gehst du dann nicht zu Pansy?“, neckte sie. „Ich wette, sie würde alles tun, wie du es willst.“

„Ich wollte sie nicht mehr seit -“, er brach ab, doch es war zu spät. Sie hatte es gehört und nach ihrem Gesichtsausdruck zu urteilen gefiel ihr, was sie gehört hatte. Zu sehr.

Mit einem Knurren nahm er die Führung in die Hand und stieß hart und fest in sie, während er sie an den Rand des Beckens drückte. Sie stöhnte zustimmend, als er wieder und wieder in sie stieß. Falls es irgendwie möglich war, fühlte es sich sogar noch besser an als in seiner Erinnerung.

Sehr viel schneller als er gehofft hatte, entglitt ihm die Kontrolle und sein Tempo nahm zu. Verdammt. Er würde sie nicht kommen lassen können. Er versuchte verzweifelt, wieder die Kontrolle zu erlangen, doch es war ein verlorener Kampf, da ihre Bewegungen gegen ihn und sein gestöhnter Name ihn zu schnell auf die Klippe zutrieben, von der er weg wollte. Er saugte an der zarten Stelle ihres Halses und sie bog sich ihm entgegen. Er spürte, wie es kam. Noch ein paar Stöße und es wäre vorbei.

„Verdammt, Granger, ich komme“, murmelte er entschuldigend gegen ihr Ohr. Er spürte ihre Reaktion sofort, als sie fest in seine Schulter biss, um einen Schrei zu unterdrücken, und sich um ihn zusammenzog. Der scharfe Schmerz ließ ihn zischen und dann kam auch er.

Für einige, lange Momente gab es nichts außer ihrem Herzschlag und den Klang ihrer Atmung.

Langsam hob Draco seinen Kopf, um sie anzusehen. „Verdammt, Granger...“

„Wir haben Unterricht“, unterbrach sie und sah ihn nicht richtig an. „Wir sollten uns beeilen. Wir haben bereits zu lang gebraucht.“

Sie hatte natürlich Recht, aber er mochte ihre Reaktion nicht. „Dir wird sicher verziehen“, sagte er. „Vielleicht könntest du ihnen einfach erklären, dass du eben einen guten -“

„Was zur Hölle ist los mit dir?“, schrie sie und schob ihn nachdrücklich von sich. „Warum in Merlins Namen musst du immer so unreif sein?“

Draco zuckte zusammen. Nicht wegen ihrer Worte, sondern weil der Schaum seine Schulter schmerzen ließ. Er blickte auf sie herunter und sah, dass sie fast eine Wunde verursacht hatte - die Abdrücke ihrer Zähne waren tief und sie hatte Blut gezogen. Sie schien es ebenfalls zu bemerken und ihre Augen wurden groß und reuevoll.

„Ich kann das richten“, murmelte sie. „Warte.“ Sie zog sich aus der Wanne und war sich ihres nackten, glänzenden Körpers scheinbar nicht bewusst. Draco bemerkte es; er war vollkommen in der Lage, den Ausblick vor sich zu genießen.

„Nein“, sagte er, als sie ihren Zauberstab gefunden hatte und zurückkam. Er stieg auch aus der Wanne und trocknete sich ab, wobei er auf die wunde Stelle achtete. „Lass es.“ Er mochte die Bissspur, auch wenn er ihr das nicht sagen würde. Das Adrenalin, das durch ihn geschossen war, als sie ihn gebissen hatte, hatte seinen eigenen Orgasmus noch intensiver gemacht und er mochte den Gedanken, dass es wenigstens ein Mädchen hier gab, das er wild vor Verlangen machen konnte. Selbst, wenn er sie einen Monat lang verfolgen musste, bevor sie es zuließ.

Granger diskutierte nicht. Sie trocknete sich nur genau so ab und zog sich an. Draco stand da und beobachtete sie, fragte sich, ob sie es immer noch verleugnete. Als sie fertig war, sah sie einen Moment lang nachdenklich aus, bevor sie sprach.

„Die Sache ist die“, sagte sie. „Was wir tun, ist ungesund und irreführend und dumm.“

Draco hob eine Augenbraue. Er nahm an, das war ein Ja. „Ganz zu schweigen von falsch und pervers“, half er ihr netterweise nach.

Sie nickte und er beobachtete sie weiter, als sie ihre Sachen einsammelte. Sie war wirklich ziemlich hübsch. Er wusste nicht, warum ihn dieser Gedanke überraschte - natürlich war sie hübsch. Warum sonst sollte er sie so wollen? Es konnte nicht nur an ihrer lüsternen Art liegen, da er sich ziemlich sicher war, dass er nicht im Geringsten interessiert wäre, wenn Millicent Bulstrode seine Kleidung zerreißen und in sein Ohr keuchen würde.

Als sie nichts weiter sagte und seinem Blick von neuem auswich, entschied er, sie zu küssen. Er schritt auf sie zu, drehte sie um und drückte seine Lippen auf ihre, bevor sie widersprechen konnte. Zum ersten Mal küsste er sie, ohne dass ein drängendes Verlangen seinen Körper führte. Es war ein Kuss, der versprach, dass er sie wieder haben würde, egal, was passierte. Er ließ seine Hand in ihre nassen Locken tauchen und zog sie näher. Zuerst weiteten sich ihre Augen und sie wehrte sich kurz, doch dann ließ sie den Kuss seufzend zu. Als er mit ihrer Reaktion zufrieden war, beendete er den Kuss.

„Also, wann wiederholen wir das?“, fragte er ruhig.

Das erregte ihre Aufmerksamkeit. „Wir haben uns gerade geeinigt...“

„Wir haben uns nicht darauf geeinigt, es zu unterlassen“, unterbrach er sie. „Sag mir nicht, dass du das wirklich willst.“

Sie schüttelte ihren Kopf. „Ich - Ich muss zum Unterricht“, sagte sie. Draco war gründlich genervt, als sie wieder vor ihm davon lief. Sie hielt an der Tür inne, sah ihn an und sagte: „Ich denke, wir sehen uns?“. Und bevor er wusste, wie er das verstehen sollte, war sie fort.

+++++

*Hier jetzt Kapitel 4. Ihr könnt gerne Kommentare hinterlassen :)*

*LG Nitsrek*

# Kapitel 5

*Oh Gott. Oh Gott. Oh GOTT!*

Sie hatten es wieder getan. Sie hatten es wirklich wieder getan. Es war nicht länger ein verrückter, einmaliger Ausrutscher, es war *zweimal* passiert, was es schon zu einer Art Routine machte.

Mit Malfoy schlafen war Routine.

*Oh Gott.*

Hermine war geschockt. Sie war geschockt, dass sie es wieder getan hatte - und das auch noch so *verruht* - und es schockte sie noch mehr, dass sie nun so fröhlich war. Ausgerechnet *fröhlich*. Es mussten die Nachwirkungen des Vorfalles mit Peeves sein.

Dennoch, selbst wenn der Gedanke an Malfoys Gesicht, getroffen von Peeves' Schleimballons, sie immer noch zum Kichern brachte, wusste sie, dass das nicht der Grund war. Sie war fröhlich, weil sie nicht anders konnte, als sich extrem zufrieden wegen der Geschehnisse zu fühlen. Es war krank und verdreht, das wusste sie, und sie versuchte, das Gefühl zu dämpfen, doch es half nichts.

Mit Malfoy zu schlafen war ein enormer Schub für ihr Ego. Er hatte nicht gelogen, um sie ins Bett (oder auf den Tisch oder in den Schrank oder in die Badewanne) zu kriegen - offensichtlich nicht. Er war nicht klug genug, um *so* unaufrichtig zu sein. Jedes Mal, wenn er zugab, dass er sie wollte, schien er sich diesen Gedanken übel zu nehmen, und er wollte eindeutig nicht, dass sie wusste, dass er Pansy nicht mehr ansprechend fand.

Diese Enthüllung allein machte ihr Leben lebenswert. Pansy mit ihrer Gruppe Anhängerinnen, die immer dachte, sie wäre soviel besser und trotzdem - zu wem kam Pansys Freund, wenn er eine leidenschaftliche Begegnung wollte?

Hermine wusste, dass sie selbstgefällig grinste, doch sie konnte nicht anders.

Sie war ziemlich munter, als sie Verteidigung gegen die Dunklen Künste betrat und ignorierte glücklicherweise Harrys und Rons angewiderte Blicke.

„Es passt“, stöhnte Ron. „Sie ist fröhlich, weil sie es pünktlich zum Unterricht schafft. Erkennt nicht einmal eine gute Gelegenheit, wenn sie sich bietet.“

„Oh, halt den Mund, Ron“, antwortete sie lachend. „Wenn ich nicht hier wäre, von wem würdest du dann abschreiben?“

Die einzige Antwort war ein leises Brummen.

„Malfoy nutzt es wahrscheinlich voll und ganz aus“, sagte Harry. „Ich wette, vor dem Mittagessen wird man ihn nicht zu Gesicht kriegen.“

Hermine kicherte wieder und empfing erneut ein paar entsetzte Blicke, die sie sich ein wenig schuldig fühlen ließen. „Oh, kommt schon“, sagte sie. „Er hat *wirklich* einiges abbekommen, oder? Und seit wann stört es euch, ihn nicht zu sehen?“

In diesem Moment rauschte Professor Snape herein und hielt ihre Freunde glücklicherweise von ihrer

Antwort ab, wie auch immer sie lauten sollte.

\*\*\*\*\*

Harry hatte Recht. Niemand sah Malfoy vor dem Mittagessen. Hermine hätte ihn selbst dann nicht bemerkt, wenn sie nicht auf das Flüstern und Kichern geachtet hätte, und als sie aufsah, sah sie sein verärgertes Stirnrunzeln und leicht gerötete Wangen und musste wieder kichern. Er hatte diesen Tag schon lange verdient.

Als hätte ihre Aufmerksamkeit ihn alarmiert, blickte er sie direkt an und seine Augen verdunkelten sich, nicht vor Ärger, sondern irgendetwas anderem, bevor er wegsah und sich zu seinen Freunden setzte. Sie stellte fest, dass Pansy nicht gerade glücklich mit dieser Art von Aufmerksamkeit wirkte, die er den ganzen Tag mit sich brachte. Nun, zu schade für sie.

\*\*\*\*\*

Ein paar Tage vergingen ohne Vorfälle. Manchmal sah Hermine auf und bemerkte, wie Malfoy sie nachdenklich ansah, doch er machte keine Anstalten, sich ihr zu nähern, und unter der Woche hatten sie keinen Grund, sich am gleichen Ort aufzuhalten, also sah sie ihn nur beim Essen, was jedoch kaum zählte.

Malfoy verhöhnte und köderte Ron und Harry immer noch, doch meistens gab er anscheinend vor, dass er Hermine nicht einmal bemerkte. Es war auf seine Art amüsant, da er sie so lang provoziert hatte, dass seine plötzliche Verhaltensänderung ziemlich abrupt erschien. Sein Verhalten war jedoch auch auf so viele andere Arten merkwürdig, dass niemand hinter den Grund kam.

Am Samstag meldete er sich sogar für das erste Quidditch-Spiel krank, was Harry extrem verdächtig vorkam. Hermine versuchte anzudeuten, dass er vielleicht *tatsächlich* krank sein könnte, doch ihre Anstrengungen resultierten nur in scheelen Blicken.

Montag ging Hermine zeitig zu Zaubertränke und setzte sich auf eine aus Stein gemeißelte Bank nahe dem Klassenzimmer, um ihre Arithmantik-Hausaufgaben vorzeitig zu bearbeiten. Sie hatte es geschafft, zu verdrängen, wie kalt es im November in den Verliesen sein konnte, doch es war zugig im Korridor. Sie half dem ab, indem sie ihre Beine anzog und ihre Füße auf der Bank platzierte, was ihr außerdem die Möglichkeit gab, ihre Oberschenkel als Buchstütze zu verwenden. Sie saß zufrieden da, las und machte Notizen, als sie hörte, wie jemand seine Bücher fallen ließ. Sie blickte über ihre Schulter und sah Malfoy.

„Heute Nacht“, murmelte er und tat so, als würde er seine Bücher aufsammeln. Ah, daher wehte der Wind.

„Ich kann nicht“, antwortete sie genau so knapp.

„Warum nicht?“ Er schien misstrauisch.

„Ich habe Pläne.“ Hatte sie wirklich. Sie hatte Vertrauensschüler-Pflichten. Natürlich musste er nicht wissen, dass sie nicht den ganzen Abend überdauerten.

„Sag sie ab.“

„Kann ich nicht.“

Er seufzte verärgert. „Gut. Dann morgen.“

„Kann nicht.“

„Sag ab!“

„Nein.“ Hermine hatte tatsächlich Spaß an der Unterhaltung und konnte nicht verhindern, dass sie ihre Notizen anlächelte.

Malfoy gab seine Tarnung auf, nahm sich seine Bücher und stand auf, um auf sie herabzusehen. „Wann dann?“

Sie tat so, als müsste sie nachdenken. „Nächsten Donnerstag?“

Seine Augen funkelten wütend und sie erwartete, dass er widersprach, doch er überraschte sie. „Gut“, stieß er zwischen zusammengebissenen Zähnen hervor. „Triff mich um Zehn bei der Statue von Lachlan auf der siebten Etage.“ Er lief davon, blieb jedoch nach ein paar Schritten stehen. „Oh, und Granger?“

„Ja?“

„Komm *nicht* zu spät.“ Er lief davon und sie fühlte sich ein wenig enttäuscht, dass er nicht auf ein früheres Treffen bestanden hatte, gleichzeitig war sie aber auch wieder fröhlich und sich bewusst, dass sie ihren Standpunkt klar gemacht hatte.

„Zu was sollst du nicht zu spät kommen?“, fragte eine vertraute Stimme und Hermine schlug ihren Kopf an der Wand an, als sie erschrak.

„Aua! Ron! Warn mich das nächste Mal und schleich dich nicht einfach so an!“, schimpfte sie.

„Tut mir Leid“, sagte Ron, runzelte jedoch die Stirn. „Wozu triffst du dich mit Malfoy?“

„Hausaufgaben“, antwortete sie automatisch. „Er, ähm, hat einiges nachzuholen in Arithmantik.“

„Das erklärt, warum er sich mit dir treffen will, aber warum tust du es?“

„Extra Punkte.“ Es überraschte Hermine, wie leicht ihr die Lügen von der Zunge rollten.

„Du brauchst keine dummen Zusatzpunkte, also warum lässt du ihn nicht einfach verrotten?“

Hermine schlug ihr Buch zu. „Letztes Mal, als ich nachgeschaut habe, Ronald Weasley“, sagte sie kühl, „lag es nicht in *deinem* Verantwortungsbereich zu entscheiden, was ich brauche.“

Ron sah sie nur an. „Du weißt, dass ich das nicht so gemeint habe, ich habe mich nur gefragt, was er dir wohl als Gegenleistung angeboten haben könnte, damit du ihm hilfst.“

Hermine zuckte die Schultern. „Ich unterrichte gerne. Vielleicht werde ich das auch nach der Schule verfolgen. Und wer wäre ein besseres Testobjekt als der größte Trottel der ganzen Schule?“

Ron schüttelte seinen Kopf, immer noch nicht ganz überzeugt, doch dann kamen all ihre restlichen Klassenkameraden an ihnen vorbei und Ron und Hermine fanden Harry und traten zu ihm.

Hermine stellte unbemerkt fest, dass Malfoy den Rest des Tages sehr schlecht gelaunt schien. Sie würde gerne glauben, dass sie etwas damit zu tun hatte.

\*\*\*\*\*

Die nächsten zehn Tage sah Hermine Malfoy erstaunlich selten. Er erschien im Unterricht, war jedoch scheinbar gedanklich abwesend und ließ auch die Mahlzeiten ausfallen. Sie musste sich daran erinnern, dass es sie nicht interessierte, was der Grund war, solange sie es nicht einfach so mitbekommen würde.

Es gab einen Zwischenfall, als er sie gesehen hatte und sich dann zu Pansy gebeugt und sie geküsst hatte; eine sehr untypische Zurschaustellung von Zuneigung. Hermine hatte sich zuerst über die Vorführung, die er gab, geärgert, sich dann jedoch darüber amüsiert. Er verspürte scheinbar den Drang, seinen Standpunkt zu behaupten, doch sie fand es überflüssig. Sie hatte das Paar ignoriert und er hielt es scheinbar für unnötig, es zu wiederholen.

Als es soweit war, schlich Hermine sich um 21:58 Uhr zu der Statue, an der sie ihn treffen sollte. Sie *hatte* überlegt, absichtlich zu spät zu kommen, war sich jedoch nicht sicher, wie weit sie ihn treiben wollte. Als die Minuten vergingen, bedauerte sie jedoch, pünktlich gewesen zu sein. Wo war er? Hatte er beschlossen, nicht zu kommen? Ihr Magen rumorte gekränkt bei dem Gedanken. Sie würde ihm nicht vertrauen, etwas so niedriges zu machen. Um 22:15 Uhr entschied sie zu gehen und sich diesem Mistkerl nie wieder zu nähern.

Gerade als sie sich zum Gehen wandte, erschien er, blass und irgendwie beunruhigt. Hermine tat ihr Möglichstes, um es zu ignorieren. Es kümmerte sie nicht, worum er sich sorgte, wirklich nicht.

„Du bist spät dran“, beschuldigte sie ihn, bestürzt über ihre Erleichterung, dass er sie nicht versetzt hatte. Nun, natürlich war sie erleichtert! Es wäre kaum schmeichelhaft, abgelegt oder vergessen worden zu sein. Vielleicht sollte sie ihn das nächste Mal doch nicht so lang aufschieben...

„Deine Besorgnis berührt mich“, sagte er sarkastisch, nahm ihren Arm und zog sie mit sich. „Ich muss zugeben, dass ich nicht einmal sicher war, dass du hier sein würdest.“

Hermine war sich auch nicht ganz sicher gewesen, ob er kommen würde, doch zuletzt hatte sie nicht widerstehen können. „Ich habe gesagt, ich würde kommen, oder nicht?“, antwortete sie gelassen.

Malfoy lachte kurz. „Ja, das hast du“, erwiderte er.

Sie stellte gerade fest, wohin sie gingen. „Raum der Wünsche?“, fragte sie. „Ist das nicht etwas...“ Er sah sie fragend an. „Offensichtlich?“, beendete sie den Satz.

Er schenkte ihr ein belustigtes Lächeln. „Ja, wer würde nicht erraten, dass ich dich hierher bringen würde, um dich zu verführen?“

Hermine errötete leicht, blieb jedoch beharrlich. „Ist es nicht etwas unmoralisch, diesen Raum so zu nutzen? Und was, wenn wir erwischt werden?“

„Wie sollen sie uns finden, wenn sie nicht wissen, was wir da drin tun? Sie würden wahrscheinlich denken, dass du eine riesige Bibliothek gewünscht hast, um mir *Nachhilfe zu geben*.“ Hermine sah ihn verwirrt an, doch er winkte ab. „Dein Wiesel-Freund rennt herum und stellt Fragen. Er scheint nicht zu verstehen, warum du mir helfen würdest. Er sollte vorsichtig sein, sonst stößt ihm noch etwas zu.“

Hermine schämte sich über diese Enthüllung. „Ich fände es schön, wenn du meine Freunde nicht bedrohen würdest“, war jedoch ihre einzige Aussage. Was hätte sie sonst sagen sollen?

„Und ich fände es schön, wenn deine Freunde sich ein einziges Mal um ihre Angelegenheiten kümmern würden, aber wir bekommen nicht immer, was wir wollen, nicht wahr?“ Malfoy lief vor der Stelle, wo die Tür erscheinen würde, hin und her. Nichts geschah. Dann grinste er, schüttelte seinen Kopf und versuchte es erneut. Diesmal hatte er Erfolg.

„Warum hat es nicht geklappt?“, fragte sie.

„Ich habe mir einen Ort gewünscht, wo ich dir das Hirn rausvögeln kann“, sagte er, zog sie in den Raum und schloss die Tür hinter sich. „Scheinbar ist der Raum kein Freund von Ausschweifungen.“

Hermine sah sich um. Sie befanden sich in einem abgedunkelten Schlafzimmer mit einem großen, gemütlich aussehenden Bett, das das Zentrum des Raums dominierte. „Wie hast du ihn doch überzeugt?“, fragte sie etwas vorsichtig, da sie gerade bemerkte, wozu sie ihr Einverständnis gegeben hatte... erneut.

„Ich habe mir einen Ort gewünscht, an dem ich endlich einen erholsamen Schlaf haben könnte“, antwortete er heiser.

Sie wollte antworten, dass der Raum dafür etwas überladen wirkte, als sie umgedreht wurde und er sie zum ersten mal seit zwei Wochen küsste. Es überraschte sie immer wieder, wie leicht eine einfache Liebkosung von Lippen sie so völlig zum Schmelzen brachte. Sie presste sich an ihn und streichelte seinen Rücken, und er zog sie näher und küsste sie heftiger.

Hermine spürte, wie ihre Augen zufielen, als sie sich den Gefühlen hingab. Wie konnte etwas so Falsches sich so gut anfühlen? Ihre Augen flatterten wieder auf, als er anfang, seinen Gürtel zu entfernen, doch sie träumte nicht einmal davon, ihn aufzuhalten. Er zog ihr den Umhang aus und entblößte ihre Unterwäsche, was sie, zu ihrem eigenen Verdruss, etwas erröten ließ. Er küsste sie erneut und schob sie in Richtung Bett. Als sie es erreichten, schubste sie ihn ein wenig weg, um ihre Stiefel auszuziehen. Er zog seine ebenfalls aus, dann seinen Umhang. Sie lächelte nervös und wich seinem Blick aus, da sie sich trotz allem in der Zeitspanne zwischen dem Ausziehen und dem eigentlich Akt immer noch schämte.

„Du kannst mich nicht einmal ansehen, obwohl du es so sehr willst“, sinnierte er gelassen, bevor er ihre Lippen erneut mit seinen bedeckte und seinen Körper auf ihren legte.

Es fühlte sich bereits wundervoll an, seinen Körper auf ihrem zu spüren. Sie spürte, wie ihr BH sich lockerte und er warf ihn fort und neigte sich vor, um ihre Brüste zu preisen. Sie hörte und spürte sein Stöhnen, als sie sich ihm entgegen reckte. „Du weißt, dass du Erlösung brauchst“, keuchte sie mit einem Grinsen und versuchte, ihn anzuspornen, sie zu nehmen. „Ich wette, du hast die zwei Wochen diesmal kaum durchgehalten.“

Er antwortete nicht sofort, sondern lächelte nur, nahm jeweils eine ihrer Hände in seine und hielt sie über ihren Kopf, während er sie zärtlich küsste und dann an ihrem Hals und ihrem Ohr knabberte. Dann entfernte er eine seiner Hände und flüsterte, „Wer behauptet, dass ich das habe?“

Etwas an seinem Tonfall wirkte wie ein Eimer eiskaltes Wasser auf ihre Sinne. Er hatte nun seine beiden Hände zurückgezogen, aber als sie versuchte, ihre Arme zu senken, um ihn wegzuschubsen, merkte sie, dass es nicht ging. Sie blickte nach rechts und erkannte, dass die Hand, die er zuerst weggenommen hatte, seinen Zauberstab hielt. Der Mistkerl hatte sie mit Küssen abgelenkt, um sie zu fesseln. Sie kämpfte ein paar Sekunden vergebens gegen die unsichtbare Fessel und sah Malfoy dann anklagend an.

„Was meinst du damit?“, fragte sie, wusste jedoch bereits die Antwort.

„Sei nicht so erstaunt“, sagte er ruhig. „Wie du selbst gesagt hast - zwei Wochen sind eine lange Wartezeit.“

„Mistkerl!“, stieß sie hervor. „Lass mich frei!“

„Warum sollte ich das tun?“, fragte er immer noch ruhig. „Du wirst es nur als Möglichkeit nutzen, auf mich loszugehen.“

Verdammt richtig. Sie würde mit ihm keine Minute länger hier bleiben. Wie konnte er es wagen, mit jemand anderem zu schlafen, wenn sie für heute Abend ein Rendezvous ausgemacht hatten? Sie würde in der Sekunde verschwinden, in der sie ihre Hände befreien konnte.

Sie bemerkte, dass er sie immer noch liebte und bockte und trat nach ihm, um es abzuwehren, traf dabei unbeabsichtigt seine Nase und ließ ihn dadurch laut fluchen. Das tröstete sie etwas.

„VERDAMMT NOCHMAL, GRANGER!“, brüllte er und Tränen schossen in seine Augen. „Reicht es nicht, dass du mich warten lässt? Muss ich mir wirklich alles erkämpfen?“

Hermine sah ihn entgeistert an. Wie konnte er überhaupt noch denken, dass sie mit ihm schlafen würde? „Lass mich LOS! Ich will deinen abgenutzten Schwanz nicht!“ Sie errötete über ihre eigene Ausdrucksweise.

Er runzelte die Stirn. „Macht es wirklich so viel aus? Das letzte Mal hat es dich nicht so gestört...“ Er zuckte mit den Schultern. *Das letzte Mal war ihm rausgerutscht, dass er keinen Sex mehr mit Pansy hatte, seit er mit Hermine geschlafen hatte.*

„Das letzte Mal war nicht...“ *geplant.* „Letztes Mal war letztes Mal. Lass mich frei!“

Er schüttelte seinen Kopf. „Nein“, sagte er mit heiserer Stimme. „Du willst es auch, würdest es aber nie zugeben, nicht wahr?“

Sie änderte sofort ihre Taktik. Er verhielt sich in letzter Zeit so seltsam. Wer wusste, was in seinem Kopf vorging? „Lass mich einfach frei. Du wolltest, dass ich offensiv bin, Erinnerst du dich?“

Malfoy lächelte sie tatsächlich an. „Du hast dich mit mir an der Statue getroffen“, sagte er. „Das reicht mir als Eingestehen.“ Er neigte sich, um sie zu küssen, doch sie krümmte sich, um ihm auszuweichen und er gab sich mit ihrem Hals zufrieden... und ihren Schultern... und ihren Brüsten...

Hermine tat ihr Bestes, um sich wegzudrehen, doch er hielt sie problemlos fest und sie wusste nicht mehr, ob sie ihm wehtun wollte. Bisher tat er nichts Unangenehmes mit ihr. Es war empörend, aber sie musste zugeben, dass sich seine Liebkosungen wirklich gut anfühlten. Und wenn sie nicht so wütend auf ihn gewesen wäre, hätte sie seine Berührungen noch mehr genossen. Auch für sie waren zwei Wochen eine lange Zeit gewesen.

„Warum gehst du nicht einfach zu Pansy, wenn ihr wieder miteinander schläft, anstatt mir das hier anzutun?“, fragte sie und versuchte, ihre Gedanken davon abzuhalten, von Lust benebelt zu werden.

Malfoy kicherte gegen ihren Bauch, den er nun küsste und zärtlich biss. „Du bist diejenige, die mich hat warten lassen, meine Süße. Zu spät, das zu bereuen.“ Er wanderte tiefer.

Hermine Augen weiteten sich und sie presste ihre Beine fest zusammen, als sie bemerkte, was er vorhatte.

„Öffne deine Beine“, sagte er seidig.

Sie schüttelte ihren Kopf in verzweifelter Weigerung. „Nein, das ist zu beschämend... Tu es nicht.“

Er ignorierte ihren Einspruch und zog einfach ihre Knie auseinander und positionierte sich dazwischen. Behutsam berührte er sie und stöhnte, als er ihr durchnässtes Höschen bemerkte. Hermine Wangen brannten vor Scham. Sie wollte ihn nicht wollen. Er entfernte dieses letzte Hindernis, hielt ihre Knie weiter auseinander und lehnte sich zurück, um sie *dort* zu betrachten. Konnte es noch irgendwie demütiger werden?

Er beugte sich vor, um sie wieder zu küssen. „Entspann dich“, flüsterte er in ihr Ohr. „Ich werde dir nicht weh tun. Das weißt du.“ Dann begann er wieder seinen küssenden Weg nach unten.

**NEIN!**

Sie bockte auf, um ihn fort zu bewegen, aber so leicht ließ er sich nicht entmutigen. Und dann lag sein Mund auf ihrem intimsten Körperteil und ihre Augen weiteten sich, während sie erneut aufbockte. Merline, es fühlte sich so... so... „Bitte hör auf!“, stöhnte sie.

Er hörte nicht auf.

Sie versuchte sich davon zu überzeugen, dass sie sich nur so räkelt, um ihn zu entmutigen. Es hatte nichts mit den genussvollen Wellen zu tun, die die Bewegungen seiner Lippen und seiner Zunge, seines Mundes, verursachten, während er mit ihr die abgefahrendsten Dinge tat, die sie je gespürt hatte.

Sie war sich bewusst, dass es ihre Erregung schmecken, fühlen und riechen konnte und es demütigte sie, erregte sie gleichzeitig jedoch noch mehr. Sie bekämpfte es so gut es ging. Sie wollte es nicht mögen, sie wollte nicht kommen. Sie wollte nicht, dass seine Zunge sich so gut anfühlte auf ihrer...

Bald merkte sie, dass sie den Kampf verloren hatte. Sie hob ihren Rücken ab und schrie, als er zwei Finger in sie führte, um diesen Punkt zu berühren, der sie schon einmal hatte wild werden lassen. Sie zog sich heftig um sie zusammen und glaubte zu hören, wie er einen kehligen Laut machte. Dann verschwand alles unter eine Woge aus Genuss.

Sobald sie sich ihrer Umgebung wieder bewusster wurde, entschied Hermine, ihre Augen geschlossen zu halten. Sie konnte immer noch die Nachwehen durch ihren Körper toben spüren. Wie konnte es sich so wundervoll anfühlen, wenn sie es nicht wollte? Sie hörte Malfoy kurz heiser und beinahe schmerzlich Lachen, bevor sie spürte, wie er sich neben sie legte. „Nur weil du deine Augen schließt, werde ich nicht verschwinden“, sagte er.

„Zu schade“, erwiderte sie bitter. Sie fragte sich, warum er sie noch nicht genommen hatte. Wollte er nicht mehr? Ein kurzer Blick versicherte ihr, dass er es bestimmt wollte. Tatsächlich war sie über seine Beherrschung erstaunt, so wie seine Augen sie verschlangen. „Dann fang schon an“, sagte sie und hoffte, ihm damit etwas Vergnügen zu nehmen. „Ich meine, das *ist* doch der Plan und der Grund, warum ich hier immer noch liege, oder?“

Er runzelte die Stirn, als er eindeutig den Vorbehalt in ihrer Stimme hörte. Gut. „Ich verstehe nicht, warum du dich beschwerst“, sagte er und strich mit einer Hand zärtlich über ihren Bauch. „Ich meine - dieser Orgasmus gerade war nicht unbedeutend.“ Seine Stimme brach ab und seine Hand zitterte ein wenig, als er sich an das Gefühl erinnerte.

„Ich wollte es nicht“, knurrte sie. „Das weißt du auch.“

Er nickte. „Und ich wollte nicht grundlos zwei Wochen warten. Scheinbar hattest du aber mehr Spaß.“ Seiner Hände wanderten tiefer, streichelten leicht ihre Schamlippen und sie errötete, als sie seine Wirkung auf sie spürte. „Abgesehen davon weißt du tief in dir, dass du es wolltest.“

„Warum bist du überhaupt hergekommen, wenn deine Bedürfnisse bereits befriedigt wurden?“, fragte sie und ignorierte seine letzte Aussage.

Er lächelte schwach. „Eifersucht steht dir nicht, Granger.“

„Ich bin *nicht* eifersüchtig!“, sagte sie und kämpfte gegen ihre Röte. Der hatte Nerven!

„Nein?“, fragte er und beobachtete hungrig ihre Brüste, als sie sich gegen ihre Fesseln wehrte. „Warum bist du dann vorhin wütend geworden?“

„Ich... teile nicht gerne, das ist alles. Wenn du mein Spielzeug sein willst, bin ich die Einzige, die spielt. Wenn du mit jemand anderem spielen willst, gut. Außerdem habe ich dich nicht darum gebeten, gefesselt zu werden.“ Sie lehnte sich zurück und warf ihm einen aufsässigen Blick zu.

„Treue gegenüber der Geliebten?“, grübelte Malfoy. „Und wer ist jetzt das Spielzeug?“ Er ließ seinen Handrücken über einen ihrer Nippel streichen und ihr Keuchen ließ ihn stöhnen. „Bleibst du, wenn ich dich losbinde?“, flüsterte er.

Hermine schüttelte ihren Kopf. Nein, sie würde so weit es ging vor ihm davon laufen.

Er sah nicht begeistert aus. „Ich werde dich nehmen, aber ich würde es bevorzugen, wenn du befreit wärst.“

Sie grinste ihn an. „Ist das nicht schade?“

Sie übersah nicht das wütende Funkeln in seinen Augen. „Wenn du diese kleinen Fesselspiele magst, Granger, warum sagst du es dann nicht einfach? Ich kann dir versichern, dass ich dieses Opfer gerne bringen würde.“ Flink zog er seine Unterhose aus und stieß in sie.

Hermine konnte das Stöhnen, das ihr entkam, bevor sie fest auf ihre Unterlippe biss, nicht aufhalten. Gott, fühlte sich das gut an. Sie versuchte, Gleichgültigkeit vorzutäuschen, doch als er wieder zustieß, spürte sie, wie ihre Hüfte ihm entgegen kam und ihre Augen nach hinten rollten. Sie wollte es, doch sie weigerte sich, sich zu ergeben.

„Letzte Chance, Granger“, keuchte er. „Bitte lass mich dich befreien.“

Sie schüttelte ihren Kopf. „Mehr... wirst du... nicht k - oh... kriegen...“ Sie wusste, dass sie laut keuchte und stöhnte, doch sie konnte nicht anders. Sie konnte ihm das volle Vergnügen nur verweigern, indem sie weiter auf ihre Fesseln bestand.

Knurrend stieß er härter und schneller und fing ihren Mund in einem heftigen Kuss, der ihre Knochen schmelzen ließ. Sie spürte seine Frustration über sie in jeder Bewegung. Bald spürte sie das vertraute Kribbeln, das einen neuen Höhepunkt ankündigte und sie gab nach, sich vage bewusst, dass er nur eine Sekunde später auch so weit war. Hermine fühlte sich deutlich besser als die letzten Wochen und es störte sie auch nicht mehr, dass sie gefesselt war. Sie hatte Angst, süchtig danach zu werden.

Es schien ihn jedoch in keinster Weise zu besänftigen, dass er sie jetzt gehabt hatte. Sobald sein Beben aufhörte und er wieder atmete, rollte er von ihr und sagte, „Letztes Mal war besser.“

Hermine rollte bei seiner schlechten Laune mit den Augen; vor einer Minute schien er es noch sehr gemocht zu haben. „Nun, dann geht es ab jetzt wohl bergab. Sei dankbar, dass es nicht wieder vorkommt“, sagte sie, nicht sicher, wie entschlossen sie wirklich war. Sie musste jedoch raus, bevor es zu spät war.

„Das kannst du vergessen.“ Er runzelte die Stirn. „Ich dachte, du wärst inzwischen darüber hinaus.“

„Worüber?“

„Zu heucheln.“

„Nur damit du es weißt: Du bist auch ein Heuchler. Sieh mich nicht so an. Als würdest du jemandem gegenüber zugeben, was wir tun! Und kannst du mich jetzt vielleicht frei lassen?“

„Nein.“ Er sah gerade alles andere als zufrieden mit ihr aus.

Hermine glaubte ihren eigenen Ohren nicht. „Was? Du kannst mich hier nicht so liegen lassen.“

„Klingt so, als müsste ich das, oder?“, grinste er und streckte sich.

Sie starrte ihn an. „Du hast einen kranken Humor.“

„War kein Witz.“

„Also hast du einfach vor, mich hier zu behalten, bis du meiner überdrüssig wirst?“, fragte sie trocken.

„Das ist so ziemlich der Plan, ja.“ Nun grinste er unverblümt.

Pause.

„Du weißt, dass du kindisch bist, oder?“, fragte sie.

„Und du bist einfach nur stur.“

Eine noch längere Pause.

Hermine starrte Malfoy an, der tatsächlich einzuschlafen schien. Sie trat nach ihm. „Hey! Mir ist kalt.“

Mit einem verärgerten Knurren stand er auf, zog die Decke unter ihr hervor und deckte sie zu. „Jetzt bequemer, Prinzessin?“, fragte er spöttisch.

„Nein“, sagte sie. „Meine Arme sind auch kalt.“

Er nahm die Decke und zog sie herauf, so dass ihre Arme bedeckt waren, ebenso wie ihr Gesicht. „Besser?“, fragte er süß.

Sie machte einen verärgerten Laut, der durch die Decke gedämpft wurde.

„Du weißt, was du tun musst“, sagte er und schlüpfte selbst unter die Decke, legte einen Arm über ihren Bauch und flüsterte in ihr Ohr. „Wenn du befreit werden willst, musst du nur meinen Bedingungen zustimmen.“

„Du bist jetzt also völlig verrückt, was?“, antwortete sie und ihre Augen verengten sich, als sie über seine Beweggründe nachdachte.

Er gähnte schläfrig. „Ich bin zu müde, um mit dir zu streiten, Granger. Versprich einfach, dass du nicht weglaufen und mir wieder aus dem Weg gehen wirst“, sagte er und schlug die Decke zurück, damit sie Luft bekam.

„Ich wette, du würdest es anders sehen, wenn du hättest teilen müssen.“ Hermine kämpfte nun selbst gegen ihre Müdigkeit.

„Warum probierst du es nicht aus?“, fragte er gleichgültig.

„Ich bin nicht so hinterhältig wie du. Ich kann keine Beziehung mit jemandem haben und dann davon schleichen und mit jemand anderem Sex haben. Ich bin keine Betrügerin.“

„Doch bist du... Mit mir“, sagte er vernünftigerweise.

„Das ist etwas anderes. Ich hasse Pansy.“

„Dann ist es doch leicht, oder? Führe eine Beziehung mit jemandem, den du hasst.“ Er gähnte wieder und schloss seine Augen, eindeutig mit der Absicht, zu schlafen.

Derzeitig fiel ihr nur eine Person ein, die diese Bedingung erfüllen würde. Sie kniff ihre Augen zusammen. „Weißt du, das ist alles deine Schuld. Du hättest einfach nichts sagen sollen.“ Als er nicht antwortete, entschied Hermine, ihre Taktik zu ändern, als die Inspiration sie traf. „Weißt du, was ich glaube? Ich glaube, der Grund, warum du diese Dinge sagst ist, dass du Angst hast, dass ich tatsächlich anfangen könnte, dich zu mögen.“

Seine Augen flogen auf. „Was?“ Bingo.

„Ja, aber das Problem ist, dass du nicht weißt, was du willst.“

Seine Augen verengten sich und er schenkte ihr einen erschöpften und aufgebrachten Blick. „Halt den Mund!“

Hermine spürte, dass sie wirklich einen Nerv getroffen hatte und grinste, während sie entschied, alles herauszuholen, was sie konnte. „Du hast nicht wirklich mit Pansy geschlafen, stimmt's? Du hast nur angedeutet, dass es so sein könnte, um mir zu zeigen, wie unbedeutend ich bin. Das ging ziemlich nach hinten los, was? Dir gefiel es überhaupt nicht, dass ich gefesselt war, stimmt's?“

Er packte seinen Zauberstab und sie spürte die Fessel verschwinden, als er sich aufsetzte und ihn auf ihre Hände richtete. „Du kannst gehen. Lass dich nicht von der Tür in den Arsch treten, wenn du gehst.“

„Ich habe Recht, oder?“, behaarte sie, nahm ihre Arme herunter und stöhnte leicht vor Schmerz.

„Weißt du, ich fange an zu denken, dass du mit einer Sache Recht hast: Das hier *war* eine schlechte Idee.“

Sie schnaubte. „Und wie lang bleibst du bei dem Entschluss? Oder ist das ein Muster? Du verführst Mädchen, bis sie hinter deinen Schwindel kommen?“

„Du redest zu viel, Granger, geh schlafen oder sei zumindest still“, sagte er mit müder Stimme und legte sich wieder hin.

Hermine studierte ihn genau. Er sah aus, als hätte er seit einer Woche nicht geschlafen. „Nein, es ist kein Muster, oder? Du hast nicht -“

„*Silencio*“ sagte er nachdrücklich und machte sie zum zweiten Mal in zwei Monaten stumm. „Muss ich dich wirklich jedes Mal verhexen, wenn ich etwas Ruhe und Frieden haben möchte?“ Er sah sie nachdenklich an. „Es macht mir nichts aus, bei dir zu sein, wenn du ein einziges Mal aufhören würdest zu jammern, also schlaf einfach, okay?“

Dieses Mal konnte sie den Spruch natürlich problemlos selbst aufheben, also tat sie es auch, doch sie erkannte auch, dass er nicht in der Verfassung war, ihr Schimpfen zu ertragen. Zufrieden, dass sie die Reaktion bekommen hatte, auf die sie gehofft hatte, stand sie auf und suchte den Raum nach ihrer Kleidung ab.

„Oder lauf weg, wie sonst auch... Was auch immer“, hörte sie ihn murmeln, bevor er seufzte und sich wendete. Nun, was hatte er erwartet?

Es dauerte einige Zeit, bevor sie ihren Gürtel und ihr Höschen fand, doch schließlich war sie bereit, zu

gehen. Sie blickte hinüber zu Malfoy und sah, dass er jetzt tatsächlich eingeschlafen war. Er machte sogar beim Schlafen einen unruhigen Eindruck. Sie zuckte die Schultern, verließ den Raum und schlich zurück zu den Schlafsälen, bevor sie vermisst wurde.

+++++

Kommentar der Autorin

**Ja, sie sind beide stur und bald wird einer nachgeben müssen :P**

**Falls ihr denkt, dass die Sex-Szene schlechter war als sonst, braucht ihr das nicht zu sagen. Sie sollte nicht gut sein. Tatsächlich denke ich, dass sie für Hermine sehr viel besser war als für Draco, wenn man es genau betrachtet.**

**Ich? Ich mag das Kapitel nicht sehr gern. Ich mag kein Kapitel, in dem Draco nicht glücklich ist. :P Trotzdem können wir ihm nicht immer seinen Willen lassen, oder?**

+++++

Kommentar der Übersetzerin:

Hier nun Kapitel 5. Hinterlasst fleißig Kommiss :)

LG

Nitsrek

## Kapitel 6

Draco erwachte mit einem Zucken, sein Herz schlug heftig und schnell und sein Atem kam keuchend. Er war allein. Natürlich war er das. Er wusste, es würde ihm nicht gelingen, noch mehr Schlaf zu bekommen, also setzte er sich auf, rieb seine Augen und sah auf die Uhr. Vier Uhr früh. Das würde ein langer Tag werden.

Seufzend stand er auf und fing an, sich anzuziehen.

Er hatte natürlich wieder einen Albtraum gehabt. In dem Traum hatte er versagt und musste zusehen, wie seine Mutter gefoltert, misshandelt und getötet wurde, bevor sie sich ihm widmeten. Der Traum ging auch noch weiter, sehr viel weiter, aber er beschloss, es zu verdrängen. Er hatte die Grundidee verstanden. Er musste es vollbringen, er *musste*, oder seine Träume würden auf grausamste Art wahr werden.

Die letzte Nacht hatte ihn nicht so sehr abgelenkt, wie er es sich gewünscht hatte.

Verdammtes Schlammblood, warum musste sie so schwierig sein? Er hatte sie nicht so lange fesseln wollen. Er hatte sie nur ein wenig bestrafen wollen, weil sie ihn hatte warten lassen und ihn einfach ausgelacht hatte. Also gut, er war etwas abgedriftet, aber er hatte nichts getan, was sie nicht mochte. Er wusste auf jeden Fall, dass es so war. Er hatte ihre Worte ignoriert und stattdessen ihren Körper zu ihm sprechen lassen, und die Reaktion, die er bekam, war einfach überwältigend gewesen.

Dennoch hatte sie sich geweigert, nachzugeben und ihm zu geben, was er brauchte. Ja, er brauchte das Gefühl, in ihr zu sein, aber noch weitaus mehr brauchte er... mehr! Er war sich nicht sicher, was ihm gefehlt hatte, aber es ging *nicht* darum, dass sie sich gewehrt und ihm ihre Berührungen und ihre Küsse verweigert hatte.

Okay, vielleicht hatte er sich mit der Bestrafung etwas verkalkuliert. Andeutungen über ein anderes Mädchen zu machen war nicht die klügste Idee gewesen, aber es war ihm nicht möglich gewesen, es zurückzunehmen, ohne sich zum Narren zu machen. Stattdessen hatte er gehofft, er könnte es sie vergessen lassen. Kein Glück.

Er brauchte *nicht* auch noch diese Probleme. Vielleicht sollte er sie einfach... sein lassen. Aufhören, sie zu verfolgen. Sie wollte es eindeutig nicht genug und nach letzter Nacht war er nur noch frustrierter als zuvor.

Dieser Gedanke verbesserte seine Laune nicht im Geringsten und er verspürte den Drang, zu zerstören.

Er nahm eine der Nachttischlampen und schmiss sie an die Wand. Glas klirrte und Metall schepperte. Es half etwas, aber nicht genug. Er nahm seinen Zauberstab heraus und schwang ihn. Möbel fielen um, Lampen und Spiegel zerbarsten, Stoffe rissen... Er war nicht zufrieden, bevor der Raum in Scherben lag und selbst dann spürte er nur eine langweilige Leere.

Das Glas knirschte unter seinen Stiefeln, als er sich umdrehte und ging.

\*\*\*\*\*

Der Tag war tatsächlich so lang, wie er befürchtet hatte. Der Unterricht war dumm. Die Leute sogar noch dümmer. Das Essen hätte genau so gut aus Sägespänen sein können. Und obendrein schien Granger überall zu sein, wohin er sah. Was für ein Glück. Endlich ging er ihr aus dem Weg, wie er es von Anfang an hätte tun sollen, und dann konnte er sich nicht einmal umdrehen, ohne sie entweder mit oder ohne Freunde zu sehen.

Der darauf folgende Tag war nicht besser, auch nicht der Tag danach. Nach einer Weile verschwammen die Tage einfach zu einer Mischung aus Unterricht, Mahlzeiten, Nickerchen und seiner immer-präsenten Mission.

Zuvor hatte er Wochen damit verbracht, Pläne zu schmieden, wie er Granger allein kriegen konnte und jetzt rannte er ihr viele Male allein über den Weg. Es machte ihn wahnsinnig. Sie hatte etwas, das er wollte und sie wollte es ihm nicht geben, also warum besaß sie nicht zumindest den Anstand, sich in ihrem Gemeinschaftsraum oder der Bibliothek oder *irgendwo*, wo sie ihn wahrscheinlich nicht traf, verstecken?

Einmal lief er um die Ecke, um zu sehen, wie sie aus der Gegenrichtung den Flur auf ihn zu lief. Sie hielt an, als wollte sie etwas sagen, doch er hielt es nicht aus, zu bleiben und es zu hören, also lief er einfach blind weiter, sich nur halb bewusst, dass er sie dabei an der Schulter stieß. Verstand sie es nicht? Er braucht ihr Gerede und Gernere und Necken nicht. Er war damit fertig. Sie war ihn endlich los.

Sie unternahm keinen weiteren Versuch, ihn anzusprechen.

Draco hatte jetzt nichts mehr, was ihn von seiner Aufgabe oder seinen Albträumen ablenkte. Er arbeitete ebenso fleißig daran wie zuvor, dennoch gab es keinerlei Fortschritt. Er musste bald einsehen, dass er eine Ablenkung *brauchte*. Etwas, das ihm erlaubte, sich etwas zu entspannen, vielleicht sogar seine Gedanken löste. Er hatte das Treffen mit Granger ursprünglich aus genau diesem Grund geplant, doch es hatte offenbar nicht gewirkt. Er war ratlos, was er sonst noch tun sollte.

Quidditch interessierte ihn nicht mehr. Es schien wie eine eindeutig zu leichtfertige Zeitverschwendung, wenn er doch etwas anderes tun sollte, etwas Wichtigeres. Er hatte den Verdacht, dass er nur wegen der Bestechung, die ihn bereits ins Team gebracht hatte, nicht aus dem Team geworfen wurde. Es spielte keine Rolle, es war ihm einfach egal. Sie konnte tun, was auch immer sie zur Hölle nochmal tun wollten.

Nein, er musste ein anderes Ventil finden. Normalerweise hätte er es liebend gern an Potter ausgelassen, aber da dieser selten ohne dieses Weib mit den buschigen Haaren anzutreffen war, beschloss Draco, ihm auch auszuweichen. Abgesehen davon brauchte Potter keinen anderen Grund, ihn zu verfolgen. Vorerst würde Draco mit diesem Zustand fortwährender Unzufriedenheit leben müssen.

\*\*\*\*\*

Eines Nachts lag er im Slytherin-Gemeinschaftsraum, starrte nur an die Wand und dachte an nichts Bestimmtes. Sein Verstand war durch den mangelnden Schlaf ernstlich verwirrt, aber er konnte scheinbar nichts dagegen tun. Düstere Gedanken hielten ihn wach und wenn er endlich einschlief, weckten ihn Albträume wieder auf. Er hatte angefangen, Ruhezauber auf die Vorhänge seines Bettes zu legen, damit seine Zimmergenossen es nicht herausfanden.

Nach einem solchen Albtraum konnte er selten wieder einschlafen. Die paar Male, als er Erfolg gehabt hatte, lag es nur an irgendeiner dummen Fantasie, die er jetzt so gut es ging verdrängte. Er brauchte so was nicht. Es würde ihm auch gut gehen, ohne dass er sich an Nutzlosigkeiten klammerte.

Er hatte natürlich in Betracht gezogen, zu Madam Pomfrey zu gehen und einen Schlaftrank einzunehmen, aber sie würde zu viele Fragen stellen. Fragen, die er nicht beantworten wollte.

Pansy schlich sich etwas näher an ihn heran. „Woran denkst du?“, fragte sie.

Draco sah nicht einmal in ihre Richtung. „Nichts“, antwortete er.

„Du siehst nicht gut aus, du solltest in den Krankenflügel gehen.“ Immer diese scharfsinnigen Beobachtungen.

Draco überlegte, ob das Besorgnis in ihrer Stimme *war* oder einfach nur verschleierte Abscheu. Er nahm an, dass sie sich etwas um ihn sorgte. „Mir geht's gut, Pansy, ich bin nur müde“, versicherte er ihr.

Zabini betrat den Raum, hochmütig wie immer. Für eine kurze Sekunde beneidete Draco ihn. Zabini hatte keine Sorgen. Sein größtes Problem waren seine Noten und wie er sich als Alpha-Männchen durchsetzen konnte.

Draco überlegte sogar einen Moment, den Rest seines Lebens als Außenseiter zu verbringen, wenn das bedeutete, dass er nie wieder diese Art Stress haben würde. Mit einem schweren Seufzen kam er zu einem Nein. Würde er nicht. Er war der letzte Malfoy und er würde an der Macht bleiben oder bei dem Versuch sterben. Tatsächlich würde er wahrscheinlich bei dem Versuch sterben, aber jeder musste irgendwann sterben, oder? Er schluckte schwer. Er hatte gerade gedacht, dass er zumindest ein Jahrhundert haben würde, um sich an diesen Gedanken zu gewöhnen.

Zabini setzte sich in den Sessel gegenüber dem Sofa, das Draco und Pansy besetzten und Pansy nahm Dracos Hand. Hm. Vor einer Sekunde hatte sie es noch nicht so eilig, ihn anzufassen. Es widerte ihn ein wenig an, dass selbst diese unbedeutende und gekünstelte Berührung ihn irgendwie tröstete.

„Was geht ab, Blaise?“, fragte Pansy und zog seine kalten, dunklen Augen an. Draco fragte sich immer, warum sie diesen Typen so gern zu haben schien.

„Nicht viel. Es gab ein Gerücht über ein Schlammblood in unserem Jahr, dass sich überall die Eingeweide aus dem Leib kotzt. Irgendwie werden wir wahrscheinlich im Laufe des Monats alle krank werden.“

„Wäh!“, sagte Pansy. „Wer war es?“

„Ich glaube, sie hieß Granger“, sagte Zabini und beobachtete Draco, als er sprach. Draco konnte ein leichtes Zusammenzucken nicht verhindern und nach Zabinis Grinsen zu urteilen bemerkte es dieser.

„Widerlich!“, rief Pansy aus. „Sie gibt dir nicht immer noch Nachhilfe, oder, Draco?“ Sie wandte sich ihm zu und sagte dann plötzlich „Oh nein. Sie hat dich schon angesteckt, nicht wahr?“ Sie ließ sofort seine Hand fallen und rückte etwas ab. Draco verspürte den Drang, zu stöhnen, als der Kontakt abbrach, und nahm es Pansy ihre Flatterhaftigkeit sofort übel.

„Ja, ich frage mich“, sagte Zabini im Plauderton, „wie nah man ihr kommen muss, um es zu bekommen oder... es auf sie zu übertragen.“

Draco warf Zabini einen kurzen Blick zu, doch dessen Gesicht war bedacht neutral. „Woher soll ich das wissen, ich hab's nicht“, antwortete er. „Ich bin nur müde.“

„Es heißt auch, dass das Schlammblood zurzeit oft ohnmächtig ist. Man fragt sich, warum sie nicht zu Madam Pomfrey geht.“

„Warum fragst du sie nicht?“, fragte er vorsichtig.

„Ja“, warf Pansy ein. „Wir wollen die Details nicht wissen.“ Sie nahm zögernd wieder Dracos Hand. Dieses Mal spürte Draco nichts.

Zabini zuckte nur die Schultern. „Wollte es euch nur wissen lassen.“

„Draco, warum gehen wir nicht ins Bett, hmm?“, fragte Pansy.

Draco warf ihr einen Blick zu. Sollte das ein Scherz sein? „Nein... Du bleibst hier“, sagte er und stand auf. „Ich jedoch könnte die Ruhe gebrauchen...“

Er war sich vage bewusst, dass Zabini Pansy angrinste und Pansy rote Wangen hatte und vermied, einen

von ihnen anzusehen. Sie fand die Abfuhr anscheinend peinlich. Nun, sie sollte sich besser daran gewöhnen. Zabini schien immer in der Nähe zu sein, wenn es passierte, also sollte er das auch nicht so amüsant finden.

Egal.

Draco stolperte beinahe ins Bett. Was war mit Granger los?

\*\*\*\*\*

Am nächsten Tag ging Draco früh zum Frühstück, seine neue Gewohnheit, seitdem er die entzückende Welt der Schlaflosigkeit betreten hatte, und blieb dort, aß kaum und wartete darauf, dass Granger auftauchte. Sie erschien eine halbe Stunde später, nur, um sich Eier zu nehmen, grau anzulaufen und dann wieder raus zu rennen.

*Verdammt! Nein, es kann nicht sein.*

Er stand plötzlich, erntete ein paar erstaunte Blicke und eilte ihr nach. Er konnte sie nicht im Korridor sehen, hatte aber eine ziemlich gute Ahnung, wo sie hingegangen sein könnte.

Als sie aus der Mädchentoilette trat, leicht grün im Gesicht, wartete er auf sie.

„Gibt es etwas, was du mir sagen möchtest?“, fragte er, wobei er gelassen klingen wollte, jedoch nur angespannt wirkte.

Sie erschrak und schlug die Hände auf ihrer Brust. „Oh! Du bist es“, atmete sie.

Er antwortete nicht, sondern sah sie nur an.

„Nein“, sagte sie. „Nichts zu erzählen.“

„Was ist es also?“, fragte er viel zu laut.

Sie wollte ihm die Hand auf den Arm legen, hielt dann jedoch in der Bewegung inne, als ob sie sich an etwas erinnerte. „Hier sind Leute“, flüsterte sie fast. „Vertrau mir, es *ist* nichts.“ Dann drehte sie sich um und lief von ihm fort.

Einfach so.

Aus keinem ersichtlichen Grund ärgerte er sich über sie. Er wollte jemanden oder etwas schlagen. Die Gänge füllten sich jedoch mit Schülern und er wollte keine Aufmerksamkeit auf sich lenken, also musste er dem Drang widerstehen. Langsam drehte er sich und lief zu seinem Gemeinschaftsraum.

Was zur Hölle war los mit ihm?

\*\*\*\*\*

Wenn es an dieser Geduldsprobe einen Vorteil gab, dann lag er natürlich darin, dass sie eine Ablenkung bot. Der Nachteil war sein bevorstehender Tod, aber wenn man alles bedachte, war es nicht viel anders als vorher.

Draco fing an, Granger wieder genauer zu beobachten, doch er musste vorsichtig dabei sein, da Zabini scheinbar wiederum ihn genauer im Auge hatte. Verdammt anderer Slytherin. Wie viel wusste er? Und woher? Sie waren niemals offensichtlich gewesen und waren sowieso nur ein paar Mal zusammen gewesen.

Er bemerkte, dass Granger blass war, müde aussah und nicht richtig aß. Seine Gewissheit, was los war,

wuchs. Über ihren Zustand wurde nun viel geflüstert. Niemand sonst wurde krank und sie ging immer noch nicht in den Krankenflügel. Sie sagten, ihre Ausrede war, dass *'nicht alles durch Magie geheilt werden musste'*. Sie behauptete anscheinend auch, dass es ihr bald besser ginge und sagte, dass die Leute sich um ihre eigenen Angelegenheiten kümmern sollten, so lange sie nicht den Unterricht versäumte oder jemanden ansteckte.

Potter und Weasley sahen immer gequälter aus, was für Draco mehr als nur ein kleiner Trost war. Sie wussten scheinbar nicht, wie sie mit Grangers merkwürdiger 'Krankheit' umgehen sollten. Er fragte sich, was sie ihnen erzählt hatte. Nachdem sie ihn nicht verprügelten, nahm er an, dass sie gelogen oder ihnen nichts erzählt hatte. Natürlich dachten die Leute inzwischen generell, dass einer von ihnen der Übeltäter war. Dieser Gedanke brachte ihn fast zum Lachen - als ob einer von ihnen Manns genug wäre.

Er mochte jedoch nicht, wie sie jedes Mal abwinkte, wenn er versuchte, sie in die Enge zu treiben. Verstand sie die Schwere der Situation nicht? Trug sie ihm immer noch nach, was er ihr gesagt hatte und ließ es so an ihm aus? Er nahm an, dass er sich wahrscheinlich völlig von ihr lösen könnte und immer noch nicht schlauer wäre als zuvor. Er sollte es wirklich tun, aber... Er musste wissen, was los war und wie sie es wieder richten würde.

\*\*\*\*\*

„Ich habe gehört, dass sie schwanger sein soll“, sagte Pansy in verschwörerischem Flüsterton, als sie eines Abends im Gemeinschaftsraum saßen. „Und der Vater ist dieser Blutsverräter Ronald Weasley.“

Draco schnaubte, bevor er sich abhalten konnte, was ihm einen verärgerten Blick von Pansy einbrachte, weil er ihren Klatsch störte, und einen amüsierten und interessierten Blick von Zabini, weil... Wer wusste das schon?

Draco beschloss, sich herauszuwinden. „Weasley?“, fragte er. „Du glaubst, er wäre Mann genug, um dieses -“ *wilde, heiße, leidenschaftliche, unglaublich erotische* „- Schlammblood zu vögeln?“

Zabini sah ihn gewitzt an und Pansy dachte einen Moment darüber nach, bevor sie mit den Schultern zuckte. „Jeder kann Babys machen, Draco. So wird jeder sehen, wie billig sie ist.“ Sie kicherte.

„Oh, ganz im Gegensatz zu dir, also?“ Die Worte hatten seinen Mund verlassen, bevor er überhaupt darüber nachgedacht hatte, was er sagte.

*Mist.*

Zabini starrte ihn eine Sekunde mit offenem Mund an und hatte dann einen Hustenanfall, der verdächtig nach Lachen klang. Pansy wurde bleich, während sie Draco ansah. Selbst Crabbe und Goyle, die sich normalerweise aus jeder Unterhaltung, die mehr als zwei Gehirnzellen beanspruchte, heraushielten, kicherten.

Draco entschied, dass seine Masche bei den Frauen definitiv verbesserungswürdig war. Er schob es auf seinen Schlafmangel.

Pansy schien ihren Verstand als Erstes wieder beisammen zu haben. Natürlich hatte sie auch weniger zum Einsammeln... „Hast du - hast du mich gerade mit *ihr* verglichen? Einem *SCHLAMMBLOOD*?“

Draco zuckte bei ihrer schrillen Stimme leicht zusammen. „Nein, natürlich ni -“

„Sonst könnte man *vielleicht* auch die *anderen* Männer, mit denen sie Zeit verbringt und denen sie *Nachhilfe gibt* als potentielle Kandidaten in Betracht ziehen. Wie wäre es damit, Draco? Gehe ich mit einem dreckigen, untreuen Blutsverräter?“ Pansys Spott trug nicht im Geringsten zu ihrer Attraktivität bei.

Zabini sah aus, als hätte er eine besondere Leckerei bekommen und Draco errötete ein wenig. Er musste die

Wut in seiner Stimme nicht vortäuschen. „Wenn du es beenden willst, Pansy, lass es mich nur wissen“, sagte er.

Pansy wurde leicht rosa und wandte den Blick ab. Nein, das hatte er auch nicht vermutet. Er lehnte sich mit einem Seufzen zurück. Es war jedoch einen Versuch wert gewesen.

Zabini stand aus seinem Sessel auf. „War lustig, aber ich muss gehen...“ Pfeifend verließ er den Raum.

Draco runzelte die Stirn. „Was sollte das jetzt?“

„Slug-Party“, murmelte Pansy. „Entschuldige mich.“ Sie huschte zu ihrem Schlafsaal.

Draco hatte den Slug-Club völlig vergessen, was nur bewies, wie beschäftigt er war. Er mochte es nicht, von dem fetten Lehrer, den sein Vater immer so gelobt hatte, brüskiert zu werden, aber in letzter Zeit war er irgendwie erleichtert, dass er nicht auch noch die Treffen mit unter einen Hut bringen musste.

*Granger würde da sein.*

Noch ein Grund, warum es so besser war. Nach Pansys Kommentar zu urteilen wurde er bereits etwas zu sehr mit ihr in Verbindung gebracht.

Seufzend ging er zu Bett. Er war so verdammt müde.

\*\*\*\*\*

Draco gab es bald auf, Granger an völlig abgeschiedenen Orten in die Enge zu treiben. Er überlegte, dass es nicht *zu* seltsam wäre, wenn er in der Öffentlichkeit mit ihr sprach, da sowieso jeder zu denken schien, dass sie ihm manchmal bei den Hausaufgaben half.

Sie zu finden war kein großes Problem. Scheinbar mochte sie die Mädchentoilette immer noch in den Morgenstunden. Wieder wartete er außen, als sie erschien, leichenblass und sehr viel zerbrechlicher und dünner, als er sie in Erinnerung hatte.

Er runzelte die Stirn. „Ist es schon wieder an der Zeit, auszutreten?“

Sie erschrak. „Oh. Du schon wieder.“ Sie schien seine Anwesenheit völlig zu ignorieren, da sie sich zum Gehen wandte.

„Gott, Granger, hör schon auf, mir diese schmeichelhafte Aufmerksamkeit zu schenken. Ich werde schon ganz rot.“

„Geh weg“, sagte sie und klang dabei so müde, wie er sich fühlte. „Das hier hat nichts mit dir zu tun.“

„Es zu leugnen wird es nicht verschwinden lassen, Granger. Du hast all die Symptome.“

„Oh, was weißt du schon davon?“

„Einiges, ehrlich gesagt. Ich habe Mutter dabei beobachtet, wie sie es durchgemacht hat, als ich zehn war.“

„Du hast keine Geschwister“, schimpfte Granger.

„Nun, dann hat sie wohl verloren“, murmelte er.

„Oh“, sagte sie und sah sofort reuig aus. „Tut mir Leid.“

„Muss es nicht“, sagte er grob. „Sie mochte es nie... auf diese Art und bisher habe ich auch nichts gesehen, was meine Meinung ändern würde.“

„Ich bin es nicht“, sagte sie. „Wirklich nicht.“

„Warum willst du dann nicht zu Madam Pomfrey?“

„Weil ich nicht... denke...“, sie wurde sogar noch bleicher, wenn das überhaupt möglich war, schwankte auf der Stelle und streckte ihren Arm, um sich an seinem Umhang festzuhalten.

„Granger? Was ist los?“ Er runzelte die Stirn und legte eine Hand auf ihren Arm, um sie zu stützen.

„Ich fühle... mich nicht so...“, atmete sie und wurde ohnmächtig. Er fing sie auf ohne nachzudenken.

„Granger?“, sagte er und schüttelte sie ein bisschen. „Hermine? Wach auf!“ Sie blieb leblos. Er sah sich nach Hilfe um und bemerkte ein paar Blicke.

Scheiße.

Um es noch zu verschlimmern, kamen Potter und Weasley um die Ecke und sahen ihn, wie er ihre Freundin hielt. Er ließ sie los und sie fiel mit einem dumpfen Aufschlag bewegungslos zu Boden. Er sah ihren leblosen Körper an und hatte auch nicht mehr Zeit, bevor er gegen die Wand flog und etwas seinen Hals drückte.

„WAS HAST DU MIT IHR GEMACHT?“, schrie Potter. Er war derjenige, der den Zauberstab hielt, während Weasley bei Granger kniete.

Draco versuchte zu sprechen, brachte jedoch nichts hervor und konnte auch nicht atmen. Er brachte nur eine Reihe zusammenhangsloser Laute hervor.

„Vielleicht solltest du locker lassen, wenn du eine Antwort willst, Harry“, sagte Weasley überraschender Weise, hielt seinen Blick jedoch auf Granger.

Draco begann, kleine schwarze Punkte zu sehen, als der Druck endlich ein wenig nachließ und er nach Luft schnappte. „Habe nichts... bewusstlos...“, würgte er hervor.

Weasley hatte Granger hochgehoben und trug sie problemlos. Merlin, sie war viel zu leicht.

„Er könnte die Wahrheit sagen“, sagte Weasley tonlos, immer noch, ohne Draco anzusehen. „Wir wissen, dass sie in letzter Zeit... wetritt.“

„Es wäre besser, wenn es so wäre“, knurrte Potter. „Oder ich werde persönlich sicherstellen, dass du so schnell aus Hogwarts rausfliegst, als wäre es schon letztes Jahr passiert, du wertloses Stück Scheiße!“

Potters Drohungen konnten Draco nicht weniger interessieren; er versuchte festzustellen, ob Granger überhaupt noch atmete.

*Bitte lass es ihr gut gehen.*

Weasley hatte sich bereits auf den Weg gemacht und brachte sie zweifellos in den Krankenflügel. Potter folgte ihm, nachdem er seinen Zauberstab geschwenkt hatte und Draco durch die Luft fliegen ließ, so dass er gute fünf Meter entfernt auf dem Rücken landete.

Draco zuckte. Das tat weh. Er stand langsam auf und klopfte sich ab. Er blickte sich um und die Schüler, die alles beobachtet hatten, schienen plötzlich beschäftigt wegzusehen und flüsterten. Toll. Bei Sonnenuntergang wusste es die ganze Schule. Er seufzte.

\*\*\*\*\*

Der restliche Tag war noch schlimmer als sonst. Thema des Tages war natürlich, wie Granger in seinen Armen bewusstlos geworden war und er hatte überhaupt keinen Spaß daran, es Pansy zu erklären. Anscheinend galten Reflexe nicht, wenn es um Schlammblüter ging.

Zabini machte es mit seinen verdeckten Andeutungen nicht besser. Draco hatte den schleichenden Verdacht, dass noch etwas Anderes vor sich ging, konnte es jedoch nicht eindeutig erkennen. Er überlegte, ob Zabini Pansy für sich haben wollte, aber das gab keinen Sinn, wenn man seine Gleichgültigkeit in Bezug auf ihre Gefühle und ihre Person sah. Und außerdem wusste Pansy, dass sie gerne gehen konnte, wenn *sie* einen Anderen wollte. Nein, es musste etwas ganz Anderes sein. Vielleicht war es einfach ein brennendes Verlangen, Draco das Leben schwer zu machen, wobei sie sehr guten Erfolg hatten.

Er hatte gerade sein letztes Klassenzimmer verlassen, als er Potter entschlossen auf ihn zukommen sah, ein gefährliches Leuchten in den Augen.

Draco hatte heute wirklich keine Lust, zu kämpfen. „Ich habe ihr nichts getan, okay?“, sagte er angespannt.

„Zu deinem Glück sagt sie das auch“, spottete Potter und warf ihm eine Pergamentrolle entgegen, bevor er weiterlief.

Draco starrte verwirrt auf die Rolle in seinen Händen. *Zu deinem Glück sagt sie das auch*. Sie war wach? Erleichterung durchflutete ihn und machte seine Knie schwach. Wenn sie wach war, würde es ihr wieder gut gehen. Er hatte sie nicht umgebracht.

Er sagte sich selbst, dass er dumm war und es sowieso nicht seine Schuld gewesen wäre, aber er würde das Gefühl nicht los, dass es doch so war. Nichts hiervon wäre jemals passiert, wenn er gleich zu Anfang einfach hätte gehen können. *Sie* hatte ja eindeutig keine Probleme, sich fernzuhalten.

Er erinnerte sich plötzlich an die Rolle, die er anstarrte. Was war das hier? Er brach das Siegel mit einem Schwenken seines Zauberstabs und öffnete sie. Da stand:

*Ich habe ihnen erzählt, dass wir deinen Arithmantik-Aufsatz für morgen (22 Zoll über die Auswirkungen der Benutzung von Numerologie in den Riesenkriegen; Professor Vector hat ihn letzte Woche in Auftrag gegeben) besprochen haben und dass ich versprochen habe, dass wir ihn heute Abend fertig stellen.*

*Denk daran, deine Bücher mitzubringen!*

*H. Granger*

Draco runzelte die Stirn. Es war seltsam nutzlos. Sie erwartete, dass er seine Bücher in den Krankenflügel brachte, damit sie ihm mit einem dummen Aufsatz helfen konnte, den er völlig vergessen hatte? Er schüttelte seinen Kopf. Er sollte jedoch besser gehen, um zu sehen, was sie zu sagen hatte. Oh, wie Pansy sich freuen würde, wenn sie es herausfand.

\*\*\*\*\*

Eine Stunde später betrat er den Krankenflügel, in dem Granger untergebracht war und trug, wie vorgeschrieben, seine Bücher mit sich. Sie sah so zerbrechlich aus, wie sie mit geschlossenen Augen in ihrem Krankenhausbett lag. Weasley war an ihrer Seite und hielt ihre Hand.

Draco hatte gerade entschieden, dass er wohl fehl am Platz war und wollte gehen, als sich ihre Augen öffneten und sie ihn direkt ansah. „Du bist gekommen“, sagte sie schwach.

Weasley hatte auch widerwillig aufgesehen und Draco wusste, dass er *wirklich* nicht hier sein sollte. „Natürlich bin ich gekommen“, sagte er heiser. „Du hast mir weisgemacht, dass du mir noch helfen könntest.“

Sie lächelte schwach. „Nimm dir einen Stuhl“, sagte sie. „Ron, es ist in Ordnung. Es sind nur Hausaufgaben. Geh etwas essen.“

Entgegen seinem eigenen Urteilsvermögen tat Draco, was sie von ihm verlangte, legte die Bücher neben ihr aufs Bett und zog Pergament hervor, während er aus den Augenwinkeln beobachtete, wie Ron aufstand, durch den Raum lief und dann stehen blieb, um sie zu beobachten.

„Ron...“, sagte Granger.

„Ich werde dich nicht mit ihm allein lassen, vergiss es!“ Weasley betrachtete Draco misstrauisch.

Granger seufzte beinahe unhörbar. „Du musst ihn entschuldigen“, sagte sie. „Er macht sich nur Sorgen.“

„Und er hasst mich abgrundtief“, ergänzte Draco trocken. „Ich versichere dir: ein gegenseitiges Gefühl.“

„Ich bin mir sicher, dass er nicht deshalb -“

„Doch, deshalb. Verschwende deinen Atem nicht“, unterbrach er herablassend.

Sie runzelte die Stirn. Gut. Reg sie auf. Das bringt sie vielleicht zu Kräften.

„Ich glaube, ich bin aus einem bestimmten Grund hier“, sagte er, zeigte auf die Bücher und meinte doch etwas völlig Anderes.

Zu seinem großen Ärger fing sie wirklich an, über ihre Hausaufgaben zu sprechen. Er öffnete seinen Mund, um zu widersprechen, als er sah, wie sie kurz nickte und damit auf Weasley verwies. Gut, er konnte mitspielen. Er musste sowieso etwas abgeben.

Nach circa zwanzig Minuten senkte sie ihre Stimme zu einem leisen Flüstern und sagte: „Es ist wirklich nicht, was du denkst.“

Draco warf Weasley, dessen Augen verklärt waren, einen Blick zu. „Was ist es dann?“

Hermine errötete etwas. „Ich hielt es für die Grippe, doch es stellte sich als ein magischer Virus heraus... Sie glauben, ich war nicht vorsichtig genug, als ich Hagrid letztes Mal besucht habe und dass ich etwas berührt habe, um mich zu infizieren. Hagrid selbst ist natürlich immun, also wusste er nichts davon...“

„Du willst also sagen“, zischte Draco, „dass du hier wegen der Unbesonnenheit eines idiotischen Halbbluts liegst?“

„Nenn Hagrid nicht -“

„Ich nenne ihn, wie ich will“, flüsterte er außer sich und versuchte, seine Stimme zu dämpfen, damit Weasley es nicht hörte. „Warum bist du nicht früher zu Madam Pomfrey gegangen?“, fragte er, etwas verärgert, weil sie ihn das hier hatte durchmachen lassen.

Wieder errötete sie ein wenig. „Ich dachte, mein Immunsystem würde gewinnen. Scheinbar ist es bei magischen Krankheiten nicht so.“

„Merlin, Granger!“, sagte er. „Diese Dinger können dich ein Leben lang ins Koma versetzen, wenn sie dich nicht vielleicht sogar töten!“

„Ich weiß“, sagte sie sanft. „Haben sie mir auch erzählt.“

„Außerdem ist dein Ruf völlig ruiniert“, informierte er sie. „Die Schule hat bereits eine Entscheidung gefällt.“

Sie lächelte ein wenig ironisch. „Anscheinend“, antwortete sie. „Aber vielleicht wollen jetzt mehr Jungs mit mir ausgehen.“

Draco konnte nicht anders als zu lachen, was definitiv Weasleys Aufmerksamkeit erregte.

„Nein, das hier stimmt alles nicht“, sagte sie mit einem verärgerten Seufzen. „Hörst du mir überhaupt zu? Warum sollte die Zahl Vier den dritten Angriff andeuten? Und nein, die Drei ist es auch nicht. Ich schwöre, du warst schon einmal besser.“

Draco erlaubte ihr, noch etwas weiter zu machen.

Anfangs hatte er sich gefragt, warum Potter und Weasley akzeptiert hatten, dass sie ihre Hausaufgaben mit ihm machen wollte, aber sie lebte nun einmal für staubige alte Bücher und langweilige Fakten. Sie dachten wahrscheinlich sogar, dass er es nicht mögen würde, Anweisungen von ihr zu bekommen.

Er fragte sich, ob sie die andere, leidenschaftlichere Seite an ihr kannten.

Plötzlich verhaspelte Granger sich und sie sah blass, ausgelaugt und atemlos aus. Draco runzelte die Stirn. Hatte sie überhaupt keinen Selbsterhaltungstrieb? Sie hätte ihn schon vor langer Zeit rauswerfen sollen. Für einen so klugen Menschen war sie wirklich dumm.

„Okay“, sagte er und schloss seine Bücher. „Du wirst mir heute nicht mehr viel helfen können.“

„Mir geht es gut, nur eine - eine Sekunde“, flüsterte sie. Sie sah so schwach aus, dass es ihm Angst machte. Es *würde* ihr wieder gut gehen, oder nicht?

„Rechne nicht damit, Granger.“ Er stand auf. „Wie lang wirst du eine Auszeit nehmen?“

„Ein paar Tage...“, murmelte sie und ihre Augen fielen zu.

„Eine Woche“, sagte Weasley rau und schickte Draco einen unheilvollen Blick. „Mindestens.“

Draco runzelte die Stirn. Zum Teufel mit ihrer Sturheit, wenn sie jetzt so lang brauchte, um sich zu erholen. „Eine Woche?“, sagte er jetzt vorwurfsvoll. „Jetzt *weiß* ich, dass du das nur machst, um mich zu ärgern.“

Das Gespenst eines Lächelns huschte über ihr Gesicht. „Komm in ein paar Tagen wieder“, murmelte sie schläfrig. „Wir müssen uns deinen anderen Aufsatz ansehen.“

„Welchen Aufsatz?“

„Den, den du schon das letzte Mal hättest abgeben müssen...“ Ihr Atem wurde ruhiger und sie war eingeschlafen.

*Hatte sie gerade gesagt, dass sie ihn wieder sehen wollte oder ging es ihr wirklich um die Hausaufgaben?*

Draco stand da und betrachtete ihren blassen, schlafenden Körper für ein paar Sekunden, bevor er merkte, dass Weasley ihn immer noch finster anstarrte. Mit seinem nervigsten Grinsen sagte er, „Bis zum nächsten Mal, Wiesel“ und schlenderte dann davon, als Madam Pomfrey in das Zimmer eilte, auch Weasley hinauswarf und sich um ihre Patientin kümmerte.

+++++

Kommentar der Autorin:

**Ich dachte, irgendwann musste ich dieses Kapitel bringen ;) Warum habt ihr Hermine in Kapitel 2 nicht geglaubt? Ist Draco nicht putzig in all seiner Panik...**

+++++

Kommentar der Übersetzerin:

**Kapitel 6, bitte. Ich hoffe, ihr mögt es.**

**LG Nitsrek**

## Kapitel 7

Mit roten Wangen, erhobenem Kopf und Herausforderung in ihren Augen funkelnd kam Hermine zum ersten Mal nach ihrem Aufenthalt im Krankenflügel zum Abendessen. Sie hatte das Frühstück im Krankenzimmer eingenommen und wegen einem letzten Blick auf den versäumten Stoff in Alte Runen das Mittagessen versäumt, aber nun hatte sie keine Ausreden mehr, die die Mahlzeit in der Großen Halle vermied.

Sie kannte die Gerüchte über ihre Abwesenheit. Natürlich glaubte niemand die Geschichte über den magischen Virus. Natürlich nicht, es war ja auch die Wahrheit! Wo lag der Spaß an der Wahrheit, wenn es auch Lügen zu verbreiten gab?

Die Reaktion des ganzen Saals war jedoch nicht so verheerend, wie sie befürchtet hatte. Es gab ein wenig Geflüster und Kichern, als sie zum Gryffindor-Tisch lief, doch alles in allem schien sie schon nicht mehr interessant genug zu sein.

Sie seufzte und sackte vor Erleichterung fast zusammen. Unbeabsichtigt warf sie im Vorübergehen einen Blick auf den Slytherin-Tisch, doch der blonde Junge, den ihre Augen suchten, steckte scheinbar tief in einer Unterhaltung und hatte sie noch nicht einmal bemerkt. Sich daran erinnernd, dass das etwas Gutes war, lief sie zu ihren Freunden und setzte sich mit dem Rücken zur Halle hin.

Malfoy hatte sie zweimal im Krankenflügel besucht. Das erste Mal, nachdem er ihren Brief bekommen hatte, das zweite Mal ein paar Tage darauf. Das erste Mal hatte er sich scheinbar wirklich um sie gesorgt, das zweite Mal war er wieder sein normales, arrogantes, nerviges und widerwärtiges Selbst gewesen. Er hatte Harry dermaßen beleidigt, dass Madam Pomfrey ihm damit gedroht hatte, ihn raus zu werfen, weil er die Ruhe störte. Malfoy hatte völlig unschuldig gewirkt, bis sie gegangen war. Dann hatte er sich offen darüber gefreut. Hermine hatte nicht gewusst, ob sie wütend oder belustigt sein sollte, also hatte sie sich für beides entschieden – natürlich zum größeren Teil wütend.

Als ihre Stimme gebrochen war und sie nach Atem gerungen hatte, hatte er sich trotzdem entschuldigt, seine Bücher gesammelt und war gegangen. Danach hatte er sie nicht wieder besucht, und zu der Zeit wusste sie nicht, was sie davon halten sollte.

Sie war immer noch keinen Schritt weiter, was das betraf.

\*\*\*\*\*

In den nächsten paar Tagen überlegte Hermine, wie sie Malfoy zu einer Unterhaltung bringen konnte. Es war nicht so, dass sie es völlig ablehnte, in der Öffentlichkeit mit ihm zu sprechen; nein, das war sein Problem. Es war mehr, dass sie nicht mochte, dass seine Freunde belauschten, was sie zu sagen hatte, und ihn vor ihnen um eine private Unterhaltung zu bitten wäre ebenso schlimm.

Er wirkte immer noch furchtbar müde und ruhelos und sehr viel ernster, als sie es bei ihm je für möglich gehalten hätte. Er umgab sich mit anderen Slytherins und fiel nur manchmal in seine alten Verhaltensweisen zurück. Einmal verfluchte er deshalb einen Ravenclaw-Jungen, nur weil er der einzige Nicht-Slytherin in der Nähe war. Abgesehen von Hermine, die sich versteckt und ihren nächsten Schritt geplant hatte. Nach dem Fluch hatte sie sich jedoch auf dem Absatz umgedreht, entsetzt darüber, dass sie die Aufmerksamkeit eines solchen Tyrannen wollte.

In diesen Tagen schien er immer nur tief in seine Gedanken zu versinken und alles zu ignorieren, was um ihn geschah. Er sah dabei menschlich und verletztlich aus und sie hatte immer diesen unglaublichen Drang, zu ihm gehen.

Hermine entschied schließlich, dass sie mit ihm sprechen musste und die beste Möglichkeit bot der gemeinsame Arithmantik-Unterricht, da keiner ihrer Freunde da war und zusehen konnte. Auch wenn das bedeutete, dass sie nach ihrem Entschluss noch tagelang auf diese Chance warten musste. Immer, wenn sie ihn jetzt sah, nagte es an ihrem Mut, doch sie konnte nichts tun. Er war derzeit einfach nie allein und sie musste mit ihm reden.

Er war scheinbar wieder so gleichgültig wie vor ihrer Krankheit. Sie erinnerte sich jedoch daran, dass er während ihrer Krankheit nicht so gewesen war, aber... vielleicht zeigte das nur, dass er wirklich auch etwas Menschliches hatte. Vielleicht gefiel sie ihm nicht mehr. Warum sollte sie auch? Vielleicht sollte sie es einfach lassen...

Es war Pause und die Leute standen in kleinen Grüppchen zusammen und redeten. Hermine hatte Harry und Ron stehen lassen, damit sie über Quidditch reden konnten, ohne sie dabei in den Wahnsinn zu treiben. Malfoy lag auf einer der zahlreichen, übergroßen Fensterbänken des Schlosses, blickte nachdenklich in den dunklen, stürmischen Himmel und schien das Gezanke von Crabbe und Goyle neben ihm nicht einmal mitzubekommen. Er sah merkwürdig einsam aus.

Hermine überlegte, ob sie jetzt zu ihm gehen könnte. Immerhin stellten diese beiden Trottel, die er immer mit sich rumschleifte, kaum eine Bedrohung dar. Dennoch fiel es ihr schwer, den Mut zu finden. Sie war eine Gryffindor, verdammt, was war sie denn, wenn nicht wenigstens mutig? Sie stritt ein paar Minuten mit sich selbst, doch am Ende versagten ihre Nerven.

Es war sowieso dumm von ihr, all diesen Schmerz in ihr Leben zu lassen, nur für körperliche Genüsse. Vielleicht war es wirklich an der Zeit, dass sie sich mit anderen Jungs traf oder besser: überhaupt Jungs traf. Malfoy und sie waren nicht einmal zusammen; sie schlichen hinter dem Rücken der Anderen, die sie mochten, umher. Und wofür? Ein schnelles, leidenschaftliches Durcheinander alle paar Wochen? Das war es wirklich nicht wert. War es nicht.

Schnell wandte sie sich zum Gehen und rannte geradewegs gegen Pansy.

„Himmelst du wieder meinen Freund an?“, sagte das andere Mädchen boshaft, während jemand hinter ihr kicherte. Oh, großartig, sie hatte Zuschauer mitgebracht. „Zu schade für dich, dass er nicht mit Schlammblütern schläft.“

Oh, er hatte bereits mit einem Schlammblut geschlafen. „Wie immer“, sagte Hermine so gelangweilt sie konnte, „habe ich nicht die geringste Idee, wovon du sprichst.“

Sie wollte um Pansy herum, doch sie stellte sich in den Weg. „Denk ja nicht, ich habe nicht gesehen, wie du ihn anschaust!“, sagte sie heiser. „Glaubst du wirklich, niemand wüsste es? Du bist nichts weiter als eine große Witzfigur, Granger.“

Hermine wusste, dass sämtliches Blut aus ihrem Gesicht gewichen war und dass sie auch nichts dagegen tun konnte. Wahrscheinlich kam Pansy nur die Galle hoch, aber was, wenn sie wirklich damit Recht hatte? Was, wenn es Gerüchte gab?

„Du liegst gründlich daneben“, brachte sie kühl hervor. „Und man kann sich nur fragen, was dich so verunsichert.“ Damit gelang es ihr endlich, zu fliehen.

\*\*\*\*\*

Hermine wagte es nicht, daran zu denken, sich Malfoy noch einmal zu nähern oder ihn überhaupt anzusehen. Sie wusste, dass sie Pansy damit gewinnen ließ, doch es war ein Kampf, den sie schon lange Zeit vorher verloren hatte. Malfoy hatte deutlich gezeigt, dass er Interesse an ihr hatte, als er sie gewollt hatte und jetzt... nicht mehr. Sie wusste nicht, warum ihr dieser Gedanke wehtat, aber sie nahm an, dass es sich eben so

anfühlte, wenn der Andere ihrer zuerst müde wurde, nichts weiter.

Sie verbrachte mehr und mehr Zeit in der Bibliothek. Es war der einzige Ort, wo sie sicher Ruhe und Frieden und keinen Draco Malfoy und keine Pansy Parkinson fand. Es war ihr sicherer Zufluchtsort. Nichts hatte sie jemals so beruhigen können, wie der Anblick, das Gefühl und sogar der Duft der Bücher und das nutzte sie nun voll und ganz aus.

Als also eines Abends jemand den Stuhl neben ihr herauszog und sie aufsaß und Malfoy erblickte, war sie im günstigsten Fall schockiert.

„Ich brauche deine Hilfe“, sagte er ohne Vorrede, ließ ein paar Rollen auf den Tisch fallen und setzte sich hin.

Hausaufgaben? Ah, dafür war sie also gut genug.

„Oh, klasse, was für ein Glück für mich“, sagte sie trocken, blickte wieder auf ihr Buch und zwang ihn gedanklich, wieder zu gehen und sie in Ruhe zu lassen.

„Ich habe mir gedacht, dass du das sagen wirst“, antwortete er. „Ich bezahle dich.“

Hermine versteifte sich. Von all den Beleidigungen, die sie jemals von ihm gehört hatte, war das... nun ja, zumindest in den Top Five. „Ich brauche dein Geld nicht“, sagte sie.

„Was möchtest du dann?“

Hermine spürte Ärger in sich aufwallen. Also jetzt machte er sich Gedanken, was sie wollte? „Ich möchte, dass du verschwindest und weg bleibst“, brachte sie mühsam hervor, schickte ihm einen unheilvollen Blick und meinte es in diesem Moment auch so.

Er zuckte zusammen. „Das ließe sich einigermaßen arrangieren“, antwortete er und seine ruhige Stimme täuschte über die erzwungene Aussage hinweg. „Aber ich brauche wirklich deine Hilfe.“

Warum sollte es sie interessieren, was er brauchte? Er könnte verrotten, wenn es nach ihr ginge! „Warum?“, hörte sie sich selbst fragen.

„Ich habe...“, er suchte scheinbar nach Worten, „meine Hausaufgaben in letzter Zeit ziemlich vernachlässigt und jetzt wird mir der Rauswurf angedroht. Ich hatte gedacht, dass sie mich höchstens das Schuljahr wiederholen lassen würden.“

Hermine starrte ihn angewidert an. „Du warst also ein fauler Mistkerl und hast jetzt vor, mich dafür zu bezahlen, dass ich deine Arbeit mache?“

Er wirkte erleichtert, dass sie es verstand. „Ja. Also, machst du's?“

Sie stand auf; ihr Stuhl fiel bei der Kraft, mit der er zurückgestoßen wurde, fast um. „Nein. Du wirst jemand anderen bezahlen müssen.“ Sie drehte sich um und verließ die Bibliothek. Zwischen all den Szenarios, die sich in ihrem Kopf über ihre nächste Unterhaltung abgespielt hatten, war ihr diese nicht einmal in den Sinn gekommen.

Er holte sie ein paar Sekunden später ein. „Du musst es machen“, sagte er.

„Warum?“, fragte sie misstrauisch.

„Weil du die gleichen Fächern hast und die Klügste in unserem Jahrgang bist und du es aussehen lassen kannst, als wäre es meine Arbeit.“ Malfoy sah aus, als würde das, was er sagte, absolut vernünftig klingen und Hermine ärgerte sich über sich selbst, weil sie sich von seinem Vorschlag und seiner Logik kränken ließ. Sie wurde also wirklich nur darauf reduziert: Gehirn zu vermieten. Sie nahm an, dass sie dankbar sein sollte, dass er nur anbot, für ihr Gehirn zu zahlen.

„Ich werde nicht für dich betrügen“, knurrte sie.

„Nein, nur mit mir“, murmelte er.

Sie blieb an Ort und Stelle stehen, unfähig, sich daran zu erinnern, warum sie sich je von dieser schlechten Entschuldigung für einen Zauberer angezogen gefühlt hatte.

Er zuckte wieder zusammen, als er seinen Fehler bemerkte. „Tut mir Leid“, sagte er, „das habe ich nicht so gemeint.“

„Doch, hast du“, sagte sie kühl und fragte sich, warum sie überhaupt noch mit ihm sprach.

„Nein, habe ich nicht“, beharrte er. „Schau, ich bin verzweifelt, okay? Ich kann rausgeschmissen werden. Nenn deinen Preis.“

Eine Welt voller atemberaubender Möglichkeiten tat sich in ihrem Kopf auf. Wie weit könnte sie den großartigen Draco Malfoy wohl treiben, bevor er sich wehrte?

„Du schubst keine Leute mehr herum oder nennst irgendwen Schlammbel -“

„Abgemacht!“

Sie sah ihn einen Moment lang an. Er war wirklich verzweifelt, was? Er bemerkte anscheinend, dass er sich zu leicht ergeben hatte, da seine Wangen sich leicht rosa färbten.

„Du musst mich respektvoll behandeln.“

„Immer.“

„Das beinhaltet, dass du deine Freundin zügelst.“

Er runzelte die Stirn. „Pansy? Was -“

„Unwichtig. Stell einfach sicher, dass sie mich nicht mehr nervt.“ Sie konnte ihm nicht sagen, was passiert war; es war demütigend, wenn nicht noch mehr.

Er nickte und sah dabei nur leicht neugierig aus.

„Du wirst dich wirklich anstrengen, um den Stoff aufzuholen und die Arbeiten selbst erledigen.“

Widerwillig nickte er erneut.

Sie suchte nach weiteren Bedingungen; sie ließ ihn zu leicht vom Haken. Die Idee schlug ein. „Und sei nett zu Harry und Ron -“

„Nein, warte eine -“

„Und zu Hagrid.“

Er wirkte deutlich entsetzt.

Sie grinste fast. Fast. „Und du wirst das alles machen, bis du mich nicht länger brauchst.“

Seine Augen funkelten auf diese gefährliche Art, vor der sie sich bereits zu Hüten wusste.

„Und“, fügte sie noch eilig hinzu, „du darfst es mir nicht heimzahlen.“

„Ich habe nicht daran gedacht, wie ich es dir heimzahlen kann“, sagte er seidig.

„Oh, doch, hast du“, sagte sie. „Du bist manchmal sehr leicht zu durchschauen.“

Seine Augen glühten. „Du auch. Du weißt, dass es nicht geht, dass ich Allem zustimme.“

Sie verschränkte ihre Arme. „Doch, geht es. Du willst nur nicht.“

„Nein, es geht wirklich nicht.“

„Warum nicht?“

„Weil“, sagte er mit zusammengebissenen Zähnen, als er näher zu ihr trat, „die Leute sich wundern würde, warum ich mich so verändert habe und entweder werden sie die Wahrheit erraten und wir werden beide rausgeworfen, weil wir betrügen oder noch schlimmer: sie werden denken, wir gehen miteinander.“

Hermes Augen weiteten sich. Daran hatte sie überhaupt nicht gedacht. Oder doch? Nein. Sie wollte ihn nur vor Weißglut treiben. Sie nahm jedoch an, dass sie erfolgreich den Punkt gefunden hatte, ab dem er sich wehren würde – wenn man ihn mit ihr auf persönlicher Ebene in Verbindung bringen könnte.

Abgesehen davon stand er ihr zu nah.

„Gut“, sagte sie und trat von ihm zurück. „Du wirst nicht nett zu meinen Freunden sein müssen.“ Sie schmolte, ein wenig enttäuscht, dass er ihr den Spaß nahm.

„Machst du es also?“, fragte er. „Wenn ich dem Rest zustimme?“

Hermine dachte nach. Sie sollte es nicht tun. Er war verwöhnt, anmaßend und generell unfreundlich. Hogwarts wäre ohne ihn besser. „Ich nehme es an“, sagte sie und bemerkte, wie erleichtert er aussah. Und dankbar. „Unter einer weiteren Bedingung.“

„Welcher?“, fragte er vorsichtig.

„Ich habe einen Wunsch frei. Ich kann dich jederzeit um irgendetwas bitten und du wirst es tun oder mir geben müssen.“

Er sah aus, als hätte er gerade etwas verschluckt, was ihm im Hals stecken blieb. „Wenn es möglich ist“, sagte er schließlich. „Nur, wenn es möglich ist, ohne dass – ohne dass ich mein Leben dabei aufs Spiel setze.“

Sie rollte mit den Augen. Was genau glaubte er, was sie verlangen würde? „Einverstanden“, sagte sie und ging zur Bibliothek zurück. „Komm mit.“

„Wohin?“, fragte er.

„Ich habe meine Sachen in der Bibliothek liegen lassen“, sagte sie und errötete leicht. Sie war so wütend gewesen und wollte nur verschwinden, dass sie in der Eile ihre Tasche vergessen hatte.

Als sie dort waren, zog sie Pergament hervor, kritzelte die Bedingungen darauf, berührte es ein paar Mal mit ihrem Zauberstab und gab es ihm dann. „Unterschreib das.“

Er runzelte die Stirn, während er sich vermutlich an den Vorfall mit Marietta Edgecombe letztes Jahr erinnerte. „Vertraust du mir nicht?“, fragte er.

Sie lachte, bevor sie es aufhalten konnte. Scheinbar reichte ihm das als Antwort und er unterschrieb mit einem finsternen Blick in ihre Richtung.

„Erklär mir mal...“, sagte er, als er unterschrieben und ihr das Pergament gegeben hatte, „warum du so wütend auf mich bist.“

Hermine hielt in ihren Bewegungen inne. Wie sollte sie das beantworten, ohne dabei auf der Stelle ihre Würde zu verlieren? „Deine Bitte -“

„War nichts, was du nicht von mir erwartet hättest und immerhin habe ich dich dazugebracht, zuzustimmen, oder? Such dir eine andere Ausrede, Granger.“

„Das war keine Ausrede!“

Er machte ein ungläubiges Geräusch.

Oh, diese Unterhaltung wollte sie überhaupt nicht führen. Nicht, dass sie überhaupt noch einmal mit ihm sprechen wollte.

Die Bibliothek machte zu, also nahm sie ihre Tasche und ging, in der Hoffnung, dass er den Hinweis verstehen würde.

Vielleicht hatte er ihn verstanden, aber in dem Fall ignorierte er ihn wohl. „Deine fehlende Antwort sagt genug“, sagte er im Plauderton.

„Ich habe geantwortet. Du hast vorgezogen, es zu ignorieren.“ Hermine lief schneller, doch Malfoy musste nur größere Schritte machen, um mitzuhalten.

„Weißt du, was ich glaube?“, fragte er.

„Dass die Welt sich nur um dich dreht?“, riet sie.

Er lächelte und sagte, „Ich glaube, du hast mich vermisst.“

Hermine stolperte und fing sich gerade noch ab, bevor sie hinfiel. „Ich habe also richtig geraten“, sagte sie und klang dabei etwas heiser.

Er packte ihren Arm, zog sie in einen dunklen Raum und trieb sie in die Enge. Er war so nah und die Dunkelheit ließ es sogar noch intimer wirken. Warum musste die Schule so groß sein und so viele leere Räume haben?

Ihr Herz schlug heftig vor Aufregung, Verlangen und auch etwas Angst. Angst, dass es ein Spiel war und er wirklich nur vorhatte, sie bloßzustellen und zu demütigen; dennoch dachte sie nicht einmal daran, ihren

Zauberstab zu ziehen.

„Was soll das?“, fragte sie behutsam.

„Du hättest doch nur fragen müssen, Granger“, sagte er, bevor er sich neigte und auf ihre Lippen traf.

Er hatte schon gewonnen, bevor er ihre Lippen überhaupt berührte. Er hatte natürlich Recht. Sie hatte ihn fürchterlich vermisst und sie konnte nicht Nein sagen, selbst wenn seine Freunde hervorspringen und sie auslachen würden. Ihre Augen huschten in die Dunkelheit hinter ihn. Nein... dort schien sich niemand zu verstecken.

Dann spürte sie das sanfte Streicheln von Lippen auf Lippen und vergaß das Misstrauen und den Hohn. Eine seiner Hände lag auf ihrer Taille, während die andere in ihrem Nacken lag und sie sanft festhielt. Seine Lippen massierten wieder ihre und seufzend gab sie nach, während sie ihre Arme um seinen Hals legte. Was konnte ein kleiner Kuss schon schaden?

Ermutigt hob er seine Hand von ihrem Nacken und fuhr sanft mit seinem Daumen über ihre Lippen, teilte sie. Sie biss spielerisch hinein und glaubte, rohe Lust in seinen Augen aufblitzen zu sehen. Das war natürlich dumm; es war viel zu dunkel, um etwas zu sehen. Dennoch kehrten seine Lippen mit mehr Stärke zu ihren zurück.

Sie stöhnte leicht, als er sie zwischen seinem Körper und der Wand gefangen nahm und er nahm die Gelegenheit wahr, um seine Zunge in ihren Mund gleiten zu lassen. Sie zog ihn näher, wollte mehr, und er gehorchte, drückte sich fester an sie, ohne den Kuss zu unterbrechen. Seine Zunge streichelte ihre, forderte sie zum Spiel heraus.

Hermine war beinahe schwindlig. Sie packte seine Schultern, zog ihn noch fester an sich und erwiderte seinen Kuss begierig, ließ ihre Zunge zurück streicheln und in seinen Mund eindringen. Sie fühlte sich höchst zufrieden, als er in ihren Mund stöhnte und der Kuss wild und hungrig wurde.

Er hob sie hoch und sie schlang sofort ihre Beine um ihn, ließ ihn erneut stöhnen. Die Dinge entzogen sich schnell ihrer Kontrolle und sie wusste, dass sie Sex haben würden, hier, in einem verlassenem Klassenzimmer, nur ein paar Türen von der Bibliothek entfernt. Es war ihr egal. War es nicht. Sie wollte nicht, dass er aufhörte. Sie hatte ihn, das hier, zu sehr vermisst.

Er beendete den Kuss, führte seine Lippen ihren Hals entlang, streckte seine Zunge raus, um sie zu schmecken. Sie seufzte, ließ ihren Kopf nach hinten fallen und erleichterte ihm den Zugang.

Er zog sich zurück.

„Wir sollten das nicht tun“, sagte er mit heiserer Stimme.

Nein, wirklich nicht. Aber seit wann hält das dich auf?

„Oh“, war ihre Antwort, während sie spürte, wie ihr Gesicht heiß wurde. Dumm. Dumm, dumm, dumm.

„Nicht hier“, fuhr er fort. „Wirst du mit mir zu einem besseren Ort kommen? Freiwillig, meine ich?“

Ein paar Sekunden verstand sie nicht ganz.

„Granger?“, fragte sie. „Wenn ich muss, werde ich dich hier nehmen und diesmal wirst du mir das Vergnügen nicht verwehren.“

Er... wollte sie?

„Warum guckst du mich so an?“, fragte er. „Nach so einem Kuss kann es dich nicht überraschen, dass ich  
\_“

Sie presste sich wieder an und verschloss seinen Mund mit einem weiteren Kuss.

„Ich komme mit dir“, sagte sie sanft.

Für eine Sekunde starrte er sie ungläubig an und zum ersten Mal kam ihr der Gedanke, dass auch er ihr gegenüber Bedenken hatte. Dann packte er wortlos ihre Hand und zog sie mit sich. Sie konnte die Dringlichkeit in ihm spüren und sie entsprach ihrer eigenen. Sie brauchten es beide. Unbedingt.

„Warte“, sagte sie, als er einen bestimmten Weg einschlug. „Der Raum der Wünsche liegt in der anderen Richtung.“

Sie bemerkte, dass er seinen Kiefer leicht anspannte, bevor er sagte, „Den können wir nicht benutzen. Ich habe ihn demoliert.“

„Du hast was?“

„Ihn demoliert. Er ist jetzt nutzlos.“

„Aber warum?“

Er schüttelte seinen Kopf. „Ist das wichtig? Kannst du dich irgendwie verschleiern?“ Er hatte sich wieder in Bewegung gesetzt und zog sie mit sich.

Sie wollte wirklich gerne wissen, warum er den Raum mit dem großen, bequemen Bett zerstört hatte, doch sie erkannte, dass er es ihr nicht sagen würde. Sie seufzte. „Warum muss ich mich verschleiern?“

„Ich bringe dich in mein Zimmer.“

Ein Schock durchfuhr sie. „Nein!“ Sie bremste mit den Fersen, zwang ihn, anzuhalten.

„Ich will dich in einem Bett, Granger, und es wird nicht klappen, mich zu deinem zu bringen, also werden wir zu meinem gehen.“

„Was? Habt ihr Slytherins jetzt Einzelzimmer?“

„Natürlich nicht.“ Er runzelte die Stirn.

„Also... erwartest du, dass ich vor deinen Freunden mit dir schlafe?“

Er grinste tatsächlich. „So unterhaltsam das klingt, Granger, ich hatte gedacht, dass wir die Vorhänge schließen.“

Sie stöhnte. „Nein, sie werden es merken.“

„Sie werden es nicht merken.“

„Natürlich werden sie das!“

Er seufzte ungeduldig. „Ich verzaubere meine Vorhänge immer, damit ich nicht gehört oder gestört werden kann. Wenn wir dich da rein bekommen, werden sie es nicht merken.“

Sie runzelte ihre Stirn ein wenig. „Warum solltest du das tun?“

„Merlin, Granger, musst du alles hinterfragen?“

„Ja, muss ich“, antwortete sie und reckte ihr Kinn raus, forderte ihn heraus.

„Warum? Warum kannst du mir nicht wenigstens ein wenig vertrauen?“

„Dir vertrauen, Malfoy?“, fragte sie ungläubig. „Seit wann hätte ich dazu einen Grund?“

Er sah wirklich verärgert aus. „Zur Hölle mit dir und deinem blöden Grund; du bist klüger, als es dir gut tut. Kannst du nicht einfach akzeptieren, dass ich keinen Grund habe, dich hierbei anzulügen?“

„Du hattest für mich auch keinen Grund für deine Lüge, dass du mit Pansy geschlafen hast. Und wenn du jetzt mit mir schlafen willst, waren diese letzten Wochen auch nur eine Lüge.“

„Du hast mich wirklich vermisst!“ Er wirkte beinahe erschüttert bei dieser Enthüllung.

Hermine kämpfte ihre demütigende Röte nieder. „Ich... habe mich nur gefragt...“, murmelte sie.

„Ich dachte, das ist, was du willst! Nach dem letzten Mal... Du hast dich gewehrt und gesagt, dass es nicht mehr vorkommen würde. Ich habe deine Wünsche respektiert. Naja, bis heute, jedenfalls.“

Sie fühlte sich benommen und wankte etwas auf der Stelle. Er hatte ihre Wünsche respektiert.

„Alles okay, Granger? Du übergibst dich doch nicht, oder?“ Er hielt sie mit einer Hand. „Ich würde dich nämlich trotzdem nehmen müssen, und das wäre ziemlich eklig.“

Sie schlug seine Hand weg. „Mir geht es gut. Danke für dein Interesse... oder den Mangel daran.“ Doch seine grobe Behauptung beleidigte sie nicht wirklich. Konnte sie nicht. Nicht, wenn er gerade noch etwas so Wundervolles gesagt hatte.

„Genug jetzt“, sagte er. „Komm mit mir. Du wirst es nicht bereuen, das verspreche ich dir.“

Sie nickte. Sie hätte im Moment wahrscheinlich zugestimmt, wenn er sie bitten würde, vom Astronomieturm zu springen. Sie machte einen Schritt zurück, kniff ihre Augen zu und berührte mit höchster Konzentration ihre Stirn. Als sie ihre Augen öffnete, sah sie Malfoy, der sie anstarrte.

Mist. Hatte es nicht geklappt? Sie blickte auf ihre Hand. Doch, es hatte funktioniert, sie sah nur den Boden, nicht ihre Hermine-förmigen Finger. Sie versuchte, ein paar Schritte seitwärts zu gehen, doch seine Augen folgten ihr immer noch.

„Habe ich einen Punkt übersehen?“, fragte sie.

Er schüttelte seinen Kopf. „Nein... Woher wusstest du, wie das geht? Desillusionierungszauber sind UTZ-Level und selbst dafür sehr fortgeschritten. Und so völlig verschwinden zu können ist unglaublich selten.“

Hermine versuchte, sich um ihn herum zu schleichen, doch er drehte sich mit ihr, die Augen immer noch auf ihr.

„Nachdem Harry -“, sie hielt inne. Nein, das musste er nicht wissen. „Ich habe davon gehört und darüber gelesen und dann geübt. Warum kannst du mich sehen, wenn ich es doch so gut kann?“ Es ärgerte sie etwas, dass es nicht perfekt funktioniert hatte.

„Ich weiß, wo du bist, weil ich kleine Wellen sehe, wenn du dich bewegst“, sagte er, weiterhin deutlich auf sie konzentriert. „Wenn du stillhältst, wenn dich jemand direkt ansieht, sollte es klappen.“ Er packte ihre Hand, etwas umher tastend, bevor er sie fand. „Komm, lass uns gehen.“ Er zog sie mit sich.

Sie gingen tatsächlich zu seinem Zimmer. Er führte sie einige Treppen herunter und erst, als sie vor der Wand standen, die den Eingang in den Slytherin-Gemeinschaftsraum darstellte, realisierte sie, dass sie noch nie hier gewesen war.

Er murmelte etwas, das verdächtig nach Schlammlut klang, bevor die Wand sich öffnete. Er ließ ihre Hand los und flanierte hinein. Hermine's Herz steckte in ihrem Hals und sie war sich sicher, dass sie das hier doch nicht tun konnte. Dennoch eilte sie hinein, bevor sich der Eingang wieder verschloss.

Malfoy durchquerte den Gemeinschaftsraum, als eine nervige Frauenstimme erklang.

„Draco! Willst du dich nicht ein wenig zu mir setzen?“ Pansy, natürlich. Hermine konnte sich kaum vorstellen, wie er da raus kommen würde. Verflucht und zugenäht!

„Nein...“, antwortete er. „Ich bin heute Abend wirklich nicht in der Stimmung, dein unaufhörliches Geplapper zu ertragen.“

Hermine's Augen weiteten sich bei seiner Grobheit und sie kicherte versehentlich. Schnell schlug sie eine Hand über ihren Mund und sah sich um, ob jemand etwas bemerkt hatte. Der Raum war beinahe leer. War es schon so spät? Nur Pansy, Zabini und ein paar Jungs, die sie nicht kannte, waren noch da. Es war ein unglaubliches Glück, dass scheinbar niemand sie gehört hatte.

Malfoy verschwand durch eine Tür auf der anderen Seite und Hermine beeilte sich, aufzuholen. Bald stand sie in seinem Schlafsaal. Er unterschied sich nicht völlig von den Gryffindor-Schlafsälen, er war nur nicht rund und in Turm, sondern quadratisch und unter der Erde und die Bettwäsche war grün, nicht rot und... okay, vielleicht sah er doch anders aus.

Er lief zu dem Bett, das am weitesten von der Tür weg war, drehte sich um und blickte grob in ihre Richtung. Oh, richtig. Er konnte sie gerade ja nicht sehen. Sie stand stocksteif und fragte sich, was er tun würde.

„Ich weiß, dass du da bist“, sagte er sehr leise und sie bemerkte, dass die anderen schon im Bett waren. „Ich habe dich im Gemeinschaftsraum gehört. Nicht sehr diskret, du musst dich mehr anstrengen.“ Er bedeutete ihr, sich auf sein Bett zu setzen.

Sie rollte mit den Augen, gehorchte aber.

Sobald er sah, wie sich das Bett bewegte und damit ihren Gehorsam zeigte, schloss er die Vorhänge und kam zu ihr, sprach einige Zauber und entließ eine kleine, schwebende Lichtkugel aus ihrer Kiste, damit sie besser sehen konnten. Hermine entschied gedankenverloren, dass sie auch so ein schwebendes Licht wollte; damit würde das Lesen im Bett sehr viel einfacher werden.

„Du kannst nun frei sprechen“, sagte er. „Und wenn es dich nicht stört, hätte ich gern, dass du wieder sichtbar wirst. So pervers bin ich nicht.“

Sie gehorchte zögernd und machte sich wieder sichtbar. „Bist du sicher, dass es okay ist? Jemand könnte auf die Idee kommen, mit dir sprechen zu wollen, oder zu schauen, was du tust...“

„Ja, das letzte Mal, als das vorkam, kam Goyle für zwei Tage mit Eiterbeulen in den Krankenflügel. Ich glaube nicht, dass das so bald noch einmal vorkommt.“

„Morgenmuffel, hm?“

„Warum findest du das nicht raus?“, fragte er und zog sie näher.

Seine Lippen waren eine wunderbare Mischung aus weich und fest, als sie ihre liebkosten und daran knabberten. Sie konnte sein kaum gezügeltes Verlangen spüren, als er seine Zunge über ihre Unterlippe gleiten ließ, sie schmeckte und anspornte, für ihn zu öffnen. Oh Mann. Seine Zunge durchbrach ihren Mund, nur um sie zu necken und sich wieder zu entziehen, den Kuss zu unterbrechen. Sie stöhnte. Sie wollte mehr. Er küsste sie wieder, nur, um sich wieder zu entziehen. Sie versuchte, ihn zum Bleiben zu bewegen, indem sie ihn festhielt, doch er neckte rücksichtslos weiter, entzog sich jedes Mal, wenn es gut wurde.

Frustriert rollte sie ihn schließlich herum, so dass sie gespreizt über ihm saß, und beugte sich vor, um ihn nach ihrer Vorstellung zu küssen. Sie hatte es so verdammt lang gewollt. Sie übersah nicht die Überraschung in seinen Augen und musste ein bisschen grinsen. Sie fuhr seine Lippen mit ihrer Zunge nach und diesmal zog sie sich zurück, als er versuchte, sie in seinen Mund zu locken. Sie spürte, wie ihr Gürtel geöffnet wurde, und seine Hände auf ihren Beinen, wie sie ihren Umhang empor glitten, ließ sich jedoch nicht ablenken... nicht zu sehr.

Endlich ließ sie ihre Zunge zwischen seine Lippen nach seiner tauchen und er stöhnte, packte unter ihrem Umhang ihre Taille und drückte sich ihr entgegen, hinterließ nicht den geringsten Zweifel über die Ausprägung seiner Lust. Sein Verlangen entfachte ihres und sie küsste ihn heftiger und rieb sich an ihm, ließ ihn keuchen und er schloss seine Augen in schmerzhafter Glückseligkeit.

Sie zog sich zurück und lächelte, genoss die Wirkung.

„Hör nicht auf“, sagte er kehlig. „Niemals.“ Seine Augen flehten und befahlen gleichzeitig.

Er bewegte seine Hände an ihren Seiten nach oben, nahm den Umhang mit sich, zog ihn aus und warf ihn beiseite. Sie fummelte ein wenig an seinem Gürtel, bis er schließlich offen war, und zog ihn mit einer flinken Bewegung raus.

Plötzlich war sie wieder unter ihm, zog an seinem Umhang, während er mit seinen Lippen auf ihre stürzte und die Innenseite ihres Mundes mit seiner Zunge in Besitz nahm. Sie zog ihm endlich den Umhang aus, entlockte ihm einen ungeduldigen Laut, als er den Kuss unterbrechen musste, um ihn über seinen Kopf zu bekommen. Nun befand sich sehr viel weniger Stoff zwischen ihnen und als er sich an ihr rieb, stöhnte sie wegen seiner Härte und der genauen Erinnerung daran, wie gut sie sich in ihr anfühlte.

Einen Moment lang kämpfte er mit ihrem BH, bis sie ihm zeigte, dass er sich vorne öffnen ließ und er gierig auf ihre Brüste starrte. Er hob eine Hand, um eine Brust zu liebkosen und sie lehnte sich ihm entgegen, verlieh seiner Berührung mehr Stärke. Er neigte seinen Kopf, um die andere Brust mit seiner Zunge zu streicheln und sie stöhnte verzweifelt. Er biss sanft in ihr weiches Fleisch und sie wimmerte, unfähig, ruhig zu sein. Es war zu viel, sie fühlte sich fiebrig.

Sie verflocht ihre Finger in seinen Haaren und zog ihn hoch, um seinen Mund zu misshandeln. Er gab nach, stillte vorübergehend ihre Sehnsucht, bevor er seine Lippen ihren Hals entlang zog und genau den zarten Punkt an ihrem Halsansatz fand, den er zum letzten Mal vor Wochen bedeckt hatte. Er saugte fest daran, ließ sie schreien und aufbocken, während sie ihre Fingernägel in ihren Rücken grub. Er zitterte an ihrem Körper

und sie wusste, dass es jetzt sein musste.

„Ich brauche dich“, flüsterte er und gab ihre Gedanken wider, während er sanft an ihrem Ohr knabberte. „Jetzt.“

Als Antwort packte sie seine Boxershorts beim Gummiband und zog sie vorsichtig nach unten. Er trat sie beiseite und entfernte ebenso bedacht ihr Höschen. Wieder wanderte sein Blick dorthin, wo sie es nicht mochte; es war peinlich. Dennoch machte es der ehrfürchtige Ausdruck auf seinem Gesicht wieder wert.

Sie zog an ihm, wollte, dass er ihren ganzen Körper mit seinem bedeckte und er gehorchte. Sie ließ ihre Hände seinen Rücken rauf und runter gleiten, wollte mehr von seiner Haut spüren und schlang ihre Beine um ihn, um ihn vorwärts zu drängen. Es war zu lang her. Sie grub wieder ihre Fingernägel ein und er machte einen erstickten Laut und stieß nach vorne, füllte sie mit einem einzigen Stoß.

Hermine keuchte und für einen Moment schien die Zeit anzuhalten, als sie sich ansahen und er sie ausdehnte, sie völlig ausfüllte. Dann eilte die Zeit voran und er schloss stöhnend die Augen, fing an, sich in ihr zu bewegen, zog sich zurück und stieß wieder in sie in einem gleichmäßigen Rhythmus.

Es fühlte sich zu gut an, um es zu beschreiben und Hermine klammerte sich an ihn und erwiderte jeden einzelnen Stoß.

„Merlin, Granger“, stöhnte er kurz darauf, drückte sie stärker in die Matratze. „Du fühlst dich so gut an... so...“, er unterbrach sich mit einem Keuchen, als sie ihm in den Hals biss. Sie hatte entdeckt, dass er das mochte, und tatsächlich stieß er nun schneller, fester, tiefer in sie, wie sie es gehofft hatte.

Hermine wusste, dass sie bald kommen würde, dass es diesmal wieder so übereilt und verzweifelt sein würde wie die letzten Male. Es war zu gut, zu intensiv, zu mächtig, als dass sie es hätte zurückhalten können. „Mehr“, stöhnte sie. „Fester!“

Seine Augen weiteten sich ein wenig und er gab einen undefinierbaren Laut, bevor er gehorchte und sie so heftig nahm, dass das Bett ächzte und sie sicher war, dass die ganze Schule es hören musste. Es war ihr egal. Sie interessierte sich nur für das Gefühl, wie er in sie hämmerte und ihr Orgasmus beinahe in ihrer Reichweite lag, fast, fast, fast...

Sie schrie wild und hemmungslos, als die erste Welle sie traf, sie zucken ließ und sie heftig erschütterte, während er sie unaufhörlich weiter nahm. Sie glaubte nicht, jemals so intensives Vergnügen erlebt zu haben. Eine weitere Welle traf sie und noch eine, bis sie schluchzte und er allmählich langsamer wurde, damit sie atmen konnte.

Sie öffnete ihre Augen, um ihn anzusehen. Er sah sie an, Bewunderung, Ekstase und unerfülltes Verlangen offen auf seinem Gesicht. Er hatte sich zurückgehalten, um sie beim Kommen zu beobachten, und nun zitterte er, hauchte kleine Küsse auf ihr Gesicht, ihre Augen, ihre Lippen, wartete darauf, dass sie genug Kraft für das aufbrachte, was er tun musste, obwohl es ihm eindeutig schwer fiel.

Sie spürte die Anspannung in jedem seiner Muskeln und liebte, dass sie so eine Wirkung auf ihn hatte. „Worauf wartest du?“, flüsterte sie. „Du weißt, was du willst.“

Mit einem erstickten Laut setzte er sich wieder in Bewegung, hart und schnell, vergrub sein Gesicht in ihrem Hals und sie hielt ihn fest, spornte ihn mit ihrem Körper an, krallte sich in ihrem Genuss an ihn, bis sie spürte, wie er sich anspannte, tief in sie stieß, und sie still hielt, während er laut stöhnte und unter großem Zittern seinen eigenen Höhepunkt erreichte.

Er war geschafft und lag bewegungslos auf ihr, zusammengebrochen, mit beschleunigter Atmung, während

sie seinen Rücken streichelte. Sie hatte keine Ahnung gehabt, wie viel Vergnügen es allein bereiten konnte, einen anderen Menschen kommen zu lassen.

Sie lauschte seiner Atmung und spürte sein Herz gegen sie schlagen, als sich beide allmählich beruhigten.

Schließlich fragte sie, „Also... war letztes Mal besser?“

Er kicherte und liebte ihren Hals, bewegte sich jedoch nicht von ihr herunter. Es war ihr egal. „Zur Hölle, nein, nicht mal ansatzweise“, murmelte er gegen ihr Ohr.

Sie lächelte. Nein, das hatte sie auch nicht gedacht.

„Velegne mich nie wieder“, flüsterte er, hob sich ein wenig von ihr und küsste sie. „Egal, wie deine Gründe sein mögen, das ist es nicht wert.“

Im Moment gab sie ihm sogar Recht.

\*\*\*\*\*

Hermine erwachte am nächsten Morgen mit einem Ruck und spürte, dass jemand sich bewegte, und zwar auf der anderen Seite der Vorhänge. Ein Junge oder Mann. Was tat er in ihrem Zimmer? Sie runzelte die Stirn. Und warum war ihr Bettbezug grün? Und warum lag sie fest in den Armen eines Anderen...

Die Erinnerungen an die letzte Nacht trafen sie.

Sie war immer noch in Malfoys Bett.

Sie keuchte, als sich jemand in der Nähe bewegte und irgendwen beschuldigte, die ganze Nacht geschnarcht zu haben. Sie schrumpfte gegen den warmen Körper hinter ihr, als ob sie das vor Blicken schützen könnte, wenn jemand in diesem Moment herein spitzeln wollte.

Sie warf Malfoy einen Blick zu. Er schlief immer noch und sah friedlicher aus, als sie es je bei ihm gesehen hatte. Dieser Trottel. Er war derjenige, der letzte Nacht darauf bestanden hatte, dass sie nicht ging, derjenige, der sie überredet hatte, sich mit ihm hinzulegen und derjenige, der damit gedroht hatte, wieder einen Ruhezauber zu sprechen, wenn sie nicht aufhörte, zu widersprechen. Und jetzt sieh mal einer an, was das gebracht hatte. Sie musste wirklich kaputt gewesen sein, um die ganze Nacht so durchzuschlafen.

Sie wusste nicht einmal, wie spät es war, aber da die Leute noch nicht zum Frühstück gegangen waren, nahm sie an, dass es noch nicht so spät war. Außer sie waren hier, weil das Frühstück schon vorbei war. Sie stöhnte und schlug sich sofort eine Hand auf den Mund.

Die Bewegung erweckte den schlafenden Mann hinter ihr und er zog sie an sich und liebte ihren Hals. „Was ist los?“, fragte er verschlafen.

„Pst“, flüsterte sie energisch. „Leute.“

Er lachte. Er besaß tatsächlich die Frechheit, zu lachen. „Denkst du nicht, dass, wenn sie etwas hören könnten, letzte Nacht schon genug gehört hätten?“

„Aber ich kann sie hören“, flüsterte sie, leicht gerötet von der Erinnerung an den Lärm, den sie gemacht hatten.

„Ja...“, murmelte er, verlor jedoch sein Interesse an der Unterhaltung, als die Decke verrutschte und ihre Brüste entblöbte, und fuhr nur mit einem Seufzen fort, als sie sich wieder bedeckte. „Ich habe es nicht so

gemacht, dass es in beide Richtungen funktioniert. Ich dachte mir, dass ich es vielleicht gern mitbekommen würde, wenn hier ein Drache losgelassen würde oder sowas.“

„Wo sind meine Klamotten? Und mein Zauberstab?“ Mühsam richtete sie sich auf.

Er ließ sie los und rollte mit einem weiteren Seufzen auf seinen Rücken. „Deine Klamotten sind da vorne“, er zeigte auf den Fuß des Bettes. „Ich habe sie eingesammelt, nachdem du eingeschlafen warst.“

Sie war zuerst eingeschlafen? Eilig nahm Hermine ihre Kleidung und zog sich an, bevor er seine Entscheidung, sie gehen zu lassen, änderte.

„Komm morgen“, sagte er.

„Ich kann nicht.“

„Nicht schon wieder!“ Er setzte sich auf und sah sie genervt an. Er sah an diesem Morgen niedlich durcheinander aus, stellte sie fest.

„Nein, ich kann wirklich nicht. Ich gehe zu Slughorns Weihnachtsfeier.“ Hermine versuchte, ihre Locken mit ihren Fingern zu entwirren, gab jedoch bald auf, da es zwecklos war, und entschied sich für die Hilfe ihres Zauberstabs.

„Oh, Weihnachten...“ Malfoy runzelte die Stirn, als ob er vergessen hätte, dass es schon wieder so weit war. „Und danach?“

„Ich weiß nicht, wie spät es wird und mein Begleiter findet es vielleicht komisch, wenn ich ihn früh stehen lasse, um bei meinem Liebhaber zu sein.“ Hermine hatte sich gefragt, ob sie ihm überhaupt davon erzählen sollte, doch jetzt war es einfach rausgerutscht. Unsicher beobachtete sie seine Reaktion.

„Begleiter? Welches Spiel spielst du hier?“, fragte er und wirkte etwas ungefasst.

Hermine warf ihm einem eisigen Blick zu. „Kein Spiel. Ich habe ein Date.“ Sie sagte die Wahrheit, sie hatte den anderen Jungen gefragt, als sie geglaubt hatte, dass Malfoy und sie fertig waren mit dem Rumalbern.

„Ist das deine Rache für Pansy? Ich habe -“

„Es geht überhaupt nicht um dich!“, unterbrach sie. „Ich habe entschieden, dass ich ein Date haben möchte, habe jemanden gefragt und er hat zugestimmt.“ Hermine ärgerte sich wirklich. Was sollte diese Egozentrik? Es war ja nicht so, als hätte sie ihn überhaupt fragen können.

„Ach ja?“, fragte er. „Wer ist es denn? Dieses Wiesel, nicht wahr? Er ist wahrscheinlich ziemlich verschnupft, dass seine Freunde und seine Schwester gehen dürfen, während er -“

„Willst du etwa sagen, dass Ron der Einzige ist, der mit mir auf ein Date gehen würde?“ Hermine war nun ziemlich wütend – und ein wenig verletzt. „Denn ich kann dir versichern, dass es eine ganze Menge Jungs gibt -“

„Das habe ich nicht gesagt!“, unterbrach er sie eilig. „Ich habe dich nur nicht mit allzu vielen Jungen gesehen und er scheint dich ständig anzuhimmeln.“

Nicht im Geringsten besänftigt prüfte sie, ob alle fort waren, zog die Vorhänge auf und zog ihre Stiefel an.

„Sei nicht so, Hermine...“, sagte er leicht verwirrt. „Ich bin sicher, dass du genug Auswahl -“

„Zu deiner Information“, unterbrach sie ihn wütend, „habe ich noch nie einen Korb gekriegt. Ich bin sogar mit Viktor Krum gegangen, Himmel nochmal! Nur weil du so oberflächlich bist, dass du nicht mit einem Schlammlut gesehen werden willst, heißt das nicht, dass das für alle gilt. Ich werde mit Cormac McLaggen zu dieser Party gehen und weißt du was? Ich werde – nein; er wird verdammt viel Spaß haben!“

Malfoy starrte sie an, sprachlos bei ihrem Ausbruch, als sie ihren Kopf berührte und sich unsichtbar machte, bevor sie in den inzwischen halbvollen Slytherin-Gemeinschaftsraum stürmte.

+++++

Kommentar der Autorin:

**Habt ihr eine Idee, wie lange ich brauche, um eine einzige kurze Smut-Szene zu schreiben, im Gegensatz zu Dialogen, Gedanken, Aktionen und Gefühlen? Es ist krank, wie schwer das ist! Und ich glaube, ehrlich sagen zu können, dass ich es nicht noch besser machen kann. Außerdem werde ich keine Vorwarnungen vor Sexszenen mehr geben, weil das einfach Spielverderberei ist. So wie das Kapitel anfang, konnte keiner sagen, dass sie es tun würden :P**

## Kapitel 8

Draco ließ sich zurück aufs Bett fallen und starrte auf den Baldachin. Er war sich nicht ganz sicher, was er dieses Mal falsch gemacht hatte, aber so, wie er Frauen kannte, würde sie es ihm vermutlich bei der nächsten Gelegenheit, wenn er sie erwischte, entgegen schreien. Es war nervenaufreibend, wie sie sich scheinbar weigerte, gut mit ihm auszukommen, aber wenn sie wollte, dass er sich mit ihr stritt, würde er das tun.

Er würde fast alles tun für noch eine solche Nacht.

Gestern hatte er endlich eine Ausrede gefunden, die für seinen Verstand vernünftig genug war, sie aufzusuchen. Es gab einen Haufen unter ihm Stehende, die er hätte zwingen können, die Arbeiten umsonst für ihn zu erledigen, aber sie war die Beste und natürlich gab er sich nur mit dem Besten zufrieden. Das würde er zumindest denjenigen sagen, die seine Entscheidung hinterfragen würden.

Selbst, wenn sie einen sehr hohen Pries verlangte.

Die Schularbeit war trotzdem niemals der wirkliche Grund gewesen. Er wollte mit ihr sprechen, ganz einfach.

Ihre Feindseligkeit hatte ihn überrascht. Er konnte sich nicht daran erinnern, die ganze letzte Zeit etwas besonders Gemeines getan zu haben. Er war ein verdammter Heiliger gewesen und hatte das Gesindel, das sie immer so gern in Schutz nahm, nicht einmal falsch angesehen. Er nahm an, dass man bei ihr einfach nicht gewinnen konnte.

Dennoch... Letzte Nacht *hatte* er das Gefühl gehabt, gewonnen zu haben. Nicht bei irgendeinem ihrer kleinen Spielchen, einfach nur... gewonnen. Für ein paar Stunden hatte er keine Ängste oder Sorgen gehabt und zum ersten Mal seit Monaten hatte er wie ein Baby geschlafen.

Er wollte das unbedingt wieder.

Als er angedeutet hatte, dass sie ihn vermisst hatte, hatte er selbst seinen Worten nicht wirklich geglaubt. Es war nur eine Ausrede gewesen, um ihr nah zu sein, um ihre Aufmerksamkeit auf ihm zu halten. Es war wirklich ziemlich dumm gewesen. Dann hatte er beschlossen, dass er sie noch einmal kosten wollte und dass es für das Allgemeinwohl wäre, da sie ihn dann schlagen würde, er sich von seiner unlogischen Obsession erholen und jeder glücklicher sein würde.

Aber sie hatte ihn nicht geschlagen, nicht wahr? Sie hatte den Kuss erwidert, ein Feuer in ihm entfacht und sein nie endendes Verlangen nach mehr geschürt.

Und sie ist mit ihm zu seinem Zimmer gegangen.

Und hatte ihm mehr gegeben, als er sich je zu fragen getraut hätte.

Und für einen kurzen Moment hatte er tatsächlich geglaubt, dass das Leben noch lebenswert sei.

Und *jetzt* entschied sie, verschnupft davon zu stürmen, weil er ein paar Fragen über ihr so genanntes Date morgen gestellt hatte.

*Frauen.*

Was sollte das? Wenn sie mehr wollte, hätte sie doch nur fragen müssen. Nicht *er* hatte entschieden, dass

sie das hier nicht öfter tun konnten; ehrlich gesagt war er sich ziemlich sicher, dass er es jede einzelne Nacht tun würde, wenn sie es zulassen sollte. Dieser Gedanke ließ ihn lächeln.

\*\*\*\*\*

Da er die Regeln ihres Spielchens kannte, versuchte Draco nicht einmal, Hermine an diesem Tag zu finden. Er hatte seine Sorglos-Rolle perfektioniert und hatte kein Problem damit, sie einzunehmen. Es war sowieso besser, wenn er sie meistens ignorieren würde; Pansy nervte ihn schon, weil er mit ihr Zeit verbrachte.

*„Warum nimmst du die Hilfe eines dreckigen Schlammluts in Anspruch?“, hatte sie gefragt. „Es gibt genug Andere, die du fragen könntest.“*

*„Was?“, hatte er mit seiner arrogantesten Stimme geantwortet. „Du würdest meine Hausaufgaben praktisch umsonst machen und mir auch noch ein Annehmbar in Arithmantik einbringen? Ich wusste nicht, dass du so talentiert bist.“*

*„Es gibt Andere. Du könntest Harper dazu bringen, es zu machen.“*

*„Harper ist nicht einmal in unserem Jahrgang! Wie soll er die UTZ-Vorbereitung machen, wenn er nicht einmal seine ZAGs abgelegt hat?“*

*„Du behauptest also, dass sie die Einzige mit den nötigen Fähigkeiten ist, willst du das damit sagen?“*

*„Nein“, sagte er geduldig, als ob er mit einem Kleinkind sprechen würde. „Ich will sagen, dass sie die Beste ist und ich weiß, wie ich sie dazu bringen kann.“*

*„Wie?“ Ihre Augen glänzten verdächtig und für eine kurze Sekunde hatte Draco sich gefragt, was sie wohl dachte.*

*„Hast du es nicht bemerkt?“, machte er sich lustig. „Sie ist die Königin der Verlierer. Ich kümmere mich um die und sie macht meine Arbeit.“*

*„So leicht kann das nicht sein.“ Sie hatte ungläubig ihren Kopf geschüttelt.*

*„Oh, das ist es aber...“*

Er rieb müde seine Augen, während er feststellte, dass das Spiel gefährlich werden würde, wenn Pansy misstrauisch würde. Aber er konnte nicht aufhören, nicht jetzt. Nein, er würde einfach vorsichtiger sein müssen, das war alles. Vielleicht würde es Pansys Blick verschleiern, wenn er etwas netter zu ihr wäre...

Er wollte jedoch nicht netter zu ihr sei. Er wollte ihr auch keine Antworten geben. Er wollte sie los sein. Er nahm an, dass er sie einmal gemocht hatte; nein, er *wusste*, dass er sie einmal gemocht hatte. Vielleicht sogar mehr. Aber jetzt war sie nichts mehr als ein nörgelndes Ärgernis, das nicht den Hinweis verstehen wollte, dass es vorbei war. Er wusste, dass nicht er derjenige sein konnte, der Schluss machte, weil sie nicht aufgeben würde, bis sie herausfand, was der Grund war und er konnte es *nicht* riskieren, mit Granger erwischt zu werden.

Granger war nicht einmal der Grund, warum er Pansy loswerden wollte, was lustig wäre, wenn es nicht so verdammt ungelegen käme. Er hatte schon vorher das Interesse an Pansy verloren, und sogar da hatte er schon angedeutet, dass es für sie beide ohne den Anderen besser wäre. Dann hatte sie mit ihm geschlafen, damit er sie nicht abservierte, und es hatte verdammt noch mal funktioniert.

Sex war für ihn scheinbar eine Droge; er konnte einfach nicht Nein sagen. Erst, nachdem er Granger gehabt hatte, war er fähig gewesen, Pansy abzulehnen. Mürrisch fragte er sich, ob er sein ganzes Leben so sein würde

oder ob er irgendwann lernen würde, sich mehr zu kontrollieren.

Als er sich diese Nacht zum Schlafen ins Bett legte, wurde ihm klar, welche Konsequenzen es hatte, Granger in sein Bett gebracht zu haben. Ihr Geruch, der immer noch auf seinem Kissen lag, und die Erinnerungen an das Geschehene überkamen ihn. Er spürte, wie er sich damit abfinden musste und stöhnte laut. Diese Nacht würde sogar noch länger werden als sonst. Aber es war immer noch besser als das, was ihn sonst beschäftigte...

\*\*\*\*\*

An dem Tag, an dem die Weihnachtsfeier von Slughorn stattfand, brummte die Schule geradezu. Draco verstand nicht, was los war, doch Zabini wirkte selbstgefällig wie immer. Nach den Gerüchten zu urteilen ging er mit Marilyn Shaw, einer ziemlich atemberaubenden Fünftklässlerin, die nicht gerade Pansys Zorn auf sich ziehen wollte, als Draco sich an sie herangemacht hatte. Er wusste, dass das der Grund war, da sie es ihm frei heraus sagte. Ihre Offenheit hatte ihn zu jener fast amüsiert. Er fand jedoch, dass es ein kluger Zug war, da Pansy sowieso schon auf Shaws Beliebtheit bei den Jungen eifersüchtig war.

Es passte, dass sie Zabinis Begleitung war, denn abgesehen davon, dass sie eins der hübschesten Mädchen der Schule war, war sie auch reinblütig *und* Slytherin, was sie eigentlich perfekt machte. Manchmal fragte Draco sich, ob er seiner Besessenheit mit Granger entkommen wäre, wenn Shaw die Dinge etwas mehr wie er gesehen hätte... Merlin, das Leben wäre dann sehr viel einfacher, abgesehen von Pansys Wut.

Zur Zeit jedoch konnte Draco nicht anders, als sich nach der unpassendsten Beute zu sehnen, die er sich hätte aussuchen können. Gut, sie hätte auch hässlich und Hufflepuff sein können, doch merkwürdigerweise tröstete ihn dieser Gedanke kein bisschen.

Draco bemerkte, dass er sich ruhelos fühlte und beschloss, etwas zu *tun*. Er hatte heute Nacht keinen Beistand, doch er überlegte, dass das dank diesem Aufruhr wegen der Party kein Problem darstellen würde. Er schlich die Stufen hoch, wurde jedoch abgelenkt, als er die zweite Etage erreichte. Hier fand die Feier statt, schön und gut, aber das war nicht das, was ihn ablenkte.

Es war der Rücken einer bestimmten Brünetten, als sie mit einem gewissen großen, kräftigen und viel zu selbstzufriedenen Mann um die Ecke trat, der ihn innehalten ließ. Es überraschte ihn nicht, dass Granger ihm die Wahrheit gesagt hatte, als sie sagte, dass sie mit McLaggen ging. Warum sollte sie lügen? Es zu *sehen* ließ ihn sich jedoch unbehaglich fühlen.

Bevor er darüber nachdachte, was er tat, folgte er ihnen, verborgen in den Schatten.

Als er sie wieder sehen konnte, blieb er stehen, lauernd, fühlte sich höchst fehl am Platz, traute sich jedoch aus Angst, entdeckt zu werden, nicht, sich zu bewegen. Sie waren an der Tür zu Slughorns Büro, in dem die Feier stattfand, stehen geblieben und sprachen miteinander. Sie schien zu lächeln und nickte, als er etwas sagte. Sie sah heute Nacht wirklich sehr hübsch aus, die Haare in einer Hochfrisur und das Kleid rot, passend zu der Femme Fatale, die sie doch war. Draco fragte sich kurz, ob ihre Farbwahl etwas mit ihrem Haus zu tun hatte, bezweifelte es jedoch. Sie mochte diese ganze Unterscheidungssache scheinbar nicht besonders.

Plötzlich beugte sich McLaggen vor, um Granger zu küssen. Draco fühlte sich, als ob ihm jemand in den Magen geboxt hätte, alle Luft wich auf einen Schlag aus ihren Lungen, als sie ihren Kopf hob und den anderen Jungen ermunterte. Er war verwirrt. Warum würde sie jetzt schon solche Freiheiten erlauben? Dann entdeckte er den Mistelzweig. Ah. Dummer alter Brauch.

Warum unterbrach sie den Kuss nicht? Was tat sie...?

Ein weiterer Blitz durchfuhr Draco, als McLaggen sie enger an sich zog und sie es scheinbar zuließ und ihn sogar noch ermutigte.

*Verrat.*

Die Schlampe machte in aller Öffentlichkeit mit diesem Grobian rum. Er spürte, wie seine Fäuste sich schmerzhaft ballten, konnte sie scheinbar jedoch nicht öffnen und Ärger durchfuhr ihn.

Vor nur zwei Nächten hatte sie ihn angefleht, sie härter zu nehmen und heute Nacht ließ sie sich von diesem... Troll misshandeln.

Draco atmete schwer und sein Herz pochte, doch er schaffte es nicht, seine Augen von dem Ereignis vor ihm abzuwenden. Er wusste, dass er davon laufen sollte, dass es ihn nichts anging. Er hatte kein Anrecht auf sie und konnte auch keines beanspruchen, selbst, wenn er es gewollt hätte.

*Geh weg. Geh einfach weg.*

Er stand still, beobachtete, unfähig, irgendetwas zu bemerken außer dem Kuss, der nicht aufhörte. McLaggen nahm sich einiges heraus, zerdrückte sie, ließ seine Hände wandern. Sie ließ es zu. Draco war froh, dass er nicht nah genug stand um zu hören, ob sie stöhnte.

Endlich hatte er genug. Blind drehte er sich um und lief los, irgendwo anders hin, und rannte direkt in Filch...

\*\*\*\*\*

Ein paar Stunden später erwachte Draco schweißgebadet. Er musste nicht auf seine Uhr sehen, um zu wissen, dass es viel zu früh war, um aufzustehen. Stöhnend setzte er sich auf und rieb seine Stirn. Er hatte üble Kopfschmerzen und hatte auch sonst üble Laune.

Er kämpfte die Erinnerung an seinen Albtraum nieder und suchte nach anderen Dingen, über die er nachdenken konnte.

Letzte Nacht...

Letzte Nacht gehörte definitiv zu den schlimmsten Nächten überhaupt. Nachdem er Granger in Ruhe hatte rumhuren lassen, war er gefangen, weggezerrt und gevierteilt worden. Zumindest fühlte es sich so an. Wenigstens hatte es nicht wirklich schlimme Folgen. Er seufzte.

Ja, gar keine schlimmen Folgen.

Snape versuchte, ihn zu kontrollieren und schlimmer; Granger hatte *tatsächlich* mit dem unausstehlichen Rüpel McLaggen *rumgeknutscht*. Darüber kam er scheinbar nicht hinweg.

Er wunderte sich über die Menge an Gedanken, die er Grangers Seitensprüngen widmete und darüber, wie sehr sie ihn störten, selbst wenn es ihm, technisch gesprochen, überhaupt nichts ausmachte.

Es lag nur daran, dass er nicht wollte, dass ihre sowieso seltenen Treffen noch seltener wurden. Das gab einen Sinn. Sollte sie plötzlich beschließen, dass sie diesen McLaggen mochte, konnte man nicht vorhersehen, was für dumme Dinge sie tun könnte, wie zum Beispiel nicht mehr mit Draco ins Bett gehen.

Er musste sicher stellen, dass das nicht passierte.

Er legte sich wieder hin, starrte in die Dunkelheit und wartete auf den Morgen.

Ein paar Stunden später, gleich nach dem Frühstück, suchte er Granger auf. Sie sich selbst zu überlassen war offensichtlich nicht sicher, also musste er aggressiver vorgehen. Zumindest war das das, was er für sich behauptete.

Er holte sie ein, als sie zu ihrem Gemeinschaftsraum eilte. „Ich muss mit dir reden, Granger“, war alles, was er sagte.

Sie errötete leicht. Besaß sie wenigstens genug Anstand, um Schuldgefühle zu haben? „Ich kann jetzt nicht, es wird wohl warten müssen, bis ich wieder da bin.“

„Von wo?“

Sie blieb stehen und blickte ihn etwas besorgt an. „Zuhause? Es ist Weihnachten, weißt du?“

Ja, in letzter Zeit schien er sehr häufig daran erinnert zu werden. „Warum gehst du heim?“, fragte er.

„Weil *Weihnachten* ist. Gehst du etwa nicht?“

„Aber deine Eltern sind *Muggel*. Nein.“

„*Und?* Warum nicht?“

„Was hast du mit ihnen schon gemeinsam? Du lebst in einer anderen Welt! Ich sehe keinen Grund.“

Granger runzelte die Stirn und wirkte, als ob sie Probleme hätte, die Antworten den Fragen zuzuordnen. „Es sind meine *Eltern*. Und ist deine Mutter nicht allein, jetzt wo...“ Ihre Stimme verlor sich.

„*Sie* sind *Muggel*; *du* bist eine fähige Hexe. Es wäre besser, wenn du dich von ihnen absonderst. Und ja“, fuhr er mit eisiger Stimme fort, „meine Mutter ist allein, fand es aber besser, mir zu erlauben, hier zu bleiben.“ *Wo ich sicherer bin. Weil ich bisher versagt habe.*

„Ich bin ein *Schlammblut*“, antwortete Granger viel zu ruhig. „Es würde keine Rolle für dich oder irgendwen spielen, mit wem ich zu tun habe. Abgesehen davon liebe ich meine Eltern und kann es nicht erwarten, sie zu sehen!“ Draco bemerkte, dass Granger nichts dazu sagte, dass seine Mutter wollte, dass er hier blieb. Hatte sie Mitleid mit ihm? Es wäre besser für sie, wenn nicht!

„Wirklich?“, fragte er nachdenklich. „Und worüber sprecht ihr bitte? Die aufregenden Fortschritte, die du in der Zauberei machst und ihnen nicht zeigen kannst? Die Welt der magischen Wesen, die sie nicht verstehen? Oder Quidditch? Faszinierend, oder? Zu schade, dass sie nie ein Spiel sehen werden. Oder vielleicht wirst du ihnen erzählen, dass dein bester Freund berühmt ist, obwohl sie noch nie von ihm gehört haben? Nein? Gut, vielleicht sprichst du über *Muggel*-Ereignisse, Dinge, die in ihrer Welt passieren und auf deine nicht den geringsten Einfluss haben...“

Granger starrte ihn nur an.

„Sieh es ein, Granger, jedes Jahr hast du immer weniger, was dich noch nach Hause zurückkehren lässt. Warum sollte dich das stören? In Wirklichkeit macht es dir gar nichts aus, oder? Du hängst andauernd nur mit deinen beiden Loserfreunden rum und bringst dann irgendeine große Geste wie das hier, um es wieder gut zu machen. Lass mich dir helfen: Sie wissen es. Sie sind wahrscheinlich froh, dass du nicht allzu oft heimkommst.“

Er beobachtete, wie alle Farbe aus ihrem Gesicht wich, während sie ihn mit großen Augen anstarrte und sich an die Brust griff. „Du Mistkerl. Du jämmerlicher Sohn einer -“

„Ich sag nur die Wahrheit, oder nicht?“ Er wusste, dass er sie abstieß. Es war das genaue Gegenteil von dem, was er ursprünglich tun wollte, aber etwas in ihm war gerissen und er wollte ihr grausam und kalt wehtun. Er hielt es jedoch für unnötig, zu lügen; manchmal tat die Wahrheit am meisten weh, und für ihn war das die Wahrheit. Er kannte den Grund für diesen boshafte Drang nicht genau, aber scheinbar hatte er Erfolg gehabt.

Die Genugtuung, die er erwartete hatte, blieb aus.

Sie schien sich etwas zu beruhigen und sah ihn dann misstrauisch an. „Was stört dich *wirklich*?“, fragte sie, ihre Stimme zitterte leicht.

„Dass deine Eltern Muggel sind und du trotzdem darauf bestehst, sie zu besuchen?“, schlug er vor.

„Das habe ich verstanden“, antwortete sie gelassen. „Das lässt sich nicht leugnen.“ Sie starrte ihn an, jedes Zeichen ihrer Verwundbarkeit war weg. Das Mädchen wusste, wie man sich aufrappelte.

„Dass du letzte Nacht mit McLaggen vor der halben Schule rumgehurt hast?“, hörte er sich selbst sagen. *Verdammt*. Das hätte ihm nicht rausrutschen sollen. Nun würde sie denken, dass er ihr nachspionierte und toteifersüchtig war.

Sie blinzelte. „Du *warst* da.“

Diese Antwort verwirrte ihn etwas. Was stimmte nicht mit ihr? Sie sollte auf seine Anschuldigung reagieren. „Ich habe euch gesehen, ja“, bestätigte er.

„Was hast du da gemacht? Soweit ich wusste, bist du nicht gegangen.“

Sie fing wirklich an, ihn zu nerven. „Können wir bitte zum eigentlichen Thema zurückkehren?“

„Oh.“ Sie runzelte die Stirn, da sie es vergessen hatte. Sie hatte seine Anschuldigung *vergessen*? Er hatte sie quasi als Hure bezeichnet und es auch so gemeint! Dann zuckte sie die Schultern. „Es war nur ein Kuss.“

*Nur ein...* Draco sah rot und vergaß alle Vorsicht. Er packte ihre Schultern und stieß sie gegen die Wand, hielt sie mit seinem Körper fest und küsste sie auf eine Art, die ihre Lippen verletzen, reizen, zermahlen sollte. Sie wimmerte ein wenig, als er in ihre Unterlippe biss und fest daran saugte.

Sie wehrte sich jedoch nicht. Sie wehrte sich nie, wenn er sie küsste.

Scheinbar war er nicht der Einzige, bei dem sie sich nicht wehrte. Die Erinnerung entfachte seine Wut und er zwang ihre Lippen auseinander, misshandelte ihren weichen, warmen Mund mit seiner unversöhnlichen Zunge.

Sie wehrte sich immer noch nicht. Was stimmte nicht mit ihr? Er zog sich zurück, um sie anzusehen, ihre Lippen waren geschwollen und verletzt, wie er es gewollt hatte, und sie hatte Tränen in den Augen. Wieder fühlte er sich, als ob ihn jemand geschlagen hätte. Mit einem angewiderten Fluch trat er zurück und ließ sie los.

„Jetzt weißt du es“, war alles, was sie mit zitternder Stimme sagte, bevor sie sich umdrehte und floh.

\*\*\*\*\*

*Jetzt weißt du es.* Was wusste er? Dass er austauschbar war? Dass sie McLaggen ihm vorzog? Dass sie nur eine Hure war und auch so behandelt werden wollte? Dass sie inzwischen wahrscheinlich mit der halben

Schule fickte?

Weihnachten war dieses Jahr schlimmer als jemals zuvor.

Er sollte wenigstens ein paar Hausaufgaben erledigen, doch er konnte sich nicht konzentrieren. Er hätte zum Raum der Wünsche gehen und an der Mission des Dunklen Lords arbeiten sollen, doch Filch behielt ihn im Auge. Er hätte nett zu Pansy sein sollen, die auch hier geblieben war, doch sie nervte ihn mehr als alles andere, zerrte an seinen Nerven.

*„Jetzt weißt du es“* was? Die Frage tötete ihn, doch Granger hatte sofort die Schule verlassen und er hatte keine Chance, eine Antwort zu bekommen.

Zabini war auch hier geblieben. Draco hatte angefangen zu bemerken, dass Zabini und Pansy die ganze Zeit zusammen hingen. Sie schienen jedoch nicht besonders freundlich *miteinander* umzugehen. Zabini war nie freundlich gewesen und Pansy hatte in letzter Zeit häufig kühl gewirkt. Vielleicht zogen sie sich körperlich an, aber wenn sie zusammen sein wollten, warum zur Hölle taten sie es nicht einfach? Zwischen ihm und Zabini würde keine Freundschaft zerbrechen und Pansy *musste* bald verstehen, dass es vorbei war...

Nachts konnte Draco nicht schlafen - wieder einmal - und beschloss, runter in den Gemeinschaftsraum zu gehen. Er wusste nicht, weshalb; er blieb normalerweise in seinem Bett, aber er nahm an, dass er irgendwo entspannen wollte, wo er nicht mit Granger, der nicht-vertrauenswürdigen Schlampe, geschlafen *hatte*. Sie hatte *behauptet*, dass sie nicht zwei Beziehungen gleichzeitig haben würde und er hatte ihr geglaubt, weshalb ihn ihr doppeltes Spiel unvorbereitet traf. Was war passiert, nachdem er gegangen war? Waren sie auf der Feier geblieben oder an einen abgeschiedeneren Ort gegangen? Hatte sie gestöhnt, als McLaggen sie nahm, hart und schnell, so, wie sie es mochte?

Draco war so sehr damit beschäftigt, sich selbst in den Wahnsinn zu treiben, dass er schon fast beim Gemeinschaftsraum angekommen war, bevor er das Geschrei hörte.

Geschrei? Um diese Zeit? Er erkannte Pansys Stimme und Zabini, der antwortete. Unfähig, seine Neugier im Zaum zu halten, rückte er vorwärts, damit er sehen konnte, was geschah, ohne, dass er seine Anwesenheit preisgab.

„Was interessiert es dich, Blaise?“, brüllte Pansy Zabini an. „Seit wann stört es dich?“

„Tut es nicht“, antwortete Zabini mit lauter Stimme. „Aber es ist peinlich, es mit anzusehen. Durch dich sehen wir alle schlecht aus.“

„Ich bin mir sicher, dass Shaw dich nur zu gerne trösten wird.“

„Ja, das macht sie wirklich sehr gut. Aber wir reden von *dir*.“

„*Meine* Beziehung mit *meinem* Freund *geht dich gar nichts an!*“ Sie klang, als würde sie bald in Tränen ausbrechen.

„Dein *Freund* behandelt dich nicht besser als einen Hauself und die Leute reden. Mit dir zu tun zu haben ist inzwischen mehr als peinlich.“

Draco spürte ein stechendes Schuldgefühl. Er wusste, dass er in seinen Versuchen, Pansy loszuwerden, nicht nett gewesen war, aber er hatte nicht vorgehabt, sie öffentlich zu demütigen.

„Dann lass es. Wer braucht dich schon?“

Pansys Versuch, Zabini abzuwimmeln, war erfolglos. „Ich wünschte, es wäre so leicht. Die Verbindung ist bereits da und es wird mehr Zeit beanspruchen als wir haben, um sie loszuwerden. Warum hängst du dich so an ihn? Du *weißt*, dass es mindestens ein anderes Mädchen gibt.“

*Oh nein.*

„Du hast keine Beweise“, sagte Pansy etwas schrill.

„Im Gegensatz zu dir schlafe ich tatsächlich in der Nähe von dem Kerl. Ich habe die blauen Flecken an seinem Hals, die Spuren auf seinem Rücken und den gebiss-förmigen Abdruck auf seiner Schulter gesehen. Beleidige *nicht* meine Intelligenz, indem du behauptest, das wärst du gewesen.“

Pansy schien ein wenig in sich zusammen zu sacken. Draco schloss seine Augen und lehnte sich an die Wand. Selbst sie hatte es nicht verdient, es so zu erfahren. „Das spielt keine Rolle“, sagte sie leise, mit bebender Stimme. „Ich habe keine andere Wahl, oder?“

Draco öffnete seine Augen und sah, wie sie Zabini auf eine bestimmte Art anblickte. Zabini grinste nur. „Du hast dich entschieden. Ich mag keine Gebrauchtwaren. Abgesehen davon ist Marilyn besser als du.“ Damit entließ er Pansy sehr deutlich, setzte sich hin und öffnete ein Buch, das ihn sofort in seinen Bann zog.

Pansy stand da und blickte ihn ein paar Sekunden an, während Tränen offen über ihr Gesicht strömten, bevor sie sich umdrehte und in ihren Schlafsaal rannte.

Draco hätte niemals gedacht, dass er Mitleid mit ihr haben würde.

\*\*\*\*\*

Ansonsten geschah nichts Großes in den Ferien. Draco erwartete halb, dass sich die Beziehung zwischen Pansy und Zabini ändern würde, es geschah jedoch nichts. Er nahm an, dass sie entweder schauspielerten oder dass der Streit nichts Ungewöhnliches gewesen war.

Er hatte immer noch Mitleid mit Pansy, wobei es ihm gleichzeitig noch schwerer fiel, sie zu respektieren. Sie klammerte sich an einen Freund, der sie schlecht behandelte und von dem sie wusste, dass er sie betrog. Warum? Weil sie den anderen Jungen nicht kriegen konnte, der eindeutig kein Interesse an ihr hatte und der nicht zögern würde, ihr das bei der nächstbesten Gelegenheit unter die Nase zu reiben.

Merkte sie nicht, dass sie ohne beide besser dran wäre?

Draco wollte sie darauf ansprechen, wusste jedoch nicht, wie er das tun sollte, ohne zuzugeben, dass er gelauscht hatte. Das Ergebnis war, dass er vorerst netter zu ihr war.

Die Ferien gingen zu Ende und von einem Tag auf den anderen füllte sich die Schule wieder mit Schülern. Draco war sich sehr bewusst, dass Granger auch zu den Schülern gehörte, die nun zurück waren, doch er wusste, dass er nicht zu ihr laufen konnte, also wartete er.

Er gestand ihr zwei Tage zu, an denen sie sich wieder einleben konnte, bevor er dorthin ging, wo er sie finden würde - zur Bibliothek.

Sie sah nicht gerade glücklich aus, ihn zu sehen.

„Hast du deine Bücher und dein Pergament?“, fragte sie ohne seine Anwesenheit mit nur einem Wort zu würdigen. Sie sah kaum von ihrem Buch auf.

„Warum?“

„Du bist wegen unserer Abmachung hier, oder?“, fragte sie viel zu kühl für seinen Geschmack. *Er* war derjenige, der kalt und wütend sein sollte, verdammt.

Er setzte sich ihr gegenüber hin und lehnte sich zurück. „Unsere Abmachung war, dass du das machst“, erinnerte er sie.

„Ich habe das meiste gemacht“, sagte sie, deutete auf einen Stapel Pergamentrollen und seine Augen wurden groß. Wann hatte sie dafür Zeit gehabt? Als sie mit ihren Muggeletern zu Hause gewesen war? Hatte sie an ihn gedacht? „Aber du wirst es abschreiben müssen, damit es in deiner Schrift ist, und es zu Ende bringen.“

„Verdammt, Granger, du bist gut.“ Er war wirklich beeindruckt und kämpfte hart, um es nicht zu zeigen.

„Ich bin nur nicht faul“, antwortete sie affektiert. „Abgesehen davon wollte ich das hier rumbringen.“

Das führte dazu, dass er sich gerade hinsetzte. „Es ist noch nicht vorbei.“ *Er* bestimmte, wann es vorbei wäre. Sie konnte ihn nicht einfach für einen anderen Liebhaber abstreifen.

Sie starrte das Buch vor ihr böse an, nahm ihn immer noch kaum wahr, ließ sein Temperament auflodern. „Doch, ist es. Das sind all deine Aufsätze, farbig-markierte Kopien meiner Notizen für den Unterricht, in dem ich *wusste*, dass du nicht aufpasst und sogar ein paar Sachen für Extrapunkte, falls du sie brauchen solltest.“

Er blickte wieder auf den Stapel. Sie hatte all das für ihn geschrieben? Sie hatte es doch anfangs überhaupt nicht gewollt!

„Ich habe den Lernstoff noch nicht aufgeholt“, sagte er und bemerkte, dass er kaum Argumente hatte. Zum ersten Mal in seinem Leben riskierte er, nicht zu bekommen, was er wollte. „Der Vertrag sagte, dass du mir hilfst, solange ich Hilfe brauche.“

Das erregte ihre Aufmerksamkeit. „Was *meinst* du, wenn du sagst, dass du den Lernstoff noch nicht aufgeholt hast? Was hast du die letzten zwei Wochen *gemacht*?“

Er grinste sie an, erleichtert, dass das Argument anscheinend funktionierte. „Habe nicht gelernt. Es war *Weihnachten*, weißt du“, imitierte er sie.

Sie starrte ihn finster an und schob ihm dann ein Buch zu. „Fang an! Die Abmachung war auch, dass du dich mehr einbringen würdest.“

Er nahm das Buch und öffnete es an einer zufälligen Stelle. Er hatte gedacht, dass sie seine Arbeiten widerwillig oder absichtlich schlecht erledigen würde. Er hatte gedacht, dass sie ihm ausweichen würde. Er hatte nicht mit ihrem kalten Leistungsvermögen gerechnet.

Er sah sie über den Rand des Buches an. Sie hatte ihrem Buch wieder ihre ungeteilte Aufmerksamkeit geschenkt, doch die roten Flecken auf ihren Wangen entlarvten ihre Gleichgültigkeit als Lüge. Sie war wütend. Gut, er auch, aber er würde sie nicht so leicht entkommen lassen.

„Was weiß ich?“, fragte er.

„Hm?“ Sie hörte nicht einmal wirklich zu, verdammt.

„Du hast, bevor du gegangen bist, *?Jetzt weißt du es'* gesagt... Was soll ich wissen?“

Sie sah verwirrt aus und wandte ihren Blick ab. „Wenn du das nicht weißt, spielt es keine Rolle.“

„Das gibt überhaupt keinen Sinn!“, rief er laut genug aus, um die Aufmerksamkeit von vier Ravenclaws, die an einem nahen Tisch saßen, zu erregen. Wie nervenaufreibend kann eine Frau noch werden?

Sie errötete und weigerte sich, zu antworten. Mit einem angewiderten Laut erhob er sich und suchte nach einem Nachschlagewerk, das er nicht unbedingt brauchte, nur, um sich davon abzuhalten, etwas Dummes zu tun. Wieder.

Als er sich wieder gefasst hatte, lief er zurück, hielt jedoch inne, als er merkte, dass Granger nicht länger allein war. Das Weasley-Küken war da. Er betrachtete sie. Er überlegte, dass sie ganz gut aussah, wenn man unverschämte, kleine Rothaarige aus Bettlerfamilien mochte.

Ginny Weasley sah auf und sah Draco dort stehen. Ihre Augen verengten sich sofort und blickten ihn aufgebracht an.

„Was willst *du*?“, fragte sie.

Draco konnte sein Grinsen nicht zurückhalten. Es war Zeit, seinen Frust an jemandem auszulassen. „Meine Güte, Granger“, sagte er und ignorierte die unhöfliche Frage. „Ich wusste ja gar nicht, wie großzügig du bist. Es ist wirklich toll, dass ein Schlammblut wie du -“ Er keuchte und stützte sich mit seinen Händen auf dem Tisch ab.

Er war nicht verzaubert worden. Keines der Mädchen hatte nach ihrem Zauberstab gegriffen und die Weaselette sah wirklich überrascht aus. Granger wirkte selbstgefällig, also nahm er an, dass sie die Übeltäterin war.

„Was...?“, fragte er, dann stöhnte er und schloss die Augen.

Es war nicht wirklich Schmerz, der ihn so verwirrt hatte. Es war ein Gefühl, das als tiefes Kitzeln begonnen hatte und war nun ein anhaltendes, physisches Bewusstsein jeder winzigen Gefühlsregung, als ob er zu lang in der Sonne gewesen war... Er konnte spüren, wie der Stoff seines Umhangs über seine Haut rieb und , verdammt, es fühlte sich...

Er sah zu Granger auf und eine Locke seiner Haare wischte über seine Wange, ließ ihn fast noch einmal stöhnen. Es fühlte sich an, als ob ihn jemand liebte, doch gleichzeitig fühlte er sich wund, bloßgestellt, als ob alles, was er berührte, mit kleinen Nadeln bedeckt wäre.

„Vielleicht möchtest du dich entschuldigen“, sagte sie und verhüllte kaum ihr Grinsen.

Der Tisch ließ seine Hände brennen und er riss sie fort. Niemals hatte er gemerkt, wie rau die Tische in Hogwarts waren. Die Bewegung führte dazu, dass sein Umhang seine Brustwarze berührte und das war nichts im Vergleich zu den Gefühlen, die seine Boxershorts weiter unten verursachten. Erneut stöhnte er laut und stützte sich wieder mit seinen Händen auf den Tisch. Das Brennen seiner Hände war kein Vergleich zu der Demütigung, die er empfand, wenn er in seinem momentanen Zustand aufrecht stand.

„Was passiert mit ihm?“, fragte die Weaselette.

„Er lernt, etwas sensibler zu sein“, sagte Hermine mit einem selbstzufriedenen Grinsen.

„Hat er... Schmerzen?“, hakte Weasley nach, bekam jedoch keine Antwort.

Draco ignorierte sie. Die Gefühle wurden intensiver, doch das Stechen des Umhangsaums auf seiner Haut

und seine brennenden Hände trugen leider nicht dazu bei, sein anderes Problem zu lösen. Sie hatte es gewusst, verdammt; sie kannte seinen Hang zum Perversen und es wurde sehr peinlich. Andere Leute sahen zu und bald würden sie *wirklich* etwas sehen.

„Lass es aufhören“, sagte er mit sehr heiserer Stimme, starrte Granger an und versuchte angestrengt, keine Fantasien davon zu haben, wie er sie hier auf dem Tisch nehmen würde.

„Ich hab's dir gesagt: Entschuldige dich“, sagte sie.

Er starrte sie lange an und kümmerte sich nicht darum, die Hitze in seinen Augen zu verbergen. Miststück. Er fühlte sich jedoch befriedigt, als Röte ihren Hals hinauf kroch. „Es tut mir Leid“, zwang er schließlich stöhnend hervor als er merkte, dass es keinen anderen Weg gab. Das Einzige, was ihm Leid tat, war, dass sie nicht allein waren.

Plötzlich waren all die Gefühle weg und er blieb gerötet, keuchend und mit einem pochenden Ständer zurück. Er hörte nicht auf, Granger anzustarren; er musste sich unter Kontrolle bringen, bevor er sich bewegen konnte und während er darum kämpfte, stellte er sicher, dass sie sein Racheversprechen verstand.

Endlich hatte er wieder die nötige Kontrolle, drehte sich höhnisch lächelnd um und ging, während er hörte, wie das Weasley-Mädchen flüsterte „Was für ein Spruch *war* das? Allein vom Zuschauen wurde mir fast heiß!“

\*\*\*\*\*

Draco war nicht bereit, es dabei zu belassen. Er hatte eine ziemlich klare Vorstellung, was passiert war. Er hatte sie Schlammbhut genannt, damit zwei Punkte ihres Abkommens gleichzeitig verletzt und dann die Konsequenzen verspürt. Es war jedoch ziemlich komisch, dass das nicht passiert war, als er sie vor Weihnachten angesprochen hatte... Wie konnte es nicht respektlos sein, sie als Hure zu bezeichnen?

Egal. Sie würde nicht ohne Strafe bleiben. Er konnte nicht zulassen, dass sie seine Lust so gegen ihn einsetzte.

Als sie endlich die Bibliothek verließ, allein, wartete er, um sie zu packen.

„Gott, Malfoy“, sagte sie verärgert, als er sie in einen leeren Raum zog. „Du *musst* damit aufhören, es wird langsam alt!“

„Im Gegensatz zum weitverbreiteten Glauben ist mein Name Draco, nicht Gott“, sagte er im Plauderton, „und das hier ist sehr viel einfacher, schneller und erfolgreicher als zu versuchen, dich zu überzeugen, selbst mit mir zu kommen.“

„Ja, Gott bewahre, dass ich tatsächlich freiwillig hier wäre“, sagte sie sarkastisch.

„Was hast du heute mit Gott? Du solltest wirklich ein paar dieser Muggelausdrücke ablegen.“

„Was willst du?“, fragte sie.

Er lächelte, lief näher auf sie zu, viel zu nah, und sagte „Miststück“. Ihre Augen weiteten sich und er fuhr fort. „Luder. Schlammbhut... Ungh...“ Er spürte wieder, wie ihn die Gefühle überkamen. Vielleicht geschah es nur bei diesem einen Wort. Wie seltsam, dass sie ausgerechnet Lust damit verband. Gut, okay, vielleicht hatte sie nicht gewollt, dass es ihn mit Lust erfüllte, aber dann kannte sie ihn nicht so gut, wie sie dachte.

Sie schüttelte ungläubig ihren Kopf. „Du bist krank.“ Sie trat einen Schritt zurück.

Er lachte und stöhnte dann. „Und wirklich, wirklich geil“, informierte er sie. Wirklich. Er hatte sich nur genug abgeregt, um die Bibliothek verlassen zu können und seitdem hatte er gewartet und sich auf die Rache gefreut.

Er folgte ihr vorsichtig, darauf bedacht, dass die sanften, genussvollen, stechenden Liebkosungen seiner Kleidung nicht zu wirklichen Schmerzen wurden. Er war vielleicht krank, aber selbst er hatte seine Grenzen.

„Du musst aufhören“, sagte sie. „Dieser Zauber kann dich wirklich verletzen, wenn du ihn nicht abbrichst.“ War sie besorgt? Das hoffte er doch.

Er schloss seine Augen und spürte, wie ihr Atem seinen Hals neckte, während sie zu ihm auf sah. Er konnte die Hitze spüren, die sie ausstrahlte und er bemerkte das sanfte Anschwellen ihrer Brüste unter ihrem Umhang. Er bewegte sich und das Gefühl ließ ihn knurren. Merlin, er würde bald zerplatzen, und das nur, weil er sie ansah!

Er legte seine Hände auf ihre Wangen und sie fühlte sich heiß an, setzte seine Hände in Brand... er hielt es kaum aus. Er neigte sich und zog seine Lippen so sanft über ihre, dass sie sich kaum berührten und dennoch verbrannten ihre Lippen und ihr Atem ihn, brandmarkten ihn, ließen ihn mehr wollen.

Sie bewegte sich von ihm fort, unterbrach den Kontakt. „Hör auf, Malfoy!“, sagte sie scharf. „Du weißt nicht, womit du spielst!“

„Feuer...“, stöhnte er. „Küss mich noch einmal, bitte...“

Sie starrte ihn an, während ihn ein Schauern überlief. Er würde bald kommen und der Genuss würde ihn verbrennen.

Anscheinend hatte sie sich entschieden, was sie tun sollte, denn sie lief schnell zu ihm und drückte sich sanft an ihn, zog ihre Lippen über seine, ihr Bauch und ihre Brüste berührten ihn an all den richtigen Stellen kaum, machten die Lust unerträglich.

Oh Merlin, hatte sie auch nur die geringste Idee, wie sie sich an ihm anfühlte? Wie ihre Berührung ihn verbrannte? Es war eine brennende Glückseligkeit, die sie seiner Meinung nach sicher nicht verstehen würde. Dennoch war sie hier und besänftigte sein Verlangen.

Als sie sanft seine Unterlippe mit ihrer Zungenspitze berührte, ihn wieder brandmarkte, packte er sie an ihren Armen. Der Stoff schmerzte an seinen wunden Händen, schnitt in sie, da ihn jedes noch so kleine Gefühl überwältigte, und mit einem rauen Schrei kam er an ihr.

Für einen Moment nahm er nur ihren Duft wahr, ihre brennende Nähe und den intensiven Höhepunkt, der seinen Körper vor unglaublicher, schmerzhafter Lust zittern ließ.

Er brauchte nicht lang, um wieder zu Sinnen zu kommen. Das Stechen war nun unangenehm, vor allem an einer bestimmten Stelle. Er zuckte zusammen.

„Tut mir Leid“, murmelte er, ließ das Gefühl verschwinden und ein Gefühl von Wundtheit zurücklassen. Er hatte es wohl etwas zu weit getrieben.

„Nein, tut es nicht“, antwortete sie gelassen.

„Nein, tut es nicht, aber es hat aufgehört, Spaß zu machen.“ Er sah sie an. Sie war etwas gerötet. Ja, ja, es sah so aus, als hätte sie es wirklich genossen, die Hexe. Er konnte nicht widerstehen und küsste sie.

Nach ein paar Sekunden brach sie ab. „Du bist krank!“, wiederholte sie.

„Du auch, meine Süße. Ich weiß, dass es dir gefallen hat.“

Sie wurde dunkelrot. War es wirklich so peinlich, von einem kleinen Spiel angeturnt zu werden? „Du hättest es... nicht so... benutzen dürfen“, sagte sie. „Es sollte dich dazu bringen, dich zu benehmen!“

„Oh, das werde ich auch... In der Öffentlichkeit.“ Er machte sich sauber. „Warum funktioniert es nicht, wenn ich dich beleidige? Ich dachte, das war ein Punkt unserer Abmachung.“

„Es *ist* ein Punkt unserer Abmachung, aber wenn ich den Empfindsamskeitszauber so einstellen würde, dass er immer wirkt, wenn du mich respektlos behandelst, würde er nie aufhören.“

Er richtete sich auf. „Das stimmt nicht!“

„Natürlich“, schimpfte sie ihn.

Er starrte sie an. Okay, vielleicht nervte und neckte er sie gerne ab und zu und sie hatten ihre offensichtlichen Differenzen, aber alles in allem... „Wenn du unter Respekt verstehst, dass ich deine Füße küsse -“

„Das ist es natürlich nicht.“

„Was soll ich dann deiner Meinung nach anders machen?“

Sie hob ihr Kinn. „Du könntest aufhören, zu versuchen, mir absichtlich wehzutun!“

„Komm schon, Granger“, sagte er ein wenig verwirrt. „Du kennst mich gut genug, um nicht auf mich zu hören.“

„Ach ja?“, fragte sie. „So wie du mich genug kennen solltest, um nicht eifersüchtig zu werden, wenn ich andere Jungs küsse?“

Er ignorierte das. Er war nicht eifersüchtig gewesen. „Gut, ich versuche, mich zu benehmen, sag mir einfach, wenn es dich langweilt.“

„Ja, ich bin mir sicher, dass ich es furchtbar öde finden werde, wenn du nicht mehr auf all meinen Gefühlen herum trampelst.“

„Ich glaube, das wirst du. Ich glaube, du magst die Art unserer Beziehung.“

Sie starrte ihn an, schüttelte dann ihren Kopf und wandte sich zum Gehen. „Du bist unglaublich.“

Er berührte ihren Arm, hielt sie zurück. „Du willst mir sagen, dass das Geheime, die Intensität, die Angst, erwischt zu werden, für dich nicht einen Teil des Reizes ausmacht?“

„Ja.“

„Es ist also weder meine funkelnnde Persönlichkeit noch die Aufregung. Was ist es also?“

Sie hatte keine Antwort. Er wusste, dass sie keine hätte. Sie glaubte wahrscheinlich sogar, dass er falsch lag, obwohl er wusste, dass er Recht hatte. Sie mochte es, einmal etwas *Falsches* zu machen.

„Komm mit mir“, sagte er. Sie mussten das nicht sofort besprechen.

Sie sah ihn leicht überrascht an. „Wohin?“

„Was glaubst du?“

„Aber du... du hast gerade erst...“ Sie machte eine vage Geste in Richtung seiner Leiste.

Er war sofort eingeschnappt. „Und? Ich bin 16, nicht 110! Das war nur ein Spiel!“

Sie sah ihn zweifelnd an und er beschloss, alle Ideen, irgendwohin zu gehen, fallen zu lassen. Er packte sie, hob sie auf das Lehrerpult und lockerte ihren Gürtel. Sie kreischte und versuchte, seine Hände zu stoppen. „Jemand könnte kommen!“, sagte sie.

„Verdammt richtig. Und es wird auch jemand kommen.“ Er ließ seine rechte Hand in ihre Haare gleiten und hielt sie still, um ihre Unterlippe in seinen Mund zu saugen, sehr viel sanfter als beim letzten Mal, und seine linke Hand glitt ihren Umhang hinauf.

„Hör auf!“, keuchte sie, lachend, wenn er sich nicht irrte. „Ich sehe es ein, du kannst noch einmal. Du bist ein großer männlicher Mann.“

Ihr spöttischer Kommentar spornte ihn nur noch mehr an. Seine Hand änderte leicht ihre Richtung und strich die Innenseite ihres Schenkels entlang, beendete ihre Reise an ihrem Höschen. Ihrem eindeutig sehr feuchten Höschen.

„Warte“, stöhnte sie. „Wenn du wartest, komme ich mit dir.“

„Ich kann dich hier nehmen“, sagte er, unwillig, zu warten. Er war ein wenig wund, aber das konnte man mit dem richtigen Anreiz leicht ignorieren. Sie war der richtige Anreiz.

„Ich bleibe die ganze Nacht bei dir...“ Das manipulative kleine Miststück.

„Gehen wir.“ Er beschwerte sich nicht.

++++++

*Hier nun Kapitel 8. Wie immer sind Kommentare gern gesehen, nicht nur zur Übersetzungsarbeit, sondern auch gerne zur Geschichte selbst.*

*LG Nitsrek*

## Kapitel 9

Hermine eilte in die große Halle. Oh nein. Sie kam *schon wieder* zu spät zum Frühstück und nun würde sie sich beeilen müssen... *schon wieder*. Harry und Ron warteten auf sie und sie sprang beinahe auf die Bank, setzte sich hastig und energisch hin. Sie versteifte sich, ihre Augen trännten und sie stöhnte laut. Ihre beiden Freunde starrten sie an.

*Nicht rot werden. Erröten verrät dich.*

„Ich, äh, habe die verschwindende Stufe übersehen und mich an meinem Hintern verletzt“, sagte sie lahm. Sie schienen es jedoch nicht zu bemerken.

„Ah...“, grinste Ron. „Diese Stufe ist wirklich für'n Arsch, was?“

„Komm schon, Ron“, sagte Harry, konnte sein eigenes Grinsen jedoch kaum verbergen. „Sie hat sowieso schon die *Arschkarte* gezogen.“

„Oh, ha ha, sehr lustig!“ Sie blickte die beiden Spaßvögel böse an. Dennoch war sie erleichtert, dass sie ihr keine Fragen stellten. Die gleiche Erleichterung, die sie deshalb verspürte, dass es immer noch kalt genug war, um die ganze Zeit einen Schal um ihren Hals zu tragen, ohne dass es merkwürdig erschien...

Sie hatte die Stufe natürlich nicht verpasst, ihr Hintern war in Ordnung. Die Gründe für ihre leichte Unbehaglichkeit waren Malfoy und ihre intensiven Treffen in der letzten Woche. Er hatte nicht eine Gelegenheit ausgelassen, sie allein zu erwischen. Sie hatte die vergangenen Nächte in seinem Bett verbracht und sie hatten sogar ein paar Freistunden genutzt um... naja, jedenfalls nicht, um für Arithmantik zu lernen. Langsam machte es sich bei ihr bemerkbar. Letzte Nacht war sie fest entschlossen, nein zu sagen, aber... Großer Gott! Er konnte so überzeugend sein, wenn er seinen Kopf durchsetzen wollte.

*Es war nicht sein Kopf, den er durchsetzen wollte...*

Sie kicherte beinahe bei dem Gedanken. Sie wusste immerhin, was ihn antrieb. Er war immer noch eifersüchtig. Es war fast, als würde er glauben, dass wenn er sie in einer geringen Zeitspanne oft genug verführen würde, sie alle anderen Jungs vergessen würde. Es funktionierte, aber das würde sie ihm nicht sagen. Nicht, dass es überhaupt einen Grund gab, aber das würde sie ihm auch nicht sagen.

Sie hatte sich tatsächlich von McLaggen küssen lassen. Es war kein sehr guter Kuss gewesen. Er küsste eher *sie*, als dass sie *sich gegenseitig* küssten. Sie hatte versucht, ihre Augen zu schließen und es zu genießen, doch es passierte nicht. Gar nichts. Und dann war er etwas zu frech geworden und sie hatte sich los gekämpft. Als sie sich von ihm abgewandt hatte, hatte sie geglaubt, jemanden um die Ecke verschwinden zu sehen und für eine Sekunde gedacht, es wäre Malfoy. Sie hatte sich dafür geschimpft, etwas so Albernem zu denken, aber am Tag darauf hatte er sie konfrontiert. Er war so wütend und gehässig gewesen. Als sie den Grund für sein Verhalten erkannt hatte, fand sie es aufregend und beängstigend zugleich. Er hatte sie mit einem sehr schmerzhaften Kuss bestraft, der ironischerweise aber immer noch besser war als der Kuss von McLaggen.

*Jetzt weißt du es.*

Sie war sich nicht ganz sicher, woher diese Worte gekommen waren, aber sie konnte die Wahrheit dahinter kaum verstecken. Jetzt wusste er, wie es sich anfühlte, sich einem Menschen völlig hinzugeben, der sich dann jedoch abwandte und mit einem Anderen flirtete. Es gab keinen Zweifel in ihrem Verstand, dass er sich ihr in dieser einen Nacht vor Weihnachten *tatsächlich* vollkommen hingeegeben hatte. Seitdem war der Sex gut - nein, besser als gut, großartig! - doch er hatte irgendetwas zurückgehalten, ebenso, wie sie es getan hatte. Sie

konnte nicht definieren, was es war, aber es hatte einen großen Anteil daran, dass diese Nacht so besonders gewesen war.

Sie hatte immer noch überhaupt keinen Grund, sich in dieser Hinsicht zu beklagen.

Sie würde heute Nacht jedoch auf jeden Fall Nein sagen müssen. Sie musste. Zum Einen, weil sie bemerkt hatte, dass Lavender und Parvati jedes Mal, wenn sie einen Raum betrat, ihre Köpfe zusammensteckten und sie den Grund dafür kannte: Als ihre Zimmergenossinnen haben die beiden bemerkt, dass sie schon länger nicht mehr in ihrem Bett geschlafen hat. Es war nur eine Frage der Zeit, bis sie es anderen erzählten. Hermine wusste nicht, was sie diesbezüglich tun sollte. Ihr Ruf litt immer noch unter dem Virus, den sie gehabt hatte, und das hier würde definitiv den Tod für „Im Zweifel für den Angeklagten“ bedeuten.

Sie schlang eilig etwas Toast herunter und stand wieder auf. „Ich muss los. Bis später, Jungs.“

„Warte... Was?“ Harry riss sich aus seinen Gedanken. „Wir sehen dich sowieso kaum noch, und jetzt kannst du nicht einmal deine Freistunde mit uns verbringen? Was *machst* du denn?“

„Nun, wenn du es unbedingt wissen *musst*“, antwortete Hermine, „ich nehme ein Bad. Ich hatte diesen Morgen keine Zeit und ziehe es vor, auch nach dem Unterricht noch Freunde zu haben!“

Harry sah immer noch unzufrieden aus. Hermine fühlte sich wirklich schlecht, aber sie log nicht wirklich, und er würde den Rest sowieso nicht verstehen. „Ich verbringe den Rest des Tages mit euch, versprochen“, setzte sie hinzu.

*Bitte seid nicht sauer.*

Sie eilte davon, um ihren Muskelkater mit einem Bad zu besänftigen.

\*\*\*\*\*

Sie ging früh in den Unterricht, überlegte jedoch, die Zeit zu nutzen, um die Hausaufgaben noch einmal durchzulesen. Malfoy Nachhilfe zu geben bedeutete irgendwie weniger Lernen als je zuvor. Sie sollte das wirklich ändern.

Unerwartet traf sie im dritten Stock auf Malfoy, der andeutete, dass sie ihm in das Pokalzimmer folgen sollte.

Naja, immerhin ein Fortschritt zum Herumzerren.

„Was tust du hier?“, fragte sie. Ihr nächstes Fach war Zaubertränke, also hätte er die Verliese nicht verlassen müssen.

„Nach dir suchen... du bist gegangen?“, schimpfte er sie.

„Ich hatte Hunger“, antwortete sie einfach.

Seine schlechte Laune schien sich in Luft aufzulösen. „Ah... Ja... Gut. Iss mehr. Das kannst du gebrauchen.“

„Jeder braucht Essen.“

„Ja, aber du bist“, er machte eine vage Handbewegung zu ihrem Körper, „seit deiner Krankheit zu dürr.“

Sie verengte ihre Augen. Gab er sich überhaupt Mühe? „Zu dürr?“, fragte sie freundlich. „Soll das heißen, dass dir mein Körper nicht gefällt?“

Er runzelte die Stirn. „Das war eine dumme Frage. Du weißt, dass er mir letzte Nacht sogar zweimal gefallen hat.“

Die Erinnerung brachte ihr Blut zum Kochen. Mist. Sollte sie von ihm nicht *weniger* erregt sein? Sie war jedoch immer noch verärgert. „Worauf willst du dann hinaus?“

„Ich will sagen, dass ich deine weichen Stellen mag und wenn ich einen Besen reiten wollen würde...“

Sie keuchte. Er konnte so unverschämt sein. „Weißt du, was ich mag?“, schnappte sie. „Wenn du deinen Mund hältst!“

Er lächelte langsam und böseartig und musterte sie von oben bis unten, ließ seine Augen an seinen Lieblingsstellen verweilen. Sie hätte ebenso gut nackt sein können, trotz ihrer Klamotten. „Das ließe sich arrangieren“, raunte er.

Er griff nach ihr, doch sie wich ihm aus. „Nein!“, sagte sie. „Wir haben bald Unterricht. Versuch nicht -“ Sie wich ihm erneut aus. „Du bist hoffnungslos! Hast du letzte Nacht nicht genug bekommen?“ Es fiel ihr schwer, verärgert zu bleiben, wenn er so verspielt war.

Er schmolte ein wenig. Er war so ein verzogenes Gör... Sollte das seinen Charme nicht *mindern*? „Ich wollte drei Mal, aber *irgendjemand* hat das nicht erlaubt.“

„Ich brauchte den *Schlaf*! Es gibt Leute, die auch tagsüber noch funktionieren müssen, weißt du?“

„Dann komm früher.“

„Ich kann nicht. Du weißt, dass ich nicht kann.“ Sie schüttelte ihren Kopf.

Er seufzte. „Ja, ich weiß...“ Er stoppte seine Versuche, sie zu fangen und lehnte sich an die Wand, sah sie an. „Du hättest zurückkommen können.“

„Ich hatte dringend ein Bad nötig.“

„Ich auch...“

Sie musste grinsen. Er war wirklich unglaublich. „Ich brauchte eine Pause!“, rief sie aus.

„Daran scheitert es wohl, die kann ich dir nicht bieten.“

Sie neigte ihren Kopf zur Seite. „Weißt du, du musst mir nichts beweisen.“

Eine Sekunde lang wurden seine Augen sehr durchdringend, doch dann war es wieder weg. Oh, sie hatte den wunden Punkt getroffen. „Was gibt es schon zu beweisen?“ Er zuckte mit den Schultern. Lügner. „Was wir machen, stört dich anscheinend nicht, also was versuchst *du* zu beweisen?“

Sie hob eine Augenbraue. „Dass ich müde bin und manchmal eine Pause brauche?“

„Ich lasse dich schlafen... Du hast den ganzen Samstag über das Bett nicht verlassen...“ Seine Augen wurden sinnlich.

„Ich habe nicht wirklich viel geschlafen“, antwortete sie trocken. „Und ich muss wieder in meinem eigenen Bett schlafen.“

Er richtete sich auf. „Nein.“

„Doch.“ Sie verschränkte ihre Arme.

„Warum?“

„Meine Mitbewohnerinnen bemerken es... Ich...“

*Ich werde bald offiziell als Schlampe abgestempelt.* Das konnte sie nicht sagen. Er würde nur etwas erschreckend Taktloses sagen, wie *„Aber das bist du doch auch, oder?“*.

„Dann mach ihnen etwas vor“, sagte er sanft. „Du bist klug. Wie schwer kann es sein, ihnen vorzugaukeln, dass du in deinem Bett schläfst?“

Sie sah ihn finster und missbilligend an. „Du meinst, ich soll ihre Köpfe durcheinander bringen? Das werde ich nicht tun.“

„Das musst du auch nicht. Ein paar Kissen und ein Verwandlungszauber oder so etwas sollten ausreichen...“

Sie starrte ihn an. Naja, wenn er es so ausdrückte, *war* es tatsächlich ziemlich einfach, oder nicht?

„Weißt du, du überraschst mich wirklich“, neckte er sie. „Ich dachte, da wärst du auch schon allein drauf gekommen.“

„Nein, bist du nicht! Du sagst mir immer wieder, wie dumm ich bin! Rate mal! Ich weiß nicht alles!“

Er sah wirklich überrumpelt aus und Hermine wusste, dass sie unvernünftig war, doch sie weigerte sich, ihm das zu zeigen.

„Das erwartet auch keiner“, antwortete er zögernd.

„Ich muss los“, sagte sie und wandte sich der Tür zu. Er sah aus, als hätte ihn ein Klatscher getroffen, aber was hatte er erwartet? Er war *so* nervtötend.

\*\*\*\*\*

Hermine fühlte sich schuldig. Dann ärgerte sie sich darüber, dass sie sich schuldig fühlte. Schließlich gab sie sich damit zufrieden, einfach schrecklich wenig Geduld mit dem Rest der Welt zu haben - vor allem, wenn Malfoy in der Nähe war. Zu ihrem großen Ärger hielt er sich klugerweise von ihr fern.

„Ähm, Hermine“, wagte Harry am Nachmittag, „wenn du wirklich nicht hier sein willst, ist das in Ordnung.“

Hermine funkelte ihn an. Sie hatte nur gesagt, dass er etwas besser in der Schule sein *könnte*, wenn er sich mehr um seine Hausaufgaben kümmern und nicht immer nur zum Quidditch-Spielen, oder *was-auch-immer* rennen würde. Sie blickte auf das Pergament, auf das sie schrieb und stellte fest, dass sie ein Loch hinein gestochen hatte und ein großer Tintenfleck darauf war.

„Was meinst du?“, fragte sie und schleuderte ihre Feder auf den Tisch. Das hier war sinnlos. „Warum sollte

ich nicht hier sein wollen?“

Harry sah Ron hilfesuchend an, doch der schüttelte nur seinen Kopf und hielt sich raus. „Du scheinst nur etwas...“

„Ja?“, keifte sie. „Raus damit!“

Er zuckte zusammen. „Du reißt uns grundlos den Kopf ab, Hermine.“

Ihr Mund klappte auf. Stimmt doch gar nicht! „Stimmt doch gar nicht!“

Wieder blickte Harry Ron flehend an. „Vergiss es, Kumpel“, sagte Ron und sammelte seine Sachen ein. „Ich habe es dir schon einmal gesagt: Wenn sie so ist, lass es einfach.“

„Lass was einfach?“, fragte Hermine.

„Seit wann bist du so ein Frauenkenner?“, fragte Harry verärgert.

„Ich habe eine Mutter *und* eine Schwester; das war eine harte Lektion.“ Ron lief zu Harry und klopfte ihm auf die Schulter. „Viel Spaß!“ Dann ging er.

„Ich muss *nicht* abgefertigt werden und ich habe euch *nicht* die Köpfe abgerissen!“, sagte Hermine verletzt, Tränen in den Augen. „Aber wenn du das so siehst...“ Sie fing an, ihre Sachen einzusammeln.

„Nein!“ Harry nahm ihr das Buch ab. „Nur... Was hast du noch einmal über die Verwendung von Jobberknoll-Federn gesagt?“, bot er mit einem vorsichtigen Lächeln an.

Hermine sah ihn eine Sekunde lang an. „Man benutzt sie für Veritaserum und Erinnerungs Getränke...“ Sie schniefte. „Du solltest wirklich deine Hausaufgaben machen.“

„Ich weiß“, sagte er lächelnd. „Schoko-Frosch?“

\*\*\*\*\*

Am darauf folgenden Tag stand Hermine in der Pause herum und plauderte nur mit ihren Freunden. Sie war sich bewusst, dass sie sich am Vortag etwas geisteskrank verhalten hatte, aber Harry und Ron waren beide nett genug, es nicht zu erwähnen, was eine große Erleichterung war. Luna hatte sich für einen Plausch zu ihnen gesellt und trug heute etwas an den Ohren, das wie ein Vielfaches gelber und lilauer verknoteter Schnüre aussah.

„Deine Ohringe...“, sagte Ron, was ihm einen fragenden Blick von Luna und einen warnenden von Hermine einbrachte, „Äh... beschützen die dich vor irgendetwas?“

„Nein...“, antwortete Luna lächelnd. „Ich mag sie einfach. Du nicht?“

Alle stimmten eilig zu, da sie Lunas Gefühle nicht verletzen wollten.

Hermine sah aus den Augenwinkeln, dass Malfoy sich näherte, dachte sich jedoch nichts dabei, bis er wirklich sprach.

„Oh, klasse, heute tretet ihr im Rudel auf, oder...“

Sie drehte sich zu ihm um und sah, dass er auch nicht gerade glücklich damit war, dort zu sein. Er lächelte

Ron und Harry spöttisch an, doch zu seinem Glück sagte er nichts. Dann bemerkten seine Augen Luna und er starrte sie bloß an.

„Wolltest du etwas, Malfoy?“, fragte Hermine.

Er blickte kurz Hermine an, bevor er wieder Luna und dann wieder Hermine ansah. „Ääh... Ja. Buch. Du hast es.“ Er starrte noch einmal Luna an.

„Welches Buch? Malfoy?“ Hermine packte ihn beinahe, um seine Aufmerksamkeit zu erregen, hielt sich jedoch gerade noch zurück.

„Ähm, das Zaubersprüche-Buch... Du musst es versehentlich mitgenommen haben.“

„Und, brauchst du es *jetzt*?“

„Wenn du willst, dass ich lerne, dann ja. Ich habe nach dieser Stunde Verwandlung.“

Hermine seufzte. „Okay... Bin gleich wieder da, Leute.“

„Warte“, sagte Ron und schickte Malfoy einen bösen Blick. „Der Unterricht geht in 15 Minuten los. Warum solltest du deine Pause opfern, um *seine* Besorgungen zu erledigen?“

„Ich habe anscheinend *sein* Buch. Es wird nicht lang dauern. Malfoy?“

Luna hatte anscheinend bemerkt, dass er sie anstarrte und lächelte freundlich. „Ja, Draco, kann ich dir irgendwie helfen?“ Glücklicherweise trug sie ihm die Sache mit Umbridge nicht nach.

„Äh, nein“, sagte er. „Schöne... Ohringe.“ Er drehte sich um und folgte Hermine, die ungeduldig auf ihn wartete, während Luna seinen Rücken anstrahlte.

Hermine wartete, bis sie außer Hörweite waren. „Sehr *freundlich*, Malfoy, vielleicht gibt es doch noch Hoffnung für dich!“

„Hast du *gesehen*...?“, er verschluckte sich beinahe. „Dein Umgang ist eine einzige Freak-Show!“

„Und fort ist die Hoffnung“, seufzte Hermine. „Sie ist etwas verdreht, ja, aber -“

„*Etwas*?“

„- sie ist wirklich liebenswert. Du könntest Einiges von ihr lernen, weißt du?“

„Solange du damit nicht ihren Modegeschmack meinst“, grummelte er.

„Und vor einer Minute warst du noch so gut.“

„Ja?“, fragte er und sah sich um. Nicht sehr viele Leute. Sie spürte, wie seine Fingerknochen ihre berührten und ihr Puls raste. „Wie gut war ich denn?“, fragte er mit tiefer, verführerischer Stimme.

Hermine riss schnell ihre Hand weg und tat so, als würde sie ihren Schal richten.

„Draco!“, unterbrach eine weibliche Stimme. Nicht Pansys. Leicht verwundert blieb Hermine stehen und drehte sich zusammen mit Malfoy zu dem Mädchen um, das sie eingeholt hatte.

Malfoy grinste. „Sieh einer an! Hallo, Marilyn.“ Hermine kämpfte hart dagegen an, mit den Augen zu rollen und zu schnauben. Das Mädchen war also hübsch, große Klasse. Deswegen musste man nicht gleich eine Show abziehen.

Marilyn Shaw's Augen streiften Hermine und ignorierten sie dann sofort. „Hast du Blaise gesehen? Er sagte, er würde mich im Gemeinschaftsraum treffen, aber er ist irgendwie verschwunden.“

„Tut mir Leid, Liebes, ich habe ihn seit dem Frühstück nicht gesehen.“

Shaw sah nicht gerade begeistert aus. „So typisch! Trotzdem danke. Sehen wir uns später?“

„Aber sicher“, bestätigte er und Shaw ging wieder. Malfoy beobachtete mit einem Grinsen auf dem Gesicht, wie sie davon ging.

„Sehr nett“, sagte Hermine verärgert. „Jedoch ein klein Wenig offensichtlich.“

„Ich weiß nicht, wovon du sprichst“, antwortete er unschuldig.

„Sie geht mit deinem Freund. Vielleicht solltest du jemanden ansabbern, der solo ist, wenn du eine Reaktion erzielen willst?“

„Zabini ist kein Freund. Was mich betrifft, *ist* sie solo.“

„Ah, aber du hast noch Pansy, stimmt's?“

Er antwortete nicht und sie lief, sich wieder ärgern, weiter. Ein paar Sekunden später holte er sie ein. „Du bist letzte Nacht nicht gekommen. Ich habe auf dich gewartet“, sagte er, als ob die andere Unterhaltung nie stattgefunden hätte.

Sie verkrampfte sich. Sie hatte gehofft, er würde das nicht ansprechen, doch diese Hoffnung war unrealistisch gewesen. „Ich hatte keine große Lust“, sagte sie mit strenger Stimme.

„Warum nicht?“

„Du hast mich geärgert!“

„Ich ärgere dich immer. So bin ich. Das turnt dich an...“

„Sicher nicht!“ Ihr kam ein Gedanke. „Suchst du *wirklich* dein Buch?“

Bei dem Themenwechsel seufzte er dramatisch. „Ja, ich suche *wirklich* ein Buch. Sonst hätte ich mich nicht an diese Frea - äh, deine Freunde herangewagt.“

„Streng dich mehr an, Malfoy.“

„Wenn ich so in dein Höschen komme, Granger.“

*Das brauchte nicht wirklich viel.*

„Ich wusste nicht, dass du es anziehen möchtest.“

„War das wirklich deine beste Retourkutsche?“, fragte er amüsiert.

„Nein...“

„Was dann?“

„Das würdest du gerne wissen, was?“

„Ja. Ja, das würde ich...“

Sie antwortete nicht, sondern grinste nur, in der Hoffnung, ihn wahnsinnig zu machen.

Sie erreichten die Fette Dame, die sie neugierig beobachtete und Hermine seufzte fast erleichtert. „Schneeball“, sagte sie und das Portrait schwang auf. „Warte hier.“ Sie eilte hinein.

Es dauerte etwas, bis sie das Buch gefunden hatte. Irgendwie hatte sie es geschafft, es unters Bett zu treten, obwohl sie nicht einmal wusste, dass sie es hatte. Sie eilte zurück, sich bewusst, dass sie zu spät zum Unterricht kommen würde, und blieb dann abrupt stehen. Malfoy hatte nicht gemerkt, dass das Gemälde sich wieder geöffnet hatte und stand einfach nur da, an die Wand gelehnt, seine Füße anstarrend, und Merlin stand ihr bei; sie fand, er sah *süß* aus. Malfoy war Vieles, nicht nur Schlechtes, aber süß gehörte nicht dazu.

Er bemerkte schließlich ihre Ankunft. „Das hat lang gedauert. Was ist los?“

Hermine blinzelte ein paar Mal. „N-nichts. Es lag unter meinem Bett. Hier.“

Er grinste etwas, als er sein Buch zurück erhielt. „Weißt du, wenn du ein Andenken haben wolltest...“

Definitiv nicht süß. „Es muss mir im Dunkeln runtergefallen sein und da ich nicht wusste, dass ich es hatte, habe ich es nicht mit den anderen Büchern weggeräumt.“ Sie liefen wieder. Sie machte sich auf den Weg in den ersten Stock, er sich in Richtung Verliese. Es wäre merkwürdig, *nicht* neben ihm zu laufen. Sie musste etwas sagen, um ihren Kopf von ihren Gedanken abzulenken. „Mein Lichtzauber funktioniert nicht einmal im Ansatz so gut wie dein nettes, kleines Schwebelicht, aber in deinem Bett komme ich ja nie zum *Lesen*.“

*Falsch. Nicht sein Bett erwähnen. Dumm.*

Er warf ihr einen Blick zu. „Du liest mit einem Lichtzauber?“ Er machte keinen lüsternen Kommentar über die Vorzüge seines Bettes?

Sie nickte. „Ich habe nie darüber nachgedacht, ob es andere Wege gäbe. Aber natürlich gibt es sie; wir leben immerhin in einer Welt der Magie, oder nicht?“

Er schnaubte. „Nur Schl - schlicht Muggelgeborene wüssten keinen anderen Weg.“

„Netter Versuch“, sagte sie trocken. „Verschluckst du dich bereits an deinen Versprechungen?“

„Noch nicht... Triff mich heute Nacht.“

„Nicht heute.“

„Warum nicht?“

Sie sah ihn genervt an. „Ich kann nicht jede Nacht zu dir kommen, finde dich damit ab!“ Damit stapfte sie davon und ließ ihn wieder einmal völlig perplex zurück.

\*\*\*\*\*

Nicht zum ersten Mal in der vergangenen Woche kam Hermine zu spät zum Unterricht, obwohl der Grund normalerweise unterhaltsamer war. McGonagall zog Gryffindor 10 Hauspunkte ab und Ron schimpfte. Hermine fühlte sich gründlich genervt und verwendete keine Energie darauf, zu ihm oder irgendwem sonst netter zu sein. Nach dem Unterricht schaffte sie es, in den Gemeinschaftsraum zu fliehen und stellte sicher, Malfoy nicht wieder zu begegnen, indem sie nicht einmal zum Abendessen ging.

Am nächsten Tag gelang es ihr nicht so gut, ihm aus dem Weg zu gehen. Sie rannte ihn sogar schon vor dem Mittagessen über den Weg um, und zwar wörtlich: Sie fiel auf den Hintern, ließ ihre Tasche fallen und die Bücher verteilten sich über den Gang. „Pass auf, Malfoy!“, knurrte sie verärgert, kniete sich hin und sammelte ihre Sachen ein. Er bedachte sie mit einem Stirnrunzeln, während er ungeduldig seufzte, sich neben ihr herunterließ, ein paar ihrer Bücher packte und in ihre Tasche zurück stopfte. Sie machte einen entrüsteten Laut, als sie sah, wie er mit ihrem Eigentum umging.

„Hey, ich bin nicht die Person, die mit dem Kopf in den Wolken herumrennt“, sagte er, stand auf und starrte sie wieder finster an. „Vielleicht bringt deine dämliche, neue Angewohnheit, nichts zu essen, deine Sehkraft durcheinander.“ Er neigte seinen Kopf in Richtung Crabbe und Goyle, die kichernd hinter ihm standen, und ging wieder.

Hermine blickte ihm verwirrt nach. Was hatte *der* denn für ein Problem?

\*\*\*\*\*

Endlich war der Unterricht vorbei. Es war ein langer Tag gewesen, an dem die anderen ihr entweder aus dem Weg gingen oder sie anstarrten. Sie wusste nicht, was sie alle hatten. Okay, sie war nicht so dämlich. Sie wusste es. Sie war permanent zickig und konnte es nicht erwarten, in ihr Zimmer zu kommen und es sich mit einem Buch bequem zu machen. Allein. Sie verlagerte ihre Tasche und runzelte die Stirn. Sie hatten vorhin noch so gut reingepasst, aber seit Malfoy sie hineingestopft hatte, schien irgendetwas mehr Platz wegzunehmen und sie unglaublich zu reizen.

Sie wollte sich gerade damit befassen, als sie Malfoy wieder entdeckte. Sie befanden sich im sechsten Stock, was tat er hier? Als wüsste sie das nicht. Sie seufzte hörbar und er warf ihr, wie erhofft, einen finsternen Blick zu. Er hielt eine Tür auf und sie überlegte, dass sie entweder selbst gehen könnte oder hineingezogen werden würde, zumindest nach diesem Blick zu schließen. Sie entschied sich, freiwillig zu gehen.

Sie lief bis zur Mitte des Zimmers, drehte sich um und merkte, dass er direkt hinter ihr stand, unbehaglich nah. Sie trat nicht zurück. „Was ist es diesmal?“, fragte sie kühl.

„Warum diese plötzliche Verhaltensänderung?“, fragte er.

„Diese... was?“ Sie konnte ihm nicht folgen.

„Vor ein paar Tagen lief es wirklich gut zwischen uns und plötzlich wirst du zu diesem boshafte, kleinen Miststück, das nichts mit mir zu tun haben will.“

Das tat weh. „Also, wenn ich so furchtbar bin, dann -“

„Antworte einfach auf die Frage“, unterbrach er sie wütend.

„Ich... habe Besseres zu tun.“

„Zum Beispiel?“

„Ich bin dir keine Antwort schuldig!“

Er packte sie an den Armen und machte ihr damit ein wenig Angst, zog sie näher zu sich und lächelte höhnisch. „Ich muss wissen, welches Spiel du spielst, sonst kann ich nicht mitmachen. Warum hasst du mich plötzlich so? Was habe ich denn bitte diesmal getan?“

Ihr entwich die Luft. Er dachte, er wäre Schuld? „Es liegt nicht an dir...“

Er ließ sie los. Er war nicht im geringsten besänftigt. „Was dann? Fühlst du dich schuldig? Dafür ist es etwas zu spät.“

Sie schüttelte ihren Kopf. „N-nein, es ist nur...“ Sie errötete ein wenig und sah zu Boden. „Gib mir ein paar Tage.“

Sie spürte seine Hände an ihrer Taille, als er sich zu ihr neigte, um ihr ins Ohr zu flüstern. „Aber ich will nicht... Nicht, wenn du mir keinen guten Grund nennen kannst, Hermine.“ Oh, die Art, wie er ihren Namen sagte, ließ ihre Knie weich werden. Das wusste der Gauner wahrscheinlich auch.

„Ein paar Tage sind nicht schlimm“, setzte sie an, während ihr Puls unter seinem Atem an ihrem Hals raste. Sie war etwas verwirrt von seiner plötzlichen Taktikänderung. Es lag auf keinen Fall daran, dass seine Nähe ihre Gedanken durcheinander brachte.

„Du hattest schon zwei Tage. Und zwei sehr lange Nächte“, murmelte er.

„Du hast die Ruhe sicher auch gebrauchen können.“ Sie musste sich aus seinem Bann befreien.

„Es gab keine Ruhe.“ Er hob seinen Kopf und lächelte boshaft an ihrem Ohr. „Nicht, bis ich an dich gedacht habe...“

Zuerst verstand sie nicht, worauf er hinaus wollte, doch dann klickte es. Ihre Augen weiteten sich und ihre Lippen teilten sich, rissen seine Aufmerksamkeit an sich. „Oh! Nein, das hast du nicht...“

Er lachte rau. „Jeder tut es, meine Süße. Ich wette, sogar du.“

Oh nein. Sie würde sich nicht darauf einlassen. Das war privat! „Bei dieser Häufigkeit wird bald nichts mehr von dir übrig sein“, sagte sie etwas atemlos.

Er knurrte, packte ihre Hand und drückte sie an seinen ausgebeulten Schritt. „Fühlt sich das nach nichts an?“, fragte er.

Sie konnte nicht anders, als ihre Hand etwas zu bewegen, seine Länge zu liebkosen und er stöhnte. Sie ließ ihre Hand fallen. „Wir können nicht.“

„Warum nicht?“, fragte er in beinahe schmerzhaftem Flüsterton.

„Weil... es dieser Zeitpunkt ist.“

Er runzelte die Stirn. „Welcher Zeitpunkt?“

Sie bewegte sich etwas von ihm weg. „D-des Monats. Wir können keinen Sex haben.“ Er sah immer noch verwirrt aus, also atmete sie tief ein und wehrte ab, „Ich habe meine Periode, du Blödmann. Zufrieden?“

Seine Augen weiteten sich. „Oh!“ Dann dämmerte es ihm. „Oh... nein, nicht zufrieden. Das ist unschön.“ Er sah verärgert aus, als hätte sie es absichtlich getan.

„Nicht so unschön, wie sie gar nicht zu bekommen. Und es passiert jeden Monat, weißt du?“

„Können wir nichts dagegen tun?“

„Nein, man kann gar nichts tun; du wirst wie jeder andere Mann da draußen leiden müssen. Oder jemand anderen finden müssen, um deine... Not zu lindern.“

Er sah sie böse an. „Wie lang wird es noch dauern?“

Sie könnte ihn jetzt wirklich erwürgen. „Noch drei oder vier Tage, und dann kommt noch die Zeit, in der du dich für deine dummen Bemerkungen entschuldigen darfst.“

Er sah sie sehnsüchtig an. „Ich kann nicht so lang warten... Komm heute Nacht zu mir.“

Sie starrte ihn an. „Was? Nein! Wäääh!“

Er schüttelte seinen Kopf. „Nein, nicht so. Wir schlafen nur.“

Sie neigte ihren Kopf. „Nur schlafen?“

Er lächelte träge und besah sie mit einem sinnlichen Blick, der ihren Widerstand beinahe völlig aufgelöst hätte. „Naja...“, begann er. „Ich kann nicht versprechen, dass ich die Gelegenheit nicht ein Bisschen nutzen werde... aber deine Unterwäsche darfst du anbehalten, versprochen.“

„Okay“, atmete sie, bevor sie sich kontrollieren konnte. Sie schüttelte ihre Kopf, um ihn klar zu bekommen. Was hatte sie da gerade zugestimmt? Was meinte er mit 'nutzen'?

Er lächelte triumphierend. „Zu spät! Du willst doch dein Versprechen nicht brechen, oder? Die tapfere Gryffindor hat doch wohl keine Angst, neben dem fiesen Slytherin zu schlafen, oder?“

„Du hast etwas vor“, sagte sie misstrauisch.

„Ja, aber nichts Neues, das versichere ich dir...“ Er lief in Richtung Tür. „Denk dran, vorher etwas zu essen. Der Fund deiner Hungerleiche in meinem Bett könnte ein paar Fragen aufwerfen.“

Hermine rollte mit den Augen und wartete, bis er weg war, bevor sie sich auf den Weg zu ihrem Schlafsaal machte. Dort packte sie ihre Tasche aus, um herauszufinden, was ihre Bücher blockierte. Unten in der Tasche lag eine kleine Schachtel. Sie runzelte die Stirn, da sie sie nicht kannte. Sie nahm sie heraus und öffnete sie. Darin lag eine kleine schwebende Lichtkugel.

\*\*\*\*\*

„Du hast mich absichtlich umgerannt, oder?“, flüsterte Hermine in Malfoys Ohr. Er versteifte sich. Sie war früh dran und sie befanden sich im Slytherin-Gemeinschaftsraum. Es war leicht gewesen, hinein zu schlüpfen; leichter als später am Abend, wenn nicht mehr so viele kamen und gingen. Dennoch war es riskant von ihr, so früh zu kommen, da noch viele Leute dort waren und sie leicht von jemandem angerumpelt oder sonst wie bemerkt werden könnte. Doch das Thema hatte sie den ganzen Nachmittag und Abend beschäftigt.

„Ich gehe ins Bett“, erklärte er seinen Freunden und machte sich auf den Weg zu den Schlafsälen. Hermine hatte stirnrunzelnd festgestellt, dass er seine Hand von Pansys lösen musste. Seit wann vertragen sie sich wieder? Immerhin stellte niemand Fragen zu seinem Aufbruch, auch wenn es kaum acht Uhr war. Sie schlich ihm nach.

„Mir war nicht bewusst, dass du mich so sehr vermisst hast“, sagte er, nachdem sie hinter seinen

Vorhängen sicher waren und seine eigene Lichtkugel umherschwebte. „Sonst wäre ich schon sehr viel früher wütend geworden.“

„Du hast mir nicht geantwortet“, beharrte sie sehr viel weniger freundlich als zuvor.

Er sah sie böse an. „Lustig, dass du dich darauf konzentrierst. Und selbst wenn? Wäre nicht das erste Mal, dass ich vorhatte, dich umzuwerfen und dabei Erfolg hatte.“

„Warum? Und du denkst, Luna wäre eigenartig...“

„Es bedeutet nichts. Meine Eltern sind reich und ich weiß sehr gut, wie verwöhnt ich bin. Ich habe viele Dinge, die ich nicht brauche.“

„Wenn es nichts bedeutet, warum hast du es mir dann nicht einfach so gegeben?“ Sie gab nicht nach.

Weil ich gehofft hatte, dass du deinen Mund hältst.“ Er rollte auf sie. „Aber du kannst mich küssen, wenn du möchtest...“

Sie keuchte bei dem Gewicht und kicherte dann. „Du würdest alles tun, um das Thema zu wechseln, oder?“

„Wenn du sie nicht behalten willst...“

„Ich behalte sie!“

„Dann halt den Mund und küss mich.“

\*\*\*\*\*

Hermine wurde wach geschreckt. Nicht lang nach ihrer Ankunft hatten sie sich schlafen gelegt, weil Malfoy so müde gewirkt hatte. Nun krümmte er sich und murmelte beim Atmen und seine Bewegungen hatten sie wachgerüttelt. Sie drehte sich zu ihm, um festzustellen, was los war, doch es war zu dunkel. Sie suchte am Fuß des Bettes nach ihrem Zauberstab.

Als sie ihn sah, beschloss sie, dass er definitiv nichts Schönes träumte und dass es besser wäre, wenn sie ihn wecken würde. „Malfoy“, flüsterte sie und berührte sanft seinen Arm. Er antwortete nicht, sondern stöhnte wegen etwas, das in seinem Traum geschah. „Malfoy!“, versuchte sie es etwas lauter, packte ihn und schüttelte ihn ein wenig.

Er schreckte hoch. „Was?“, fragte er heiser.

„Du hast geträumt“, sagte sie sanft. „Und es hat keinen angenehmen Eindruck gemacht.“

Er hob eine Hand an seine Augenbraue. „Nein... Nein, war es auch nicht.“

„Willst du mir davon erzählen?“

Er schüttelte seinen Kopf. „Nein... Schlaf wieder.“ Er zog sie wieder an sich, ihr Rücken an seiner Brust, und vergrub sein Gesicht in ihren Haaren.

Hermine lag still, nachdem sie ihren Zauberstab beiseite gelegt hatte, obwohl sie nicht glaubte, wieder einschlafen zu können. Malfoy schien auch nicht schlafen zu können, hielt sie jedoch einfach fest und streichelte ihren Bauch. Nur so dazuliegen fühlte sich angenehm an. Er strich ihre Haare zur Seite und fing an, ihren Hals zu küssen. Hermine schloss ihre Augen und lehnte sich an ihn. Sehr angenehm. Seine Hand

streunte von ihrem Bauch hoch zu ihren Brüsten und sie fühlte sich, als müsste sie ihn an etwas erinnern. „Wir können nicht...“

„Ich weiß“, flüsterte er. „Mach dir keine Sorgen.“

Er hörte jedoch nicht auf und ihr Puls und ihre Atmung beschleunigten sich. Er versuchte nicht, ihren BH zu entfernen, umfasste jedoch ihre Brüste, neckte sie durch den Stoff. Sie waren zu dieser Zeit immer besonders empfindsam und Hermine stöhnte. Sie spürte, wie er seine Wertschätzung an sie drückte. Das hier war Wahnsinn; sie würden keine Erlösung finden können. Dennoch sagte sie nichts und der Druck wuchs.

„Lass mich dich berühren“, murmelte er, während seine Hand zurück ihren Bauch nach unten glitt. Sie schüttelte ihren Kopf. „Es wird nicht lang dauern“, drängte er sanft. „Du wirst schnell kommen.“ Er streichelte sanft über die Vorderseite ihres Höschens, um seinen Standpunkt deutlich zu machen und sie versteifte sich an ihm und stöhnte. Er zitterte leicht.

„Nein“, flüsterte sie. „Ich brauche das nicht.“

„Doch, tust du“, ächzte er. „Und ich muss es spüren.“ Er strich wieder über die Vorderseite und sie stöhnte, obwohl sie angestrengt versuchte, es zu unterdrücken. „Bitte lass es mich tun.“

„Du hast versprochen, dass ich meine Unterwäschen anbehalten darf“, erinnerte sie ihn außer Atem, „und du bleibst außen.“

Er stöhnte frustriert. „Gut...“, sagte er, was sie sehr erleichterte, bevor er bewusst anfang, sie durch den Stoff zu liebkosen.

„Was tust du?“, keuchte sie. Sie spürte bereits, wie ihr Körper sich anspannte und wusste, dass es zu spät war, um ihn aufzuhalten.

„Ich bleibe außen“, murmelte er und knabberte an ihrem Ohr, während er ihren Knopf streichelte und sie kommen ließ.

„D-du hast geschummelt“, keuchte sie, als sie wieder klar denken konnte.

„Das kann dich nicht sehr überraschen“, antwortete er trocken. „Abgesehen davon haben wir es beide gebraucht und ich hätte dich nicht so einfach in Ruhe gelassen...“

„Was heißt hier, du hast es gebraucht? Du bist nicht gekommen.“

„Werde ich noch... Vertrau mir. Schlaf jetzt wieder.“

„Du willst mir also meinen Spaß verweigern?“, fragte sie und drehte sich zu ihm um. Die Dunkelheit war undurchdringlich. Er keuchte, als sie ihn sicher durch seine Boxershorts streichelte.

„Merlin, nein...“, stöhnte er. „Bitte fass mich an.“

In der Dunkelheit fand sie seine Lippen und küsste ihn leicht, doch er flocht seine Hand in ihre Haare und hielt sie für einen tiefen, leidenschaftlichen Kuss fest. Er schien es wirklich zu brauchen. Sie fragte sich kurz, was er geträumt hatte und ob es etwas hiermit zu tun hatte. Sie löste sich von ihm, streichelte ihn jedoch weiter, fühlte sich machtvoller als je zuvor.

„Warum hast du mich nicht schon vorher gebeten, dich anzufassen?“, fragte sie.

„Ich weiß nicht“, flüsterte er. „Ich dachte, du willst anscheinend nichts bei mir machen und ich wollte nicht, dass du gehst. Aber hör bitte nicht auf...“

Sie neigte sich zu ihm und knabberte an seinem Ohr. „Zieh sie aus“, atmete sie.

Das musste sie ihm nicht zweimal sagen. Sie fragte sich, ob er immer so kooperativ wäre, wenn sie ihn permanent... *Oh du meine Güte*. Sie konnte ihn immer noch nicht sehen, aber sie konnte ihn fühlen. In all ihren gemeinsamen Stunden, in denen sie miteinander rumgemacht hatten, hatte sie ihn noch nie wirklich *gefühlt*. Nicht mit ihren Händen. Er fühlte sich wie satinbezogener Stahl an. Sie drückte zu und ließ ihn aufstöhnen. Nein, nicht Stahl, es gab definitiv nach...

„Hast du Spaß?“ Er lachte kurz und schmerzvoll.

„Gefällt es dir nicht?“, fragte sie und ließ los.

„Das habe ich nicht gesagt! Bitte...“ Er fand ihre Hand und führte sie zurück. „Tu, was immer du willst. Mir gefällt es.“

*Was immer ich will.*

Sie streichelte seine Länge, probierte, hörte auf seine Atmung und sein Stöhnen. Er mochte, wie sie ihn berührte, das spürte sie, und mit großer Wahrscheinlichkeit versuchte er, sich zurück zu halten. Ihn die Kontrolle verlieren zu lassen schien plötzlich sehr ansprechend.

Sie hatte eine interessante Idee und neigte ihren Kopf, geschützt von der Dunkelheit, und ließ ihre Zunge hervorschnellen, kostete ihn. Sein ganzer Körper zuckte. Sie entfernte sich.

„Nein, nicht!“, keuchte er. „Ich war nur überrascht. Ich werde mich unter Kontrolle behalten. Bitte... I-ich will es.“

Sie zögerte. Das sah ihr so überhaupt nicht ähnlich. Aber sah ihr nicht alles, was sie taten, überhaupt nicht ähnlich?

„Du musst nicht“, sagte er mit gespannter Stimme, als ob er ihre Gedanken lesen würde. „Hör auf, wenn du willst, und ich.. ich werde es dann selbst zu Ende bringen.“

Nein, *sie* wollte es zu Ende bringen. Sie wollte ihn kommen lassen.

Sie liebte die Art, wie er auf sie reagierte und wie er offensichtlich versuchte, sich zu beherrschen. Sie wusste, dass ihre sanften Berührungen in nur in den Wahnsinn trieben. Sie wusste, welche Berührungen er wollte. Dennoch korrigierte er sie nicht. Es tat ihr fast Leid, dass sie sein Gesicht nicht sehen konnte, doch seine Atmung, die kleinen Geräusche und das Räkeln erzählten ihr alles, was sie wissen musste.

Sie neigte wieder ihren Kopf und ließ ihre Zunge neckend seinen Schaft hinab und wieder nach oben gleiten. Er versteifte sich und hielt seinen Atem an. Als hätte er Angst, sie zu verschrecken. Sie öffnete zögernd ihren Mund, umhüllte seine Spitze, erlaubte ihrer Zunge, ihn nachdrücklicher zu liebkosen.

Er stieß seinen Atem aus und stöhnte laut. „Verdammt...“

Sie hielt inne und zog sich zurück. Mochte er es nicht? Hatte sie ihm wehgetan?

„Nein! Hör nicht auf! Ich gebe dir alles, was du willst, wenn du nicht aufhörst!“

Alles?

„Na klar.“

„Versuch's.“

„Mach mit Pansy Schluss.“

Stille. Sie bedauerte, enthüllt zu haben, was sie wirklich wollte, obwohl sie *wusste*, dass er es nicht so gemeint hatte, als er 'alles' gesagt hatte. Er hatte wahrscheinlich gedacht, dass sie ihn nach etwas Materiellem fragen würde oder dass sie nur wollen würde, dass er sich besser benahm.

„Ja“, sagte sie und versuchte angestrengt, ihre Enttäuschung zu verbergen. „D-das habe ich mir schon gedacht.“

„Ich tu es“, sagte er sanft. „Aber ich darf sehen, was du tust.“

Bevor Hermine eine Chance hatte, ihre Gedanken, die von seinen Worten zerschmettert worden waren, wieder zusammenzufügen, hatte er seine Lichtkugel befreit und sah sie an. Er grinste über ihren versteinerten Ausdruck.

„Das wolltest du doch, oder? Ich erfülle dir deinen Wunsch, wenn du mir meinen erfüllst...“

Forderte er sie heraus? Glaubte er, dass sie es doch nicht tun würde? Sie verengte ihre Augen und dachte über seine Beweggründe nach. „Du erpresst mich“, zischte sie.

„Nein, *du* hast deinen Preis für das hier genannt. *Du* hast *mich* erpresst.“ Seine Augen forderten sie heraus.

Sie senkte ihren Blick auf seine nicht-schwindende Erektion und leckte ihre Lippen, während sie versuchte, eine Entscheidung zu treffen. Er stöhnte. Sie sah ihm in die Augen, die sich nun nicht mehr über sie lustig machten, sondern von Verlangen erfüllt waren. Das überzeugte sie.

Sie neigte ihren Kopf und nahm ihn langsam in den Mund. Sie hörte, wie er scharf die Luft einzog und hätte am liebsten gelächelt. Er mochte es. Sie saugte sanft und liebte ihn mit ihrer Zunge und seine kraftvolle Reaktion ließ ihren Körper erbeben. Er zitterte und stöhnte ihren Namen. Er schien es besonders zu mögen, wenn ihre Zunge ihn direkt unter der Spitze anstieß. Es war überhaupt nicht schlimm. Sie nahm ihn so weit wie möglich in den Mund, ohne einen unangenehmen Würgereiz auszulösen.

Sie spitzte hoch und bemerkte, dass er sie intensiv ansah. Als er feststellte, dass sie sah, wie er sie beobachtete, errötete er leicht, sah jedoch nicht weg. Langsam, ohne den Blickkontakt zu unterbrechen, glitt sie wieder nach oben, setzte dort, wo er es ihres Wissens nach mochte, ihre Zunge ein und spürte, wie er sich verkrampfte und noch härter wurde, falls das überhaupt möglich war.

„Fuck, Hermine“, stöhnte er, seine Fäuste in das Laken gekrallt. „Ich komme gleich. Du hörst besser... wenn du nicht willst... aahh...“

Sie wollte. Sie übte etwas mehr Druck aus, saugte etwas stärker und er enttäuschte sie nicht. Er kam, schrie, und pulsierte in ihrem Mund. Es war die erotischste Erfahrung ihres Lebens. Sie wusste nicht genau, was sie mit dem heißen, klebrigen, leicht salzigen Samen in ihrem Mund tun sollte, also schluckte sie und leckte ihren Mund ab, um alles zu erwischen. Seine Augen weiteten sich und er starrte sie an, ein Ausdruck ehrfürchtiger Freude auf seinem Gesicht.

Sie selbst war dem Platzen nahe und ließ eine Hand zwischen ihre Beine gleiten, um die Spannung schnell

zu lösen. Schon eine leichte Berührung reichte aus, um sich selbst zum Orgasmus zu bringen. Er stöhnte und beobachtete, wie ihr Gesicht rot wurde, ihre Augen verschwammen und sie wimmernd zitterte. Er schüttelte seinen Kopf in sanftem Unglauben.

„Also“, sagte sie, nachdem sie wieder zu Atem gekommen waren. „War es das wert, Malfoy?“

„Ich glaube...“, sagte er langsam, immer noch etwas benebelt, „es ist Zeit, dass du anfängst, mich Draco zu nennen.“

++++++

Hier Kapitel 9. Ihr dürft gerne Kommissar hinterlassen.

LG Nitsrek

## Kapitel 10

Draco wusste nicht mehr, was er denken sollte. Was er fühlen sollte. In einer Minute wich Hermine ihm aus oder zickte ihn an. Im nächsten Moment war sie heißer als jede Sexgöttin, die er sich jemals hätte vorstellen können, blies ihm einen und leckte im Anschluss ihre Lippen, als ob sie noch mehr wollte. Er hätte auf der Stelle noch einmal kommen können. Und sie dabei zu beobachten, wie sie sich berührte... Der Gedanke allein ließ ihn stöhnen.

*Also... War es das wert, Malfoy?*

Sie hatte keine Ahnung, wie viel Wert es hatte. Sie hatte keine Ahnung, was er zu geben bereit war. Ihm fiel nicht eine einzige Sache ein, die es wert wäre, sie zu verleugnen - und sie hatte keine Ahnung. Dabei würde er es auch gerne belassen.

*Gefährlich.*

Aber was könnte sie schon von ihm wollen, das ihn in Gefahr bringen würde? Sie wollte auch nicht, dass ihre Freunde davon erfuhren. Sie war vielleicht nicht in Gefahr, und das gefiel ihm auch ganz gut, aber sie hatte immer noch Einiges zu verlieren. Nein, sie würde nichts von ihm verlangen, das er nicht zu geben bereit war.

Es wäre ein sehr geringer Preis, dafür mit Pansy Schluss zu machen. Das musste er sowieso. Dieser Witz diente keinem Zweck mehr und auch wenn sie das nie zugeben würde, wäre Pansy alleine doch sehr viel besser dran. Es erstaunte ihn trotzdem, dass Hermine das verlangt hatte. Er hatte gewusst, dass es sie störte, doch er hätte nie gedacht, dass sie das so offen zugeben würde.

Hermine hatte sich hingelegt und sich an ihn gekuschelt, eindeutig erschöpft. Er löschte das Licht, hüllte sie einmal mehr in Dunkelheit und sie seufzte zufrieden, rutschte näher an ihn heran, legte ihren Kopf auf seine Brust. Es hatte Tage gedauert, bis er sie dazu gebracht hatte - oder eher Nächte. Er wusste nicht, warum es ihr schwerer fiel, Wärme zu geben als Sex zu haben.

„Weißt du“, murmelte sie schläfrig, ihre Stimme leicht undeutlich, „Du musst es nicht tun.“

„Was?“, fragte er, ein wenig abgelenkt.

„Mit Pansy Schluss machen. Ich meine, wenn du das überhaupt ernst gemeint hast.“

Er runzelte die Stirn. Was sollte das hier? „Ich habe gesagt, ich würde es tun, oder nicht. Wir haben eine Abmachung.“

Sie gab einen herablassenden Laut von sich. „Ich hätte es auch so getan. Ich habe dich nur getestet.“

„Was für ein Test soll das sein, wenn ich ihn nicht einmal durchführen muss?“ Aus irgendeinem Grund, den er auch nicht erklären konnte, regte er sich langsam auf.

„Ein blöder.“ Sie gähnte und seufzte wieder. „Aber danke, dass du gesagt hast, du würdest es tun.“

Irgendetwas störte ihn, zog an ihm. Es war ihr egal, ob er es tat oder nicht? „Ich werde es tun“, sagte er genervt. „Gib mir nur ein paar Tage Zeit, damit ich einen Weg finde.“

Sie zuckte ein wenig mit den Schultern. *Zuckte mit den Schultern.*

„Warum hast du mich darum gebeten, wenn du es gar nicht willst?“, fragte er, bemüht darum, höflich zu bleiben. „Es gibt sicher viele Dinge, mit denen du mich hättest *testen* können.“

„Ich weiß nicht...“, sagte sie, nun etwas wacher. „Warum regt dich das auf?“

Er knirschte mit den Zähnen. *Es regt mich auf, weil ich dir angeboten habe, was du willst und du anscheinend entschieden hast, gar nichts von mir zu wollen.* „Tut es nicht.“

„Du lügst“, sagte sie. „Aber das tust du immer.“ Sie hatte sich aufgesetzt und ihm damit ihre Berührungen entzogen.

„Nicht alles, was ich sage, ist eine Lüge!“ Warum musste sie jetzt alles ruinieren?

„Nein... Du lügst nur, was die wichtigen Dinge betrifft.“ Nun klang sie gereizt. Aus welchem Grund?

„Es ist nicht wichtig. Nichts hieran ist wichtig.“ Er wollte sie besänftigen.

„Warum regst du dich dann auf?“, beharrte sie. Nerviges kleines Miststück.

„*Ich rege mich nicht auf!*“, schrie er. Er war sich, sobald die Worte seinen Mund verließen, deutlich bewusst, dass das ein Fehler gewesen ist. „Du bringst mich einfach zur Weißglut. Gönn mir eine Pause, okay?“

Sie wurde still und seufzte. Wie konnte er sie versöhnlich stimmen, ohne zuviel zu verraten?

„Es gefällt mir nicht, dass du mich Dinge versprechen lässt, die dir völlig egal sind.“ Ungelogen.

„Oh. Nun...“ Sie verstummte wieder. Er fragte sich, was sie nicht sagte. Schließlich murmelte sie, „Ich hätte einfach nicht geglaubt, dass du es tust.“

„Das wirst du noch sehen, oder?“, fragte er und zog sie wieder an sich.

„Anscheinend“, antwortete sie, immer noch zweifelnd.

Er entschied, dass das genug Unterhaltung für eine Nacht war, drehte sie beide um und begann, ihren Hals zu küssen. Er ignorierte ihre Proteste und arbeitete sich zu ihrem Mund hoch. Als er ihn erreichte, schmeckte er seine eigene, salzige Flüssigkeit und hielt erstaunt für eine Sekunde inne.

„Ich hab dir gesagt, du sollst es lassen“, murmelte sie und klang dabei, als würde sie grinsen.

Sie dachte, sie hätte ihn reingelegt, was? Er küsste sie wieder, tiefer, gründlicher. Bei diesem zweiten Angriff öffneten sich Ihre Lippen mit einem Keuchen und seine Zunge glitt hinein, schmeckte und neckte. Sie fühlte sich warm und aufregend an und schmeckte nach Sex. Sie entspannte sich wie sonst auch unter ihm und erwiderte seinen Kuss. Er war bereits wieder hart und bewegte seinen Körper, damit sie es bemerkte.

Sie stöhnte vor Verlangen. „Du bist krank!“ Sie hielt es für angemessen, ihn darüber zu informieren, auch wenn sie sich bereits an ihm rieb.

Er grinste sie an. Ja, das war er... Und es fühlte sich großartig an.

\*\*\*\*\*

Nach wenigen Tagen entschied Draco, dass er Hermine Periode mochte. Dennoch konnte er kaum erwarten, dass sie vorüber war, damit er sie endlich wieder nehmen konnte. Rumfummeln war zwar ganz nett, jedoch kein Vergleich zum Hauptakt.

Die Ausprägung seines Verlangens machte ihm ein wenig Sorgen. Manchmal saß er im Unterricht und starrte einfach auf ihren buschigen Kopf und vergaß alles um sich herum, während sie in seinen Gedanken nackt und vor Lust gerötet war. Es konnte nicht gesund sein, so besessen zu sein, aber er fand es schwierig, zu widerstehen.

Er war angenehm überrascht, dass bisher niemand eine Ahnung von seinem Interesse an Hermine hatte. Das bedeutete, dass er es noch nicht beenden musste. Die Tatsache, dass sie sich gegenseitig so sehr hassten, machte es für die anderen undenkbar, dass mehr zwischen ihnen sein könnte. Natürlich half es auch, dass man sie normalerweise nur kabbeln oder streiten sah, wenn sie miteinander sprachen. Wenn die Leute nur wüssten, dass es nur Vorspiel war... Zumindest, was ihn betraf.

Scheinbar entschuldigte ihre Nachhilfe ihre zusätzlichen Unterhaltungen großteils, da sie den Anderen inzwischen eine leicht abgeänderte Version ihres Vertrages gezeigt und ihn damit zur Witzfigur der meisten Slytherins gemacht hatte. Nun *wussten* alle, dass er entmachtet war und es war nur eine Frage der Zeit, bis sie das voll und ganz ausnutzen und ihm das Leben schwer machen würden. Er machte sich gedanklich eine Notiz, dass er sie dafür noch bestrafen musste.

Hermine zu bestrafen war immer etwas, worauf er sich freute.

Ihr eine Freude zu machen war sogar noch besser.

Es war ein spontaner Impuls gewesen, ihr das Licht zu schenken. Es war ja nicht so, als ob er ihr etwas *gekauft* hätte. Er hatte dieses zusätzliche Licht, das er bisher nicht umgetauscht hatte, und sie wollte eines... Er konnte es ihr jedoch nicht von Angesicht zu Angesicht geben, also hatte er das Nächstbeste getan - sie geschubst und es in ihre Tasche gestopft, während sie zu beschäftigt damit war, auf ihn wütend zu sein, um es zu bemerken.

Okay, vielleicht war das eine merkwürdige Art, es zu tun, aber letztendlich kam es zu dem gewünschten Ergebnis. Sie mochte es offensichtlich und er hatte ein paar sehr lange Nächte voller sexueller Gefälligkeiten durchlebt. Sie würde wahrscheinlich behaupten, dass kein Zusammenhang bestand, aber er hatte bereits gelernt, dass sie mehr zu geben bereit war, wenn er sie auch außerhalb des Bettes glücklich machte. Sehr viel mehr...

McLaggen hatte in letzter Zeit eine Serie von kleinen Unfällen durchlebt. Hermine war sich dessen scheinbar nicht bewusst, da sie Draco sonst sicher schon auf den Fersen wäre. Draco jedoch war unschuldig wie ein Lamm. *Er* machte überhaupt nichts. Was machte es schon, dass er Crabbe und Goyle manchmal Tipps - oder magische Zutaten - gab? Er war nicht einmal in der Nähe, wenn etwas geschah. Naja, vielleicht *war* er nah genug, um es zu beobachten... Der Tag, an dem McLaggen plötzlich Lila wurde und den Rest des Tages im Krankenflügel verbringen musste, war unbezahlbar. Draco grinste bei dem Gedanken daran.

Er wurde aus seinen Träumereien gerissen, als jemand den Slytherin-Gemeinschaftsraum betrat. Marilyn Shaw, verärgert und genervt, wie so oft in letzter Zeit. Sie sollte Zabini einfach abservieren und weiter ziehen.

„Hast du -“

„Nein.“ Kein Grund, etwas Anderes vorzugeben. „Aber das wusstest du auch schon.“

Mit einem verärgerten Schnauben ließ sie sich auf das Sofa ihm gegenüber fallen. „Er ist wieder mit Pansy unterwegs“, sagte sie mürrisch. „Sie betrügen uns.“

Irgendwie überraschte das Draco. „Zabini und Pansy? Nein... Das glaube ich nicht. Warum sollten sie das tun? Du bist hübscher als sie und ich bin definitiv netter als er.“

Sie lachte humorlos. „Ja? Wo ist sie dann? Und warum ist er nie da, wo er zu sein behauptet?“

Draco zuckte mit den Schultern. Ihm war das völlig egal. „Servier ihn ab. Warum willst du überhaupt mit ihm zusammen sein?“

Sie blickte ihn an und zuckte auch mit den Schultern, bevor sie ihre Füße studierte. „Er sieht sehr gut aus.“

„Ah, das ist das Rezept für eine für eine gesunde, lange Beziehung“, antwortete er trocken.

„Das sagst ausgerechnet du. Warum bist du noch mit dieser Schlampe zusammen?“

Aua. Er hatte scheinbar einen wunden Punkt getroffen. „Weil es mir egal ist“, erwiderte er gelassen. „Kannst du dir diesen Luxus auch leisten?“

Sie stand abrupt auf, starrte ihn finster an und wirkte, als würde sie ihm gleich eine verpassen. Dann stürmte sie zu ihrem Schlafsaal.

Das war fast unterhaltsam.

\*\*\*\*\*

Die Zeit verging. Draco hatte festgestellt, dass Hermine sich, seitdem er darauf bestanden hatte, dass sie ihn Draco nannte, einfach weigerte, ihn überhaupt irgendwie zu nennen. Das nervte ihn. Endlich konnte er wieder mit ihr schlafen und tat es auch, wann immer sie es zuließ. Sie bestand jedoch noch immer auf ihre Pausen und weigerte sich, jede Nacht den Verhüllungszauber auf ihr Bett zu sprechen und zu ihm zu kommen. Er gewann viele Male, aber es gab immer noch Nächte, in denen er allein schlief...

Er hatte auch noch nicht mit Pansy Schluss gemacht, aber dazu sagte Hermine nichts. Das verärgerte ihn sogar noch mehr. Er *würde* es tun; er musste nur den richtigen Weg finden. Pansy konnte unsicher sein und klammern, aber sie konnte auch gehässig sein und kannte Mittel und Wege, um einem das Leben zur Hölle zu machen, wenn sie wollte.

Letztendlich kam die Lösung von selbst.

Nach dem Abendessen lief er neben einer sehr mürrischen Marilyn, die wieder einmal vergessen oder vielleicht auch absichtlich versetzt worden war, zurück zu seinem Gemeinschaftsraum. Er hatte keine Skrupel, ihr zu sagen, dass sie in Wirklichkeit sowieso *keinen* Freund hatte und ihn ebenso gut verlassen könnte, nachdem sie wegen der ganzen Sache ziemlich bissig war. Normalerweise hätte es ihm großen Spaß gemacht, sie zu reizen, doch heute hatte er Kopfschmerzen und schrille Frauenstimmen halfen da nicht wirklich.

Sie waren früher gegangen, da keiner von ihnen besonderen Appetit hatte - Marilyn war damit beschäftigt, schlecht gelaunt zu sein und Dracos Kopfschmerzen hatten deutlichen Einfluss auf Dracos Appetit. Abgesehen davon hatte er es für klug gehalten, Hermine sehen zu lassen, wie er mit einem anderen Mädchen davon ging, da sie sich strikt geweigert hatte, heute Nacht in seinem Schlafsaal zu schlafen. Schon wieder. Sie sagte, sie müsse mehr lernen. Ja, weil ihre Leistungen nachließen... als ob.

Als die Wand zur Seite glitt, wurde er dem ausgesetzt, was er unbedingt vermeiden wollte: einer schrillen Frauenstimme.

„Ich *will* nicht mehr mit Draco zusammen sein!“, rief Pansy einem kühl dreinblickenden Zabini entgegen.

Na dann... Nach dem Ausdruck auf Marilyn's Gesicht zu urteilen, hatte sie es auch gehört. „Zur Kenntnis genommen“, sagte Draco ruhig.

Pansy wirbelte herum, ein panischer Ausdruck auf ihrem Gesicht. „Draco! Ich meinte nicht...“

„Tu dir selbst einen Gefallen, Pansy“, sagte er. „Mach dich nicht lächerlich.“

„Hab's dir doch gesagt“, sagte Marilyn grinsend.

„Marilyn, bitte...“, erwiderte er, sein Kopf pochte mehr als jemals zuvor.

Pansy blickte Marilyn mit zusammengekniffenen Augen an. Kalte Wut lag in ihnen. „Gut, Draco, ich *habe* es so gemeint. Aber sag mir: Ist das die Hure, mit der du mich betrügst?“

Das wischte das Grinsen aus Marilyn's Gesicht. „Wer ist hier die Hure, du zweigleisig-fahrendes Miststück?“

Draco stöhnte. Ausgerechnet heute Abend. „Geht dich nichts an, Pansy“, sagte er, ohne etwas abzustreiten, da er dachte, dass Marilyn das vielleicht gegen Pansy und Zabini nutzen wollte, wenn sie mit ihnen stritt. Er war auch nicht gänzlich unzufrieden damit, dass die Leute dachten, sie wäre es gewesen. „Du bist jetzt meine Ex, schon vergessen?“, fuhr er fort, um sie daran zu erinnern. „Du kannst tun was du willst. Oder...“, seine Augen wanderten zu Zabini, „mit wem du es willst, was mich betrifft.“

Pansy errötete etwas. Also hatte Marilyn Recht gehabt. Er verstand nicht, wie das sein konnte. Zabini war so ein eiskalter, gemeiner, herablassender Mistkerl. Ah, naja, über Geschmack ließ sich nun mal nicht streiten. Er zuckte mit den Schultern. Was soll's. Es ging ihn wirklich nichts an.

„Also, viel Spaß...“, sagte er und machte sich auf den Weg zu seinem Schlafsaal. Ihm war egal, wie sie es klären würden. Er war endlich frei. Und er hatte eine Migräne, die ihn beinahe froh sein ließ, dass Hermine heute Abend nicht kam. Er fragte sich, wie sie auf die Neuigkeiten reagieren würde.

\*\*\*\*\*

„Hast du mich nicht verstanden?“, fragte er. Sie waren in der Bibliothek. Hermine bestand weiterhin darauf, dass sie so taten, als würden sie lernen, aber so, wie sie ihn reintrieb, sah er es kaum als Vorgabe. Es gefiel ihm sehr viel besser, wenn sie es auf andere Art trieben...

Er hatte ihr gerade gesagt, dass Pansy der Vergangenheit angehörte und sie hatte nicht im Geringsten reagiert, nicht einmal geblinzelt.

„Ich habe dich verstanden“, antwortete sie ruhig.

„Und du hast nichts dazu zu sagen?“

„Was soll ich denn deiner Meinung nach dazu sagen?“, fragte sie. „Glückwunsch?“

Warum musste sie außerhalb seines Bettes immer so verdammt gleichgültig ihm gegenüber sein? „Du hast bekommen, was du wolltest; kannst du wenigstens *vorgeben*, zufrieden zu sein?“

„Ich habe etwas Anderes gehört“, sagte sie kühl. „Ich habe gehört, dass Pansy mit dir Schluss gemacht hat, weil du mit Shaw schläfst.“

Er blinzelte. Das kam unerwartet. „Und das glaubst du?“ *Wie viel* Stehvermögen gestand sie ihm bitte zu?

„Pansy hätte nicht Schluss gemacht, wenn ich direkt vor ihrer Nase eine Orgie abgehalten hätte! Sie wusste seit Monaten, dass es eine Andere gibt. Und *du* weißt, dass das *nicht* Shaw ist. Ich will nichts von ihr.“

Sie lächelte falsch. „Ja, nun, nichtsdestotrotz war es ganz praktisch. Du bist sie ohne den geringsten Aufwand deinerseits losgeworden.“

Sie akzeptierte nicht, wie er es getan hatte? Wollte sie, dass er anbot, alles noch einmal zu machen, damit es auch nach ihrem Kopf ging? „Ich dachte, es wäre dir egal!“

„Ist es auch“, sagte sie versteinert. „Ich will nur nicht, dass du die Lorbeeren einheimst, wenn du kein Recht dazu hast.“

Er starrte sie an. Dann bemerkte er es: Die Anspannung um ihren Mund und ihre Augen. Er hatte sie verletzt? Wie? Indem er nicht mit Pansy Schluss gemacht hat? „Ich habe mit ihr Schluss gemacht“, sagte er sanft, weil er unbedingt wollte, dass sie es verstand. „Es stimmt; ich habe gehört, wie sie gesagt hat, dass sie nicht mehr mit mir zusammen sein will, aber sie hätte -“

„Hey, Hermine!“ Draco wurde von dem Weasley-Trottel unterbrochen. *Verdammt*. „Ich dachte mir schon, dass ich dich hier finden würde. Bist du bald mit deiner Nachhilfe für diesen Trottel fertig?“ Weasley warf Draco einen angewiderten Blick zu, den dieser finster erwiderte.

„Ja... Ja, ich glaube, ich bin bald mit ihm durch...“, murmelte Hermine ohne Draco anzusehen.

*Was?* Sie meinte doch sicher nicht... „Kümmere dich um deine Angelegenheiten, Wiesel“, sagte er etwas ruppig. „Ich bezahle sie nicht, damit sie meine Zeit mit Gesindel verschwendet.“

Weasley sah ihn böse an und bückte sich dann, um Hermine etwas ins Ohr zu flüstern. Er wollte Draco offensichtlich nur provozieren, jedoch auf andere Art, als Weasley dachte. Draco beobachtete sie und erkannte die leichte Vertrautheit, die Nähe, die Art, wie sie sich nichts dabei dachten, sich zu berühren und sah rot.

Er wusste jedoch, dass er sich zusammenreißen musste, da Hermine sonst vielleicht gehen und ihn nie wieder in ihre Nähe lassen würde. Sie war sowieso schon zu kurz davor. Die nächsten paar Minuten waren die längsten seines Lebens. Seine Hände zitterten und er umfasste sein Buch so fest, dass seine Knöchel weiß wurden. Endlich ging das Wiesel.

„Wird aber auch Zeit“, stieß er hervor. „Was wollte er?“

„Geht dich nichts an“, antwortete sie ruhig.

„Tu das nicht!“ Er wusste nicht, was er sagte, bevor es seinen Mund verließ. Sie sah ihn überrascht an. Er errötete etwas, hielt jedoch durch. „Verstoß mich nicht, weil ich *es* nicht richtig gemacht habe. Bitte.“

Es war eines der schwersten Vorhaben seines Leben, ihren Blickkontakt nicht zu brechen. Er hatte das Gefühl, dass er verlieren würde, wenn er wegsah, und sie wäre sein Verlust. Aber er spürte, dass ihre Augen direkt in sein Innerstes sahen und in Kombination mit ihrer Stille war das sehr beunruhigend. Aufzugeben war reizvoll, kam aber nicht in Frage.

Schließlich wandte sie ihren Blick ab. „Ich nehme an...“, sagte sie zögernd, „das hier im Zweifel für den Angeklagten gilt.“

Er stieß den Atem aus, den er unbewusst angehalten hatte und schloss kurz seine Augen. Das war knapp.

Und warum machte ihm das überhaupt so viel aus? Darüber würde er sich später Gedanken machen. „Wirst du also heute Nacht zu mir kommen?“, fragte er.

Sie schüttelte ihren Kopf. „I-ich glaube nicht, dass das eine so gute -“

„Also doch nicht im Zweifel für den Angeklagten, was?“, fragte er und fühlte sich unpassender Weise verletzt. Er konnte nicht länger dort, bei ihr, bleiben, stand auf und sammelte seine Bücher zusammen. „Lass es mich wissen, wenn du deine Meinung änderst“, sagte er verbittert, bevor er davon eilte.

\*\*\*\*\*

Später an diesem Abend verfluchte Draco seine eigene Dummheit. Er hätte sie überreden können, zu ihm zu kommen. Er wusste, dass er das konnte. Er hatte es schon so viele Male geschafft. Sie war gegen seine Berührungen nicht im Geringsten immun. Er hätte sie verführen können, wenn er sich die Mühe gemacht hätte, sie allein abzufangen. Er hatte einfach nur gewollt, dass sie ihn ein einziges Mal ohne seine Intrigen akzeptierte. Es war ein dummer Wunsch gewesen, der ihm überhaupt nichts gebracht hatte. Warum sollte er sie nicht erst jagen? Am Ende war es sehr viel wert.

Er durfte ihr keine Zeit zum Denken lassen. Sie war zu klug. Wenn sie nachdachte, würde sie darauf kommen, wie dumm und hoffnungslos das alles war und es wirklich beenden. Das konnte er nicht zulassen. Letztendlich wäre es irgendwann vorbei, ja, aber noch nicht jetzt. Jetzt war sie das Kettenglied, die ihm gestattete, nicht wahnsinnig zu werden. Morgen würde er sie wieder verfolgen, wenn es sein musste noch nachdrücklicher als zuvor.

Er legte sich gerade hin, in der Hoffnung, etwas Schlaf zu bekommen, als er ein Geräusch hörte. Er spitzte seine Ohren, versuchte, es zu hören, aber da war nichts. Er schob es auf den Wind, schloss seine Augen und hörte es wieder.

„Pssst!“

Er setzte sich auf und schob seinen Vorhang beiseite.

„Wird auch langsam Zeit“, atmete jemand neben seinem Ohr und sein Bett bewegte sich.

Sein Herz schlug einen Salto. Sie war da? Er schloss den Vorhang wieder und sprach die Zauber erneut, um sicher zu gehen, dass sie intakt waren. „Naja, du hast nein gesagt, also... Was hat deine Meinung geändert?“

Sie war nun völlig sichtbar und hatte etwas Licht gemacht. Bei Merlin, sie war eine Augenweide. Sie entschied, seine Bemerkung so zu deuten, wie sie es wollte. „Wenn du mich nicht hier haben willst, kann ich auch wieder gehen.“

Mit einer fließenden Bewegung brachte er sie unter sich und hielt sie fest. Es war eine gute Möglichkeit, ihre Aufmerksamkeit zu bekommen *und* gleichzeitig ihren Körper an seinen gepresst zu spüren. Es spielte nicht einmal eine Rolle, dass sie voll und ganz angezogen war. „Ich *habe* es getan“, knurrte er. „Sie hätte so weitergemacht, aber ich habe ihr gesagt, dass sie das schön vergessen kann!“

„Wie viele Zeugen gab es?“, fragte sie sanft.

„Zwei. Warum?“

„Also, sie hat vor zwei Zeugen und dir gesagt, dass sie nicht mit dir zusammen sein will. Sie hätte nicht einfach weitermachen können. Vor allem dann nicht, wenn Shaw zu den Zeugen gehört, die sie leidenschaftlich hasst.“ Nach ihrem Gesicht zu urteilen wusste sie bereits, dass Shaw zu den Zeugen gehört hatte. Aber wer hätte auch sonst die Neuigkeit verbreitet?

„Du übertreibst.“

Hermine schüttelte ihren Kopf. „Pansy hat sich ihr eigenes Grab geschaufelt. Aber das ist egal, oder nicht? Jetzt bist du wenigstens nicht mehr gezwungen, ihre Hand zu halten.“

Er runzelte die Stirn. „Es stört dich, dass ich mit ihr Händchen gehalten habe?“

Ihre leicht rosanen Wangen bestätigten seine Aussage, aber sie schüttelte wieder den Kopf.

Er ließ seine Hände an ihren Armen nach unten zu ihren gleiten. Er verflocht seine Finger mit ihren und hob sie über ihren Kopf. „Jetzt halte ich deine Hände“, murmelte er gegen ihr Ohr. „Ist das besser?“

„Sei nicht albern“, sagte sie atemlos. „Warum sollte es mich stören, dass -“

„Es stört dich“, unterbrach er sie etwas genervt. „Sonst wärst du nicht wegen dieser ganzen Sache beleidigt gewesen.“

„Das sagst ausgerechnet du.“ Sie blickte ihn aufsässig an.

„Ich nehme an...“, sagte er, „dass wir beide nicht gerne teilen.“

Sie sah ihn eine Sekunde lang an und nickte an. Nur eine kurze Bewegung. Es gefiel ihm ungemein.

Er neigte sich zu ihr und flüsterte in ihr Ohr. „Und jetzt sei nicht mehr so stur und sag meinen Namen.“

Sie zuckte zusammen. Hatte sie wirklich gedacht, dass er es nicht bemerkt hätte? „Ich weiß nicht, was du meinst. Ich sag ständig deinen Namen.“

„Ach ja?“, neckte er sie. „Dann sprichst du wohl sehr viel *über* mich, denn ich habe noch nicht gehört, wie du ihn sagst.“

Sie sah ihm fest in die Augen. „Malfoy.“

„Falsch.“

„Oh, du heißt also gar nicht so?“, neckte sie ihn zurück.

„Du weißt genau, was ich meine. Warum stört es dich so... Hermine?“

„Warum ist das für dich eine so große Sache?“

„Das ist es für dich offensichtlich auch, sonst würdest du es einfach tun.“

„Es ist zu intim, okay? Ich will ihn nicht sagen.“ Sie krümmte sich unter ihm, um sich zu befreien, aber er hielt sie locker fest.

Er versuchte, das zu verarbeiten. „Du schläfst regelmäßig mit mir und setzt dein freches Mundwerk dazu ein, mir einen zu blasen... Aber mein Vorname ist dir zu intim?“

Sie funkelte ihn wütend an. „Vergiss es einfach. Du wirst mich nicht überzeugen.“

Sie hätte ihn nicht herausfordern dürfen. Er sah, wie sie das auch feststellte, als ihre Augen sich weiteten

und ihre Lippen sich teilten. *Zu spät*. Er grinst und Panik flackerte über ihr Gesicht. Er würde wirklich Spaß daran haben.

Er senkte seinen Kopf etwas und bedeckte ihre Lippen sanft mit seinen. Natürlich wehrte sie sich nicht, immerhin war sie deshalb hier. Sie seinem Willen zu unterwerfen würde eine wundervolle Aufgabe für die Nacht sein. Er ließ ihre Hände los und verlagerte sein Gewicht so, dass er nicht mehr auf ihr lag, stützte sich auf einen Ellbogen und legte seine andere Hand an ihre Taille, wo er sie sanft durch den Stoff ihres Umhangs streichelte. Sie hatte es ihm zwar nicht gesagt, aber er wusste, dass es ihr gefiel, wenn er sie nicht zu fest angrabschte, bevor sie auch dazu bereit war. Er wusste wahrscheinlich mehr über ihre Vorlieben als sie sich überhaupt vorstellen konnte. Und er würde sein ganzes Wissen einsetzen, um seinen Kopf durchzusetzen.

Er massierte ihren Mund sanft mit seinem, bis sie ihre Lippen seufzend öffnete, ihre Hände in seinen Haaren vergrub und ihn näher zog. Er kämpfte gegen ein triumphierendes Lächeln, ließ es zu und begann, ihren warmen, weichen Mund mit seiner Zunge zu erkunden. Sie machte einen erstickten, überraschten Laut, als er weiterhin sanft vorging; sie waren sonst nie so liebevoll. Es wurde immer gezogen und gequetscht. Wie dumm von ihr, überrascht zu sein. Um seinen Plan zu verwirklichen, durfte sie auch seinen nächsten Schritt nicht erwarten.

Langsam erlaubte er seiner Hand, nach oben zu gleiten und ihre Brüste durch den Umhang zu kneten. So schöne Brüste. Sie hatten bisher nie die Aufmerksamkeit bekommen, die ihnen zustand. Sie stöhnte, mochte anscheinend diese neue Vorgehensweise. Interessant. „Sag meinen Namen“, murmelte er an ihren Lippen.

Sie schüttelte ihren Kopf. Nein, scheinbar war noch nicht die Zeit. Aber sie würde es tun... Er zog sich zurück und sah ihr in die Augen, während seine Hand von ihrer Brust zu ihrem Gürtel wanderte und ihn entfernte. Er hatte es inzwischen so viele Male getan, dass er nicht einmal hinsehen musste. In nur fünf Sekunden hatte er ihn entfernt ohne den Blickkontakt zu unterbrechen. Sie errötete etwas, doch er nahm an, dass sie es vor Erwartung tat.

Er zog langsam an ihrem Umhang, sammelte ihn an ihrer Taille und sie hielt ihn nicht im Geringsten ab. Natürlich nicht. Ihre Einwände fanden nur außerhalb des Bettes statt. Im Bett war sie willig - zumindest noch vor Sonnenaufgang.

Er ließ seine Hände zu ihrem nackten Schenkel wandern und war nun gezwungen, ihren Blickkontakt zu unterbrechen. Er wollte ihre Beine ansehen. Er fand es schwierig, sich zu beherrschen, als er hinsah. Ihre Beine waren die einer wohlgeformten, weißen Göttin, trafen zusammen, wo... Er hielt inne und starrte. Das Mädchen schien selbst ein paar Waffen zu besitzen.

Sie kicherte und sein Kopf schnellte hoch. „Gefällt dir meine Unterwäsche?“, schnurrte sie.

„Das ist neu“, murmelte er. Ihre Unterwäsche bestand normalerweise aus diesen vernünftigen, gebräuchlichen, ganz netten Baumwolldingern, die die meisten Mädchen in ihrem Alter wohl trugen. Das hier nicht. Das hier war ein sexy, roter Seidentanga, der das Blut so schnell aus seinem Kopf spülte, dass ihm fast schwindelig wurde. Es kostete ihn alles, ihn nicht von ihr zu reißen und sie zu nehmen. Luder.

„Ich sehe das als ja“, sagte sie mit zuckersüßer Stimme. „Es ist ein Set, weißt du.“

Er verkniff sich ein Stöhnen. Unfair. Er war sich nicht hundertprozentig sicher, ob er sich zusammenreißen könnte, wenn er sie nur in dem roten Seidenset sehen würde. „Du hast ein verdammt schlechtes Timing, Hermine“, erklärte er mit einem heiseren Flüstern.

„Das habe *ich* mir auch gedacht.“ Sie setzte sich auf und zog ihren Umhang aus. „Hier dachte ich dann aber, dass es als Ansporn dienen könnte.“

Er starrte sie an, und stritt innerlich mit sich selbst darüber, wie viel es ihm wert war, zu hören, wie sie seinen Namen sagte. Er könnte das immerhin auch noch später machen. Ihre Haut war astrein und glatt und die rote Seite hob ihr Aussehen aufs Vorteilhafteste hervor. Der BH stützte ihre Brüste perfekt, flüsterte federleicht, wenn sie sich bewegte und deutete auf die Wonne, die sich darin befand. Diesmal konnte er sein Stöhnen nicht unterdrücken. Er mochte es definitiv. Zu sehr.

„Weißt du“, raunte sie und lehnte sich siegesgewiss zurück, wobei die Seide sich etwas kräuselte, „ich hätte nie gedacht, dass du es mich so lang tragen lässt.“

Ein gewisser Teil an Dracos Körper zuckte bei ihren Worten und er kämpfte schwer darum, es zu verbergen. Nein, er würde sie nicht gewinnen lassen. Er würde ihr das hier heimzahlen und er würde sich dafür sehr, sehr viel Zeit nehmen. Ja, er wusste auch schon wie. Er zwang seine Augen von ihrem Körper fort und lächelte sie an. „Nett“, sagte er und sie blickte ihn böse an. „Aber bis du meinen Namen sagst...“

Sie machte ein undamenhaftes Geräusch. „*Du* solltest *meinen* Namen sagen.“

Er lächelte und flüsterte in ihr Ohr. „Habe ich vor. Während ich immer und immer wieder in dich stoße... Aber nur“, er hielt inne, als er spürte, wie sie zitterte und ihre Atmung sich beschleunigte, „... Aber nur, wenn du vorher meinen Namen sagst.“ Sie schluchzte etwas, blieb jedoch sonst ruhig. Bei Merlin, ihr Sturkopf war einen Meter dick.

*Sag es einfach, damit ich endlich tun kann, was wir beide wollen.*

„Nimm mich einfach“, flüsterte sie und drückte ihren Körper gegen ihn. Er verlor fast die Kontrolle bei dem Gefühl von nur noch Seide zwischen ihren Oberkörper und ihrer unverhohlenen Einladung.

Er biss die Zähne zusammen und kämpfte gegen sein Verlangen. Wer sollte seiner Meinung nach die Oberhand haben? Er drückte sie wieder nach unten. „Alles zu seiner Zeit, meine Süße.“ Er liebte die Innenseite ihrer Schenkel, auch wenn er es schwer fand, dort weiter zu machen, wo er aufgehört hatte. Ihre Atmung war flach. Als er ihr Höschchen erreichte, stellte er fest, dass sie mehr als bereit für ihn war und musste erneut gegen seine Lust ankämpfen. Stattdessen führte er zwei Finger in sie ein und brachte sie in Ekstase.

Ihre milchige Haut war nun von einer Röte bedeckt, die sogar ihre wundervollen Brüste erreichte. Sie würde gleich kommen. Er würde es nicht erlauben. Er streichelte sie langsam, ließ seine Finger hinein und wieder raus gleiten und zwang sich, an etwas Anderes zu denken. Sie bettelte ihn an. „Sag meinen Namen“, stieß er hervor.

„N-nimmst du mich, wenn ich es tue?“, fragte sie mit verzweifelter Stimme.

*Oh, Merlin, ja.* Er nickte.

„Draco“, atmete sie.

Als sie endlich seinen Namen sagte, durchfuhr ihn ein lustvoller Blitz, der so stark war, dass er sich anstrengen musste, um sich nicht zu blamieren und auf der Stelle zu kommen. „Sag ihn noch einmal“, ächzte er.

„Draco. Bitte...“

Er zog ihnen die restlichen Klamotten so heftig vom Körper, dass er glaubte, er hätte ihr Höschchen zerrissen. Egal. Wenn man es nicht reparieren konnte, würde er ihr ein neues kaufen. Ein Dutzend neue. Er musste *jetzt* in ihr sein. Sie zerrte an ihm, drängte ihn.

Endlich stieß er in sie, ihre Scheide eng um ihn. Er stöhnte. Er musste sich zurückhalten, wenn sie so angespannt war. Er stieß noch einmal in sie und spürte ihren Orgasmus um sich herum. Oh, Merlin, es fühlte sich wundervoll an. Er wollte sich tief und fest in ihr vergraben, doch er hielt sich zurück, zögerte den Akt heraus. Er küsste sie sanft und sie verschlang ihn im Gegenzug. Er musste aufhören.

„Hör auf, oder ich komme gleich deinetwegen“, keuchte er.

„Draco...“, flüsterte sie und er zitterte vor Verlangen nach Erlösung.

„Luder“, knurrte er.

„Ich dachte, du würdest *meinen* Namen sagen“, neckte sie.

Er bewegte sich langsam in ihr, genoss das Gefühl. „Hermine...“, stöhnte er. Es war qualvoll und intensiv und nicht weniger als einfach unglaublich. Er wollte es so lange, wie ihm möglich war, erhalten. Er musste seine Augen schließen, um ihr gerötetes, leidenschaftliches Gesicht auszusperrern, oder er würde nicht einmal das schaffen.

Sie bewegte sich ihm entgegen und berührte seine brennende, sich sehnende Haut, liebte seine Brust und seine Arme und seinen Rücken, während er sich unerträglich langsam bewegte. „Bitte, Draco“, wimmerte sie. „Quäl mich nicht.“

Dass sie seinen Namen erneut sagte ließ ihn zucken und er hielt eine Sekunde inne, um wieder die Kontrolle zu erlangen. Er hatte keine Ahnung gehabt, wie erotisch er aus ihrem Mund klingen würde. Sein Körper war schweißgetränkt von der Anstrengung und er wusste, dass sein Verstand explodieren würde, wenn er erst einmal kam. Es kostete alles, was er besaß, es nicht einfach zu machen und er wusste, dass er das nächste Mal keine Kontrolle behalten würde. Er bewegte sich wieder, etwas schneller.

Diesmal küsste er sie, damit sie einen Moment still sein würde und sie mit ihm gemeinsam würde kommen können. Er hätte nicht gedacht, dass er lang genug durchhalten würde, und sie neckte ihn, wurde unglaublich eng, zerstörte jede Möglichkeit auf einen klaren Gedanken. Sie machte kleine, erotische, unverständliche Laute. Er hob langsam ihre Schenkel an, öffnete sie noch mehr und drang noch tiefer in sie ein. Ihre Augen weiteten sich, als wäre sie überrascht, und dann spürte er sie erneut, die Schauer, die ihren Körper durchliefen und ihn auf eine Art massierten, der er beim besten Willen nicht widerstehen konnte.

Sie stöhnte seinen Namen und er verlor die Schlacht. Er zitterte und ohne seine Geschwindigkeit auch nur einmal zu erhöhen, hatte er den heftigsten Orgasmus seines Lebens. Er spürte ihn in jedem Zentimeter seines Körpers, ein heißes Kitzeln aus Genuss, das in Ekstase explodierte und dann zu warmer Zufriedenheit abebbte. Er hatte seine Augen geschlossen, während ihn die schlimmsten Beben durchliefen, doch als er sie wieder öffnete, entdeckte er, wie sie ihn verträumt ansah.

*Oh Merlin, dachte er in seinem benebelten Zustand. Ich liebe sie so sehr.*

+++++

*Hier nun Kapitel 10. Könnt gerne wieder Kommis hinterlassen.*

*@Chrissi: Freut mich, gebe ich gerne weiter. Ich versuche, so schnell wie möglich zu übersetzen.*

*@Emilia1990: Gerne...Fand die Story so toll und dachte, ich frage mal um Erlaubnis.*

*@morla79: auf dich ist ja immer Verlass, was Kommentare bei Dramione-Storys angeht... btw: Gehört zwar nicht hierher aber vielen lieben Dank für den wunderschönen Banner zu "What they never knew"!*

*@MadTellica: Na dann: Guten Appetit! :)*

LG



# Kapitel 11

Hermine fühlte sich, als ob sie von einer Klippe gestürzt und in einem Haufen Federn gelandet wäre. Sie würde sich nie daran gewöhnen, mit diesem Jungen Sex zu haben. Gerade als sie dachte, dass sie ihn kannte, drehte er sich um 180 Grad und tat etwas, das sie umhautete. Sie hätte nie gedacht, dass Draco so eine Selbstbeherrschung aufbringen konnte, aber was für ein Ritt... Wie er ihren Namen gestöhnt hatte, als er kam, ließ ihren Atem stocken und ihr Herz wild schlagen. Es war wirklich zu vertraut, den Anderen jeweils beim Vornamen zu nennen, aber er mochte es scheinbar sehr gern. Und sie im Geheimen auch.

Sie beobachtete, wie er langsam seine Augen öffnete und sie ansah. Sie waren erfüllt von Überraschung und Wärme und sie verschluckte sich erneut. Dann weiteten sich seine Augen schockiert und der sprichwörtliche Zauber war vorbei.

Es wäre vielleicht übertrieben, zu behaupten, dass er von ihr sprang, aber er bewegte sich sehr schnell und wollte scheinbar unbedingt eine Distanz zwischen ihnen schaffen. Hermine war nicht völlig überrascht, aber es tat trotzdem weh. Er war derjenige gewesen, der... was auch immer das hier war mit *ihr* gemacht hatte, nicht umgekehrt.

Es war jedes Mal er, der neue Spielweisen anstieß, aber jedes Mal tat er so, als wäre sie es, die etwas Furchtbares getan hatte. Als ob er es nicht wirklich gewollt hätte. Sie bekämpfte ihre verletzten Gefühle und rollte deutlich mit den Augen.

„Was?“, fragte er panisch.

„Du drehst durch“, stellte sie klar fest. „Find dich damit ab. Es muss nicht immer schnell, hart und pervers sein.“

„Für mich hat sich das ziemlich pervers angefühlt“, murmelte er etwas ruhiger, sah sie jedoch immer noch finster und verärgert an.

Womit hatte sie das nur verdient? Er hatte gewollt, dass sie heute Nacht zu ihm kommt, oder nicht?

Sie biss ihre Zähne zusammen, weil sie ihm keine Schwäche zeigen wollte, setzte sich auf und suchte nach ihren Klamotten. Ihr Höschen fand sie zuerst. Es war feucht und leicht beschädigt. Sie seufzte und zog es trotzdem an.

„Was tust du?“ Draco setzte sich auf und blickte sie verwirrt an. Klar. Sei ein Arsch und wundere dich dann.

„Ich ziehe mich an“, sagte sie ruhig. „Ich habe keine Lust, in deiner Schusslinie zu stehen, also gehe ich.“ Sie schloss ihren BH.

Er runzelte die Stirn und verarbeitete diese Aussage. „Ich mach doch gar nichts!“

Sie schüttelte ihren Kopf. „Nein, aber sobald du deine Überraschung verarbeitet hast, wirst du behaupten, dass das alles mein Fehler ist und mich dafür beschimpfen. Ich gehe.“

„W-was habe ich denn gesagt?“, fragte er, noch bleicher als sonst.

Hermine wurde nun wirklich wütend. Gut. Wut und Ärger waren besser als Schmerz. „Was soll das heißen? Was habe ich denn gesagt? Wir hatten liebevoll Sex und jetzt verhältst du dich, als ob... als ob ich es nicht

besser wüsste!“ Sie griff verärgert nach ihrem Umhang.

„Nein, warte!“ Seine Hand hielt sie davon ab, ihn anzuziehen. „Ich verspreche, dass ich es nicht an dir auslassen werde. Ich möchte heute Nacht nicht allein sein. Bleib.“

Sie wusste wirklich nicht, was sie denken sollte. Er wirkte aufrichtig. Er sah aus, als würde er nicht wollen, dass sie ging. Er sah einsam aus. Er zog langsam den Umhang aus ihrem Griff, warf ihn zur Seite und klopfte neben sich aufs Bett.

Entgegen besseren Wissens legte sie sich wieder neben ihn. Er legte sich neben sie, berührte sie nicht, löschte nicht das Licht, sondern sah sie nur an. Es war nervtötend.

Plötzlich sprach er. „Außerhalb des Bettes klappt es nicht zwischen uns, oder?“

Hermine bekämpfte den Drang, mit den Augen zu rollen. „Ach was!“ Mehr konnte sie nicht sagen. Sie verstanden sich nur, wenn sie rummachten oder schliefen. Sie konnte sich nicht daran erinnern, jemals eine normale Unterhaltung mit ihm geführt zu haben. Sie waren definitiv keine Freunde.

Er nickte und zog sie für einen Kuss an sich. Er verhielt sich so merkwürdig, doch sie küsste ihn trotzdem. Sie liebte seine Küsse. Manchmal dachte sie, dass es ein guter Zeitvertreib wäre, ihn einfach nur den ganzen Tag zu küssen. Natürlich war das totaler Blödsinn, dennoch gefiel es ihr. Seine Lippen fuhren ihre nach, fühlten sie, als würden sie sie nicht schon seit Monaten kennen.

Jetzt, wo sie darüber nachdachte, lag es tatsächlich fast schon fünf Monate zurück, dass er sie in jener Nacht geküsst hatte. Gut, okay, er hatte sie nicht nur geküsst, aber es hatte definitiv so angefangen. Es überraschte sie, wie lang es bereits zurück lag, gleichzeitig überraschte es sie jedoch, dass es noch nicht länger war. Es fühlte sich wie eine Ewigkeit an. Es *war* eine Ewigkeit.

Die Hand an ihrer Hüfte zog sie etwas näher und er vergrub die andere in ihren Haaren. Er war unersättlich. Hermine wusste wirklich nicht, wie er es schaffte, immer Lust darauf zu haben. Sie war erschöpft und befriedigt und hatte dennoch keine Zweifel, dass, sollte er eine zweite Runde wollen, er sie überzeugen würde, mitzumachen und sie jede Minute davon lieben würde.

Er tat es jedoch nicht. Er... küsste sie einfach. Seine Augen waren geschlossen und seine Lippen liebkosten und knabberten an ihren und ihr Herz pochte wieder. Nicht nur vor Verlangen. Sie bewegte ihre Hand von seinem Arm zu seinem Hals und er stöhnte leicht bei der einfachen Berührung. Sein Herz schlug wild und schnell in seiner Brust, sie war nahe genug, um es zu fühlen.

Er schien jedoch nicht wieder geil zu sein. Er wirkte fast aufgewühlt. Sie fühlte es an der Art, wie er seinen Körper angespannt hielt.

Hermine war verwirrt. Was war los? Sie öffnete ihren Mund, um ihn zu fragen, doch seine Zunge glitt hinein, um sie zu schmecken und brachte sie effektiv zum Schweigen. Sie wusste, dass er das absichtlich tat, dass er ihre Fragen nicht hören wollte... Und vorerst ließ sie es zu. Immerhin fühlte sich der Kuss wirklich gut an. Sie legte beide Arme um seinen Hals und konzentrierte sich voll und ganz auf das Gefühl.

Plötzlich löste er sich und sah dabei fast genauso geschockt aus wie schon zuvor.

„Schlaf“, flüsterte er und löschte das Licht, ohne sie anzusehen. Und zum ersten Mal legte er sich zum Schlafen hin, ohne sie an sich zu ziehen.

\*\*\*\*\*

Dracos (es fiel ihr schwer, diesen Namen auch nur zu denken, jetzt, wo es wieder Tag war) merkwürdiges

Verhalten schien sich am nächsten Tag nicht zu ändern. Er sah sie nicht an, als sie sich eilig anzog und küsste sie auch nicht zum Abschied. Er fragte auch nicht, wann sie wieder da wäre.

Hermine war es inzwischen gewöhnt, dass er die Initiative ergriff, also wusste sie nicht, wie sie reagieren sollte. Letztendlich beschloss sie, überhaupt nicht zu reagieren. Er würde wieder zu ihr kommen, wenn diese komische Laune vorbei war. Und wenn nicht... Wenn nicht, war das auch okay. Zumindest versuchte sie, sich das einzureden. Vielleicht hatte er ihr das sagen wollen.

*Außerhalb des Bettes klappt es nicht zwischen uns, oder?*

Aber das gab keinen Sinn, nachdem er, naja, fast Liebe mit ihr gemacht hatte. Vielleicht lag es daran, vielleicht mochte er das nicht.

Nein, sie konnte leicht erkennen, was ihm im Bett gefiel und was Sex betraf, fiel das mindestens unter die Top Drei. Sie hatte ihn noch nie so von seinem Orgasmus verzehrt gesehen. Vielleicht mochte er das nicht mit einem Schlammlut...

Ihr letzter Entschluss war, dass sie wahrscheinlich gar nicht wissen wollte, was los war. Es war wohl etwas Unangenehmes und sie wollte nichts davon hören. Wenn er Schluss machen wollte, sollte er es einfach tun und ihr die Details ersparen. Sie wusste, dass es früher oder später so kommen würde. Als ob es zwischen ihnen mehr als nur Lust gäbe. Und selbst wenn - wobei sie sich immer wieder das Gegenteil bewiesen haben - würde es nie funktionieren. Niemand durfte es erfahren. Niemand würde es verstehen.

Es war Donnerstag und das hieß: Nachhilfe in der Bibliothek am Nachmittag. Vielleicht hatte er aus diesem Grund kein weiteres Rendezvous mit ihr ausgemacht. Nein, das ergab keinen Sinn, das Thema kümmerte ihn immer. Sie trafen sich drei Mal die Woche in der Bibliothek - Montag, Mittwoch Abend und Donnerstag Nachmittag, jeweils ein paar Stunden, und heute war das erste Mal, dass er sie einfach so morgens gehen ließ.

Seit wann machte ihr das überhaupt so viel aus? Sie konnte ihn heute Abend sowieso nicht treffen, aber es wäre trotzdem nett gewesen, wenn er sie wenigstens gefragt hätte...

„Weißt du“, sagte Hermine, nachdem sie sich am Nachmittag mit ihren Büchern einen Platz gesucht und sich hingesetzt hatten, „du brauchst meine Hilfe eigentlich gar nicht mehr. Du hast gut aufgeholt und wenn du dich einfach weiterhin anstrengst...“

Er warf ihr einen kurzen Blick zu. „Ich weiß“, murmelte er, führte es jedoch nicht weiter aus.

Er suchte weder nach Ausreden, um es weiterlaufen zu lassen, noch schlug er vor, dass sie damit aufhörten. Er las einfach weiter sein dämliches Buch. Für eine Sekunde hatte Hermine das Bedürfnis, ihm das Buch zu entreißen und ihm ihren Frust ins Gesicht zu schreien. Doch dann riss sie sich zusammen. Es gab keinen Grund, so aufgebracht deshalb zu sein, sie zeigte eindeutig eine Überreaktion.

„Du bist wirklich ziemlich schlau. Ich weiß nicht, warum du dich nicht mehr ins Zeug legst. Es *gibt* ein Leben nach der Schule, weißt du, und gute Noten können vielleicht helfen.“

Das rang ihm ein kleines Lächeln und einen neckischen Blick ab, der ihr Herz schneller schlagen ließ. „Was weißt du schon...“, fing er an. „Hermine Granger, die notorische, neunmal-kluge Muggelgeborene, hat mich, einen simplen - natürlich reinblütigen - Sterblichen, gerade als schlau bezeichnet! Wir sollten diesen Tag zu einem Nationalfeiertag erklären.“

Sie war nicht neunmal-klug, oder? So schlimm war sie schon lange nicht mehr! Nein, er reizte sie nur. Das war nichts Neues, aber irgendwie... In seinen Worten schwang weder Boshaftigkeit noch irgendeine Zweideutigkeit mit. Das war etwas völlig Neues.

„Genau so wie der Tag, an dem du mich als fähige Hexe bezeichnet hast!“, konterte sie.

Er wirkte etwas überrumpelt bei ihren Worten. Hatte er es vergessen? Wahrscheinlich hatte er nie vorgehabt, es ihr ins Gesicht zu sagen, aber andererseits war er zu dem Zeitpunkt sein übliches Selbst gewesen, eifersüchtig und ihre Eltern beschimpfend.

*Sie sind Muggel; du eine fähige Hexe. Du solltest dich besser von ihnen lösen.*

Sie hatte das gewiss nicht vergessen. Es war wohl das größte Kompliment gewesen, dass er ihr je gemacht hatte - seine Feststellung, dass sie eine Hexe und noch dazu eine fähige war - selbst wenn es durch die Beleidigung ihrer Eltern verschleiert wurde. Er hatte es außerdem so selbstverständlich gesagt, als ob ihr Leben als Hexe nicht etwas wäre, was er bei jeder sich bietenden Gelegenheit streitig machte.

Sie wartete, ob er noch mehr dazu sagen würde, doch er tat nichts. Stattdessen verstummte er wieder und starrte auf sein Buch.

„Ich kann heute Abend nicht“, sagte sie schließlich. „Ich habe Verpflichtungen und dann habe ich vor, mit Ron und Harry rumzuhängen.“

Er nickte nur. Er nickte *nie* einfach so; er musste immer einen Aufstand machen!

„Und natürlich steht auch morgen völlig außer Frage.“

Er sah leicht überrascht aus. „Morgen ist... Freitag, oder? Warum geht Freitag nicht?“ Also wollte er doch, dass sie kam? Oder ging es nur darum, dass er nicht wusste, *weshalb* sie keine Zeit hatte?

„Es ist der Vierzehnte“, sagte sie.

Das schien ihm nichts zu sagen.

„Der 14. *Februar*?“, half sie nach.

Diesmal leuchtete Erkenntnis in seinen Augen auf.

„Egal“, fuhr sie fort und versuchte, seinen Blick zu ignorieren. „Da er dieses Jahr auf einen Freitag fällt, gibt es eine Valentinstagsparty im Gryffindor-Gemeinschaftsraum und ich habe bereits zugesagt.“

Sie wartete, ob er irgendeinen Kommentar ablassen oder sie etwas fragen würde, wie zum Beispiel, ob sie *in Begeleitung* hinginge, doch er nickte nur. Das gefiel ihr ganz und gar nicht.

„Ich kann also darauf vertrauen, dass niemand lila wird?“, fragte sie.

Sein Kopf schnellte hoch.

„Oh, komm schon, Malfoy“, sagte sie und verfiel mit Absicht wieder auf seinen Nachnamen. Der Ärger, den sie bei ihm erkannte, machte sie einigermaßen zufrieden. „Du weißt, dass ich nicht so dumm bin. Ich wusste von Anfang an, dass du das warst, oder - wahrscheinlicher - deine beiden Freunde, die deine Aufträge ausführen.“

„Warum hast du mich dann nicht darauf angesprochen?“, fragte er. *Das* erregte also seine Aufmerksamkeit?

*Ich fand es ganz süß und es war ja nicht so, als ob er es nicht verdient hätte.*

Nein, das sollte sie besser nicht sagen. „Irgendwie musstest du doch deine aufgestauten Aggressionen loswerden, oder? Und ich bin mir sicher, dass *er* zumindest ganz gut damit umgehen konnte.“

Wieder nickte er nur und widmete dann seinem Buch mehr Aufmerksamkeit als ihr. Hermine musste sich an die Zeit erinnern, als sie selbst einen schlechten Tag hatte und auch kurzangebunden gewesen war oder seinen Avancen sogar ganz ausgewichen ist. Dennoch konnte sie nicht anders, als mit ihren Zähnen zu knirschen.

\*\*\*\*\*

Hermine warf ihre Tasche auf ihr Bett und ging wieder, ohne sie auszupacken. Sie war miserabel gelaunt und diesmal konnte sie es nicht auf die Hormone schieben. Dennoch sagte sie sich weiterhin, dass sie furchtbar überreagierte. Was machte es schon, wenn Draco so distanziert war? Es war klar, dass es irgendwann so weit kommen würde. Er konnte nicht ständig all seine Energie auf sie verwenden. Und was machte es schon, dass es direkt nach diesem einen Mal passierte, als sie... Hermine verdrängte den Gedanken. Letzte Nacht unterschied sich in keinster Weise von den anderen Nächten. Sie hatten sich einfach etwas mitreißen lassen, das war alles.

Sie lief zu den Schlafsälen der Jungen, um nach Harry und Ron Ausschau zu halten. Donnerstags warteten sie manchmal dort auf sie. Abgesehen davon hing sie in letzter Zeit anscheinend gerne in Jungenschlafsälen rum. Sie erreichte schließlich die Turmspitze und steckte ihren Kopf hinein, um tatsächlich Harry, ihr den Rücken zugewandt, vorzufinden. Er studierte scheinbar etwas. Ron war allerdings nirgendwo in Sicht. Wahrscheinlich war er irgendwo mit Lavender unterwegs.

„Hey, Harry“, sagte sie, um einen normalen Tonfall bemüht. Bei Merlin, es war wirklich manchmal schwer, ihren Freunden nicht erzählen zu können, was vor sich ging. „Willst du mit zum Abendessen?“

„In einer Sekunde“, murmelte er.

Sie lief um ihn herum, um zu sehen, was er so genau untersuchte. Es war die Karte der Rumtreiber. Sie würde nicht unbedingt sagen, dass sie sie völlig vergessen hatte, doch sie hatte seit Monaten nichts von ihr gesehen oder gehört.

„Was guckst du dir an?“

Er blickte auf, ein Stirnrunzeln auf dem Gesicht. „Du weißt, was oder wen ich mir anschau.“

Hermine's Herz setzte einen Schlag aus. „I-ich dachte, wir hätten festgelegt, dass er kein -“

„Nein, Hermine, das haben wir nicht festgelegt. Du hast das bestimmt. Ich weiß, dass du ihn als Testhamster oder so was siehst, aber das heißt nicht, dass er nicht immer noch der Alte ist.“

„Oh, um Himmels Willen, Harry“, keuchte sie. „Er ist zahm wie ein Kätzchen, seitdem er meinen Vertrag unterschreiben musste. *Worauf* stützt du deine Vermutung?“

„Wusstest du“, fragte Harry und ignorierte ihre letzte Aussage mehr oder weniger, „dass er jedes Mal, wenn du ihn verlässt, zum Raum der Wünsche geht? Vielleicht kannst du mir ja sagen, was er dort macht?“

*Wenn ich ihn verlasse... Oh nein! Das kann er nicht wissen!*

„Was soll das heißen: Wenn ich ihn verlasse?“

Harry warf ihr einen merkwürdigen Blick zu. „Nach euren Nachhilfe-Dates natürlich.“

*Oh. Ja. Natürlich...*

Hermine unterdrückte einen Seufzer der Erleichterung. Sie hatte nie bedacht, was passieren würde, wenn Harry eines Nachts seine Karte herausholen würde, um zu überprüfen, ob Draco auch in seinem Bett lag... Mit einem Stich realisierte sie, dass sie nicht mehr zu ihm konnte. Es wäre zu gefährlich. Sie war nur froh, dass sie die letzten paar Monate immer zuerst zu den Gryffindor-Räumen gegangen ist, um den Verhüllungszauber zu sprechen, bevor sie sich mit Draco traf.

„Also?“, bohrte Harry nach. „Weißt du es?“

„Was? Oh. Nein. Aber ich bin mir sicher, dass es eine völlig logische Erklärung dafür gibt.“

Er machte einen ungläubigen Laut und rollte die Karte zusammen. „Ja... Wollen wir jetzt zum Abendessen?“

\*\*\*\*\*

Der Valentinstag war auf Hogwarts nie spektakulär. Zumindest nicht mehr, seit Gilderoy Lockhart in Hermine's zweitem Schuljahr diese geschmacklose Zurschaustellung gemacht hat, die Hermine damals wirklich bezaubernd gefunden hatte. Ein Grund für eine Party war jedoch immer ein Grund für eine Party und die Gryffindors warteten freudig darauf.

Zur Feier des Tages waren auch Dates aus anderen Häusern im Gemeinschaftsraum erlaubt. Irgendwie bezweifelte Hermine jedoch, dass das auch für Slytherins galt. Nicht, dass sie einen gewissen Slytherin eingeladen hätte, aber selbst, wenn sie gewollt und gekonnt hätte... konnte sie es nicht wegen seiner derzeitigen Haltung ihr gegenüber.

Diese Häusertrennung begann wirklich, sie zu nerven. Warum versuchte niemand, die Lücken zu schließen? Professor Slughorn war vielleicht ein ziemlich alberner und zügelloser Mann, aber wenigstens bestärkte *er* diese Trennung nicht noch. Stattdessen unterteilte er die Leute je nachdem, ob sie einmal Erfolg haben würden oder nicht... Es gab einfach keinen Ort, an den jeder, egal aus welchem Haus, mit welchem Potenzial auch immer, gehen konnte und *das schien niemanden zu stören!* Nein, das ganze System schien diese bornierte Denkweise auch noch zu stärken.

Außerdem, warum hing Shaw plötzlich bei den Mahlzeiten ständig mit Draco rum statt mit Zabini? Er hatte gesagt, dass er kein Interesse an ihr hatte, und Hermine glaubte ihm, soweit man glauben konnte, dass es irgendeinen Kerl gab, der nicht auf eine hübsche, blauäugige Blondine stand, die auch noch Brüste hatte, von denen Hermine nur träumen konnte, stand - aber sie wirkten sehr vertraut. Sollte Shaw am Valentinstag nicht mit ihrem Freund zu Mittag essen?

Typisch. Endlich war Pansy aus dem Weg und dann tauchte plötzlich noch härtere Konkurrenz auf.

Hermine wusste, dass sie paranoid und unvernünftig war, aber sie konnte irgendwie einfach nicht anders. Als Shaw Draco eine Karte mit tanzenden Herzen übergab und er sie auch noch mit einem schelmischen Lächeln annahm, beschloss Hermine, dass sie sowieso nichts mehr essen wollte und verließ die Halle.

\*\*\*\*\*

Hermine überlegte, dass sie ein paar Möglichkeiten hatte. Eine war natürlich, Dracos komische Laune auszusitzen und abzuwarten, was passierte, aber sie hatte keine Lust mehr, passiv zu sein. Eine andere Möglichkeit wäre, zu vergessen, dass sie Vertrauensschülerin war, sich dem Feuerwhiskey auf der Party

hinzugeben und zu prüfen, ob Gryffindor bessere Küsser als McLaggen zu bieten hatte. Eine Option, die nicht völlig spaßfrei war. Die letzte, die ihr einfiel, wäre, Antworten zu verlangen, was jedoch schwierig werden würde.

Sie musste sich noch für eine Alternative entscheiden, während sie nach dem Unterricht auf dem Rückweg zum Gemeinschaftsraum war. Unabsichtlich lief sie dabei Draco, der mit Crabbe und Goyle sprach, auf der zweiten Etage über den Weg. Sie verstand wirklich nicht, warum er unbedingt der Anführer einer so hirnlosen Gang sein wollte. Im Moment sah er auch nicht gerade zufrieden mit ihnen aus.

Sein Anblick zwang sie zu einer Entscheidung. Sie fing seinen Blick ein und nickte fast unmerklich in die Richtung, in die sie gehen würde, damit er ihr folgte. Er reagierte nicht, weshalb sie dachte, dass er es vielleicht nicht bemerkt hatte oder sie ignorierte, aber nichtsdestotrotz blieb sie um die Ecke stehen und wartete.

Ein paar Minuten später kam er ihr nach.

„Was?“, fragte er und schenkte ihr einen entschlossen zurückhaltenden Blick. Großer Gott, was *glaubte* er, was sie wollte? Eine Karte mit Herzchen? Sie lachte bei dem Gedanken fast laut auf, obwohl sie nicht gerade belustigt war. Gott bewahre, dass sie diese Art von Anerkennung wollen könnte. Gott bewahre, dass sie heute vielleicht sogar einen Kuss von ihm wollte.

„Man ist uns dicht auf den Fersen“, sagte sie und entschied, dass gerade nicht die richtige Zeit war, um ihn zu quälen. Sie hatte nicht genug Vertrauen darauf, dass sie nicht etwas sagen würde, was sie vielleicht später bereuen würde.

Er sah sie verständnislos an. Sie seufzte.

„Harry hat diese... Möglichkeit, zu sehen, wo sich die Leute aufhalten. Er könnte es merken, wenn ich zu dir gehe, deshalb geht das nicht mehr.“ *Als ob dich das stören würde. Dich langweilt es sowieso schon, oder?*

Er runzelte leicht die Stirn und nickte langsam. „Ist es eine *neue* Möglichkeit?“ Er wusste verdammt genau, dass es nicht so war, also was sollte die Frage?

„Nein...“ Hermine wusste nicht, ob sie ihn anfunkeln oder herumzappeln sollte, also entschied sie sich mit einiger Anstrengung gegen Beides. „Aber ich habe dieses Risiko bisher nicht bedacht.“

„Du meinst, du hast bisher nicht gemerkt, dass er mir nachspioniert.“ Er klang unnatürlich gelassen. Es sah ihm so unähnlich. Alles sah ihm so unähnlich.

„Er spioniert dir nicht nach“, beharrte sie. „Er... überprüft nur, ob du auch nichts vorhast.“

Er zog seine Augenbraue hoch und sie musste zugeben, dass er Recht hatte.

„Er folgt dir immerhin nicht oder so was“, murmelte sie.

„Außer, wenn er mir folgt.“

Hermine wusste nicht, was sie dazu noch sagen sollte. Sie erinnerte sich an das eine Mal, als sie in einem Schrank steckten und Harry und Ron Draco verfolgt hatten. Sie war sich auch darüber im Klaren, dass Harry ihm seit damals ein paar Mal ohne sein Wissen gefolgt war.

„Naja...“, sagte sie schließlich. „Es ist ja nicht so, dass du sehr offen damit wärst, worauf du aus bist.“

Sein Kiefer verkrampfte sich kurz. „Und worauf sollte ich nach deinen Wünschen aus sein?“

Warum sah er sie so an? Er glaubte doch wohl nicht, dass sie von *ihnen* sprach, oder? Großer Gott, er hatte im Ernst Angst, dass sie in ihrer Beziehung den nächsten Schritt machen wollte? Sie versuchte, nicht daran zu denken, wie sie sich bei dieser Enthüllung fühlte. „Ich meine, weswegen du auch immer rumschleichst. Harry denkt, es wäre nichts Gutes.“

„Und du nicht?“, fragte er und klang dabei überrascht.

Sie zuckte mit den Schultern. Nein, sie nicht. Sie hielt ihn nicht mehr dazu fähig.

„Dein Fehler“, sagte er. Sein Gesicht war plötzlich wie versteinert.

Hermine blinzelte. Was? „Es ist ein Fehler, zu denken, dass du nichts Böses tun würdest?“

„Es hat sich nichts geändert“, antwortete er kühl. „Was wir tun, ändert nichts an meinen Ansichten oder Prioritäten. Das solltest du wissen.“

Das traf sie. Nein, es traf sie nicht, es verletzte sie unglaublich. Wie viel musste sie sich von ihm heute noch sagen lassen? „Du denkst also immer noch, dass ich weniger wert bin als der Dreck unter deinen Schuhen?“, fragte sie viel zu ruhig.

Ein paar Momente lang sah er nicht so aus, als ob er antworten würde. Sie musste ihren Blick abwenden und mehrmals blinzeln, da ihre Sicht verdächtig verschwamm. Warum ließ sie zu, dass er ihr das antat? „Nein“, sagte er schließlich. Er presste es kurz und knapp hervor, als ob es ihn große Anstrengung kosten würde. „Aber nur, weil ich mich nicht über deine Beerdigung freuen würde, heißt das nicht, dass ich nicht deine wertvollen Freunde am liebsten los wäre.“

Sie sah ihn wieder an. Er hatte gerade ein Minimum an Zuneigung für sie ausgedrückt, aber das beruhigte sie nicht ganz so, wie es das vielleicht noch vor ein paar Minuten getan hätte. „Und wie weit würdest du gehen, um sie loszuwerden?“

„Das willst du nicht wissen“, war seine Antwort.

Nein, das wollte sie wohl wirklich nicht. „Gut“, sagte sie etwas zittrig. „Ich... muss gehen.“ Sie drehte sich um und floh.

\*\*\*\*\*

Hermine stöhnte und versuchte verzweifelt, das Licht zu verdrängen. Sie fühlte sich, als ob sie tot sein sollte. Ihre Zunge war geschwollen und ihre Kehle so trocken wie Pergament, wohingegen ihr Kopf schmerzhaft und Übelkeit erregend pochte. Sie schluckte, als ihr Magen bei ihrer Bewegung schlingerte.

„Geh weg“, krächzte sie dem Missetäter entgegen, der ihren Vorhang beiseite gezogen hatte.

„Liebend gerne“, sagte eine Frauenstimme, die zu Lavender Brown gehörte. „Aber Ron hat mich gebeten, dir das hier zu geben.“ Sie drängte Hermine einen Teller mit Toast auf, woraufhin diese sich sofort über das Bett beugte und sich übergab.

„Verzieh dich, Lavender“, sagte eine andere Stimme. Ginny. „Siehst du nicht, dass es ihr nicht gut geht, du dumme Gans?“ Ginny war gerade Hermines liebster Mensch auf Erden, vor allem, da sie leise gesprochen hatte.

„Sie hat sich gestern Abend nur betrunken, wahrscheinlich, wie sie kein Date hatte. Ich denke nicht, dass das Mitleid verdient!“ Lavender schnaubte, als sie ging.

Hermine zuckte bei der kreischenden Stimme zusammen, lehnte sich dann jedoch zurück und versuchte angestrengt, sich zu erinnern. Nein, sie hatte sich nicht betrunken, weil sie ohne Date kam, sondern weil Dracos Worte sie verletzt hatten und es zu der Zeit eine so gute Idee zu sein schien, ihre Sorgen zu ertränken.

Sie hatte gedacht, es wäre eine gute Idee, von jedem ein Zehntel der Alkoholmenge als Bestechung einzufordern, damit sie niemanden verriet. Sie hätte nicht damit gerechnet, dass alle anstandslos zahlen würden und wie *viel* Alkohol da war. Sie nahm schwer an, dass sie nicht einmal im Ansatz so viel getrunken hatte, wie ihr zugestanden hätte und sie war wirklich froh darüber, da dieser Kater so schon schlimm genug war.

Sie stöhnte und seufzte dann erleichtert, als Ginny das Licht ausschloss und ihre Erbrochenes entfernte. Vermutlich war sie ein verkleideter Engel.

„Warum hast du dich *wirklich* betrunken?“, fragte Ginny sanft. „Es sieht dir gar nicht ähnlich.“

Hermine hatte ein paar Erinnerungen an die Party letzte Nacht. Ihre Hemmungslosigkeit hatte Ron und Harry zuerst überrascht, dann belustigt und schließlich beunruhigt. Sie wusste noch, dass Ron vorgeschlagen hatte, zu Bett zu gehen, was sie mit einer Forderung nach mehr Alkohol beantwortet hatte. Glücklicherweise hatte sie diesen „einen besseren Gryffindor-Küsser-finden“-Plan nicht weiter verfolgt. Allein die Vorstellung, danach anderen Menschen noch in die Augen zu sehen.

„Ich weiß nicht“, zwang Hermine hervor und schluckte, als sich das Bett bewegte, weil Ginny sich setzte und ihr wieder schlecht wurde. „Es schien eine gute Idee zu sein?“

„Ich hoffe, du wirst deine Dämonen los“, sagte Ginny. „Ich habe wirklich keine Lust, mir noch mehr solche Shows anzusehen. Die Schulhymne wird für keinen von uns mehr so sein wie früher.“

Hermine zuckte bei dieser Erinnerung zusammen. Der einzige Dämon, den sie loswerden musste, war Draco Malfoy und sie wollte ihn nicht wirklich loswerden.

Es war bittere Medizin, doch trotz all seiner gemeinen Worte hatte sie ihn letzte Nacht vermisst, und jetzt ebenso. Sie wäre sehr viel lieber nach einer ausschweifenden Nacht in seinem Bett aufgewacht als in ihrem nach einer Nacht voller Alkohol. Sie hatte trinken müssen, bis sie kaum noch laufen konnte, nur, um nicht zu ihm zu gehen. Er wollte sie eindeutig nicht bei sich haben und sie würde sich nicht so weit demütigen lassen.

„Ich hätte auch keine Lust“, flüsterte Hermine und biss die Zähne zusammen, um ihren Magen ruhig zu halten, während Ginny sich wieder auf ihrem Bett bewegte. „Du musst mir keine Predigt halten“, sagte sie, als es wieder sicher genug war, zu sprechen. „Glaub mir, ich weiß, dass es dumm war.“

„Ich halte dir keine Predigt. Und du warst kaum die Einzige, die gestern etwas übertrieben hat. Ich habe mich nur gewundert.“

„Tu das nicht“, antwortet Hermine. „Lass es einfach. Mir geht es gut. Zumindest wird es mir gut gehen, wenn der Raum sich nicht länger dreht.“

Ginny stand auf. „Dann lass ich dich in Ruhe. Versuche, etwas zu Mittag zu essen. Und vielleicht hilft dir auch ein alkoholfreies Getränk.“

Sie ging und Hermine glitt wieder in die gesegnete Dunkelheit.

\*\*\*\*\*

Hermine ging zum Mittagessen. Sie war immer noch blass, verwirrt und leicht unsicher auf den Beinen, aber der zusätzliche Schlaf hatte ihr gut getan und nun war sie am Verhungern.

Als sie sich jedoch dem Gryffindor-Tisch näherte, piffen und klatschten alle und klapperten zu ihrer Schande mit den Tellern und ihr Kopfweh wurde schlimmer. Würde es je nachlassen? Sie zog ihren Kopf ein und versuchte, ihre rosanen Wangen zu verbergen, während sie sich zu ihren Freunden setzte.

Ihr entging nicht die Aufmerksamkeit, die ihr die anderen Tische schenkten, und ganz gewiss nicht ein gewisser, bohrender, grauer Blick. Als die Leute also weiterhin grinsend Bemerkungen machten und in Erinnerung an letzte Nacht die Schulhymne sangen, überlegte sie, dass sie ebenso gut einfach mitspielen konnte.

Mit einem strahlenden Lächeln auf dem Gesicht tat sie das auch.

\*\*\*\*\*

„Also, was genau hast du gestern Abend gemacht, dass dein Haus dich jetzt so begeistert begrüßt?“

Hermine erschrak bei der Stimme. Sie hatte beschlossen, nicht im Gemeinschaftsraum zu lernen, da sie dort zu nichts kommen würde. Dafür hatte sie einen schönen, ruhigen Platz im sechsten Stock gefunden, einen Raum mit einer bequemen Couch, auf der sie gerade lag, von ihren Büchern umgeben. Es sah irgendwie nach einem unbenutzten Büro aus und Hermine glaubte nicht, dass sie mit ihrer Anwesenheit irgendeine Regel verletzte. Dass Draco sie gefunden hatte, deutete daraufhin, dass er sie seit Längerem suchte, da nur Ginny wusste, wo sie war und sie es ihm nie gesagt hätte.

Sie wusste nicht, was sie dabei empfand, dass er nach gestern noch nach ihr suchte.

„Ich habe mitten im Gemeinschaftsraum mit allen geschlafen“, sagte sie. „War ganz lustig, du hättest auch da sein sollen.“

Er lachte. Er wirkte ehrlich belustigt. Hermines Lippen zuckten ein wenig. So etwas hätte sie unter keinen Umständen zu irgendwem anders sagen können, überlegte sie. Er war der Einzige, der diese un-Herminische Seite an ihr hervorbrachte. Ob das etwas Gutes war, blieb noch abzuwarten.

„Verzeih mir“, sagte er nicht im Entferntesten zerknirscht. „aber das kann ich nicht so recht glauben.“ Er trat ein und schloss die Tür leise.

Sie zuckte mit den Schultern. Bisher hatte sie ihn nicht wirklich angesehen. Sie wollte es nicht. Sie wollte nicht, dass er noch mehr schmerzhaft Dinge sagte. Vielleicht würde er das auch nicht, wenn sie ihn nicht ansah. Vielleicht würde er einfach gehen, aber das wollte sie eigentlich auch nicht.

Sie hasste es, wie nervös er sie machte. Sie hasste es, wie sie scheinbar jede Unabhängigkeit in seiner Gegenwart verlor. Sie hasste, was sie seinetwegen in Bezug auf sich, ihre Freunde, ihr Leben und ihn fühlte. Sie hasste, wie sie immer in seiner Nähe sein *wollte*.

„Es tut mir Leid“, sagte er ruhig. „Ich weiß, ich hätte diese Dinge gestern nicht sagen sollen.“

„Meintest du sie wohl nicht so?“

Er war still. Das war Antwort genug.

„Dann gibt es dazu nichts mehr zu sagen, oder?“, fragte sie, die winzige Hoffnung verschwunden.

„Wir sollten nicht immer direkt sagen, was wir denken. Ich war aufgebracht.“

„Du warst verängstigt, dass ich vielleicht dein Valentinsschatz sein wollte“, sagte sie so ruhig sie konnte. Also hast du sicher gestellt, dass ich das nicht will.“ Aber sie wollte es. Sie wäre verdammt, wenn er das je herausfinden würde.

„Ich habe mich bereits entschuldigt, was willst du noch?“

Was wollte sie? Sie erkannte die Absurdität ihres Wunsches, dass er sich änderte. Wenn er sich änderte, wäre er nicht mehr *er* und sie würde sich nicht von ihm angezogen fühlen. Dennoch wünschte sie sich, dass er wenigstens manchmal nicht ganz so sehr er selbst sein würde.

„Ich will...“ Was wollte sie? Was konnte sie ihm - von dem, was sie wollte - sagen? „Ich will *das hier* nicht“, gab sie schließlich seufzend zu.

„Ich auch nicht!“, sagte er so nachdrücklich, dass sie ihn ansah. Er hatte anscheinend bis jetzt an der Tür gelehnt und stieß sich davon ab, um sie wütend anzufunkeln. Ihm fiel eine Haarsträhne in die Augen und sie wollte sie zur Seite streichen.

Schnell senkte sie ihren Blick wieder auf ihr Buch.

„Ich will dich nicht wollen“, fuhr er fort. „Aber ich tu es. Was soll ich dagegen tun?“

Hermine spürte, wie ein Blitz sie durchzuckte und ihr Gesicht sich erwärmte. Sie hatte schon vorher gewusst, dass er sie auf sexuelle Art wollte, war sich jedoch keineswegs sicher gewesen, dass es immer noch so war. Sie war zufrieden damit - wenn nicht sogar glücklich. Dennoch war es einerseits befriedigend, es zu hören und andererseits schmerzhaft, zu wissen, wie wenig er es wollte. Anscheinend sah er sie immer noch als unter seiner Würde.

„Du könntest wegbleiben“, murmelte sie. Sie hatte Angst, ihn anzusehen. „Es ist ja nicht so, als gäbe es keine andere, mit der... mit der du es tun könntest.“

„Ja? Dann schau dir mal an, wie gut das bisher klappt mit dem 'Wegbleiben'. Du musst mich nur ansehen und ich -“ Er brach den Satz ab und seufzte deutlich verärgert.

Sie sah schließlich wieder auf. „Du sagst also, dass das alles meine Schuld ist? Dass ich so eine Art Veela bin?“ Wie typisch von ihm, es auf ihn zu schieben und Ausreden zu finden, warum er mit dem langweiligen, kleinen, pruden Schlammlut schlafen wollte!

„Du bist schlimmer als eine Veela. Aber nein. Es liegt an mir. Ich bin schwach und ich kann dem Drang, dich anzufassen, nicht widerstehen...“ Er sah aus, als würde er sie gerne hier und jetzt berühren, machte jedoch keinerlei Anstalten. Er sprach auch nicht weiter. Er starrte sie nur an und forderte sie zu einer Reaktion heraus.

Er hatte nicht einmal eine Ahnung davon, wie sehr er sie verletzte, oder? Sie musste den Schmerz bekämpfen. Musste. Er durfte nicht wissen, wie viel Macht seine Worte über sie hatten.

„Es tut *mir* Leid, dass ich *dir* soviel Ärger bereite“, sagte sie, sich der Schärfe in ihrer Stimme gerade so bewusst. „Wenn ich *gewusst* hätte, welche *Last* es für dich ist, mit mir zu schlafen, wäre ich nicht so einfach auf deine Avancen eingegangen, das *versichere* ich dir!“ Sie schlug das Buch zu und stand auf.

Er sah wirklich verwirrt aus. „Last? Hörst du mir überhaupt zu?“

„Ich denke, ich habe genug gehört.“ Sie sammelte ihre Sachen zusammen. Der Gemeinschaftsraum wirkte

plötzlich sehr viel einladender.

„Ich glaube, du hast mich überhaupt nicht verstanden.“ Er kam auf sie zu, nahm ihr die Bücher aus der Hand, warf sie auf das Sofa und packte ihre Arme, zwang sie, ihn anzusehen. „Meine Familie steht sehr schlecht da vor dem Dunklen Lord. Ich könnte uns *alle* damit umbringen, dass ich dich will und dennoch will ich dich und du nennst es eine *Last*? Es ist eine wirkliche Bedrohung, Hermine. Ich kann sie nicht einfach ignorieren. Sie wird sich nicht in Luft auflösen.“

Hermine fühlte sich etwas schwindelig und es hatte überhaupt nichts mit der Ausschweifung gestern Nacht und nur wenig mit seiner Nähe zu tun. Natürlich war ihr klar, dass es gefährlich war, mit ihm in Verbindung zu stehen, aber sie hatte nicht diese sehr tiefgehenden Risiken bedacht, die er einging. Wenn er die Wahrheit sagte, war er vielleicht gar nicht nur gemein zu ihr. Es war eine alberne Hoffnung, der sie sofort entgegenwirken wollte. „Es ist nur Sex“, atmete sie. „Das wird ihn nicht stören.“

Draco lächelte zynisch. „Wie viele Leben möchtest du darauf verwetten?“

Sie musste wegsehen. Sie glaubte, ihn völlig falsch eingeschätzt zu haben und verfluchte sich dafür, dass sie wünschte, es wäre wirklich so. „Und wie ist dein Plan?“

„Was *kann* ich schon tun?“, flüsterte er fast. „Ich kann mich nicht von dir fernhalten. Aber niemand darf davon wissen, Hermine. Niemand.“

Er hatte sie an sich gezogen und neigte sich zu einem Kuss. Eine kleine Stimme in ihrem Kopf sagte ihr, dass das eine sehr dumme Idee war und dass sie aufhören sollte, sie wurde jedoch von dem Gezeter der Stimmen übertönt, die die Liebkosung verzweifelt herbeisehnten und sie brauchten. Ihre Augen fielen zu und sie bot ihm willig ihre Lippen an.

Ein lautes Keuchen und ein Klirren erklang hinter ihnen.

Sie wirbelten beide herum und sahen ein Paar großer, goldener, geschockter Augen in einem von roten Strähnen umgebenen Gesicht.

*Oh nein, Ginny!*

Die Rothaarige schloss ihren Mund, warf ihnen einen Blick voller Verachtung zu, drehte sich auf dem Absatz um und ging. Hermine senkte ihren Blick und sah das Tablett, das zu Boden gefallen war, bevor sie einen Blick auf Draco riskierte. Er wirkte erstarrt, seine Augen kalt und abwesend.

*Er glaubt, dass Ginny tratscht. Er wird es beenden.*

Der Gedanke war unerträglich. „I-ich bring das in Ordnung“, sagte sie verzweifelt. „Mach... mach dir keine Sorgen.“ Sie eilte Ginny den Gang entlang nach und betete, dass sie sie überreden konnte, es nicht Ron oder Harry zu erzählen.

+++++

*Hier nun Kapitel 11... Es liegen nur noch 4 vor uns.*

*@morla79: Ja, er ist wohl recht leicht zu durchschauen...das Problem ist: Er sieht es ja ein, aber hilfreich ist das auch nicht gerade. Und was das andere betrifft: Seh ich auch so ;)*

*@Wife\_of\_Draco\_Malfoy: Vielen Dank, gebe ich gerne weiter*

*LG*

*Nitsrek*

## Kapitel 12

Mit kühler Distanziertheit beobachtete Draco, wie Hermine ging.

*Mach dir keine Sorgen, wollte er sagen, es wird nichts ändern. Es ist okay, dass sie es weiß.*

Aber es machte eben schon etwas aus. Sie mussten Schadensbegrenzung betreiben. Also sagte er nichts und war dankbar, dass seine Fähigkeit, jegliches Gefühl ausschließen zu können, in Kraft trat. Jetzt war genau die richtige Zeit dafür.

Er hatte Hermine sein Verlangen und die bestehende Gefahr enthüllt und es war alles umsonst. Seine Lippen hatten ihre kaum berührt, als schon alles vorbei war.

*Vorbei. Für immer.*

Nein, daran durfte er jetzt nicht denken. Er hätte später noch genug Zeit, seinen Verlust zu bedauern. Jetzt musste er sich erst einmal darum kümmern, dass das kleine Weasley-Miststück ihren Mund hielt.

Bei Merlin, wie er sie hasste.

Er hatte ein paar Ideen, wie er die Erinnerungen gewaltsam aus ihrem Gedächtnis löschen könnte, doch er war sich nur zu bewusst, dass Hermine das niemals zulassen würde. Sie könnte ihn allein für den Vorschlag hassen. Dennoch zog er es in Betracht, da er sich des Risikos, das schon bestand, nur weil Wissen präsent war, bewusst war, doch bei dem Gedanken daran, was alles schief laufen könnte, ließ Draco die Idee wieder fallen. Mit einem Spruch könnte er das kleine Mädchen hirntot, wenn nicht noch schlimmer, machen. Er machte sich keine Sorgen darüber, ob ihr Gehirn nicht mehr funktionieren würde – sie war immerhin eine Weasley und das machte wohl kaum einen Unterschied – sondern über den Schmerz, den er Hermine bescheren würde und wie sehr sie ihn dafür verachten würde. Sie würde ihn sowieso bald verletzen und verabscheuen, aber dann hätte sie wenigstens noch ihre Freundin.

Er hasste, dass er Gefühle für sie hatte. Er hasste, dass er sich Sorgen um ihre Gefühle machte. Er hasste, wie sie ihn aus diesen großen braunen Augen ansehen und ihm das Gefühl geben konnte, ein Mistkerl zu sein, auch wenn er nur die Wahrheit sagte. Er hasste, dass er sie gestern ziemlich sicher zum Heulen gebracht hatte. Er hasste, dass er sie ganz gewiss wieder zum Weinen bringen würde. Möglicherweise noch heute.

Er wünschte sich, er könnte sie einfach wieder nur hassen.

Ah, aber du hast sie nie in dem Ausmaß gehasst, in dem du es hättest tun sollen, oder doch?

Draco musste zugeben, dass er es nicht getan hatte. Er hatte immer ein sehr behütetes Leben geführt und Hermine war eine der ersten Muggelgeborenen gewesen, die er in seinem Leben getroffen hatte. Er hätte sie zuerst wahrscheinlich nicht einmal bemerkt, wenn sie nicht mit diesem ärgerlichen, selbstgerechten Potter rumgerannt wäre. Er hatte sich nicht etwa zu ihr hingezogen gefühlt – er war damals zu jung, um sie so zu betrachten – doch er hatte ihr nicht die gleiche Verachtung wie dem Heiligen Potter und dem Wiesel entgegen gebracht. Auch nicht, nachdem er über ihre Herkunft Bescheid wusste. Er hatte es stattdessen so gut es ging mit Beleidigungen versucht, doch es hatte scheinbar nicht funktioniert. Sie entsprach einfach nicht seiner Vorstellung eines Schlammbbluts.

Dennoch war es noch ein langer Weg von ‚Jemanden nicht hassen‘ zu... zu...

Dracos flüchtiges Gefühl drohte wieder an die Oberfläche zu kommen und er blockte es aus. Dafür hatte er

jetzt keine Zeit. Er musste ruhig bleiben, damit er tun konnte, was getan werden musste.

Er wartete so gelassen wie möglich.

Als Hermine schließlich zurückkam, sah sie erschüttert aus und ihre Augen waren rot umrandet. Anscheinend war es nicht so gut gelaufen.

„Wird sie reden?“, fragte Draco, sich der Kälte und Distanziertheit in seiner Stimme nur beiläufig bewusst.

Hermine warf ihm einen Blick zu und schluckte. „Nein... Nein, wird sie nicht“, sagte sie mit zitternder Stimme. Er spürte, dass sie ihm nicht alles sagt.

„Aber?“, fragte er.

Hermine sah aus, als würde sie gleich heulen, dabei hatte er noch nicht einmal angefangen. Was zur Hölle hat diese jämmerliche Entschuldigung für eine Hexe zu ihr gesagt? Er spürte, wie Wut in ihm aufstieg und kämpfte dagegen an.

„Sie hat gesagt...“, fing sie an und verlor sich, bevor sie durchatmete und es noch einmal versuchte. „Sie hat gesagt, dass ich es meinen Freunden sagen muss.“

„Auf keinen Fall, Granger“, sagte er. Hermines Augen weiteten sich beim Klang ihres Nachnamens. „Du wirst ihnen absolut nichts erzählen“, drängte er kalt.

„Sie wird nicht da stehen und zuschauen“, flüsterte sie, während sie eindeutig bemerkte, wohin diese Unterhaltung führen würde.

Er musste hier raus, er konnte es nicht tun. Noch nicht. „War doch ganz lustig“, sagte er. „Aber du weißt genauso gut wie ich, dass es in der Sekunde vorbei war, als sie uns gesehen hat.“

„Was ist mit ‚Ich kann nicht wegbleiben‘?“, flüsterte sie. „Was ist mit ‚Ich kann dir nicht widerstehen‘?“

Draco verlor zu schnell die Kontrolle; er musste es jetzt beenden. Er packte sie grob an den Schultern, grub seine Finger durch den Stoff ihres Umhangs in ihre weiche Haut und lächelte spöttisch in ihr verängstigtes Gesicht. „Ich habe dir gesagt, dass niemand davon wissen darf“, knurrte er und schüttelte sie ein wenig. „Was glaubst du, was das hier ist? Eine epische Liebesgeschichte? Wir haben gefickt, wurden erwischt und jetzt ist es vorbei! Das wahre Leben hat uns eingeholt, Prinzessin.“ Er stieß sie von sich, wobei sie stolperte, und ging davon, zwang sich, bei ihrem leisen Schluchzen nicht zusammen zu zucken.

\*\*\*\*\*

Draco merkte bald, dass er einen verlorenen Kampf führte. Er hatte sich in seinen neu entdeckten, geheimen Unterschlupf – die verdammte Mädchentoilette im zweiten Stock – zurückgezogen. Dieser jammernde, kleine Geist, den jeder die Maulende Myrte nannte, hielt erfolgreich jeden anderen Schüler fern und niemand hätte im Traum daran gedacht, ihn hier zu suchen. Seine Hände klammerten sich fest an ein steinernes Waschbecken und er hyperventilierte.

Es ist noch nicht zu spät, dachte er. Wenn ich zu ihr gehe und mich entschuldige...

NEIN! Das konnte er nicht. Sie wäre so gut wie tot. Sie alle. Ein Bild schoss durch seinen Kopf; Hermine, tot, ihre Augen glasig und leer.

Er packte das Becken noch fester. Er konnte es tun. Er konnte sie gehen lassen.

Für sie war es sowieso nur Sex. Sex war es nicht wert, zu sterben. Außer, es steckte mehr dahinter. Steckte mehr dahinter? NEIN! Es spielte keine Rolle. Sie durfte nicht sterben. Seine jämmerliche Existenz würde sowieso bald enden, aber sie würde leben! Vielleicht würde der Krieg sie töten, aber er konnte nicht der Grund sein. Er konnte es einfach nicht.

„Was ist los?“, fragte Myrte und steckte ihren Kopf aus einer Kabine.

Natürlich. Es war einfach zu viel verlangt, in Ruhe gelassen zu werden.

„Nichts“, keuchte er und war leicht überrascht, wie schwer es seinem Körper fiel, den Sauerstoff aufzunehmen. „Ich muss nur...“ Er beendete den Satz nicht. Er konnte ihn nicht beenden. Was sollte er auch sagen? „Ich muss nur die Scherben meines gebrochenen Herzens einsammeln, damit ich vor den anderen so tun kann, als könnte ich das Mädchen, das in all meinen Träumen auftaucht und die Erfüllung meiner verdammten Träume ist, nicht leiden?“ Er war im Arsch.

„Es sieht nicht nach nichts aus“, stellte Myrte fest. „Du kannst es mir erzählen.“

Er stellte zu seiner großen Überraschung fest, dass er das wollte. Er wollte unbedingt mit jemandem darüber sprechen. Aber er konnte es nicht. Myrte war nicht gerade einer der klügsten Menschen – oder Geister – und man konnte sich nicht darauf verlassen, dass sie es für sich behielt.

„Es geht mit gut“, sagte er. „Bitte lass mich in Ruhe.“

Er wünschte, er hätte Hermine mehr geschätzt – wäre netter zu ihr gewesen oder so. Er sehnte sich danach, sie wieder im Arm zu halten und verfluchte sich, weil er es nicht ausgekostet hatte, als er noch die Gelegenheit dazu hatte. Er hatte einfach angenommen, es gäbe ein nächstes Mal. Jetzt nicht mehr, nie mehr. Selbst wenn der Dunkle Lord besiegt werden würde, hätten sie keine Chance. Er stand auf der falschen Seite. Er würde Dumbledore töten oder selbst dabei umkommen und sie würde ihn auf ewig für seinen Verrat hassen. Selbst wenn sie seine Beweggründe verstehen würde, würde sie ihn dafür hassen, dass er nicht getan hatte, was sie als das Richtige bezeichnen würde.

Die Chance, dass er die nächsten Monate überleben würde, war sowieso extrem unwahrscheinlich.

Als er realisiert hatte, dass er sie tatsächlich liebte, hatte er sofort einen Schlusstrich ziehen wollen. Er wusste, dass – wenn es schon falsch war, eine körperliche Beziehung mit ihr zu führen – es inakzeptabel war, sie zu lieben. Seine Eltern würden ihm dafür den Hahn zudrehen. Nachdem er jedoch nachgedacht hatte, war er zu dem Schluss gekommen, dass er wahrscheinlich sterben und dass es niemandem schaden würde, wenn er sich vorher etwas Glück stehlen würde. Er würde mit Hermine so häufig und so gut Liebe machen, dass sie keinen Grund zur Beschwerde hätte. Er würde sicherstellen, dass sie es nicht bereuen würde, selbst, wenn sie herausfand, was er war.

Aber so hatte es nicht funktioniert. Sie wurden erwischt, bevor er auch nur einen befriedigenden Kuss bekommen hatte.

Er spürte die Nässe auf seinen Wangen und verhöhnte sein eigenes Spiegelbild.

Reiß dich zusammen!

Er konnte sich nicht zusammenreißen. Jetzt, wo der Damm gebrochen war, wurde es nur noch schlimmer.

Er würde sie nie wieder berühren. Nie wieder küssen. Sie würde nie erfahren, wie sehr er sich danach sehnte. Sie war vermutlich überzeugt, dass er nichtsweiter war als ein kaltherziger Mistkerl, der sie nur benutzt hatte, obwohl nichts ferner der Wahrheit war.

Ein herzerreißendes Schluchzen schüttelte seinen Körper.

„Es wird besser, wenn du darüber sprichst...“, sagte Myrte mit sanfter Stimme.

Und zu seinem großen Entsetzen tat er das auch.

\*\*\*\*\*

Draco versuchte, Hermine auszuweichen, doch er wusste, dass das keine Dauerlösung war. Sie würde sich aufrappeln und ihn aufsuchen, wenn genug Zeit vergangen war. Vielleicht hielt sie sich für schwach und ihn für ein kaltes, arrogantes Schwein, doch in Wirklichkeit war sie stark und kannte ihn besser, als sie beide jemals offen zugeben würden. Das alles liebte er an ihr, doch es waren auch die Gründe, warum er ihr gegenüber unbarmherzig sein musste. Wenn sie vorhatte, wieder etwas mit ihm anzufangen, würde er ihren Versuchen erliegen, und das konnte er nicht zulassen.

Eine Woche verging. Zwei. Die Tage verschwammen und die Wochen verflogen. Draco war froh, dass er Zeit für sich selbst hatte und wünschte sich, dass es nun wirklich vorbei war. Es heiterte ihn nicht einmal auf, dass er Ronald Weasley beinahe versehentlich umbrachte. Vielleicht wegen dem ‚beinahe‘. Merlin wusste, wie gern er die komplette Familie ausgelöscht sehen würde.

Das Potter bei einem Quidditch-Match, das Draco ausfallen ließ, eins auf den Kopf bekam, half etwas besser, aber – die Tatsache, dass er es überleben würde, verdarb ihm den Spaß. Das und eine besorgte, danach erleichterte Hermine, auf die er einen Blick erhaschte. Er könnte ihr nie etwas Schlechtes wünschen. Wenn es sie glücklich machte, dass Potter lebte, würde er seine Existenz gerne tolerieren.

Es ärgerte ihn. Seit wann war er so ein liebeskranker Narr? Er würde sie nie bekommen und wenn das verliebt-sein war, dann Gute Nacht! Er wollte nicht an jeder ihrer Stimmungen und Launen teilhaben, obwohl er seit Wochen nicht mit ihr gesprochen hatte! Er wollte sich nicht nachts nach ihr sehnen! Er mochte dieses ganze ... Gefühl nicht! Von wegen Potters Existenz tolerieren!

Dennoch würde er nichts an den vergangenen Geschehnissen ändern. Wenn er etwas anders machen könnte, dann würde er sich nur diesmal nicht erwischen lassen!

Ginny Weasley beobachtete ihn mit noch mehr Verachtung als sonst – was ihn nicht im Geringsten interessierte – doch ihr Verhältnis zu Hermine schien auch angespannt. Was hatte das hirnlose, kleine Miststück für ein Problem? Merkte sie nicht, dass Hermine gerade eine Freundin brauchte, die wusste, was vor sich ging? Hermine war vielleicht nicht in ihn verliebt, aber er war ihr erster Liebhaber gewesen und war inzwischen bei jeder sich bietenden Gelegenheit ein riesiges Arschloch ihr gegenüber. Er sah den Schmerz in ihren Augen, wenn er sie quälte und es zerriss ihn. Das Weasley-Mädchen sollte sie trösten, nicht verurteilen.

Merlin wusste, wie froh er war, jemanden zu haben, dem er wenigsten halbwegs vertrauen konnte, selbst wenn es nur ein dämlicher Geist war und auch wenn er nicht allzu sehr ins Detail gehen konnte. Irgendwie machte es alles etwas leichter, zu hören, dass er nicht der schlimmste Abschaum auf dem Planeten war und dass schon alles gut werden würde. Auch wenn er wusste, dass es eine Lüge war.

Er war tief in Gedanken versunken, als er eilig den Gang im vierten Stock entlang lief. Der Korridor war verlassen, da der Unterricht bereits begonnen hatte. Er war wieder einmal spät dran, doch es störte ihn nicht im Geringsten.

Plötzlich trat eine gewisse Brünette aus den Schatten und versperrte ihm den Weg.

„Geh mir aus dem Weg, Schlammbhut“, sagte er gedehnt. Ihre Vereinbarung war nichtig geworden, seit er sie nicht mehr brauchte, was auf seine eigene Art ironisch war.

„Nein“, antwortete Hermine mit klarer und ruhiger Stimme.

„Ich bin spät dran“, sagte er und versuchte, sie wegzuschieben, fand sich jedoch einer Zauberstabspitze gegenüber.

„Ist das nicht schade?“, fragte sie gelassen. „Wir reden. Jetzt.“

Er hätte nie gedacht, dass er den Tag erleben würde, an dem ihr der Unterricht egal wäre. „Ich wüsste nicht, was ich mit deinesgleichen zu besprechen hätte“, antwortete er. „Jetzt nimm den Zauberstab aus meinem Gesicht und hau ab.“

Sie rollte mit den Augen. „Da versucht aber jemand, sich herauszuwinden“, informierte sie ihn. „Wieso?“

„Im Gegenteil, Schlammlut, ich versuche gar nichts.“ Er lehnte sich lässig mit den Schultern an die Wand.

„Ich glaube dir nicht.“

Er seufzte. „Sieh mal, Granger“, sagte er ruhig. „Ich weiß, dass du nur schwer jemanden finden wirst, der im Bett besser ist als ich, aber du solltest einsehen, dass es vorbei ist.“

Sie verengte ihre Augen. „Wer bist du?“

Das willst du gar nicht wissen.

„Verdammt nochmal, du weißt, wer ich bin“, sagte er genervt. „Es ist nicht meine Schuld, dass du so verdammt naiv bist, mit jedem ins Bett zu springen, der dir schöne Augen macht.“

Er erkannte den Schmerz, bevor es ihr gelang, ihn zu verstecken. Warum konnte sie ihn nicht einfach in Ruhe lassen? Er wollte sie an sich ziehen und küssen, bis die Welt vorüberging, stattdessen musste er hier stehen und zusehen, wie sie seine Beleidigungen aufnahm. Warum? Warum konnte sie nicht einfach aufgeben? Warum konnte sie nicht, wenigstens dieses eine Mal, aufhören, so stur zu sein?

„Du hast dich nicht beschwert“, antwortete sie ruhig. „Obwohl ich ein Schlammlut und so weiter bin.“

„Naja“, sagte er und schenkte ihr absichtlich seinen lüsternten Blick. „Ich muss zugeben, dass du gut warst. Du könntest das problemlos beruflich machen, weißt du... Anscheinend hat deine Art doch einen Nutzen.“

Sie keuchte, als ob er sie geschlagen hätte. Er nahm an, dass er das auf irgendeine Weise auch getan hatte. Er sah ihr ruhig in die Augen. Sie rang offensichtlich um Kontrolle. Er wünschte, dass sie ihm eine Ohrfeige geben und ihm sagen würde, dass er ihr nie wieder unter die Augen treten solle.

„Das letzte Wort ist noch nicht gesprochen“, sagte sie mit bebender Stimme, bevor sie sich umdrehte und ihn stehen ließ.

Er befürchtete, dass sie Recht hatte.

\*\*\*\*\*

Draco trank nicht. Alkohol ließ Menschen dumme und peinliche Dinge tun und er hatte noch nie einen Reiz darin gesehen. Er zog es vor, sich über diejenigen, die tranken, lustig zu machen und sie vielleicht am nächsten Tag mit Fotos zu erpressen, die sie in ausgewählten, kompromittierenden Situationen zeigten. Zumindest war das für gewöhnlich seine Vorgehensweise.

Heute Nacht hatte er beschlossen, das alles zu vergessen und Crabbes Vorrat gestohlen. Naja, nicht wortwörtlich. Er hatte, ehrlich gesagt, großzügig dafür bezahlt. Er wollte heute Nacht einfach schlafen und ihm wurde versichert, dass er einige Stunden tief und fest schlafen würde, wenn er genug Feuerwhiskey konsumierte. Daran arbeitete er gerade. Er konnte jedoch nicht zu schnell trinken, da ihm sonst einfach nur schlecht werden würde. Glücklicherweise würde es wohl sowieso nicht viel brauchen, da er keinen Alkohol gewöhnt war.

Er zog eine Grimasse, als er einen weiteren Schluck nahm. Es brannte. Er mochte das Gefühl irgendwie: Es passte zu seiner Stimmung. Dennoch war es gewöhnungsbedürftig.

Er lag auf einem bequemen Sofa im Gemeinschaftsraum, der bereits verlassen war. Vielleicht nicht unbedingt ‚bereits‘, da es inzwischen zwei Uhr morgens war, doch es war Freitag und das bedeutete normalerweise, dass ein paar Leute länger wach blieben. Es spielte jedoch keine Rolle, er wollte keine Unterhaltungen führen.

Noch ein Schluck; noch eine Grimasse.

Wann sollte das Zeug überhaupt anfangen, zu wirken? Er spürte gar nichts. Er war müde, sicher, aber das war er immer. Seitdem er wieder allein schlief, hatte er keine Nacht vernünftig geschlafen. Er war daran gewöhnt, entweder keine Abträume mehr zu haben oder aufzuwachen und Hermines leises Atmen zu hören und ihren langsamen Herzschlag zu spüren, während ihr warmer Körper sich an seinen kuschelte. Er vergrub normalerweise sein Gesicht in ihrem wirren Haar und es beruhigte ihn und ließ ihn wieder schlafen. Die kalte, leere Dunkelheit hatte nicht wirklich die gleiche Wirkung.

Er hob sein Glas erneut an die Lippen, als Shaw den Raum von den Schlafsälen her betrat. Vielleicht konnte sie auch nicht schlafen.

„Du trinkst allein, Draco?“, fragte sie amüsiert. „Das ist nie ein gutes Zeichen.“

„Halt den Mund“, sagte er unfeierlich und trank erneut.

„Du bist so ein Mistkerl“, sagte sie, ging jedoch nicht, sondern setzte sich neben ihn. Unglücklicherweise kannte sie ihn gut genug, um seine Worte nicht allzu ernst zu nehmen. „Darf ein Mädchen auch etwas abhaben?“

„Ich habe nur ein Glas“, sagte er und hob es an. Sie nahm es jedoch aus seiner Hand und leerte es. Er sah sie leicht belustigt an; das Mädchen war immerhin nicht schüchtern.

„Also“, sagte sie und zog eine Grimasse. Draco war froh, dass es nicht nur ihm so ging. „Ich weiß, warum ich trinke. Was ist dein Grund?“

„Geht dich verdammt nochmal nichts an“, sagte er, schnappte sich das Glas und füllte es.

„Du bist heute Nacht so gut gelaunt, Draco“, sagte sie, lehnte sich zurück und streckte sich, wobei sie unbeabsichtigt ihre Brüste zusammendrückte. Draco scherte sich nicht einmal darum, seinen Blick zu verbergen, da er sich nur zu gut bewusst war, dass sie es auch merkte. „Ich wette, es geht um ein Mädchen“, fuhr sie fort.

„Ich habe dir bereits gesagt, dass es dich nichts angeht“, sagte er verärgert, leerte das halbe Glas in einem Zug und zuckte zusammen, als das Brennen seine Augen tränen ließ. Er hustete.

„Ist sie hübsch?“, neckte sie. „Wie fühlt es sich an, nicht länger den Luxus zu haben, keine Gefühle zu

haben?“

„Also, was ist dein Grund, Marilyn?“, konterte er. „Sehnst du dich immer noch nach Zabini, während er sich rausschleicht, um Pansy zu vögeln? Oder schleicht er nicht einmal mehr?“

Das brachte sie zum Kochen. „Was weißt du schon?“, knurrte sie, nahm wieder seinen Drink und leerte ihn. Ihre Augen glänzten und ihre Wangen rot gefärbt. Draco spürte einen kurzen Moment Mitgefühl, als er bemerkte, dass sie vielleicht dasselbe fühlte wie er.

„Ich weiß, dass es Zeit wird, dass du über ihn hinweg kommst“, sagte er und nahm das Glas wieder entgegen. „Er respektiert dich nicht einmal. Warum zur Hölle lässt du ihn tun, was er will?“

„Sieh mal einer an, wer redet denn da?“, spottete sie. „Du hast Pansy Monate lang wie Dreck behandelt und jetzt bist du hier, trinkst, weil, wer auch immer sie ist, dich nicht will. Du bist wirklich im Arsch, weißt du?“

„Wer sagt denn, dass sie mich nicht wollte?“, sagte er tonlos und bereute es sofort. Anscheinend zeigte das Zeug doch Wirkung. Er sollte lieber vorsichtig sein.

Marilyns Augen weiteten sich. „Wenn sie dich will, warum -“

„Halt dich einfach raus!“, knurrte er. „Es geht dich verdammt nochmal nichts an, warum ich das hier tue!“

Sie rückte näher. „Gut“, sagte sie. „Aber ich brauche noch etwas zu trinken.“

Er gab ihr sein Glas. Drei Viertel der Flasche waren bereits leer. War das viel? Er wusste es nicht. Aber seine Gedanken ließen nach und das allein war schon eine Erleichterung. Sie beugte sich vor, um die Flasche zu nehmen, und sein Blick fiel wieder auf ihre Brüste. Sie kicherte.

„Willst du mal fühlen?“, fragte sie und nahm einen großen Schluck der goldenen Flüssigkeit.

Seine Augen weiteten sich leicht. „Bei Merlin, Marilyn, nein!“

„Warum nicht?“, fragte sie. „Du wärst nicht der Erste. Wahrscheinlich auch nicht der Letzte.“

„Du bist betrunken!“, sagte er und nahm ihr sein Glas und den Whiskey weg. „Geh ins Bett.“

„Deins oder meins?“, fragte sie zwinkernd.

„Deins“, sagte er ohne zu zögern.

Sie schmolle etwas. Das beherrschte sie perfekt. „Ich will aber nicht. Warum musst du so anständig sein?“

„Du wirst es mir am Morgen danken.“

„Nein, werde ich nicht“, sagte sie und krabbelte auf allen vieren auf ihn zu. „Wo ist das Problem? Die Leute denken sowieso, dass wir es tun...“

„Ich bin nicht Zabini“, sagte er. „Mich willst du nicht.“

Es war ihm jedoch unmöglich, nicht auf ihren Vorschlag zu reagieren. Er bezweifelte, dass auch nur ein einziger Junge in der ganzen Schule immun wäre. Er bewegte sich etwas, um es zu vertuschen.

Sie lächelte traurig. „Wenn du Blaise wärst, würde ich sehr viel mehr als nur das wollen. Vorerst wird das

jedoch reichen.“ Sie neigte sich vor und küsste ihn.

Er sprang auf. „Verdammt, Marilyn, hör auf!“, rief er.

Er fühlte sich plötzlich, als wäre sein Verstand in Watte eingepackt und er fand es schwer, zusammenhängend zu denken, doch er wusste, dass er das hier nicht wollte. Gleichzeitig war er sich deutlich bewusst, wie weich sie sich anfühlte und wie einsam die letzten Wochen gewesen waren.

Seine Schwäche Frauen gegenüber war wirklich überwältigend.

Sie küsste ihn erneut und diesmal zog er sie an sich, küsste sie gewaltsam, forderte sie auf, ihn von sich zu stoßen. Sie tat es nicht. Sie war sanft und willig. Er sehnte sich nach Wärme, Nachgiebigkeit. Er konnte sie nicht enttäuschen, wollte nicht wieder nein sagen.

Er verdrängte jeden Gedanken und versuchte, alles zu vergessen.

\*\*\*\*\*

Er wachte auf und sein Herz schlug. Er hatte keinen Albtraum gehabt, aber irgendetwas beschäftigte ihn, machte ihm Schuldgefühle. Außerdem hatte er Kopfschmerzen und einen sauren Nachgeschmack im Mund. Richtig. Er hatte getrunken. Erstaunt bemerkte er, dass er nicht allein war.

Hermine?

Nein, nicht Hermine. Sein Herz sank und Erbrochenes stieg in seinen Hals, als er bemerkte, was er hatte geschehen lassen. Er rückte soweit es ging von der Schlafenden weg und erhellte seinen Zauberstab, bevor er sie mit dem Fuß anstieß.

„Wach auf!“, flüsterte er, obwohl er seine Stimme eigentlich nicht hören wollte. Vielleicht war das hier ja gar nicht real. „Geh in dein Bett!“ Ja, bitte geh wieder in dein Bett, ich will nicht, dass du hier schläfst.

„Hmpf“, murmelte Marilyn verschlafen. „So charmant wie immer, was?“ Sie setzte sich auf, streckte sich und gähnte und schenkte ihm eine perfekte Aussicht auf ihren nackten Körper. Er sah weg.

„Du willst doch nicht, dass Zabini dich aus meinem Bett kommen sieht, oder?“, fragte er verbittert. Er hatte das hier nicht gewollt.

„Du weißt genau, dass es ihm nichts ausmachen würde“, antwortete sie, während sie ihre Unterwäsche anzog. „Und dass ich es toll fände, wenn er es wüsste.“

Ja, das wusste er. Aber er konnte sie einfach nicht schnell genug loswerden. „Geh einfach.“

Sie lächelte ihn etwas traurig an. „Keine Sorge, sie wird es nie erfahren. Nicht von mir.“

Ein unfreiwilliges Beben durchfuhr ihn und sein Blick verschwamm. „Raus hier“, flüsterte er.

Sie zog ihren Umhang an. „Ich dachte, es wäre nicht möglich, dass es dir schlechter gehen könnte als mir, aber ich lag falsch. Ich beneide dich nicht darum, dass du in Granger verliebt bist, vor allem mit dem Dunklen L -“

„WAS?“ Er erbleichte und starrte sie an.

Sie hielt inne und warf ihm einen vorwurfsvollen Blick zu. „Ich bin nicht dämlich, Draco“, sagte sie. „Du hast ihren Namen gesagt.“

Wirklich? Er erinnerte sich nicht. Er wollte es auch nicht versuchen. Er hatte Hermine gerade in noch größere Gefahr gebracht als sowieso schon. Er umklammerte seinen Zauberstab noch fester und fragte sich, was es brauchte, um diesen Fehler zu korrigieren.

„Kein Grund, mich so anzuschauen“, fuhr sie fort. „Dein Geheimnis ist bei mir sicher. Ich habe keinen Grund, einen von euch zu verletzen.“

„Ich würde dich töten, bevor du sie verletzt“, sagte er und kümmerte sich nicht darum, was diese Aussage enthüllte.

Sie nickte. „Das dachte ich mir schon. Aber sei vorsichtig, wie du deine Partnerinnen nennst, nicht jede ist so nett wie ich.“

„Und warum sollte es dir gefallen, als Ersatz für ein Schlammb Blut benutzt zu werden?“ Er musste einfach fragen.

„Ich wusste schon, dass du mich benutzt, ebenso wie du, und zu unserem großen Bedauern hat mein Bruder eine von ihnen geheiratet. Sie sind uns wirklich sehr ähnlich, nicht wahr?“

Er antwortete nicht. Nein, waren sie nicht. Wenn Hermine ein Indikator war, waren sie um einiges besser.

Marilyn lächelte ihn sanft an. „Wir sehen uns“, sagte sie ruhig und verschwand dann.

Er legte sich hin und ergab sich schließlich diesem überwältigenden Gefühl von Reue, das ihn zu verzehren drohte.

Jetzt hat sie noch einen Grund mehr, mich zu hassen. Ich wollte nur sie und ich kann es ihr nicht einmal sagen.

Er wusste, dass er nicht mehr mit Hermine zusammen war; er wusste, dass er das nie wirklich gewesen war; er wusste, dass er es niemals würde sein können. Dennoch fühlte er sich, als ob er sie betrogen hätte. Er wusste ohne Zweifel, dass sie es ebenso sehen würde, wenn sie es jemals herausfand. Er schluckte und Tränen traten zum wiederholten Mal in seine Augen. Merlin allein weiß, wie oft, seitdem sie erwischt worden waren. Er wollte sie nicht verletzen. Er wollte nicht, dass sie ihn hasste. Er wünschte sich verzweifelt, dass auch sie sich in ihn verliebte.

Aber er wusste, was er zu tun hatte.

\*\*\*\*\*

Draco musste nicht lange warten. In Wahrheit war die Wartezeit bemerkenswert kurz. Er hatte beinahe eine Panikattacke, als sie ihn öffentlich in die Enge trieb. Er konnte keine Gewalt benutzen, um sie einzuschüchtern oder einfach weglaufen, ohne Aufmerksamkeit zu erregen. Dennoch hatte ihr Plan eine Schwäche, da er auch nicht nett zu ihr sein würde. Es schien sie jedoch nicht zu stören.

„Geh und spiel ein bisschen mit den Hufflepuff-Erstklässlern“, sagte er zu Crabbe. „Sie kennen scheinbar die Regeln nicht.“ Er nickte in Richtung einer Gruppe von Kindern, deren einziger Fehler es war, ihnen aus dem Weg zu gehen. „Du auch, Goyle.“

Sie sahen ihn irritiert an, gehorchten jedoch. Sie waren nicht bereit, ihm nicht zu gehorchen, wurden jedoch langsam zu einer Last. Sie wussten, dass das Ansehen seiner Familie beim Dunklen Lord schnell sank und wenn er seine Mission nicht bald erfüllen würde, würden sie rebellieren. Er nahm an, dass sie es aus reinem Überlebensinstinkt taten.

„Nett“, sagte Hermine trocken. „Ich nehme an, du tust das mir zuliebe?“

Sie sieht heute bezaubernd aus. Ob ihr das schon jemand gesagt hatte? Jemand sollte es tun.

„Was willst du, Granger? Ich habe nicht den ganzen Tag Zeit.“ Er sah zur Seite, da er ihr nicht in die Augen sehen konnte, sein Herz schlug fast panisch, und er fing über ihrer Schulter Marilyns Blick auf. Sie war nicht nah genug, um etwas zu verstehen, doch ihr mitleidiger Blick war erkennbar.

„Ich will, dass du den letzten Teil unserer Vereinbarung erfüllst“, sagte sie ruhig.

„Wovon sprichst du?“

Sie grinste. „Wie passend, dass du das vergisst, was? Mein beliebiger Wunsch.“

Ich habe einen Wunsch frei. Ich kann dich jederzeit um irgendetwas bitten und du wirst es tun oder mir geben müssen.

Er hatte es vergessen. Ihm fiel nichts ein, was er tun oder ihr geben könnte, was nicht seinem Einwand widersprechen könnte: Nur, wenn es möglich ist, ohne dass ich dabei mein Leben aufs Spiel setze. Oder noch schlimmer, ihres.

„Was willst du also?“, fragte er rau. „Abgeltung für deine... Zeit?“

Ihre Augen flackerten wütend. „Hör auf, so zu tun, als ob, Malfoy. Wir wissen es beide besser.“

„Was dann?“, fragte er.

„Sag mir, was los ist. Sag mir, warum du dich so verhältst.“

Er fühlte sich, als ob ihn jemand geschlagen hätte und seine Augen weiteten sich ein wenig, verrieten seine Überraschung. Er konnte ihr nicht sagen, dass er nur versuchte, sie in Sicherheit zu bringen, da sie ihn dann nur anmutzen und ihm sagen würde, dass sie auf sich selbst aufpassen konnte. Er konnte ihr nicht das Ausmaß der Gefahr erklären, weil sie dann mehr wissen wollen würde und er ihr nichts über seine Mission erzählen konnte. Wenn er ihr davon erzählen würde, würde sie erwarten, dass er einen auf Held machen würde, und wenn er das nicht schaffen würde, hätte sie keine andere Wahl, als mit den Informationen zum Orden zu gehen. Er konnte ihr nichts sagen. Er fragte sich kurz, was für einen Fluch sie wohl mit dieser bestimmten Klausel verbunden hatte.

„Also?“, fragte sie ungeduldig. „Ich warte.“

„Es gab eine Andere“, stieß er hervor. Es war keine Lüge, jedoch auch nicht wirklich die Antwort auf ihre Frage. Er überlegte, dass, wenn sie einen Fluch mit dieser Klausel verbunden hätte, er wohl mit dem Wahrheitsgehalt seiner Antwort, nicht mit der Antwort an und für sich einherging. Er bemerkte außerdem, dass er es ihr sagen musste, damit sie fern blieb und es von selbst herausfinden müsste. Eigentlich war es grausam und teuflisch und sie würde ihm niemals vergeben, wenn sie herausfand, dass er die Wahrheit verdrehte.

Er spürte wieder Panik in sich aufsteigen, als er feststellte, dass er keinen Ausweg haben würde. Vielleicht musste er es ihr ja gar nicht sagen. Vielleicht würde sie akzeptieren, dass er einfach sein Interesse verloren hat. Er wollte es ihr nicht sagen, wollte nicht ihren Blick sehen, wenn sie die Wahrheit erkennen würde, wollte sie nicht wirklich abschrecken.

Er wollte nicht alle Hoffnung auslöschen.

Sie glaubte ihm offensichtlich nicht. „Wirklich?“, fragte sie. „Und wer könnte das sein?“

Seine Augen glitten zu Marilyn, die sie immer noch beobachtete und Hermine folgte seinem Blick.

„Sie? Oh, komm schon, Malfoy! Den Trick hast du schon einmal probiert.“

Ja, ist das nicht Ironie? Damals hatte ich sie auch nicht gewollt, ich hatte nur dieses Feuer und diese Schärfe in dir provozieren wollen, die mich fast komplett verschlingt.

Er entfernte langsam den Schal, den er, angeblich wegen einer Erkältung, trug. Er bemerkte, wie Marilyn ihre Augen aufriss, als sie realisierte, was er vorhatte. Sie schüttelte sogar ihren Kopf, wollte, dass er aufhörte, doch er ignorierte sie. Er musste es tun.

Er nahm den Schal ab und neigte seinen Kopf, damit Hermine die langsam verblassenden Knutschflecken, die bis zu seinen Schultern führten, besser sehen konnte. Die Nacht, die er mit Marilyn verbracht hatte, war nicht im Ansatz sanft gewesen und er wusste, dass man das sehen konnte. Es war ein harter, schmerzvoller Fick gewesen, bei dem er immer wieder nach mehr verlangt hat und doch nicht genug bekommen hatte.

Das hieß nicht, dass er nicht gekommen war, nur, dass es nicht annähernd so befriedigend war, wie mit Hermine Liebe zu machen. Nicht im Geringsten. Er wusste, dass Hermine die Flecken richtig deuten würde, da sie ihm selbst im Laufe der Monate einige zugefügt hatte.

„Willst du auch noch meinen Rücken sehen?“, fragte er abwesend. „Soll ein ziemlicher Anblick sein. Und mein linker Arm...“

Hermine war völlig still. Sie wirkte entsetzt und mehr als nur etwas kränklich. Er konnte es verstehen. Tränen sammelten sich in ihren Augen. Verdammt, nicht hier. Er legte eilig den Schal wieder um, nahm ihr die freie Sicht und vermied es, Hermine oder Marilyn anzusehen.

„D-du hast behauptet, du hast kein Interesse an ihr“, sagte Hermine leise, verletzt und verwirrt. „Du hast gesagt...“

„Und warum überrascht es dich, dass ich gelogen habe?“, fragte er und wünschte sich, endlich tot zu sein. „Ich habe Pansy mit dir betrogen, und wen sollte ich schon betrügen, wenn ich mit Marilyn schlafe?“

Ich war untreu, ich weiß. Bitte vergib mir, wenn ich tot bin, selbst wenn du nicht den genauen Grund kennst.

„Liebst du sie?“, fragte sie. „Ist es deshalb?“ Sie würde ihm tatsächlich vergeben, wenn er in sie verliebt wäre? Ja, wahrscheinlich schon. Sie war so ehrenhaft.

Er lachte kurz und bitter. „Was hat Liebe mit ficken zu tun?“, fragte er. „Ich hoffe, du kennst dich genug aus, um das nicht durcheinander zu bringen. Ich würde es hassen, wenn ein Schlammbhut zärtliche Gefühle für mich hegen würde.“

*Bist du endlich wütend genug? Habe ich den Schmerz aus dir gebrannt? Deine Wunden zu schließen, ist das Mindeste, was ich tun kann, damit du aufhörst, meine Qualen zu spüren.*

Es war ihr nicht möglich, ein Schluchzen zurückzuhalten, als ihr Tränen aus den Augen strömten. Es brach ihm das Herz. Wieder. Warum war er so gut darin, ihr wehzutun? Er wollte etwas sagen, sie trösten, doch er konnte nicht. Stattdessen stand er einfach da, beobachtete, wie sie sich umdrehte und davon rannte. Sie weinte

in aller Öffentlichkeit, egal, wer ihr dabei zusah.

„Was hast du ihr angetan?“, schrie Potter ihn wutentbrannt an. „Was hast du zu ihr gesagt, du erbärmlicher Drecksack?“ Draco hatte keine Zeit, zu antworten, bevor er einen Schlag in die Magengrube bekam.

Er hieß den Kampf willkommen und riss den anderen Jungen zu Boden.

## Kapitel 13

Hermine lag auf ihrem Bett und starrte den Baldachin an. Es war bereits dunkel und völlig still. Helligkeit ließ ihre Augen schmerzen, doch sie nichts dagegen tun. Ihre Augen schwirrten zu der schwebenden Lichtkugel, die er ihr gegeben hatte.

*Es bedeutet nichts. Meine Eltern sind reich und ich weiß sehr gut, wie verwöhnt ich bin. Ich habe viele Dinge, die ich nicht brauche.*

Ja, fein, ihr hatte es schon etwas bedeutet. Es bedeutete, dass er ihr zugehört und versucht hatte, einen ihrer Wünsche zu erfüllen. Er hätte es nicht tun müssen; sie hatte es ganz sicher nicht von ihm erwartet, aber dennoch hatte er es getan. Trotz der peinlichen Art und Weise, auf die er es getan hatte, war es wirklich süß. Zumindest hatte sie das zu jenem Moment gedacht.

Sie hatte keine Tränen mehr und Taubheit hatte ihren Körper und ihren Verstand übernommen. Ginny hatte Recht. Es hatte lange gedauert, bis Hermine endlich zu diesem Schluss gekommen war, doch Ginny hatte tatsächlich Recht. Nach allem, was er ihr heute gesagt hatte, gab es keinen Zweifel mehr.

*„Er will dich nicht. Er hat keine Gefühle für dich. Er benutzt dich nur! Ich kann nicht einfach nur rumstehen und zusehen, wie du wegen Jemandem wie ihm jeden hintergehst und verletzt! Entweder du ziehst einen Schlusstrich oder du erzählst auch Harry und Ron davon. Du bist doch angeblich ihre Freundin! Wenn du es nicht tust, muss ich es tun!“*

Es war vorbei. Eine weitere Träne, von der sie gedacht hätte, es gäbe sie nicht, rollte ihre Wange hinunter.

Sie sollte einfach darüber hinwegkommen. Sie sollte es abstreifen und wieder keine Gefühle für ihn haben. Das war sehr viel leichter gesagt als getan. Es half gewiss nicht, sich immer wieder an die Momente zu erinnern, als er den Eindruck erweckt hatte, dass er Gefühle für sie hegte, als würde er sich zumindest ein bisschen in sie verlieben.

*Was glaubst du, was das hier ist? Eine epische Liebesgeschichte? Wir haben gefickt, wurden erwischt und jetzt ist es vorbei! Das wahre Leben hat uns eingeholt, Prinzessin.*

Sie hatte nie erwartet, dass er zustimmen würde, mit ihr in aller Öffentlichkeit eine Beziehung zu führen – so dumm war sie auch nicht – aber wenigstens etwas mehr hatte sie sich erhofft. Ein bisschen Widerwillen oder Bedauern von seiner Seite wären nett gewesen. Aber nein, er hatte sie einfach rücksichtslos entsorgt und stattdessen mit Shaw geschlafen.

Sie hatte eine bildliche Vorstellung davon, wie er mit Shaw ebenso viel Lust verspürte wie scheinbar immer mit ihr und der Schmerz drohte, sie zu zerbrechen, ihr den Atem zu nehmen. Sie versuchte wieder, ihn zu verdrängen.

Natürlich hatte er jedes Recht, zu schlafen, mit wem er wollte, aber... Warum konnte er nicht sie wollen? Es machte ihr nichts aus, Ginny und ihre Freunde anzulügen, so lange sie mit ihm zusammen sein konnte! Das sollte sie schockieren, tat es aber nicht. Sie wusste schon seit geraumer Zeit, dass ihre Prioritäten sich merklich verschoben hatten. Es ging sie sowieso verdammt nochmal nichts an; es war ja nicht so, als würde sie jetzt auf Voldemorts Seite stehen.

Okay, vielleicht hatte die Zeit, die sie mit ihm verbrachte, sie etwas geändert; sie gewissen Dingen gegenüber offener werden lassen, doch ihre Ansichten und ihre Treue war noch die gleiche. Das würde sie für niemanden ändern; nicht einmal, wenn sie kein Schlammbhut, wie er sie so freundlich bei jeder sich bietenden

Gelegenheit genannt hatte, gewesen wäre.

Wieso war sie plötzlich nicht mehr gut genug in seinen Augen? Machte es tatsächlich so viel aus, dass Ginny es nun wusste? Sie hatte ihm noch nicht einmal von Ginnys Drohung erzählt. Lag es daran, dass sie nicht so hübsch war wie Shaw? Vielleicht, wenn sie ihre Haare glätten und sich schminken würde... Nein, so hübsch würde sie nie sein, aber vielleicht wäre sie trotzdem ansprechend, wenn sie sich ein wenig ins Zeug legen würde.

Oder hatte sie ihn in Wirklichkeit im Bett nicht so befriedigt, wie sie immer vermutet hatte? Nach seiner Nacht mit Shaw schien er sehr viel erschöpfter als jemals bei ihr... Er hätte ihr doch sagen können, was sie hätte tun müssen, damit er vollends befriedigt wäre. Es machte ihr nichts aus, ein wenig versaut zu sein. Es machte ihr auch nichts aus, nicht wieder ‚Liebe zu machen‘. Sie würde alles tun.

Sie wusste, wie erbärmlich sie war. Es sah ihr überhaupt nicht ähnlich. Sie war sich dennoch der Wahrheit, die hinter diesen Gedanken steckte, bewusst. Es sollte sie entsetzen. Tat es aber nicht.

Immerhin wäre es dumm von ihr, nicht bemerkt zu haben, dass sie sich unabänderlich in ihn verliebt hatte, trotz seiner wirklich zahlreichen Macken.

Ihre Gedanken wanderten zurück zu Ginny, die sie anschrie.

*„WAS bringt dich nur dazu? Liebst du ihn? Komm zu dir, Hermine, das ist keine Liebe. Wenn du Liebe willst, schau dir meinen Bruder an. Er sehnt sich seit Jahren nach dir, versucht, deine Aufmerksamkeit zu erregen und geht mit dieser dummen Schlampe aus. Aber der ist nicht gut genug für dich, was? Oh nein, es muss jemand sein der gemein und hasserfüllt und beleidigend ist... Wage es nicht, zu behaupten, dass Malfoy nicht so ist!“*

In letzter Zeit, wenn er verletzende Dinge zu ihr sagte, glaubte sie, kurz Schmerz in seinen Augen aufflackern zu sehen, doch er war jedes Mal verschwunden, bevor sie sich sicher sein konnte. Wahrscheinlich war es nur Wunschdenken. Sie sollte mit diesem Wunschdenken und Schmachten aufhören und anfangen, sich der Realität zu stellen.

Tatsache: Er hatte sie abserviert.

Tatsache: Er war jetzt immer gemein und verächtlich ihr gegenüber, teilweise sogar gewaltsam.

Tatsache: Er schlief mit Shaw.

Tatsache: Er hatte nicht einmal im Ansatz Gefühle für sie und machte sich offen über ihre lustig.

*Was hat Liebe mit ficken zu tun? Ich hoffe, du kennst dich genug aus, um das nicht durcheinander zu bringen. Ich würde es hassen, wenn ein Schlammbhut zärtliche Gefühle für mich hegen würde.*

Schmerz durchbohrte sie und ihre trockenen Augen brannten.

Wusste er, dass sie sich in ihn verliebt hatte? Lachte er mit seinen Freunden im Gemeinschaftsraum darüber? War es nur ein kranker Scherz gewesen, um zu sehen, wie lang er es durchziehen konnte? Erzählte er jedem, was für eine leichtgläubige Idiotin sie doch war?

Sie konnte es nicht glauben, und sie würde es auch nicht glauben!

*Es ist nicht meine Schuld, dass du so verdammt naiv bist, mit jedem ins Bett zu springen, der dir schöne Augen macht.*

Nicht mit jedem, nur mit ihm. Es hatte nie jemand anderen gegeben. Das wusste er auch. Er wusste, dass sie eine Jungfrau gewesen war und dass er allein ihr wunder Punkt war. Das musste er einfach wissen. Aber es war ihm egal, oder nicht? Sie war nicht die Einzige für ihn gewesen und er fügte sie nur noch seiner Liste hinzu, berührte andere Mädchen, war mit ihnen intim...

Und trotzdem konnte sie ihn nicht hassen. Sie wollte nichts mehr, als dass er sagte, es täte ihm leid und sie dann küsste – und sie wusste, dass sie ihm sofort vergeben würde.

Sie hätte nie gedacht, dass sie so schwach und rückgratlos sein könnte oder dass sie sich mit weniger als einer richtigen Beziehung zufrieden geben würde.

Sie nahm an, dass der Grund war, dass es niemals eine richtige Beziehung gegeben hatte. Sie hatte sich von Anfang an ‚zufrieden geben‘ müssen. Trotzdem hatte ihr das mehr Vergnügen bereitet als eine echte Beziehung mit allen anderen, die ihr einfielen, es hätte tun können.

Er war nicht so schlecht wie alle, einschließlich er, scheinbar dachten. Er hatte sie nie wirklich schlecht behandelt. Er sagte manchmal Dinge, ohne nachzudenken, ja, aber bisher konnte sie immer an seinem Blick oder seiner Berührung erkennen, dass er sie nicht so meinte. Er hatte sich oft entschuldigt, seine Worte zurückgenommen und sogar versucht, ihretwegen zu anderen netter zu sein, obwohl er es nicht musste. Seine Liebkosungen waren immer zärtlich gewesen, außer, wenn sie es anders wollte, und er hatte sie nie unbefriedigt gelassen. Er hatte sich wirklich geändert, wenn auch nur zeitweise.

Es war alles so unbeständig.

Was sollte sie glauben? Seine grausamen Worte und Taten oder seinen Blick, nachdem sie Liebe gemacht hatten?

Sie nahm an, dass es keine Rolle spielte; er war ihrer müde geworden und weitergezogen.

Sie drehte sich um und vergrub schluchzend ihren Kopf in ihrem Kissen. Es waren also doch noch Tränen übrig.

\*\*\*\*\*

Hermine wusste, dass sie am darauf folgenden Tag scheußlich aussah, doch es war ihr egal. Ihre Augen waren geschwollen und rot umrandet, ihre Nase ebenso. Ihre Haut hatte einen Graustich und selbst ihr Haar wirkte noch stumpfer als sonst.

Wen wollte sie überhaupt beeindrucken? Sie überlegte, dass es nur eine andere Art und Weise wäre, damit umzugehen: Wundervoll aussehen und vielleicht sogar ein wenig flirten, aber das funktionierte nur, wenn der Junge sich auch dafür interessierte. Ihr Junge hatte kein Interesse.

Sie ging gehorsam zum Frühstück, wo sie einfach nur da saß und ihren Toast anstarrte. Manchmal piekste sie ihn auch.

Es überraschte sie nicht, dass getratscht wurde; immerhin hatte ihr Zusammenbruch ziemlich öffentlich stattgefunden. Und wenn das nicht gereicht hatte, hatte es wohl geholfen, dass Harry und Draco sich geprügelt hatten. Beide hatten dafür wochenlanges Nachsitzen bekommen und keiner hatte von Madam Pomfrey mehr als eine oberflächlich Untersuchung bekommen, weswegen beide blaue Augen und aufgeplatzte Lippen aufwiesen. Gerüchten zufolge hatte Draco sogar eine angebrochene Rippe, doch es war unmöglich, festzustellen, ob er nicht einfach nur übertrieb. Immerhin wusste er, wie das ging.

Eigentlich sollte es für die beiden nur eine Lektion sein, sich nicht zu raufen, doch für Hermine machte es

alles nur noch schlimmer, da viel spekuliert wurde und sie mittendrin stand. Weder Draco noch Harry hatten sich zu der Sache geäußert, was alles nur noch schlimmer machte. Harry war sich natürlich – Gott sei Dank – nicht völlig sicher, was Draco angestellt hatte, nur, dass er sie zum Weinen gebracht hatte. Draco andererseits konnte sich schnell eine Lüge einfallen lassen. Sie nahm an, dass es nur eine weitere Möglichkeit war, sie zu quälen.

„Hermine?“, sagte Ron und berührte ihren Arm.

Sie hob ihren Blick und sah ihn an.

„Hast du nicht zugehört?“, fragte er.

Sie schüttelte langsam ihren Kopf.

Er zog eine Grimasse. „Ich weiß nicht, was Malfoy gestern zu dir gesagt hat, aber ich verstehe nicht, warum es dich bedrückt. Du weißt doch genau, dass man nicht auf ihn hören sollte. Er war schon immer ein fieser Mistkerl; das liegt in seinen Genen.“

Sie sah ihn einfach nur ein paar Minuten an, oder besser gesagt durch ihn durch und seufzte dann. „Nein, ich glaube, du würdest das nicht verstehen.“

„Dann erklär’s mir“, sagte er.

Hermine schüttelte wieder den Kopf.

„Schau, ich weiß, dass du dachtest, dass er unter deinem Einfluss total nett geworden ist, aber so ist es einfach nicht. Das zeigt nur, dass nicht jeder Mensch geändert werden kann, oder? Manche Leute lassen sich einfach nicht ändern. Sie sind so geboren – es liegt ihnen im Blut!“

Hermine spürte, wie ihre Teilnahmslosigkeit abflaute und durch Wut ersetzt wurde. „Halt deine dummen Klappe“, knurrte sie und erntete einen geschockten Blick von Ron.

„Hermine, es gibt keinen Grund -“

„Inwiefern ist das, was du gerade gesagt hast, auch nur im Geringsten besser als dieser Unsinn, den ein Reinblut-Fanatiker von sich geben könnte?“, unterbrach sie ihn mit lauter Stimme und erntete noch ein paar mehr überraschte Blicke. „Die Welt wäre ein sehr viel angenehmerer Ort und es gäbe keinen ‚Dunklen Lord‘, wenn dämliche Zauberer wie du endlich kapieren würden, dass das einzige, was bei Blut irgendeiner Erwähnung bedürfte, die Werte sind!“ Sie stand auf und neigte ihren Oberkörper nach vorne, um einen sehr bleichen Ron anzuschreien. „Jeder kann verdammt noch einmal sein, was er will. Manche Menschen wollen nun mal gerne Trottel sein. *Lass das Blut zur Hölle nochmal da raus!*“

Sie wandte sich zum Gehen und bemerkte, dass sie inzwischen eine ziemliche Menge an Zuschauern hatte. Kalte graue Augen in einem blassen, ramponierten Gesicht beobachteten sie vom Slytherin-Tisch mit scheinbar wenig Interesse und Shaw sah sie wissend und mitleidig an.

Sie wusste Bescheid? Ausgerechnet *ihr* hatte er davon erzählt?

Ihr Herz drohte durch ihre Brust zu schlagen und sie fühlte sich, als würde ihr schlecht werden. Das konnte nicht sein! Shaw konnte nicht wissen, dass sie und Draco etwas miteinander hatten. Jetzt war ihre Demütigung vollkommen.

Sie eilte aus dem Saal.

\*\*\*\*\*

Hermine konnte nicht schlafen. Immer, wenn sie es versuchte, immer, wenn sie ihre Augen schloss, hatte sie nur eine Sache in ihrem Kopf. Es fraß sie auf. Sie schwor vor sich selbst, dass sie nie wieder jemandem erlauben würde, so einen Einfluss auf sie zu haben, da es einfach Folter war. Sie ignorierte absichtlich die Tatsache, dass sie nichts ändern würde, selbst wenn sie die Möglichkeit dazu hätte.

Seufzend kletterte sie aus ihrem Bett und zog ihren Umhang an. Lavender schnarchte und regte sie damit glücklicherweise so auf, dass sie abgelenkt war, also ging sie hinunter in den Gemeinschaftsraum.

Als sie ihn betrat, fand sie ein Fünftklässler-Pärchen vor, das sich heftig küsste. Hermine's erster Gedanke war, die Vertrauensschülerin raushängen zu lassen und dieses Verhalten zu untersagen, doch sie erkannte, dass es heuchlerisch von ihr wäre. Abgesehen davon war sie eher eifersüchtig als aufgebracht.

Sie berührte ihren Kopf mit ihrem Zauberstab und machte sich unsichtbar, schlich an dem Liebespaar vorbei (das sie wahrscheinlich nicht einmal bemerkt hätte, wenn sie lautstark die Schulhymne gesungen und über sie drüber getrampelt wäre). Das Gemälde schloss sich hinter ihr und sie lief einfach weiter.

Wie oft hatte sie sich schon hinaus geschlichen? Wie oft hatte sie vorgegeben, ins Bett zu gehen, nur um dann acht Stockwerke tiefer zu schleichen und ihre verbotene Frucht zu verzehren? Sie fragte sich kurz, ob sie sich überhaupt anziehend gefunden hätten, wenn es nicht falsch und aufregend gewesen wäre.

Obwohl sie annahm, dass der Sex dadurch manchmal erst den richtigen Kick bekam, war sie doch überzeugt, dass sie sich trotz allem auch so zu ihm hingezogen gefühlt hätte. Bei Gott, in den seltenen Momenten, wenn er sie aufrichtig angelächelt hatte, wäre sie mit durch die Hölle und zurück gegangen. Wenn man sich vorstellte, dass er ein netter, normaler Mensch wäre, hätten sie vielleicht wirklich zusammen sein können...

Zu ihrem großen Schock war sie in den Verliesen angekommen und war schon ziemlich weit vorgedrungen. Gewohnheit. Sie wollte umkehren, erstarrte jedoch, als sie eine Stimme hörte. Seine Stimme. Nein, das konnte nicht sein. Sie pirschte sich näher an das Klassenzimmer, aus dem die Stimme drang, heran, unfähig, die leise Antwort eines Mädchens zu verstehen. Schließlich erreichte sie die Tür, spitzte hinein und erkannte Draco und Shaw, die scheinbar eine hitzige Diskussion führten. Ehekrach?

*Wie schade*, dachte sie freudig.

„Verdammt noch, Marilyn!“, brachte er hervor. „Ich habe dir gesagt, du sollst dich raushalten, es geht dich einfach nichts an!“

„Du hast dafür gesorgt, dass es mich etwas angeht, als du mich mit hinein gezogen hast!“, schoss sie zurück. „Was soll ich ihr denn bitte sagen, wenn sie mich darauf anspricht?“

*Wenn wer sie darauf ansprach? Was ging hier vor?*

„Das wird sie nicht! Und wenn, dann sag ihr doch einfach die Wahrheit!“

„Die Wahrheit, Draco?“, fragte Shaw mit heiserer Stimme. „Du meinst, dass du betrunken warst und gar nicht wolltest und dich am nächsten Tag so schlecht gefühlt hast, dass du fast gewei-“

„Wage es nicht, diesen Satz zu beenden!“, schrie er und hob seine Hand, als ob er sie gleich schlagen würde.

Hermine keuchte.

Sein Kopf schoss zur Seite und er starrte gebannt auf die Stelle, an der Hermine stand.

*Oh, Mist.*

Hermine wusste, dass er sie sehen würde, wenn sie sich bewegte, andererseits würde er sie wohl auch ausmachen, wenn sie blieb, wo sie war. Dankbar für die Dunkelheit der Verliese glitt sie langsam zur Seite, auf den Gang hinaus und ein paar Schritte weiter.

Er trat in den Türrahmen, genau dorthin, wo sie vor ein paar Sekunden noch gestanden hatte und sie erstarrte auf der Stelle. Er hielt inne, und lauschte angestrengt.

„Du bist paranoid, Draco“, sagte Shaw, die ihm gefolgt war. „Hier ist niemand.“

„Vielleicht“, sagte er nicht sehr überzeugt und untersuchte den Gang. Er stand ihr zu nah. Hermine war sich sicher, dass er ihre Atmung hörte oder ihre Körperwärme spürte. „Aber diese Unterhaltung ist vorüber“, fuhr er fort. „Sprich es nie wieder an. Wenn irgendwer davon erfährt, war alles umsonst!“ Er stürmte davon und Shaw folgte ihm lautlos.

Hermine hatte ein paar Minuten lang Angst, sich zu bewegen, doch dann floh sie aus den Verliesen. Welches Geheimnis wollte Draco so unbedingt verbergen?

\*\*\*\*\*

Hermine war zu klug, um sich Draco in den Wochen, nachdem er ihr ins Gesicht geschrien hatte, dass er mit Shaw schlief, zu nähern. Er hatte deutlich gesagt, was er wollte und auch wenn sie sich wünschte, dass es anders wäre, hatte sie zu viel Selbstachtung, um sich Jemandem aufzudrängen, der sich für eine andere entschieden hatte.

Sie ignorierte die Stimme, die ihr sagte, dass er die meiste Zeit ihrer Affäre mit Pansy Parkinson zusammen gewesen war. Immerhin war er nicht wirklich mit ihr zusammen gewesen; nur zum Schein... oder?

Es gab keinen Sinn, darüber nachzudenken. Keinen Sinn, gedanklich bei nutzlosen Dingen zu verweilen.

Harrys blaue Flecken und Schrammen verblassten und verschwanden, ebenso wie Dracos. Draco bewegte sich noch lange Zeit sehr vorsichtig und jammerte selbst dann, wenn scheinbar niemand in der Nähe war, was vermuten ließ, dass er wahrscheinlich doch die Rippe gebrochen hatte. Gut! Sollte er auch einmal Schmerz fühlen! Komischerweise zog er diesmal keine Show damit ab, aber andererseits – sein Papi war in Azkaban, wo er hingehörte und konnte ihm kaum zur Hilfe kommen.

Das Wetter wurde sonniger, während der Frühling weiter ins Land ging. April kam und ging schnell, und schon war es Mai. Wäre das Schuljahr wirklich schon so bald vorbei? Der Gedanke machte Hermine glücklich und sie fühlte sich erleichtert, aber auch unruhig und traurig. Sie hatte nur noch ein Jahr auf Hogwarts; bald würde sie in die wirkliche Welt hinaus müssen und das war ein beängstigender Gedanke.

Fast acht Monate waren seit ihrem ersten Treffen mit Draco vergangen. Wo war die Zeit nur hin? Und warum achtete sie überhaupt darauf? Es gab keinen Sinn, die Zeit würde nicht stehen bleiben und eines Morgens würde sie aufwachen und all das wäre entfernte Vergangenheit. Der Gedanke deprimierte sie.

„ER HAT IHN GETÖTET!“, schrie Myrte Hermine an. „DEIN POTTER IST EIN MÖRDER!“

Hermine hatte beinahe einen Herzinfarkt bevor sie begriff, dass es nur wieder einer von Myrtes Anfällen war. Dann wurde sie wütend.

Sie befand sich in einer Mädchentoilette im fünften Stock, wo sie sich fürs Abendessen hatte frisch machen wollen, als plötzlich das kreischende Gespenst aus einem Waschbecken aufgetaucht war und ihre verrückten Anschuldigungen hinaus posaunt hatte.

„Wen soll Harry bitte getötet haben?“, fragte sie verärgert.

„Draco Malfoy!“, sagte Myrte und fing an, zu schluchzen. „Er hat überhaupt nichts getan, er hat nur geredet – er ist wirklich ein netter und sensibler Junge – und dann ist Potter herein geplatzt und hat ihn getötet! So!“ Sie vollführte eine wilde Hiebbewegung.

Hermine Herz blieb stehen und ihre Augen traten hervor. „M-Malfoy ist tot?“, flüsterte sie.

Myrte nickte dramatisch und Hermine Welt begann, sich zu drehen.

Er konnte nicht tot sein. Warum sollte Harry ihn töten? Er kann nicht tot sein. Ich liebe ihn. Er kann zu mir so gemein sein, wie er will, solange er nicht tot ist!

Tränen drohten, zu strömen, doch sie brauchte mehr Informationen.

„W-warum hat Harry das getan? Bist du sicher, dass Dra – ich meine Malfoy – tot ist?“

„Harry Potter ist ein furchtbarer Junge! Es interessiert ihn nicht, was andere fühlen. Ich wette, er hat es einfach aus Langeweile getan! Und Malfoy war komplett aufgeschlitzt, überall war Blut, als Professor Snape kam, seine Wunden schloss und ihn in den Krankenflügel brachte!“ Der Geist fing wieder an, zu jaulen.

Etwas in Hermine rastete ein. „Er wurde geheilt und in den Krankenflügel gebracht?“, fragte sie. „Also ist er nicht tot?“

„Naja“, sagte Myrte schniefend und sah nachdenklich drein. „Ich nehme an, es gibt eine Chance, dass er es nicht ist... noch nicht...“

„Du dämliche Entschuldigung für einen Geist!“, fauchte Hermine, erleichtert und stocksauer zugleich. „Sei froh, dass du schon tot bist, sonst würde ich dich umbringen!“

Myrte kreischte vor Empörung und verschwand mit einem Plopp in dem Waschbecken, aus dem sie gekommen war.

Hermine versuchte, ihre Gefühle unter Kontrolle zu bringen. Draco war nicht tot. Diese einfache Tatsache löste in ihr beinahe Euphorie aus, aber Harry hatte ihr einiges zu erklären.

\*\*\*\*\*

Hermine saß im Gemeinschaftsraum und spielte mit ihrem Licht. Es schwebte immer an der Stelle, wo man es hintat und es war irgendwie unterhaltsam, es immer wieder anzustupsen. Nicht, dass sie sich gerade besonders amüsierte. Sie nahm an, dass Harry seine Gründe hatte, den unbekanntem Fluch auf Draco anzuwenden, aber das war einfach keine Entschuldigung. Ginny war natürlich ein Miststück und verteidigte ihren Freund. Es half wahrscheinlich nicht, dass sie immer noch geschockt darüber war, dass sie Hermine erwischt hatte, wie sie Draco küsste. Hermine fand, dass es von beiden unfair war, Draco so zu verteufeln, aber sie konnte schlecht etwas sagen ohne zu riskieren, dass Ginny Harry alles erzählte.

Nicht, weil sie nicht wollte, dass sie es nicht wussten; manchmal glaubte sie, es wäre leichter, wenn sie Bescheid wüssten, sondern weil Draco sie angefleht hatte, nie Jemandem von ihnen zu erzählen.

Meine Familie steht sehr schlecht da vor dem Dunklen Lord. Ich könnte uns alle damit umbringen, dass ich dich will und dennoch will ich dich und du nennst es eine Last? Es ist eine wirkliche Bedrohung, Hermine. Ich kann sie nicht einfach ignorieren. Sie wird sich nicht in Luft auflösen. Aber niemand darf davon wissen, Hermine. Niemand.

Niemand würde es erfahren, nicht von ihr. Das konnte sie für ihn tun.

„Hey“, sagte Ron, der sich ihr vorsichtig näherte. Seit ihrem Ausbruch lief er wie auf Eierschalen um sie herum, obwohl es schon Wochen her war. Sie trug es ihm nicht nach, nicht wirklich. Er hatte mit seiner unglücklichen Wortwahl keine Anspielung machen wollen.

„Hey“, sagte sie, piekste das Licht wieder und fragte sich kurz, ob es eines Tages einfach ausgehen würde, da man es nicht ausschalten konnte.

„Wow!“, sagte Ron, als er ihr Spielzeug bemerkte. „Wo hast du das denn her?“

Hermine sah ihn überrascht an. „Sind die nicht sehr gebräuchlich?“

„Naja, schon“, antwortete Ron. „Wenn man sich eins leisten kann. Wenn du Glück hast, bekommst du schon eins für 100 Galleonen. Wir haben keins. Mum sagt, dass das Zauberstablicht ausreicht. Also, wo hast du es her?“

Hermine starrte ihn eine Sekunde an. „Äh, meine Eltern haben es geschickt“, murmelte sie. Das passte. Das verzogene, kleine, reiche Gör hatte einfach mal so ein 100-Galleonen-Licht herumliegen.

Und er hatte ihr nicht einmal den Wert verraten, um toll vor ihr dazustehen.

\*\*\*\*\*

Hermine krallte die Schriftrollen an ihre Brust und atmete tief ein. Was Friedensangebote betraf, war es zwar ziemlich lahm, aber das war alles, was ihr einfiel. Sie war die letzten beiden Nächte wach geblieben, hatte Aufsätze durchforstet und Notizen für ihn abgeschrieben. Es war nicht wirklich schwer, herauszufinden, wie weit Draco hinter dem Lernstoff war. Eigentlich schien es, als ob er sehr wenig getan hatte, seitdem sie ihm nicht mehr half. Wie typisch für ihn. Merkte er denn nicht, dass er es später einmal gebrauchen konnte?

Dennoch würde sie ihn herausboxen, weil einer ihrer besten Freunde ihn aus purer Dummheit wortwörtlich fast umgebracht hätte.

Sie zögerte vor dem Raum, von dem sie wusste, dass er sich darin befand. Allen Anzeichen nach würde er nur gemein zu ihr sein und ihre Arbeit vielleicht sogar ablehnen. Sie wusste nicht, wie sie damit umgehen würde.

*Du bist eine Gryffindor; nimm deinen dämlichen Mut zusammen!*

Sie atmete noch einmal tief durch, öffnete die Tür und wünschte sich sofort, sie hätte es nicht getan.

Im Raum war ein – selbst für seine Verhältnisse – sehr blasser, aber nicht toter Draco in seinem Bett. Auf seiner Wange war eine rote, verblässende Schramme und ein ähnliches Mal verschwand unter seinem Kragen. Die Tatsache, dass die Wunden immer noch sichtbar waren, zeigte ihre Schwere.

Aber das war nicht das, was in ihr Bedauern auslöste.

Neben ihm saß Shaw auf einem Stuhl. Sie wirkten, als wären sie bei einer wichtigen Unterhaltung unterbrochen worden, ihr Stuhl war zurückgeschoben und sie lehnte sich über ihn. Draco hatte seinen Kopf

gedreht, sah Hermine deutlich überrascht an und Shaw warf ihr einen missbilligenden Blick zu.

Hermine hatte wirklich nicht auf eine weitere Möglichkeit gehofft, Draco mit seiner neuen Freundin zu sehen.

Sie lief zu ihm und ließ die Rollen auf sein Bett fallen.

„E-er wollte das nicht tun“, murmelte sie und sah ihn nicht an. „Es war ein Unfall. Er wusste nicht, was der Fluch macht.“ Sie drehte sich um und eilte davon, sich kaum bewusst, dass sie kein Wort gesagt hatten.

\*\*\*\*\*

Glücklicherweise würde Draco scheinbar keine dauerhaften Verletzungen davontragen, und nach ein paar Tagen war er wieder auf den Beinen. Er erwähnte Hermines Geste nicht im Geringsten und sie wusste nicht, was sie deshalb fühlte. Letztendlich entschied sie sich für Erleichterung, da er sie wenigstens nicht dafür verspottete, dass sie Harrys Fehler korrigieren wollte. Für jeden anderen hätte sie das Gleiche getan.

*Klar, du hättest ganz sicher Crabbe's Hausaufgaben erledigt.*

Okay, vielleicht nicht für jeden anderen, aber für die meisten. Zumindest für die meisten Draco Malfoys.

Sie war nun offiziell ein Dummkopf.

Der Unterricht war am schlimmsten. Sie konnte nicht immer vermeiden, ihn anzusehen. Zaubertränke war besonders grausam. Hermine tat ihr Bestes, um sich auf ihren Kessel zu konzentrieren, aber da es praktischer Unterricht war, war es schwieriger, nicht ab und zu auf- und herumzuschauen. Wenigstens in Arithmantik konnte sie sich auf ihre Bücher und Notizen, Professor Vector und die Tafel konzentrieren.

„Also, Klasse“, sagte Professor Slughorn einmal während diesem fürchterlichen Zaubertränke-Unterricht, nicht lange nach dem Vorfall. „Für den Rest des Jahres werdet ihr in Paaren an einem Projekt zusammenarbeiten.“

*Super, ich werde mit Ernie Macmillan arbeiten müssen.*

Tatsächlich schienen Harry und Ron näher zusammen zu rücken. Hermine hob Ernie gegenüber eine Augenbraue und er nickte. Nun, immerhin nahm er seine Arbeit ernst.

„Ihr Partner darf nicht aus Ihrem Haus sein“, fuhr Slughorn fort.

Hermine grinste, als Panik sich auf den Gesichtern ihrer Freunde ausbreitete.

*Der war gut, Slughorn, dachte sie zustimmend. Nicht immer so engstirnig denken.*

Sie sah sich um. Draco hatte die Aufmerksamkeit einer Ravenclaw-Schülerin erregt, die widerwillig nickte. Zabini lächelte Slughorn nur höhnisch an und Nott wirkte einfach nur perplex. Schließlich schien jeder einen Partner gefunden zu haben – außer Ron und Harry.

„Nein, das wird nicht funktionieren“, seufzte Slughorn, als er bemerkte, dass es nicht geklappt hatte. „Robert und Ernie zusammen, Harry und ... mit wem lassen wir dich denn arbeiten?“ Er suchte die Schüler ab.

Die Klasse kicherte, als Slughorn wieder einmal Rons Namen falsch nannte. Hermine rollte mit den Augen. Wirklich, manchmal konnten die Leute echt kindisch sein.

Sie hob ihre Hand. „Sir? Sir, Ernie und ich hatten bereits ein häuser-übergreifendes Team“, erklärte sie. Sie fand die Idee inzwischen, wo sie nicht mehr wusste, mit wem sie arbeiten würde, weitaus weniger gut.

„Ah, ja, aber Rudolpho brauchte jemanden, der ihn auch einmal an die Regeln erinnert, nicht wahr?“

Das tröstete sie etwas und ließ den Slytherin-Tisch in Gelächter ausbrechen. Ron sah nicht allzu begeistert aus, aber was hatte er denn erwartet? Slughorn hatte ihn gestern dabei erwischt, wie er mit irgendeinem Spielzeug von Weasley's Zauberhafte Zauberschere spielte, dass er von einem anderen Schüler konfisziert hatte. Hermine stimmte voll und ganz mit Slughorn darin überein, dass er sich auch an die Vorschriften halten musste.

„Ahh, wie wäre es mit unserer bezaubernden Lisa? Ja, sie war dieses Jahr sehr gut und kann dir vielleicht dabei helfen, dein Talent wieder zu finden“, sagte Slughorn und zwinkerte Harry zu, dessen ‚Talent‘ tief vergraben im Raum der Wünsche versteckt war.

Hermine blinzelte. Lisa? War das nicht... Sie drehte sich um und musste Malfoy, der erbleichte, nur ansehen, um zu wissen, dass sie Recht hatte. Lisa Turpin war das Mädchen, mit dem er ein Team gebildet hatte. Natürlich hatte er sich jemanden gesucht, der die ganze Arbeit für ihn machen würde. Im Moment funkelte er das arme Mädchen an, als ob sie absichtlich zu Harry gewechselt hätte.

„Dann sind Sie übrig, Hermine und... Ah...“, Slughorns Gesichtszüge entgleisten etwas. „Draco.“

„Nein“, rief Draco. „Ich will nicht mit dieser... mit ihr zusammenarbeiten! Teilen Sie jemand anderen – irgendwen – mit mir ein.“

Zabini räusperte sich, als ob er etwas in den falschen Hals bekommen hätte, und Slughorn runzelte die Stirn. „Was ist das für eine Art, darauf zu reagieren, mit einem überaus vernünftigen und intelligenten Mädchen, das Ihnen sogar Nachhilfe gegeben hat, zusammen zu arbeiten? Sie können noch viel von ihr lernen, junger Mann! Haben Sie das denn noch nicht?“

Draco sah ihn verzweifelt an. „Aber ich hasse sie!“

Zabini kicherte nun offen und hatte einen Mordsspaß, während Hermine sich versteift hatte, ihr Gesicht gerötet, und ihre Augen glasig. Sie fühlte sich von diesem Austausch verletzt und gedemütigt. Sie wollte auch nicht mit Malfoy arbeiten; in diesem Moment wollte sie ihn nie wieder zu Gesicht kriegen. Dass so über sie gesprochen wurde, war einfach zu viel. Sie wünschte, Slughorn würde sie nicht zwingen, mit ihm zu arbeiten.

Harry neigte sich zu ihr und flüsterte, „Mach dir keine Sorgen, Hermine. Du weißt, wie er ist.“ Als sie nicht reagierte, fügte er hinzu, „Soll ich ihn wieder verprügeln?“ Sie lächelte leicht, überlegte aber immer noch, ob sie nicht einfach Zaubertränke fallen lassen sollte.

Der Professor sah nun wirklich wütend aus, sein Gesicht rot, fast lila. Zum ersten Mal sahen die Schüler ihn in diesem Zustand. „20 Punkte Abzug für Slytherin!“, brüllte er. „Sie werden mit Hermine Granger ein Team bilden. Sie werden mitarbeiten. Und Sie werden Ihre Sache gut machen oder – so wahr mir Gott helfe – ich werde sicherstellen, dass Sie unter keinen Umständen ihren UTZ in diesem Fach ablegen! Habe ich mich klar ausgedrückt?“

Stille breitete sich in dem Raum aus, bevor Draco leise sagte, „Ja, Sir.“

„Gut“, sagte Slughorn, der plötzlich wieder strahlte und ihnen ihre Aufgaben gab. „Jede Aufgabe ist einzigartig. Sie werden alles selbst machen, den Anweisungen folgen und in einem Monat sollten Sie Ihre Ergebnisse zeigen können. Viel Vergnügen!“

*Wohl kaum.*

Harry ging zu Turpins Tisch und Ron neigte sich mit Ernie über ihre Aufgabe und las. Hermine starrte auf das Pergamentstück mit ihren Anweisungen. Ihren Anweisungen. Zum Glück musste man bei den meisten Rezepten viel Abwarten und in dieser Zeit würden sie nicht zusammen sein müssen.

Sie fing an, zu lesen. Es war scheinbar nicht sehr kompliziert, meistens ging es um das richtige Timing. Ein paar Minuten später kam Draco rüber und lehnte sich an den Tisch. Er sah weder sie noch die Anleitung an. Sie ignorierte ihn und las zu Ende.

„Also, was muss ich tun?“, fragte er und sah immer noch weg.

Bei Merlin, schmolte er etwa? Was für ein Idiot.

„Hol deinen Mantel“, sagte sie. „Wir gehen raus.“ Sie war froh, dass sie ihre Pause bei dem schönen Wetter außen verbracht hatte und deshalb ihre Jacke bei sich trug.

„Warum?“, fragte er.

„Das würdest du wissen, wenn du dir die Mühe gemacht hättest, die Aufgabe zu lesen“, stieß sie hervor und lief davon, ohne sich darum zu kümmern, ob er nachkam.

Er holte sie ein paar Minuten später ein und knöpfte seinen Mantel zu.

„Weißt du“, sagte er, „du musst nicht so ein Miststück sein.“

Hermine biss ihre Zähne schmerzhaft zusammen, um sich von einer Antwort abzuhalten.

„Also, wohin gehen wir?“

„In die Gärten“, zwang sie hervor. „Die Zutaten müssen frisch sein, also schneiden wir sie selbst.“

Er runzelte die Stirn. „Sollte das nicht eher in Kräuterkunde gemacht werden?“ Er wusste genau, dass keiner von beiden dieses Jahr Kräuterkunde belegt hatte.

„Nun, komisch, aber Kräuterkunde und Zaubertränke hängen anscheinend zusammen.“

„Immer noch ein Miststück“, sagte er.

Hermine hatte ihre Hände nun zu Fäusten geballt, ihre Fingernägel gruben sich in ihre Handflächen.

*Ignorier ihn einfach. Er will dich nur provozieren.*

Professor Sprout erwartete sie bereits und nach kurzer Einweisung ließ sie sie zurück, wobei sie ihnen vorgab, nicht mehr als nötig zu nehmen oder auf die Zweige zu steigen. Hermine fing an, zu arbeiten, doch Draco stand nur mit angewidertem Gesichtsausdruck herum.

„Weißt du“, sagte sie und wischte über ihre Augenbraue, wissend, dass sie davon Flecken haben würde, „Du wärst schneller fertig, wenn du wirklich helfen würdest.“

Er drapierte seinen Umhang vorsichtig so, dass kein Dreck darauf kommen würde und lief dorthin, wo sie stand.

„Haben wir keine anderen Leute für sowas? Zum Beispiel diesen wirklich dämlichen Longbottom...“

Hermine richtete sich auf. „Du hast bemerkt, dass Neville sich mit Pflanzen auskennt?“

Draco runzelte die Stirn. „Nein... Aber siehst du!“

Hermine machte einen verächtlichen Laut und warf ihm die Handschuhe zu. Es kümmerte sie nicht, dass sie dabei Dreck auf seinem Umhang verteilte. „Du holst die Teufelsschlinge!“

Er erblasste. „Wir brauchen einen Teil der Teufelsschlinge?“

„Und dann Alraunen.“

„Das soll wohl ein Witz sein!“

Hermine dachte einen Moment nach und seufzte dann. Nein, sie brauchten wirklich keine der beiden anstrengenden und tödlichen Pflanzen. Es wäre jedoch sehr lustig gewesen, ihm beim Kämpfen zuzusehen. „Richtig. Aber wir brauchen Eisenhut.“

Er schenkte ihr einen wirklich finsternen Blick, bevor er gehorchte. Hermine konnte ein Grinsen nicht unterdrücken. Traurigerweise ging er jedoch vorsichtig genug mit der giftigen Pflanze um, um nicht zu sterben oder in den Krankenflügel zu müssen... Mal wieder.

Schließlich hatten sie, was sie brauchten und machten sich auf den Rückweg.

„Wieso ist niemand sonst hier?“, fragte Draco. „Wir können unmöglich das einzige von sechs Paaren sein, das frische Pflanzen benötigt.“

„Wahrscheinlich reichen bei ihnen getrocknete oder konservierte Zutaten aus“, sagte Hermine und zuckte mit den Schultern.

„Und wir nicht?“

*Weil ich das gesagt habe und du nicht einmal die verdammten Anweisungen lesen konntest?*

„Wir haben zuerst das hier gebraucht. Wir müssen uns beeilen, wenn wir heute noch alles klein hacken wollen.“

Er antwortete nicht, lief jedoch ein wenig schneller. Scheinbar konnte er sie nicht schnell genug loswerden. Gut, sah sie auch so. Trotzdem mussten sie noch einiges klären.

„Wir müssen einen Plan aufstellen“, sagte sie. Er antwortete nicht. „Das Wichtigste ist der Vollmond. Wenn ich mich richtig erinnere, ist er am Zweiundzwanzigsten. Das ist diesen Donnerstag, also wirst du mich hier um Mitternacht treffen müssen.“

Er blieb wie angewurzelt stehen. „Was?“

„Ich habe gesagt -“

„Ich habe dich verstanden“, unterbrach er barsch. „Was zur Hölle hast du vor?“

„Hausaufgaben“, stieß sie hervor. „Und rate mal: Du wirst mich vorher noch mindestens einmal treffen müssen, um alles richtig vorzubereiten.“

Er funkelte sie an, als ob sie sich alles nur ausdenken würde, um mit ihm allein zu sein und Hermine riss der Geduldsfaden. Sie riss die Anleitung aus ihrer Tasche, und stieß sie ihm so heftig entgegen, dass er einen Schritt zurück stolperte.

„LIES DIE VERDAMMTE AUFGABENSTELLUNG!!!“, schrie sie, bevor sie davon stürmte.

+++++

Hier nun Kapitel 13. Es wird ernst...

# Kapitel 14

Draco sah der Brünetten voller Sehnsucht nach. Er wusste, dass es besser war, dass sie wütend anstatt verletzt war, aber sie war so verdammt sexy, wenn ihr Feuer aufloderte.

Er seufzte und blickte auf das Pergamentstück mit der Überschrift „Gruppe 4 : Trank des Hasses. Eine Übung bezüglich Timing und Teamarbeit“ – War das nicht Ironie? Er las langsam und vorsichtig die Anweisungen, die Hermine ihm so heftig aufgedrückt hatte. Dann las er sie erneut.

*Es könnte wirklich schlimmer sein.*

*Aber das hier war schon schlimm genug.*

Er wollte wirklich nicht nachts mit ihr allein sein. Sie hatte so bezaubernd ausgesehen, so durcheinander und mit Schmutz im Gesicht, dass es ihm schon bei Tageslicht schwer gefallen war, Abstand zu halten – und das war noch vor ihrem Ausbruch. Er wusste, dass es total verdreht war, von ihrer Wut erregt zu sein, aber er konnte einfach nichts dagegen tun. Der Gedanke daran, was mit seiner Entschlossenheit geschehen würde, wenn sie allein unter dem Vollmond warteten, war jedoch beängstigend.

Er hatte sie nicht beide so viel durchmachen lassen, um gerade jetzt aufzugeben; er musste einen Ausweg finden.

Sie hasste ihn nicht so sehr, wie es eigentlich der Fall sein sollte. Sie hatte sogar versucht, sich für den versuchten Mord von Narbengesicht zu entschuldigen, anstatt traurig zu sein, weil er versagt hatte. Manchmal tat es sogar fast Draco selbst Leid, dass er nicht einfach gestorben war, also warum konnte sie es nicht auch so sehen?

*Sie ist einfach zu edel.*

Er war um ihre Sicherheit besorgt, aber selbst wenn nicht... Selbst wenn er gerne Hermines angewiderten und verachtenden Blick sehen würde, wenn sie endlich herausfand, wer er wirklich war... Er konnte nicht das Leben seiner Familie riskieren, nur weil er sich in irgendein Mädchen verliebt hatte. Die Menschen ver- und entliebten sich andauernd. Er musste einfach abwarten, das war alles. Sie würde sicher bald darüber hinwegkommen und weiterleben. Er hoffentlich auch.

Bis dahin musste er wohl die Distanz zwischen ihnen aufrecht erhalten.

Er lief zurück zum Klassenzimmer, wo Hermine gerade ihre Wut an einer Wurzel ausließ. Draco zuckte ein wenig zusammen. Wenn sie nicht vorsichtiger wäre, würde sie zuviel verschwenden und dann würden sie wieder nach draußen gehen müssen. Sie sah jedoch einfach wunderschön aus, wenn sie wütend war...

Er musste diesen Gedankengang definitiv unterlassen.

„Was meinst du, wollen wir die Aufgaben zwischen uns aufteilen?“, fragte er hoffnungsvoll.

„Nun, das war der Plan“, sagte sie, sah von ihrer Verstümmelung jedoch nicht auf. Draco hatte den Drang, ihr das Messer wegzunehmen, aber er war sich deutlich bewusst, wo es dann letztendlich landen könnte. Sie hasste ihn vielleicht nicht, aber sie hatte Temperament.

„Du könntest das mir überlassen“, schlug er vor und erntete einen verächtlichen Blick von ihr. Ihre Wangen waren gerötet, ihre Augen loderten und sie hatte immer noch etwas Schmutz an ihrer Stirn. Er wandte

sich ab, bevor sie bemerkte, wie sie ihn anzog. „Gut, wie du willst“, sagte er mit einem übertriebenen Seufzen, „Aber ich werde nicht noch einmal raus gehen, wenn du unsere Vorräte verschwendest.“

Immerhin schnitt sie nun etwas vorsichtiger.

„Was ich vorhin meinte, war“, fuhr er fort, „dass wir ja nicht gemeinsam die Zutaten besorgen müssen, also gleichzeitig. Ich könnte hier alles weitere vorbereiten und du kannst in der Zwischenzeit den Bärenfuß -“

Hermine warf ihr Messer auf den Tisch und unterbrach ihn damit. *Was jetzt?* Er sah sie unsicher an.

„Du schlägst also vor“, zischte sie bedrohlich und stützte sich mit den Händen am Tisch ab, „dass ich mitten in der Nacht alleine das Schloss verlasse, in Zeiten wie diesen, weil du dir zu fein dafür bist, mit mir eine Aufgabe zu erfüllen, die insgesamt wahrscheinlich weniger als eine Stunde dauert?“

Nein, eigentlich hatte er versucht, ihr die leichtere Aufgabe zuzuschieben, damit sie sie annahm und er nicht mehr Zeit mit ihr verbringen musste als unbedingt nötig.

Er hob eine Augenbraue. „Hast du gerade ‚fein‘ -“

„Forder mich nicht heraus!“

Er seufzte wieder und sah in die andere Richtung, während sein Herz heftig schlug. Zur Hölle noch mal, wann wäre er immun dagegen? „Gut, dann tauschen wir. Du schnippelst hier rum, ich geh raus.“

Sie nahm ihre Arbeit wieder auf. „So schön ich es fände, dich nicht mehr sehen zu müssen,“ – diese Aussage störte ihn nicht. Nicht im Geringsten – „habe ich mir bereits die Erlaubnis besorgt, nach draußen gehen zu dürfen, und zu so später Stunde dürfen wir das nur zu zweit – und bevor du fragst – ja, wir zwei. Also mach ruhig und erledige alles andere allein, aber du wirst mit mir Donnerstag Zutaten sammeln!“

„Gut“, sagte er wieder. „Aber bitte achte auf das Gemetzel, das du da veranstaltest, ich würde das Jahr gerne bestehen.“ Dann nahm er sein eigenes Messer und erledigte die Aufgabe selbstgefällig besser. Sie war vielleicht klüger als er, aber sie ließ zu, dass ihre Gefühle das Ergebnis beeinflussten.

Er nicht.

\*\*\*\*\*

Draco war schlecht gelaunt, als der Unterricht endlich vorbei war und Hermine ihn endlich entlassen hatte. Sie konnte, wenn es um Schularbeiten ging, richtig widerspenstig sein, und er hatte sie nicht zur Weißglut treiben können, da Slughorn ihn beobachtete. Wie sollte er das durchhalten? Er war nicht sehr gut bei dieser ‚Selbstopferung‘. So was überließ er lieber Sankt Potter.

Er betrat den Gemeinschaftsraum und Zabini fing an, zu lachen. Draco war sich nicht hundertprozentig sicher, aber er vermutete, dass es damit zu tun hatte, dass er mit Granger zusammen arbeiten musste. Er funkelte ihn an. Da brauchte jemand eine Tracht Prügel.

„Ich wusste gar nicht, wie sehr du Schlamm magst“, kicherte Zabini und zeigte auf Dracos Stiefel.

Draco runzelte die Stirn und sah nach unten. Tatsächlich, seine Schuhe waren fleckig. Angeekelt zog er seinen Zauberstab und reinigte sie, bevor er sich Zabini gegenüber in einen Sessel fallen ließ. Pansy war auch da und saß sogar neben Zabini. Es lag immer noch ein halber Meter zwischen ihnen, aber es war ein Schritt nach vorn. Er verstand sie nicht; ihnen stand nichts im Weg.

Während Draco im Krankenflügel gelegen hatte, hatte Shaw endlich mit Zabini Schluss gemacht. Sie war

noch nicht über ihn hinweg, aber soweit Draco es beurteilen konnte, arbeitete sie sich verdammt schnell durch die komplette männliche Schülerschaft, um sich zu trösten. Er bewunderte Shaws Fähigkeit, ihre Affären geheim zu halten. Er glaubte, dass die meisten Kerle zustimmten, ihren Mund zu halten, weil sie hofften, so noch einmal in diesen Genuss zu kommen. Immerhin war sie gar nicht mal schlecht. Sie war eben nur nicht...

Hermine.

Dracos Stimmung sank noch tiefer.

„Ich verstehe das Problem nicht“, sagte Pansy und sah Draco stirnrunzelnd an. „Sie hat dir den Großteil des Jahres Nachhilfe gegeben. Warum ist es plötzlich so furchtbar?“

Also hatte Zabini ihr davon erzählt! Und anscheinend auch noch Spaß dabei gehabt.

„Weil ich es nicht ertrage, in ihrer Nähe zu sein und bereits dachte, ich müsste es auch nicht mehr sein!“, antwortete Draco wütend. „Und wozu gibt es überhaupt unterschiedliche Häuser, wenn die Lehrer darauf bestehen, uns zu vermischen? Das gibt überhaupt keinen Sinn!“

Er wünschte sich wirklich, dass seine Mutter ihm damals erlaubt hätte, Durmstrang zu besuchen. Er wusste aus zuverlässiger Quelle, dass dort keine Muggelgeborenen akzeptiert wurden. Er könnte weit weg sein; er hätte Dumbledore, Potter oder Hermine vielleicht niemals getroffen...

Hermine niemals getroffen. Der Gedanke schnürte seine Kehle zu. Nie gewusst, wie sich ihre Küsse anfühlen...

Nein, er musste aufhören. Wenn er sie nie getroffen hätte, wüsste er gar nicht, was er verpasst hätte. Wenn er nach Durmstrang gegangen wäre, gäbe es womöglich eine nette Reinblüterin für ihn.

*Ja, wie Pansy.*

Nein, nicht jede Reinblüterin war wie Pansy. Er hätte eine bessere gefunden.

*Oder vielleicht hättest du dich nie wirklich verliebt. Vielleicht hättest du dich mit dem, was du hast, abgefunden, wie auch zuvor.*

Ein Leben ohne Liebe? Der Gedanke machte ihn krank. Er musste daran glauben, dass es noch eine andere für ihn geben würde, wenn er das hier überlebte. Der Gedanke daran, diese Gefühle nie wieder zu verspüren, war erschütternd.

„Draco?“, fragte Pansy und zog ihn damit aus seinen dunklen Gedanken. „Hörst du nicht zu?“

*Nein, wirklich nicht.*

\*\*\*\*\*

Der Donnerstag kam für Dracos Geschmack viel zu schnell. Natürlich hatte Hermine ihm nicht erlaubt, alle Vorbereitungen alleine zu treffen. Die kleine Wichtigtuerin musste überall mitmischen; sie konnte nicht einfach darauf vertrauen, dass er es schon richtig machen würde. Also weigerte er sich – sozusagen als kleiner Racheakt – vor der Vollmondnacht irgendetwas zu machen, ‚da er ja sowieso schon die ganze Nacht ihr Schlammlut-Gesicht ertragen musste‘.

Er spürte, dass er sie extrem aufregte, da sie nun einmal gerne alles im Voraus erledigte, aber bevor sie alles allein tun musste, stimmte sie lieber zu. War es ihr also endlich zu blöd, auch noch seine Arbeiten zu erledigen? Solange er es schaffte, dass sie wütend auf ihn war, stellte sie keine Gefahr dar und irgendwie hatte

er krankhaftes Vergnügen, wenn er in ihrer Nähe war.

Alles kam zu einem Ende und bald würde er sie nie wieder sehen müssen.

„Pass mit den Sachen auf!“, schnappte sie, als sie in der besagten Nacht verschiedene, eklige Körperteile von Tieren kleinschnitten.

Er hätte auch gut ohne diese Aufgabe beim Zaubertrankbrauen leben können.

„Bleib locker, Granger“, sagte er lässig. Er hatte sich mit Absicht etwas dumm mit seinem Messer angestellt, um sie aufzuregen. „Ich bin nicht völlig unfähig.“ Er schnitt die Baumschlangenhaut auf und war froh, dass er wenigstens nicht die Blutegel zermatschen musste. „Ich kann mir nicht vorstellen, warum irgendjemand so viel Aufwand betreiben würde, nur um jemand anderen zu hassen.“

Das war eine Lüge. Er verstand genau, warum jemand seine Gefühle umkehren wollte und er überlegte sogar, den Trank zu probieren, wenn er fertig war. Der Blick, den Hermine ihm zuwarf, deutete an, dass sie dazu keinen Trank brauchte, doch er kannte sie. Sie hasste ihn nicht, egal, wie sehr sie es tun sollte. Manchmal glaubte er, sie wäre zu Hass einfach nicht fähig.

„Ich denke, es ist wie mit dem Liebestrank, oder nicht?“, sagte sie und konzentrierte sich aufs Zermatschen.

„Naja, nein“, sagte er. „Ich meine, ich verstehe, wozu der Liebestrank da ist.“

Sie sah ihn überrascht an. „Wirklich?“

„Natürlich. Er erspart einem viel Ärger, wenn man ein Mädchen ins Bett kriegen will, nicht wahr? Und ich wette, dass manche Leute ihn sogar selbst nehmen, damit es ihnen nicht so viel ausmacht, wer sie nun flachlegt.“ Die Behauptung war als verdeckte und völlig unwahrheitsgemäße Andeutung gemeint, dass er es auf diese Weise gemacht hatte, also ergänzte er sie um ein Grinsen und hob seine Augenbrauen.

Sie sah ihn angewidert an. „Ich hätte wissen sollen, dass Moral und Niveau dich völlig kalt lassen“, knurrte sie.

„Kennst du wohl eine andere Verwendungsmöglichkeit für einen Liebestrank?“, forderte er sie heraus.

Sie öffnete ihren Mund und schloss ihn dann wieder, nachdenklich. Sie hatte bisher scheinbar noch nie darüber nachgedacht, wie unmoralisch es war, jemand anderen in einen besessenen Idioten zu verwandeln.

„Ich habe ihn nie genommen, also kenne ich seine Wirkung nicht“, sagte sie und sah ihn böse an, als er grinste. „Aber ich nehme an, dass jemand, der so krank ist wie du, es natürlich toll finden würde, irgendein armes Mädchen auszunutzen oder irgendwelche Sexspielchen durchzuführen...“

„Also würdest du das tun?“, fragte er.

Sie sah ihn geringschätzig an. „Dennoch gibt es womöglich ein paar Fälle, in denen der Trank die Meinung eines anderen positiv beeinflussen könnte.“

„Wenn man also mit demjenigen schlafen will?“, verhöhnte er sie.

„Wenn man zum Beispiel endlich die Aufgabe herumbringen will!“, schoss sie zurück und zeigte auf seine Schlangenhaut, die erst zur Hälfte geschnitten war.

„Du würdest mir einen Liebestrank einflößen?“, fragte er ungläubig. „Tut mir Leid, dich enttäuschen zu

müssen, Granger, aber das würde deine Hausaufgaben kaum voranbringen.“

„Unsere Hausaufgaben und wieso nicht?“

„Weil er eine Besessenheit verursacht und man bei allem anderen unfähig wird, vernünftig zu denken.“

„Soll heißen?“

„Soll heißen, dass ich zu beschäftigt damit wäre, dich – wie vorhin erwähnt – ins Bett zu kriegen.“

Also wenn das keine treffende Beschreibung für die Funktionsweise ihrer Beziehung war, wusste er auch nicht weiter. Sie funkelte ihn an, was ihn jedoch nicht weiter beschäftigte.

„Gut“, sagte sie schließlich. „Dann muss ich wohl doch auf Gift zurückgreifen.“

Diese absurde Antwort überraschte ihn und er lachte tatsächlich kurz, bevor er sich zurückhalten konnte.

Vorsichtig. Du willst nicht zu freundlich sein.

Er nahm sich zusammen und fuhr mit seiner Arbeit fort.

„Ich weiß nicht, warum du das für nötig hältst“, fuhr Hermine fort. „Es ist alles so gestellt.“

„Was?“

Sie machte mit ihrer Hand eine vage Geste. „Dein ganzer Aufwand, mich zu erniedrigen. Ich hab’s verstanden: Jetzt, wo du mit Shaw zusammen bist, willst du nicht mehr in meiner Nähe sein. Also lass es. Selbst wenn sie sich bedroht fühlt; es hat dich ja niemand gezwungen, ihr von uns zu erzählen. Eigentlich hatte ich ja den Eindruck, dass niemand davon erfahren darf. Aber vielleicht galt das ja nur für meine Freunde.“

Draco starrte sie an, als sie mit ihrer Arbeit fortfuhr. Sie wirkte merkwürdig ruhig, alle Anzeichen von Wut waren verschwunden. Stattdessen wirkte sie resigniert und brachte wie gewohnt hervorragende Leistung.

Sie hat keine Ahnung.

Das wolltest du doch.

Ja, aber es beschäftigt mich, dass sie es nie erfahren wird.

Es gibt eine Möglichkeit...

Zu riskant.

Es ist sehr viel sicherer als der momentane Zustand.

Wie kann man das überhaupt denken?

Okay, es kostet seinen Preis, aber ist der nicht sehr viel niedriger als mit dem Leben deiner Familie zu bezahlen? Oder mit ihrem?

Sie würde versuchen, mich gegen Ihn aufzuwiegeln, wenn ich ihr sagen würde, was vor sich geht; sie würde es nicht verstehen.

Sie würde es nicht lange versuchen...

Sie würde mich hassen.

Nicht lange...

Wir könnten immer noch niemals zusammen sein.

Nein. Aber du hättest mehr davon.

Was? Dass sie mich schließlich abserviert – berechtigter Weise, nach allem, was ich ihr angetan habe?

Dann wüsstest du es wenigstens, oder nicht?

„Malfoy? Warum starrst du mich so an?“, fragte Hermine.

Draco schüttelte seinen Kopf. Es war alles so verlockend und doch verwirrend. Nein, er konnte es nicht tun.

„Egal“, sagte er. „Es hat mich nur verwundert, dass du glaubst, ich hätte nicht einfach schon genug Spaß daran, dich zu beleidigen.“

Sie rollte mit den Augen und ignorierte ihn. Draco stieß die Luft aus, die er unwissentlich angehalten hatte. Diese Nacht musste endlich vorbei sein.

\*\*\*\*\*

Die Kräuter zu besorgen war nicht so schlimm, wie er erwartet hatte. Der Mond schien hell vom Himmel und überflutete sie mit kaltem Licht, nahm der Dunkelheit etwas von ihrer Vertrautheit. Zum Glück wollte sie es anscheinend auch schnell hinter sich bringen. Es gab nur einen Vorfall, als seine Hand versehentlich ihre berührte. Sie hatte fragend zu ihm aufgeblickt, ihre Augen in dem blassen Licht fast unheimlich, und er hatte darauf gebrannt, sich einfach zu ihr zu neigen und sie zu küssen, sie wieder zu seinem Eigentum zu machen.

Stattdessen hatte er seinen Blick von ihr gerissen und war ein paar Schritte zurückgewichen. Er hasste es wirklich, das Richtige zu tun.

Draco wünschte sich, dass er vorausschauend genug gewesen wäre, um mehrere kleine Treffen an Stelle von einem langen vorzuschlagen. Leider war es seine eigene Schuld, also konnte er sich kaum beschweren, ohne dass sie misstrauisch wurde. Es würde eine lange Nacht werden, doch danach wären sie so gut wie fertig und irgendwie war das auch eine Erleichterung.

Für die nächsten paar Stunden schaffte er es, die Distanz zu wahren. Es war ihnen nicht möglich, mit dem Brauen des Tranks zu beginnen, bevor sie Bärenfuß hatten. Natürlich waren sie allein im Zaubetränke-Klassenzimmer; niemand sonst war dämlich genug, nachts die ganze Arbeit zu machen. Daran hatte er nicht gedacht.

Hermine hatte ihre Haare zu einem Pferdeschwanz gebunden, um es aus ihrem Gesicht zu halten, aber nach stundenlanger Konzentration und einigem Kopfkratzen hatten sich ein paar Strähnen gelöst und hingen ihr manchmal vor den Augen. Sie schien ihre chaotische Erscheinung nicht zu bemerken, doch Draco war hypnotisiert und seine Hände drängten danach, ihr die Haare aus dem Gesicht zu wischen.

Er versuchte, sie nicht anzusehen.

„Oh nein!“, rief sie aus.

Draco sah von dem Zaubertrank, den er fest angestarrt hatte, während er versucht hatte, nur an die Aufgabe zu denken, auf.

„Was?“, fragte er. „Ich habe nichts gemacht!“

„Nein“, sagte sie, „aber wir haben etwas vergessen!“

„Nein, haben wir nicht!“, sagte er, entriss ihr die Anweisungen und runzelte die Stirn, als er bemerkte, dass sie tatsächlich eine Zutat vergessen hatten. Einhornhaar, um genau zu sein. Warum zur Hölle brauchte man für diesen trank überhaupt Teile eines Einhorns? Sonst waren nur widerliche und giftige Dinge darin.

Er sah Hermine wütend an. „Wie konntest du das zulassen?“

„Ich?“ Sie kreischte beinahe. „Du gehörst auch zu diesem Team!“

„Ja, aber ich bin nicht die geisteskranke Besserwisserin, oder? Was jetzt?“

„Wir haben noch Zeit“, sagte Hermine und eilte zum Vorratsschrank.

Das hoffte Draco wirklich; er hatte nicht vor, durchzufallen, nachdem er den ganzen Tag gelitten hatte.

„MIST!“

Oh-oh, Hermine wurde kaum wütend, wenn es nicht um ihn ging. Er sah sie beunruhigt an, als sie zurück kam.

„Es gibt keine mehr. Alles weg.“ Sie zog ihren Mantel an.

„Wohin gehst du?“, fragte er.

„Wir werden Hagrid aufwecken“, sagte sie. „Er hat sicher welche.“

„Warum sollte er uns helfen?“, fragte Draco.

Hermine sah ihn verächtlich an. „Wir sind Freunde. Er wird mir helfen.“

Oh, richtig. Sie mochte diesen Trottel ja. Draco blickte auf den immer noch köchelnden Trank.

„Wenn er nicht anbrennt oder zu sehr abkühlt, haben wir noch Zeit“, sagte Hermine. „Komm schon!“

Widerwillig folgte er ihr.

\*\*\*\*\*

Diesmal klopfte Hermine etwas stärker an die Tür.

„Gib auf, Granger“, sagte Draco. „Er wird nicht öffnen. Entweder er ist nicht da oder er schläft wie ein Stein.“

„Aber er muss“, sagte Hermine. „Wir brauchen dieses Haar!“

Draco zuckte mit den Schultern. „Wir werden es aber wohl nicht kriegen. Ich schlage vor, wir lernen für die Zukunft daraus und geben auf.“

„Ja, das würde dir gefallen, was?“, sagte Hermine herablassend. „Vergiss es. Dann hol ich eben selbst eins.“ Sie stapfte in Richtung Verbotener Wald davon.

Wie bitte?

„Da kannst du nicht rein!“, sagte Draco, überrascht von ihrer Entschlossenheit.

Es war nur ein dummes Projekt, warum war es ihr so wichtig? Professor Slughorn würde verstehen, dass sie alle Möglichkeiten ausgeschöpft hatten. Er würde sie vielleicht zurechtweisen, weil sie eine Zutat übersehen hatten, aber es hätte keine ernsthaften Folgen. Sie würden nicht durchfallen. Sie hatten immerhin zusammen gearbeitet und so.

Sie lief einfach weiter.

„Granger?“, fragte er etwas lauter. Keine Antwort. „Hermine!“, schrie er, als sie in der Dunkelheit verschwand. Nichts.

Scheiße.

Er eilte ihr nach.

„Und wie willst du das bitte kriegen?“, fragte er, als er sie endlich eingeholt hatte. „Willst du ein Einhorn fangen und ihm ein Haar aus seinem Schwanz reißen?“ Er sah sich vorsichtig um. Wer wusste schon, was darauf lauerte, sie aufzufressen? Er sollte sie wirklich sich selbst überlassen.

Ja, klar. Ich könnte sie ganz allein hier zurücklassen.

Vielleicht könnte er versuchen, sie gewaltsam zur Rückkehr bewegen. Er warf ihr einen Blick zu. Nein... So wie sie aussah, wäre er nach seinem Versuch kein ganzer Mann mehr. Er mochte seine männlichen Körperteile wirklich zu sehr, um das zu riskieren.

„Ich habe gehört, dass solche Haare manchmal in den Büschen und so hängen bleiben...“, murmelte Hermine und sah sich um.

„Wie weit willst du noch rein?“, fragte Draco und zuckte bei einem plötzlichen Geräusch zusammen.

„Ich habe dich nicht gebeten, mich zu begleiten“, antwortete Hermine trocken und wirkte ziemlich unbeeindruckt. Dumme Gryffindors mit ihrer Sorglosigkeit. Seit wann brach sie überhaupt freiwillig die Regeln?

„Und wie sähe das für mich aus, wenn ich ginge und du gefressen würdest?“

Sie schnüffelte. „Ich werde nicht gefressen. Ist mir noch nie passiert.“

„Granger, ich glaube kaum, dass du danach noch lebendig genug wärst, um davon zu erzählen.“

„Wäre dir das nicht gerade recht?“, fragte sie bitter.

Draco wurde langsam wütend. Sie hatte kein Recht, zu denken, dass er ihr den Tod wünschte. Er war hier bei ihr, oder nicht? Er wollte es zwar nicht unbedingt, aber er würde nicht umkehren. Ihm war klar, dass sie

keine hohe Meinung von ihm hatte, aber konnte sie ihm nicht wenigstens das zugestehen?

„Das wäre mir überhaupt nicht recht!“, knurrte er, bevor er es sich anders überlegen konnte.

Sie sah ihn verwirrt an. „Ich dachte, du wolltest, dass ‚Schlammblüter‘ ausgelö -“

„Erstens“, unterbrach er sie und blieb stehen, „habe ich nur was dagegen, dass Schlammblüter sich mit echten Zauberern und Hexen kreuzen. Es stört mich nicht, wenn sie ihr normales Leben leben, solange sie es woanders tun. Zweitens habe ich dir bereits gesagt, dass ich mich nicht über deine Beerdigung freuen würde, oder?“ Er lief weiter.

Sie stampfte tatsächlich mit dem Fuß auf. „Das kannst du nicht machen! Du kannst nicht so tun, als gäbe es eine Grenze zwischen Muggelgeborenen und geborenen Magiern, die alles entscheidet. DU hast mich als fähige Hexe bezeichnet, nimmst du das jetzt auch noch zurück?“ Sie funkelte ihn wütend an, machte dann jedoch eine wegwerfende Handbewegung. „Nein, vergiss das. Selbst wenn du das tust, ich bin eine Hexe!“

Draco seufzte. „Du kannst nicht sicher sein, dass nicht vielleicht ein Teil deiner Großeltern mal ein Squib war, Her – Granger.“ Sie schien seinen Ausrutscher nicht zu bemerken und starrte ihn nur finster an. „Für gewöhnlich kehren sie der magischen Welt den Rücken zu und leben als Muggel. Gut, dann wärest du eigentlich nur zu einem Viertel oder einem Achtel Hexe, aber es wäre genug, um dich als Halb -“

„Und was, wenn ich mir völlig sicher wäre, dass meine Großeltern Muggel sind?“

„Das wäre schwer zu glauben, aber dann würde ich bei deinen Urgroßeltern nach Magie suchen.“

„Du kannst einfach nicht damit umgehen, dass du mit einem Schlammblut geschlafen hast, was?“, fragte sie ungläubig. „Wenn es jemals eines gab, dann bin nur ich das!“

Was sollte er darauf antworten? Ich habe Angst davor, dass du Recht hast, weil dann alles, an was ich jemals geglaubt habe, sich in Luft auflöst und ich nichts mehr übrig habe? Nein, das wäre keine gute Antwort. Und diese Unterhaltung wurde zu persönlich.

„Meinetwegen, Granger“, sagte er und tat gelangweilt. „Wollen wir das hier endlich hinter uns bringen?“

Sie schnaubte und stapfte tiefer in den Wald. Das gefiel ihm gar nicht.

„Schau, Granger“, sagte er und blickte nervös in die Dunkelheit. „Ich sage Slughorn, dass es meine Schuld war, dass wir keines hatten, wenn du endlich nachgibst und wir aus dem Wald verschwinden.“

„Was ist los, Malfoy?“, neckte sie ihn. „Angst im Dunkeln.“

„Nein“, antwortete er. „Ich habe Angst davor, was im Dunkeln lauert!“

Sie blieb wie angewurzelt stehen. Er hielt ebenfalls an und drehte sich zu ihr um zu sehen, was ihre Aufmerksamkeit erregt hatte. Er entdeckte das wohl hässlichste Ding, das er je gesehen hatte. Es hatte rot-braunes Fell, fünf Klumpfüße und einen gedrungenen Körper. Dracos erster Gedanke war, dass es ziemlich albern aussah, aber dann bemerkte er die Intensität, mit der das Ding Hermine anstarrte.

Es wird sie angreifen!

Hermine war bleich geworden und trat langsam zurück. Das Ungeheuer öffnete sein Maul und zeigte Reihen messerscharfer Zähne, machte ein fürchterliches Geräusch und machte sich dann zum Sprung bereit.

Am vernünftigsten wäre es gewesen, seinen Zauberstab zu ziehen und es zu verhexen. So weit dachte Draco nicht. Er packte Hermine's Arm und zog sie hinter sich. Sie war zu geschockt, um Einspruch zu erheben.

Er und das Ungeheuer lieferten sich ein Blickgefecht, und dann spürte er es: Dieses Ding, das ihm bisher nur Ärger und Elend gebracht hatte. Das Ding, das ihn mächtiger machte. Seine Augen verdunkelten sich und er grinste und das Tier scheute zurück und tapste davon.

„Ist es weg?“, fragte Hermine schwach hinter ihm. „W-wie hast du das gemacht?“

„Es hat mehr Angst vor uns als wir vor ihm“, sagte er und rieb unbewusst seinen Arm. „Zum Glück scheint das Vieh zu spüren, wenn man keine Angst hat.“

Das stimmte nicht. Er hatte Angst gehabt. Mehr als jemals zuvor in seinem Leben, um ehrlich zu sein. Er hatte befürchtet, dass es ihn angreifen würde, aber gleichzeitig auch, dass es sie angreifen würde und dass er dabei zusehen müsste und nichts dagegen unternehmen könnte.

Sie schüttelte ihren Kopf. „Nein, ich bin mir ziemlich sicher, dass das ein Quintaped war. Es frisst Menschen. Es schert sich nicht darum, ob man Angst hat oder nicht.“ Einen Moment lang wirkte sie nachdenklich. „Warum hast du dich zwischen uns gestellt? Es hätte dich angreifen können.“

Draco drehte sich zu ihr und packte fest ihre Arme. Er war wütender auf sie als jemals zuvor.

ES HÄTTE DICH TÖTEN KÖNNEN, wollte er schreien. DAS IST DAS DÜMMSTE, WAS DU JE GETAN HAST! WAS GLAUBST DU, WAS ICH HÄTTE TUN SOLLEN? RUMSTEHEN UND ZUSEHEN?

„Du hattest ja offensichtlich keine Ahnung, was du tun solltest“, stieß er stattdessen hervor. „Und pfeif auf das Einhornhaar, wir gehen jetzt!“ Er würde das nicht länger aushalten. Er würde nicht zulassen, dass sie wegen einer Schularbeit ihrer beider Leben aufs Spiel setzte.

Sie nickte nur, als er sie los ließ. Er drehte sich von ihr weg und fing bereits an, zu laufen, als sie einen überraschten Laut machte. Er sah sie an, als sie sich bückte und vorsichtig etwas aus den Büschen zog. Es waren ein paar silberne, schimmernde Haare. Das Mädchen hatte auf jeden Fall gute Augen.

Das Einzige, was sie nie sehen würde, war Vernunft.

„Na, dann komm“, sagte er verärgert und lief weiter.

Sie eilte ihm schnell nach.

\*\*\*\*\*

Draco's Fingernägel gruben sich in seiner Handflächen, während er dabei zusah, wie Hermine vorsichtig den trunk umrührte. Er war nicht mehr wütend, auch wenn er sie immer noch jederzeit böse anschauen und schütteln wollte, wenn ihm wieder einfiel, was alles hätte passieren können; aber er wollte sie wirklich, unbedingt, küssen, bis sie ihren Verstand verlor.

Sie waren zurück geeilt, um nicht zu spät zu kommen und nun waren ihre Haare verworren, ihr Gesicht gerötet und ihre Augen leuchteten. Es erinnerte ihn daran, wie sie schon so viele Male ausgesehen hatte, unter ihm, und er wusste, dass er heute Nacht nicht einmal in die Nähe seines Bettes würde gehen können.

Er schloss seine Augen und drängte ihre Wirkung von sich. Bald hätten sie es geschafft; gerade jetzt beendete sie ihre Arbeit, und er würde gehen können. Er würde vielleicht keine Ruhe finden, aber vielleicht etwas Frieden.

Er öffnete seine Augen wieder und sah direkt in ihre. Erkenntnis durchfuhr ihn und er schaffte es nicht, seine Reaktion vor ihr zu verbergen. Seine Augen weiteten sich leicht und sie runzelte die Stirn, während sie ihn beobachtete. Er sah schnell weg, sich deutlich bewusst, dass seine Wangen sich gerötet hatten.

„Sind wir jetzt fertig?“, fragte er.

Sie antwortete nicht und schließlich musste er sie wieder ansehen. Sie beobachtete ihn immer noch.

Frag nicht, wollte er sagen, doch er befürchtete, seine Reaktion damit noch hervorzuheben.

„Was geht hier vor?“, fragte sie. Er öffnete seinen Mund, um zu antworten, doch sie unterbrach ihn. „Wenn du mich schon wieder anlügst, werde ich höchstpersönlich sicherstellen, dass du das nächste Jahrzehnt mit niemandem schlafen kannst, ohne furchtbare Schmerzen zu erleiden!“

Mit dieser Drohung hätte er rechnen müssen.

„Ich will nur raus hier“, sagte er. „Ist das zuviel verlangt?“

Ihre Lippen teilten sich ein wenig und seine Augen richteten sich sofort darauf. Sie waren voll und rosa und er konnte sich lebhaft an ihre Samtigkeit erinnern... Ihre Zunge stieß hervor, um sie zu befeuchten und er stöhnte fast.

„Hör auf, auszuweichen“, sagte sie langsam. „Ich kenne diesen Blick. Du willst mich.“

Verdammt noch mal, und wie.

„Und?“, antwortete er rau. „Es ist schon ein paar Tage her...“ Wochen. Monate.

Sie neigte ihren Kopf leicht, sah ihn immer noch an, und gestattete ihm eine nette Aussicht auf ihren schönen Hals und diese reizvolle Stelle, die sie mehr als einmal über den Rand hinaus getrieben hatte.

Er musste hier raus, doch da stand er, wie angewurzelt, und stellte sich all die Dinge vor, die er mit ihr tun wollte und die sie mit ihm tun sollte.

Er konnte es sich gerade noch verkneifen, aber allein sie anzusehen bereitete ihm große Lust. Er hätte heute Nacht nicht hierher kommen dürfen, wo er doch schon so lange keine Erleichterung mehr verspürt hatte. Seine Schuldgefühle, seine Liebeskummer und seine Sorgen hatten seinem Trieb einen gehörigen Dämpfer verpasst und er hatte einfach nicht gedacht, dass es soviel ausmachte. Nun wusste er es sehr viel besser.

Ihr kleiner Ausflug in den Wald half auch nicht. Die Angst, das Adrenalin und der überwältigende Drang, sie zu beschützen, verstärkte all seine Gefühle. Er wollte sie besitzen und sicher stellen, dass sie nie wieder eine Dummheit begehen würde. Er wollte sie berühren. Er wollte so viel.

Zu seinem Glück wollte sie mit ihm wohl nichts mehr zu tun haben.

Sie nahm ihren Zauberstab von ihrem Tisch und lief auf ihn zu, vermutlich, um ihm zu sagen, dass er es vergessen konnte und dass er sie nie wieder haben würde. Der Gedanke tat etwas weh, aber im Moment genoss er ihren Anblick zu sehr, um sich darüber Sorgen zu machen.

Schauen hatte noch nie Jemandem geschadet.

„Warum hast du dich wie ein Idiot verhalten, wenn du mich willst?“, fragte sie.

Seine Gedanken waren leicht vernebelt. Sie war nah genug, dass er sie riechen konnte; dieser Geruch, der jeden Morgen an seinem Kissen haftete, wenn sie bereits gegangen war.

„Ich will dich nicht“, log er. „Kann ich nicht einmal ein bisschen geil sein, ohne dass du es gleich auf dich beziehst?“

Ihr Blick wanderte nach unten und er versuchte, nicht zu stöhnen. So wie er reagierte, hätte man meinen können, es seien ihre Hände. Der Gedanke an ihre Hände ließ ihn seine Augen zukneifen, um wieder Kontrolle zu erlangen. Er verlagerte unbehaglich sein Gewicht, wusste jedoch, dass es sinnlos war, das Offensichtliche verbergen zu wollen.

„Es sieht nicht nach einem Bisschen aus“, stellte sie fest. „Und du vergisst, dass ich bereits mit dir geschlafen habe. Du siehst aus wie damals unter diesem Empfindsamkeits-Fluch.“

Er zitterte, als sie die Erinnerung hervorkramte. Als ob er je vergessen könnte, dass sie miteinander geschlafen hatten.

„Willst du auf irgendwas hinaus, Granger?“, zwang er hervor. „Ich habe nämlich noch Termine, muss andere Leute ficken...“

Sie starrte ihn wütend an.

„Du widerst mich an!“, knurrte sie.

Er zuckte ein wenig zusammen. Es gefiel ihm nicht, sie dazu zu bringen, dass sie ihn verachtete, aber die Alternative kam einfach nicht in Betracht.

*Es gibt eine Möglichkeit...*

Sie tippte mit ihrem Zauberstab gegen ihr Kinn und sah ihn nachdenklich an. Er konnte seinen Blick nicht abwenden. Er musste sie nur noch ein paar Sekunden lang ansehen...

„Ich glaube, du lügst“, sagte sie schließlich. „Und ich kann es beweisen.“

*Oh, Merlin, bitte nicht.*

„Keine Chance, Granger“, sagte er und zwang seine Füße dazu, sich zu bewegen. Er hatte sich halb umgedreht, als sie mit ihrem Zauberstab von ihrem Ausschnitt aus ihren Umhang entlang zog und einen deutlichen Schnitt hinterließ, während sie ihn nach unten wandern ließ.

Er konnte nicht aufhören, sie anzustarren, als ihre sahnige Haut langsam enthüllt wurde.

Als der Schnitt zwischen ihre Brüste wanderte, zog sie den Stoff auseinander und ließ ihn eine perfekt gerundete Brust in kupferfarbener Seide sehen. Bei dem Gedanken daran, was er mit dieser Brust tun könnte, lief ihm das Wasser im Mund zusammen und er schluckte schwer.

Warum musste sie das heute tragen? Hatte sie vermutet, dass etwas passieren würde oder trug sie nun immer sexy Unterwäsche?

Weder der eine, noch der andere Gedanke löste seine Unbehaglichkeit.

„Hexe...“, flüsterte er.

„Und, wirst du jetzt ehrlich sein?“, fragte sie lässig.

Erregte es sie denn nicht? Dieser Gedanke frustrierte ihn. Er brauchte sie so sehr und litt wirklich; sie sollte ihn zumindest auch brauchen!

Er war sich vage bewusst, dass das keinen Sinn ergab.

„Hey“, zwang er hervor und verfluchte diese ganze Situation. „Wenn ich gewusst hätte, dass es dich nicht stört, wie viele andere Mädchen ich nebenher ficke...“

Sie trat einen Schritt näher und ohrfeigte ihn so stark, dass sein Kopf zur Seite fiel, es in seinen Ohren klingelte und seine Sicht verschwamm.

„Es stört mich“, sagte sie mit zitternder Stimme und ihre Augen zeigten Schmerz, Wut und Verlangen zu gleichen Teilen.

Er verlor den Kampf.

Er packte sie und zog sie an sich, betete für nur einen kleinen Moment, bevor sie ihn von sich stoßen würde. Nur ein Moment. Seine Lippen bedeckten ihre und es kümmerte ihn nicht, ob sie darüber nachdachte, wie zärtlich er sie küsste. Es kümmerte ihn nicht, ob sie alles erriet. Er wollte nur diesen einen Kuss und dann... dann würde er tun, was er tun musste.

Sie entspannte sich in seinen Armen und erwiderte den Kuss, womit sie ihn völlig überraschte. Ihre Zunge stieß hervor und neckte seine Zungenspitze.

Sein Verlangen erreichte unbekannte Ausmaße. Er musste sie haben. Wenn er sie nur noch einmal haben könnte...

*Ich liebe sie so sehr.*

„Ich liebe dich...“, hörte er sich selbst flüstern.

Sie versteifte sich und entzog sich ihm und dann traf ihn der Schock darüber, was er gerade gesagt hatte.

*Das durfte sie nicht wissen!*

*Jetzt gibt es wohl kein Zurück mehr...*

*Ich will es nicht tun.*

*Du musst. Für sie.*

*Sie wird es mir nicht danken.*

*Das spielt keine Rolle. Du wirst nicht mehr da sein, damit sie sich bedanken könnte.*

„W-was?“, fragte sie.

„Nichts“, sagte er und griff nach dem letzten Strohalm.

Sie ignorierte ihn.

„Ist das dein Ernst?“, fragte sie.

*Du hast ja keine Ahnung.*

„Du kannst das, was ich sage, wenn ich geil bin, nicht ernst nehmen“, versuchte er.

*Vielleicht komme ich ja doch noch drum herum.*

„Sag mir die Wahrheit und ich werde heute Nacht noch mit dir schlafen“, sagte sie.

Er starrte sie an. Die Versuchung war überwältigend. Mehr als das, sie war verheerend.

„Was, wenn die Wahrheit ‚nein‘ ist?“, fragte er heiser. „Wirst du dann auch mit mir schlafen?“

„Natürlich“, antwortete sie.

Das sah ihr so überhaupt nicht ähnlich. Warum würde sie Sex für diese Information bieten?

*Spielt das eine Rolle, solange du sie haben kannst?*

*Ja... Nein... Ich weiß nicht... Ich will sie.*

*Und wenn du endlich tust, was du tun musst, ist es egal, was sie weiß.[*

„Also?“, fragte sie, nahm ihren Zauberstab und schnitt ihren Umhang bis zu ihrem Bauchnabel auf und enthüllte ihren wundervollen Körper zu einem Großteil.

„Ja“, stöhnte er. „Ja, verdammt! Ich liebe dich wirklich.“

Sie hielt inne und starrte ihn mit weit aufgerissenen Augen an.

Er warf ihr einen nervösen Blick zu. Hatte sie jetzt keine Lust mehr? Hätte er lügen sollen? Er schluckte wieder.

„Du brichst doch jetzt nicht dein Wort, oder?“, fragte er. „Du hast versprochen...“

*Lass mich dich noch einmal küssen. Es wird ausreichen; es wird es wert sein.*

„N-nein“, sagte sie, sichtlich bestürzt. „Ich hätte nur nie gedacht, dass du... Selbst wenn es so... Ich dachte, du würdest nein sagen.“

„Egal“, sagte er. „Es ändert nichts. Es geht nur heute Nacht.“

„Aber wenn du mich liebst, warum hast du -“

Er unterbrach sie ungeduldig. „Ich möchte nicht darüber reden, okay? Es hat nicht funktioniert, oder? Ich bin immer noch hier und will dich... Ich habe versagt.“

„Willst du wissen, was ich fühle?“, fragte sie sanft.

„NEIN!“ Seine Antwort war schnell und laut und sie schien verwirrt. „Ich will es so oder so nicht wissen. Bitte sag es mir nicht.“

Wenn sie ihn nicht liebte, würden all seine Fantasien von einer anderen Welt, einer anderen Realität, in der sie glücklich leben konnten, zerbrechen. Wenn sie ihn liebte, würde das, was er nach dieser Nacht würde tun müssen, ihn zu sehr verletzen. Nein, er wollte es wirklich nicht wissen.

Er zog sie wieder an sich und eroberte ihre Lippen mit einem innigen Kuss. Es gab keine Spiele mehr; sie

wusste, dass er sie wollte – sogar, dass er sie liebte.

„Ich brauche dich“, flüsterte er an ihren weichen Lippen. „So sehr.“

Statt zu antworten, wob sie ihre Hände in seine Haare und zog ihn an sich, neckte seine Sinne mit ihrem Geruch und dem Gefühl ihres Körpers und ihrer Lippen.

Er sah sich schnell um. Das Klassenzimmer war wohl kaum der richtige Ort hierfür. Sein Schlafsaal war in der Nähe, aber er wusste nicht, ob er es ertragen konnte, mit ihr wieder dort zu sein. Den Raum der Wünsche hatte er – Idiot – selbst zerstört und ihr Zimmer war nicht verfügbar...

Scheinbar war sein Zimmer die einzige Möglichkeit. Er musste es einfach durchstehen.

„Lass uns nach draußen gehen“, sagte sie und liebte seine Wange. Sie hatte seine Gedanken wohl erraten. „Wir haben die Erlaubnis und es ist schön und mild außen, oder?“

Er glaubte wirklich nicht, dass Slughorn sich das vorgestellt hatte, als er ihr die Erlaubnis gegeben hatte.

*Das war es fast wert.*

Er warf ihr einen zweifelnden Blick zu. „Du wirst dich erkälten“, sagte er. „So warm ist es nicht.“

„Du wirst mich wärmen“, sagte sie. „Außerdem... Wäre das nicht schön, unter dem Vollmond... am See...“

Hermine unter ihm, in Mondlicht gebadet, wie sie seinen Namen stöhnte...

Sie würden etwas Wärmeres als ihre Mäntel brauchen, um sich zu schützen.

„Lass mich schnell meinen Wintermantel holen“, sagte er.

\*\*\*\*\*

Sie hatten nicht so viel Zeit, wie Draco es gerne gehabt hätte. Die Sonne würde in nur ein paar Stunden aufgehen. Vielleicht war das ja doch keine so gute Idee.

„Wie wäre es mit hier?“, fragte Hermine sanft.

Das Gras an der besagten Stelle war weich und einladend und ein paar Sträucher schützten sie vor den Blicken der Schlossbewohner. Er sah sie an und merkte, dass sie leicht zitterte, als ein Windstoß vom See kam, obwohl sie ihren geflickten Umhang und ihren Mantel trug. Es war wohl zu kalt hierfür.

„Wir müssen das nicht tun“, sagte er und schlang seinen Wintermantel um sie. „Es ist zu kalt für dich.“ Ihm machte die Kälte nichts aus; er war sie gewöhnt. Er lebte für einen Großteil des Jahres in einem verdamnten Verlies – sie nicht.

Er verstand nicht, was sie hier mit ihm machte. Er musste ihr klarmachen, dass sie es nicht tun musste. Er musste ihr gestatten, ihre Entscheidung zu überdenken. Er benahm sich fast wie so ein dämlicher Gryffindor, aber aus irgendeinem Grund war es ihm wichtig.

Sie sah ihn herausfordernd an. „Dann wirst du mich wohl wärmen müssen, was?“

Bevor er antworten konnte, hatte sie seinen Kopf herangezogen und küsste ihn innig, leidenschaftlich; ließ ihn Raum und Zeit vergessen, wie nur sie es konnte.

Ein paar Minuten später unterbrach sie den Kuss. „Na also“, sagte sie ein wenig atemlos. „Schon sehr viel wärmer.“

Er konnte nicht anders, als sie anzulächeln und ihre Augen weiteten sich leicht, als sie ihn wie hypnotisiert anstarrte.

„Was?“, fragte er.

Sie schüttelte nur ihren Kopf und küsste ihn erneut, diesmal zärtlicher.

Sie drückte sich an ihn und er genoss den Kontakt, auch wenn eigentlich zwei Umhänge und drei Mäntel zwischen ihnen lagen.

Zu viel Stoff.

Er öffnete seinen Mantel und breitete ihn auf dem Boden aus, bevor er ihr sanft seinen anderen Mantel von den Schultern streifte. Er war sich immer noch nicht sicher, ob es nicht zu kalt für sie wäre, also zögerte er bei ihrem eigenen Mantel. Sie rollte mit den Augen und öffnete ihn selbst.

„So empfindlich bin ich auch nicht“, erklärte sie.

Nein, anscheinend nicht. Aber das hieß nicht, dass er sie nicht beschützen wollte. Wenn es sein musste auch mit seinem Leben.

Der Gedanke machte ihn traurig. Bevor er lange darüber nachdenken konnte, zog er sie mit sich auf ihr improvisiertes Bett und begann, sie, vorerst nur bis auf die Unterwäsche, auszuziehen. Er berührte jeden Zentimeter ihrer Haut und ließ sich Zeit.

*Merlin, sie ist so schön. Und heute Nacht gehört sie mir.*

„Du neckst mich wieder, Draco“, stöhnte sie, während sie ein wenig vor Kälte zitterte und an seinem Umhang zog. Eilig zog er ihn aus und bedeckte sie beide mit seinem dicken, pelzbesetzten Wintermantel.

„Ich necke nicht“, murmelte er. „Ich genieße.“

„Gut, dann hör auf, zu genießen“, verlangte sie und drückte ihn weg. „Ich will dich spüren!“

Er lachte über ihre Ungeduld, bevor er ihren Brustansatz, der unter ihrem BH hervorspitzte, küsste und eine Hand zwischen ihre Beine gleiten ließ. Sie war so feucht für ihn. Immer. Er zog ihr Höschen zur Seite und glitt mit ein paar Fingern in sie, was ihm ein Keuchen und ein tiefes Stöhnen von ihr einbrachte.

Während er seine Finger bewegte, ließ er langsam seine Zunge über ihre Unterlippe fahren und saugte sie in seinen Mund. Er konnte fühlen, wie sie schnell die Kontrolle verlor. Er entließ ihre Lippe und stieß seine Zunge in ihren Mund, ahmte die Bewegungen seiner Finger nach und sie schluchzte.

„Bitte, Draco...“, flehte sie und unterbrach den Kuss. „Ich kann es nicht länger zurückhalten.“

„Dann lass los“, sagte er rau, schob ihren BH zur Seite und nahm eine Brustwarze in seinen Mund, saugte daran, während sie sich rastlos bewegte und mehr wollte.

„Ich will dich in mir, wenn ich komme“, flüsterte sie, lieboste seinen Rücken und hielt sich dann an seinen Schultern fest.

Er bebte und kämpfte den Drang zurück. „Dazu wird es auch kommen“, versicherte er ihr. „Aber wozu die Eile? Mich stört es nicht, wenn du mehrere Orgasmen hast, ehrlich gesagt... bestehe ich darauf...“

Er strich mit seinem Daumen über ihren Knoten und sie versteifte sich, während sie seinen Namen stöhnte. Wenn es etwas Erotischeres geben sollte als Hermine, die seinen Namen stöhnte und um Erlösung flehte, hatte er es bisher noch nicht entdeckt.

Sie hatte jedoch vor, ihm zu widerstehen. Er grinste beinahe. Sie kämpfte einen verlorenen Kampf. Er wollte spüren, wie sie sich zusammenzog und bebte, wieder und wieder...

Er bewegte sich langsam an ihrem Körper herunter, küsste und berührte sie, lenkte sie so ab, dass sie seine Absicht immer noch nicht erkannte hatte, als er ihren Bauch erreichte. Der moschusartige Geruch ihrer Erregung überwältigte seine Sinne und ließ ihn fast den Verstand verlieren.

Dieses dumme Mädchen erlaubte es ihm nie.

Er zog ihr langsam das Höschen aus und küsste ihren Schenkel, während er es langsam nach unten zog. Sie verlagerte sich freiwillig, um ihm dabei zu helfen. Braves Mädchen...

Dann nahm er wieder seine Tätigkeit auf und ließ sie stöhnen und sich winden. Erst, als seine Lippen und seine Zunge seiner Hand folgten, verstand sie und bäumte sich auf.

„Nein...“, stöhnte sie.

„Doch...“, antwortete er. „Vertraust du mir?“

Sie sah ihn für scheinbar lange Zeit aus fiebernden Augen an. Dann nickte sie.

Das solltest du wirklich nicht. Ich werde dir noch wehtun. Aber hierbei kannst du mir vertrauen.

„Dann lehn dich zurück und genieße“, murmelte er, sein Atem neckte sie und ließ sie zittern, während sie widerwillig tat wie ihr geheißen.

Er liebte, wie sie sich anfühlte, roch und schmeckte. Er drückte seine Finger tief in sie, traf den richtigen Punkt und fügte seine Zunge noch hinzu. Nach nur wenigen Sekunden spannte sie sich an, schrie seinen Namen und er spürte, wie ihre Muskeln sich um seine Finger zusammenzogen.

Es fühlte sich unglaublich an, wenn sie kam. Er kämpfte schwer darum, nicht selbst die Kontrolle zu verlieren und machte einen erstickten Laut, als ihn die Leidenschaft überkam.

Er konnte ihr das antun. Er konnte sie so wild machen, dass sie jeden Gedanken bis auf die blendende Lust vergaß. Selbst bei ihrem ersten Mal hatte sie sich voll und ganz den Empfindungen ergeben.

Er schrieb das nicht seiner großen Begabung zu. Er war auch mit anderen Mädchen zusammengewesen, die wesentlich mehr Aufmerksamkeit gebraucht hatten. Nein, dieses Mädchen war auf so viele Weisen etwas Besonderes.

Er hasste, dass er sie aufgeben musste, tröstete sich jedoch damit, dass der Schmerz nicht lange anhalten würde.

Er legte sich neben sie und zog den Mantel enger um sie, damit ihr nicht kalt wurde, jetzt, wo die erste leidenschaftliche Welle vorüber war.

Sie kuschelte sich enger an ihn und er hielt sie einfach fest.

„Das war dumm von dir“, murmelte sie. „Es ist schon sehr, sehr spät und jetzt werde ich müde.“ Sie gähnte, als würde sie damit ihren Standpunkt unterstreichen.

„Dann schlaf“, sagte er und stellte fest, dass es ihn nicht stören würde, wenn sie jetzt schlief, trotz seiner beinahe schmerzhaften Erektion. Natürlich wollte er sie nehmen, in ihr kommen, aber er wollte sie mindestens ebenso sehnlichst festhalten.

„Du hast versprochen, mich zu nehmen“, sagte sie und blickte ihn vorwurfsvoll an.

Er nahm ihre Hand und führte sie an seinem Körper nach unten, damit sie ihre Wirkung auf ihn bemerkte. „Wann immer du bereit bist, Liebes. Aber wir haben...“, er sah zum Himmel hinauf, „noch ein paar Stunden.“

„Es ist vorbei, wenn die Sonne aufgeht?“, fragte sie.

„Ja“, sagte er, unfähig, sie anzusehen. „Ist es...“

*Warum bin ich ehrlich? Ich muss es nicht unbedingt machen. Es ist egal, was ich sage.*

„Dann verschwende ich keine Zeit mit schlafen.“

Er umarmte sie noch fester und küsste ihre Wange. Es reichte ihr nicht. Sie küsste ihn innig, schmeckte sich selbst auf seinen Lippen. Sie war an ihn gepresst, ihre Brüste flach an seiner, und ihre Zartheit neckte seine Erektion; er wollte einfach nur...

„Aufhören...“, stöhnte er und kämpfte wieder um Kontrolle. „Bitte“, er hielt sie ein Stück von sich weg. „Wir müssen langsamer machen.“

„Warum?“, fragte sie. „Ich dachte, du magst es hart und schnell.“ Sie knabberte an seinem Hals und für eine Sekunde wurde alles schwarz. Sie würde ihn mit ihrer Spielerei bald kommen lassen, wenn er sie nicht aufhielt.

„Ich mag es auf jede Art, solange es mit dir ist“, sagte er und sie errötete ein wenig. „Aber ich hatte gehofft, etwas länger als nur drei Stöße durchzuhalten...“

Sie biss in ihre Lippe, sah ihn an, als wäre sie am Verhungern und er das Festmahl. Er wusste, dass sie es absichtlich tat. Sie liebte es, wie er sich in ihr verlor. Es gab nichts, was ihr mehr Genuss bereitete, als wenn er sich nicht beherrschen konnte. Er kannte das Gefühl. Bei jeder anderen Gelegenheit hätte er ihr ihren Wunsch erfüllt, aber heute Nacht war einfach zu wichtig.

„Bitte, lass mich es richtig machen, Hermine...“, sagte er, knabberte sanft an ihrem Hals und streichelte ihren Arm. „Ich werde keine andere Chance bekommen.“

*Immer noch diese Ehrlichkeit...*

*Ich kann sie nicht anlügen.*

„Du wirst so viele Chancen haben, wie du möchtest“, atmete sie und Schmerz durchbohrte ihn.

*Ein weiterer Grund, warum ich tun muss, was ich tun muss. Sie wird sich nicht von mir abwenden. Sie wird ohne mich besser dran sein, das weiß ich.*

Statt einer Antwort küsste er sie erneut, liebte ihre Brust und kniff leicht in ihren Nippel, um ihn steif zu machen. Was für ein bezaubernder, ansprechbarer Körper... Er entfernte ihren BH, der immer noch an ihren Brüsten hing.

Sie ließ ihre Hände zum Bund seiner Unterhose wandern, doch er hielt sie zurück.

„Noch nicht“, flüsterte er.

Sie schüttelte ihren Kopf. „Du kannst nicht alles entscheiden, Draco“, sagte sie, bevor sie zog.

Er keuchte, als sie ihn frei legte, und die bloße Berührung ihrer Hand ließ ihn fast kommen. Er war viel zu kurz davor. Er verfluchte sich dafür, nicht schon vorher was gegen die Spannung unternommen zu haben.

*Aber er hätte nie gedacht, hier zu enden. Mit ihr.*

„Ich will dich in mir“, flüsterte sie. „Jetzt.“

Warum sollte er da widersprechen? Sie war schon halb unter ihm und er verlagerte sein Gewicht, so dass er ihren Körper bedeckte, und drang dann langsam in ihren sengende Hitze ein. Er musste es langsam angehen, sonst würde er platzen. Sie zog die Knie an, damit er bis zum Anschlag eindringen konnte und er zitterte.

*Ich werde kommen, dachte er. Unser letztes Mal und ich werde zu früh kommen, wie eine Jungfrau.*

„Ich kann mich nicht länger zurückhalten“, stöhnte er. „I-ich muss kommen.“

„Ich weiß“, antwortete sie. „So will ich es auch.“

Er schüttelte seinen Kopf. „So wollte ich das nicht -“

Sie zog seinen Kopf nach unten und küsste ihn. „Du bist 16, nicht 110“, flüsterte sie. „Du wirst es wieder gutmachen.“

Er knurrte zur Antwort. Das würde er tun müssen. Er konnte nicht länger stillhalten und wusste, dass er über die Klippe treten würde, sobald er sich bewegte.

Er bewegte sich.

„Merlin, ich liebe dich!“, rief er aus, kurz bevor sich alles in einer Explosion immenser Befriedigung auflöste.

Wenn ihm vor einem Jahr jemand erzählt hätte, dass Sex es wert wäre, dafür zu sterben, hätte er denjenigen ausgelacht. Wenn ihm jemand gesagt hätte, dass Liebe es wert wäre, dafür zu sterben, hätte er noch mehr gelacht. Wenn ihm jemand gesagt hätte, dass das Unglaublichste, auf das er hoffen konnte, mit dem Mädchen, das man liebte, Liebe zu machen, hätte er demjenigen gesagt, er solle sich verziehen.

Jetzt rang er um Atem, nachdem er sich in Hermine verloren hatte, und wusste, dass er vor einem Jahr ein Idiot gewesen war.

Hermine streichelte seine Haare und seinen Rücken und lächelte ihn matt an. Mit ihrem geröteten Gesicht und ihren spitzbübisch funkelnden Augen sah sie aus wie eine Katze, die gerade damit davon gekommen war, eine ganze Schüssel Sahne vertilgt zu haben.

„Ich verstehe nicht, warum du so zufrieden bist“, murmelte er ein wenig belustigt, als er sein Gewicht von ihr nahm.

„Ich kann es dir auch nicht sagen“, antwortete sie, „Abgesehen davon, dass ich es liebe, dir beim Kommen zuzusehen.“

„Gib mir eine Minute und du bekommst eine Zugabe.“

Sie hob eine Augenbraue. „Du bist in einer Minute wieder einsatzbereit?“, fragte sie. „Das wäre dann wohl der Weltrekord.“

Er sah sie böse an, nicht sehr überzeugend, und sie lachte ihn aus.

*Sie scheint glücklich zu sein*, dachte er etwas überrascht.

„Nagut“, sagte er, nachdem er wieder zu Atem gekommen war. „Dann wollen wir das mal wieder gutmachen...“

Er zog sie auf sich, genoss den Druck ihres Körpers auf seinem und die Berührung ihrer Haut. Er fing an, an ihren geschwellenen, leckeren, einladenden Lippen zu knabbern. Sie seufzte zufrieden und erwiderte seine Küsse, rälkelte sich absichtlich auf ihm und ließ ihn innerhalb kürzester Zeit wieder steif werden.

„Sieh mal einer an“, neckte sie. „Und ich glaube, wir haben sogar noch 15 Sekunden übrig...“

„Hexe“, murmelte er, rollte sie herum, drückte sich an sie und ließ sie keuchten.

„Ich bin froh, dass du das auch weiterhin anerkennst“, sagte sie.

*Wie könnte ich das nicht?*

Wieder ließ er seine Hand nach unten gleiten, doch sie schob sie beiseite und verwehrte es ihm. „Oh nein, das wirst du nicht tun!“

„Aber wie soll ich dann wissen, dass du bereit für mich bist?“, neckte er.

Sie platzierte seine Hand stattdessen auf ihrer Brust und lenkte ihn damit ab. „Geh einfach davon aus.“

Er grinste. „Ich würde mir nie anmaßen, solche Annahmen zu treffen...“

Sie drückte ihn auf seinen Rücken und ließ sich schnell auf ihm herab, überraschte ihn vollkommen. Seine Augen traten hervor und er stöhnte bei der Berührung mit der Hitze, die ihn gerade erst hatte kommen lassen. Sie hatte nie zuvor so die Kontrolle übernommen, und er bemerkte, dass es ihm sehr gefiel.

Sie begann, sich langsam zu bewegen, testend, und seine Augen fielen zu. Sie wusste einfach, wie sie ihn verrückt machen konnte.

„Gefällt dir das?“, fragte sie und beendete ihre Frage mit einem Stöhnen, da sie scheinbar einen besonders angenehmen Punkt erwischte hatte.

„Oh ja“, brachte er heiser hervor und öffnete seine Augen, um sie zu beobachten.

Sie war auf ihm, der Mond hell hinter ihr überschwemmte sie mit Licht. Ihr Gesicht war gerötet und ihre Augen geschlossen, während sie sich bewegte. In diesem Moment war sie sich seiner Gegenwart scheinbar

überhaupt nicht bewusst und er bemerkte, dass es ihn auch nicht stören würde, wenn sie ihn nur für ihr Vergnügen ausnutzte.

Komisch, er hätte nie gedacht, dass er es gut finden würde, von irgendwem für irgendwas benutzt zu werden – nicht, wenn er nicht auch seinen Nutzen daraus zog. Er benutzte Hermine nicht. Sex war nur die einzige, ihm bekannte Möglichkeit, mit ihr so intim zu sein, wie er es wollte.

Sie öffnete ihre Augen und grinste ihn an, als sie an Geschwindigkeit aufnahm und ihre Hände zur Unterstützung auf seine Brust legte. Seit wann hatte sie bitte dieses Grinsen? Sein Atem wurde schneller und flacher, doch er ließ sie das Tempo festlegen und seine Hände ihre Schenkel bis zu ihrer Taille hinauf wandern.

Plötzlich hielt sie inne.

Er wollte sich gerade beschweren, als sie ihn etwas tiefer in sich aufnahm und ihn nun völlig in sich hatte. Er hielt den Atem an. Merlin, sie war so heiß und eng. In ihr zu sein war unvergleichlich. Er hob seine Hand an ihre Brüste, als sie anfang, ihre Hüfte langsam im Kreis zu bewegen. Er sah Sterne und stöhnte laut. Und er bemerkte, dass ihr Grinsen noch breiter geworden war.

„Hör auf, mich zu quälen, Hermine“, sagte er.

„Ich quäle nicht; Ich genieße“, witzelte sie.

Er hob eine Augenbraue. Sie benutzte also seine Worte gegen ihn? „Gut, dann hör auf, zu genießen!“

Sie hob sich langsam hoch, machte ihn wahnsinnig, bevor sie anhielt und sich dann schnell wieder komplett auf ihn sinken ließ. Sie machte einen erregenden, kleinen Laut und Draco hatte genug und drehte sie beide um.

„Hey!“, protestierte sie halbherzig und kicherte ein wenig, keuchte und stöhnte jedoch, als er mit Nachdruck in sie stieß.

„Ich will dich spüren...“, flüsterte er ihr ins Ohr.

Er stieß erneut zu und wieder und jede Verspieltheit wich aus ihrem Gesicht und ließ nur Leidenschaft zurück. Er liebte diesen Gesichtsausdruck. Er spürte, wie sie sich anspannte und wusste, dass sie kurz davor war. Sie würde wieder kommen. Er fing ihre Lippen ein, stieß seine Zunge tief in ihren Mund und dann stöhnte sie laut und krallte sich an ihn, verloren in ihrem Höhepunkt.

Er war selbst kurz davor, hielt sich jedoch zurück, bewegte sich weiter in ihr und verlängerte ihren Orgasmus.

„Ich liebe dich“, flüsterte sie.

Draco spürte, wie ihn die Worte bis ins Innerste erschütterten, er konnte sie jedoch nicht verarbeiten; er spürte nur, wie er die Kontrolle verlor und ihn erneut Lust überwältigte, als auch er kam.

Sie hatten sich kaum erholt, als er fragte, „Meinst du das wirklich ernst?“

Sie war immer noch gerötet von ihrem Liebesakt, doch ihre Wangen wurden noch dunkler.

„Ich dachte, das willst du nicht wissen.“

„Das war, bevor du es einfach trotzdem gesagt hast.“

„I-Ich wollte nicht... Du kannst nicht ernst nehmen, was ich sage, wenn ich -“

„Hermine!“

„Okay, okay...“ Sie wandte ihren Blick ab, seufzte und zuckte dann mit den Schultern. „Ja.“

Er starrte sie an. Er war begeistert und am Boden zerstört zugleich.

*Sie liebt mich? Warum? Wann habe ich ihr jemals etwas Gutes getan?*

Hermine wand sich unbehaglich unter seinem Blick. Ihre Wangen brannten und sie konnte ihn anscheinend nicht ansehen. Er stellte fest, dass er sich nicht gerade sehr ermutigend benahm. Aber was gab es schon zu ermutigen? Sie sollte nicht in ihn verliebt sein.

„Tut mit Leid“, sagte er und bemerkte sofort, dass das genau die falsche Antwort war.

Ihre Augen füllten sich mit Tränen und sie schubste ihn von sich.

„Ich habe nicht um dein Mitleid gebeten!“, sagte sie mit zitternder Stimme.

„Nein, das ist nicht – Ich meine, es tut mir Leid, dass alles so ist, wie es ist“, sagte er in einem Erklärungsversuch. „Tut mir Leid, dass ich dir weh tue. Es tut mir Leid, dass ich kein besserer Mensch zum Lieben bin.“

*Es tut mir Leid, dass wir trotzdem nie zusammen sein können und dass ich dich anlügen und verraten muss.*

„Es tut dir nicht Leid, dass ich dich liebe?“, fragte sie, ihre Stimme gefasster.

„Nein...“ Er zog sie enger an sich. „Nein“, wiederholte er. „Darüber bin ich sehr glücklich.“

Er küsste sie und für einen Moment war alles andere unwichtig.

\*\*\*\*\*

Die Sonne ging viel zu früh auf und sie zogen sich lautlos an. Letztendlich gab es keine Beweise mehr für ihr Treffen, abgesehen von dem Abdruck im Gras, wo sie gelegen hatten. Draco starrte den Flecken eine Sekunde lang an und verbot sich, zu viel nachzudenken.

„Weißt du, Draco...“, sagte Hermine und brach die Stille. „Es muss nicht so enden.“

*Ich kann alles antworten, es wird keine Rolle spielen. Ich kann sie verletzen oder glücklich machen.*

„Es wird alles gut“, sagte er und schenkte ihr ein kleines Lächeln. „Mach dir keine Sorgen.“

Seine Worte durchstachen ihn und er konnte sie nicht ansehen; also faltete er vorsichtig seinen übrigen Mantel zusammen.

Es war sehr egoistisch und schwach von ihm gewesen, diese Nacht zuzulassen, aber es tat ihm einfach nicht Leid. Sie hatte ihm etwas gegeben, was er sonst nie gehabt hätte.

Er musste ihr nicht länger mit seinen Worten wehtun, solange er sie davon überzeugen konnte, die Distanz zu wahren, bis er bereit war zu tun, was er tun musste. Es war ein grausamer und herzloser Verrat, aber er

würde keinem von beiden allzu lange wehtun.

„Was nun?“, fragte sie und runzelte die Stirn ein wenig. „Wir machen so weiter wie vorher?“

„So ziemlich“, bestätigte er. „Niemand darf davon wissen.“ Sie sah ihn an und er fügte hinzu, „Noch nicht. Aber bald.“

*Ich hasse es, sie anzulügen, aber ich tue fast nichts Anderes mehr. Ich bin mir sicher, dass sie mich nicht wirklich liebt, sie glaubt es nur. Sie glaubt, ich wäre ein besserer Mensch. Bald wird sie es besser wissen.*

Sie nickte und ein paar Minuten später lief sie allein zurück.

Die Nacht war vorüber und im grellen Tageslicht brach die Wirklichkeit auf ihn ein.

\*\*\*\*\*

Bevor er in seinen Schlafsaal zurück kehrte, machte Draco einen Umweg zum Zaubertränke-Klassenzimmer, um sicher zu gehen, dass sie alles ordentlich hinterlassen hatten – und um in Slughorns Vorratsschrank einzubrechen. Er wusste, dass er da war. Er hatte ihn gesehen.

Es war natürlich ein Trank, der viel zu gefährlich war, um ihn einfach so herumstehen zu lassen, damit die Schüler ihn versehentlich in die Hände bekamen, also war er mit den anderen Tränken und Zutaten, die als unsicher eingestuft wurden, weggesperrt. Draco hatte den fetten Lehrer dabei beobachtet, wie er den Schrank sorglos verzaubert hatte und wusste deshalb, wie man ihn öffnete, ohne Alarm auszulösen.

Ein paar Minuten später hielt er ein Fläschchen mit der dunklen, goldenen Flüssigkeit in der Hand.

Er sah zurück auf den Schrank und wusste, dass es zu offensichtlich wäre, wenn nur das fehlen würde, also legte er das Fläschchen vorsichtig beiseite und zerstörte die kompletten Behälter. Schon viel besser. Sie würden glauben, es war nur Vandalismus und niemals herausfinden, wer es genommen hatte.

Seine Augen wanderten zu einem anderen Regalbrett. Das Gegenmittel. Das hätte er fast vergessen. Er nahm es, sah es eine Sekunde lang an und zerstörte es dann ebenfalls.

Jetzt war alles fertig.

+++++

*Liebe Leser!*

*Leider nähern wir uns mit großen Schritten dem Ende. Noch ein Kapitel, dieses Mal wieder kürzer als dieses hier.*

*@Clariwanni: Ja, ist alles nicht so leicht bei den beiden...*

*@Emilia 1990: Ich hoffe, das war schnell genug!*

*Über neue Kommentare würde ich mich freuen!*

*LG*

*Nitsrek*

## Kapitel 15

Hermine hatte keine Ahnung, wie sie sich fühlen sollte.

Das war an und für sich nichts Neues, da ihre Beziehung mit Draco sie ständig aus der Bahn warf und alles, was sie kannte, auf den Kopf stellte.

Aber unabhängig davon, wie sie sich fühlen sollte, fühlte sie sich bemerkenswert glücklich. Sogar ekstatisch.

Er hatte gesagt, dass er sie liebte.

Sie verstand nicht ganz, warum er sie die letzten Monate von sich gestoßen hatte, aber das spielte jetzt keine große Rolle. Bald wäre es vorbei. Alles, was vorher noch so düster und wichtig erschienen war, verblasste im Licht ihrer Liebe.

Liebe.

Konnte das wirklich sein? Sie machte sich doch nichts vor, oder? Sie war nicht eingeschlafen und träumte das hier alles nur? Sie kniff sich. Aua. Nein, sie war wach und er hatte diese Worte wirklich gesagt und ihr versichert, dass alles gut werden und sie zusammen sein würden.

Natürlich wusste sie, dass es für ihn nicht leicht werden würde, mit einer Muggel-Geborenen zu gehen – mit seinen Eltern und seinem Haus und allem – aber irgendwie würden sie das hinkriegen. Es musste einfach gehen. Sie konnte den Gedanken nicht ertragen, dass sie nur wegen ein paar dummen Vorurteilen nicht zusammen sein konnten. Nicht schon wieder.

Sie weigerte sich zu glauben, dass die Gefahr wirklich so groß war, wie Draco immer behauptet hatte. Es war nur ein weiterer Weg, sie von sich zu stoßen. Wenn es wirklich eine Gefahr geben sollte, könnte man den Orden darauf ansetzen – ganz einfach! Wenn der Orden jemand so fürchterlichen wie Snape akzeptierte, würden sie bei einem oder zwei reuigen Malfoys wahrscheinlich nicht einmal mit der Wimper zucken.

Sie würde keine Hindernisse akzeptieren. Sie wollte glücklich sein bis an ihr Lebensende.

Für immer?

Gut, das konnte niemand garantieren, oder? Ihre Logik sagte ihr, dass sie beide noch sehr jung waren und dass, statistisch gesehen, beide eigentlich noch mehr Partner haben würden, bevor sie sich entschieden. Ihrem Herz war die Statistik jedoch vollkommen egal. Es wollte alle Widrigkeiten besiegen und mit ihm und niemandem sonst zusammen sein. Wen interessierte die Zukunft; sie musste im Hier und Jetzt leben.

Und er wollte auch mit ihr zusammen sein. Hier und jetzt.

Hermine Herz hüpfte jedes Mal vor Freude, wenn sie daran dachte.

Sie hatte nicht vorgehabt, zu tun, was sie getan hatte. Sie nahm an, dass es wohl stimmte, wenn die Leute sagten, dass der Vollmond alle etwas verrückt machte. Sie hatte wieder die alte Anziehung gespürt, aber er war so kalt, distanziert und nervtötend gewesen, und sie hatte geglaubt, dass er tatsächlich über sie hinweg war. Es hatte sie ernüchert und ihr ermöglicht, sich auf die vorliegende Aufgabe zu konzentrieren, bis sie aufgeblickt und ihn dabei erwischt hatte, wie er sie ansah. Er hatte sie mit solch einer schmerz erfüllten Sehnsucht angesehen, dass es ihr den Atem und den Verstand genommen hatte.

Natürlich hatte er versucht, es zu leugnen. Von ihr wegzukommen. Also hatte sie ihn mit dem einzigen Mittel, das sie kannte, festgehalten – mit ihrem Körper.

Und es hatte funktioniert. Bei Merlin, und wie es funktioniert hatte.

Er liebte sie.

Er hatte offensichtlich aus irgendwelchen dummen Gründen, die ihn abhielten, nicht geplant, diese Worte zu sagen. Er hatte geplant, weiterhin so zu tun, als würde sie ihm nichts bedeuten und dabei zuzulassen, dass ihrer beider Herzen brachen.

Dafür werde ich ihn noch bestrafen müssen.

Hermine lächelte. Ja, sie würde ihn definitiv dafür bestrafen müssen, dass er ihnen beiden etwas vorgemacht hatte. Was für Gründe konnte er schon haben, die gut genug waren? Keine, die ihr einfielen.

Nein, er hatte einfach eine dumme Idee gehabt, was funktionieren und nicht funktionieren würde und versucht, sie abzustoßen und damit seine Idee, dass die Beziehung nicht funktionieren würde, noch bestärkt. Nun, er lag falsch!

Ach ja? Und wie sieht es mit einer Bestrafung aus, weil er mit Marilyn Shaw geschlafen hatte?

Der vertraute Schmerz verdrehte ihre Organe und ihr Lächeln verblasste. Sie war sich ziemlich sicher, dass es nur ein weiterer dummer und verzweifelter Plan gewesen war, um sie loszuwerden. Es tat weh und sie hasste, dass er ihr so etwas antun würde, aber sie würde nicht zulassen, dass es sie auseinander bringen würde. Sie würde nicht aufgeben. Diesmal nicht.

Und wenn er es wieder macht?

Wenn er es wieder machte... Dann liebte er sie nicht wirklich, oder? Damit würde er beweisen, dass er auch in einer tiefgehenden Beziehung nicht treu bleiben konnte. Aber er würde es nicht noch einmal machen. Dessen war sie sich sicher. Oder nicht?

Sie verdrängte ihre Unsicherheit. Sie würde es nicht einfach vergessen, aber sie hatte bereits entschieden, ihm zu vergeben und weigerte sich, sich mehr als nötig damit zu beschäftigen. Es war notwendig, sich daran zu erinnern, dass sie keine Untreue mehr tolerieren würde, aber es war nicht nötig, verbittert und misstrauisch zu werden und Gespenstern nachzujagen.

Er hatte einen Fehler gemacht. Einen großen, ja, aber nichtsdestotrotz nur einen Fehler.

Als sie ihn vorhin, als sie einfach zusammen am See gelegen hatten, danach gefragt hatte, hatte er versucht, ihren Fragen auszuweichen, letztlich jedoch zugegeben, dass er sich seit jener Nacht schrecklich gefühlt hatte. Er hatte zugegeben, dass er es auch als Verrat sah, auch wenn er damals versucht hatte, sich davon zu überzeugen, dass es keine Rolle spielte, weil sie ja nicht zusammen waren. Er hatte gesagt, dass er keine Ausreden dafür finden wollte, aber dass er allein und zerschmettert gewesen war und dass Shaw ihn angemacht hatte, als er gerade besonders angreifbar gewesen war. Er hatte gesagt, dass er noch nie etwas getan hat, was er mehr bereute.

Das half ein wenig.

Sie wusste rein logisch natürlich, dass Sex nicht immer so intim und erfüllend war wie bei ihr und Draco. Dennoch... sie hatte ja keinen Vergleich, nicht wahr? Eigentlich hatte er dreimal so viele Partner wie sie gehabt. Er hatte widerwillig zugegeben, dass er mit Pansy nur ein paar Mal geschlafen hatte und nicht, seitdem er sich mit Hermine traf, und dass es mit Shaw nur dieses eine Mal gewesen war. Er hatte gesagt, dass das kein Vergleich war, dass keine wie sie war, aber trotzdem...

Nein, das war sinnlos. Sie glaubte ihm, als er sagte, dass er sie liebte. Bei Merlin, er hatte sie oft genug angelogen und sie hatte gelernt, wie sie es unterscheiden konnte. Er war so aufrichtig, so verletzlich, so traurig gewesen...

Warum machte es ihn traurig, mich zu lieben?

Weil er nicht an sie glaubte. Sie hatte deutlich gesehen, was er nicht einmal im Ansatz vor ihr zu verbergen versucht hatte, selbst, als er ihr versichert hatte, dass alles gut werden würde. Er glaubte nicht daran, dass sie es trotz allem schaffen würden. Er glaubte nicht wirklich, dass sie zusammen sein konnte.

Gut, sie würde es ihm zeigen!

\*\*\*\*\*

„Na schön, Klasse, zeigt mir, was ihr geschafft habt!“, sagte Slughorn und fing dann an, durch den Raum zu wandern.

Es war der zweite Montag nach Vollmond, sie hatten wieder Zaubertränke und Hermine war nicht glücklich. Ihr Projekt verlief gut – natürlich – und sie hatten tatsächlich nichts anderes zu tun als es alle paar Tage umzurühren, doch Hermines Unzufriedenheit war nicht akademischer Natur.

Es lag an Draco.

Er hatte nicht wieder versucht, sie allein abzupassen, nicht ein einziges Mal. Er hatte sie nicht angelächelt oder mit ihr gesprochen... Er hatte sie ja kaum angesehen!

Sie war sich ziemlich sicher, dass er sich so nicht verhalten sollte – selbst wenn sie es noch geheim hielten. Er hatte noch nie so auf Abstand gehen wollen! Irgendetwas ging hier vor, von dem er ihr nichts erzählte.

„Und Sie beide?“, fragte Slughorn und betrachtete den Trank des Hasses, der inzwischen wie etwas aussah, das man bereits zum Teil verdaut hatte. Es roch auch ein wenig danach. „Ahh, sehr gut, sehr gut. Ja, genau die richtige Farbe.“ Er sah Draco an, der mit auf die Hände gestütztem Kopf gelangweilt den Kessel anstarrte. „Vielleicht könnten Sie, da dieser Trank mehr Timing als Arbeit abverlangt, Ihre freie Zeit nutzen, um einen Aufsatz über die Eigenschaften der Zutaten und den Trank selbst zu schreiben?“ Er lief weiter zum nächsten Paar.

„Ganz toll“, grummelte Draco und kramte Pergament und eine Feder hervor. „Wir bekommen eine Zusatzaufgabe.“

„Naja.“ Hermines Geduldsfaden wurde immer dünner. „Vielleicht müssten wir das nicht tun, wenn du etwas weniger komatös und etwas nützlicher ausgesehen hättest.“

Er wirkte überrumpelt, doch dann dämmerte es ihm und er hielt seinen Mund. Hermine wusste, welchen Schluss er gezogen hatte und es regte sie nur noch mehr auf. Warum war das immer die erste Vermutung der Männer? Es war ja nicht so, als ob sie nur zu diesem Zeitpunkt wütend auf ihn war! Überhaupt nicht! Und es war auch nicht dieser Zeitpunkt! Sie hätte ihn am liebsten angeknurrt, aber was hatte sie davon? Sie würde von ihm keine Antworten bekommen, solange sie nicht allein waren.

Stattdessen schrieb sie die Überschrift ihres Aufsatzes in ihrer ordentlichen Schrift und warf ihm unbemerkt einen weiteren Blick zu. Er starrte düster auf sein Pergament. Also wirklich, manchmal war er unmöglich.

„Die Eigenschaften von Akonit...“, überlegte Hermine laut und hoffte, ihn zur Mitarbeit zu bewegen.

„Auch unter den Namen Dumbledore’s Freude, Herbsteisenhut oder einfach nur Eisenhut bekannt. Hochgiftig. Hilft gegen Schmerzen, was irgendwie ironisch ist, wenn man darüber nachdenkt...“ Dracos Ausdruck hatte sich nicht im Geringsten geändert und er schien sich nur beiläufig dessen bewusst, was er sagte.

Hermine keuchte. „Sehr gut!“, rief sie aus und erntete einen verwirrten und verärgerten Blick von Draco.

„Ich weiß auch etwas, Granger“, sagte er nach ein paar Sekunden. „Ich bin nur nicht so ein verdammter Besserwisser wie du.“

Sie runzelte die Stirn. Was sollte das hier? Warum benahm er sich als ob... Als ob...

Als ob sie sich nicht unter dem Vollmond geliebt hätten.

„Stimmt“, war alles, was sie sagte, froh darüber, dass ihre Stimme ruhig blieb. „Tut mir Leid.“

Sie wandte sich wieder ihrem Pergament zu und starrte darauf, ohne es zu sehen. Hatte er nicht gemeint, was er in jener Nacht gesagt hatte? Hatte er nur mit ihr gespielt? Tat er ihr gerne weh? War es möglich, dass sie alles, was zwischen ihnen passiert war, falsch verstanden hatte? Immerhin hatte sie nicht gerade viel Erfahrung mit Jungs. Vielleicht war Sex doch immer so wie bei ihnen. Oder vielleicht...

Sie spürte, wie er ihren Arm berührte, sah jedoch nicht auf. Wahrscheinlich brauchte er nur Hilfe bei seinem Aufsatz. Er konnte seinen verdammten Aufsatz schön selber schreiben.

„Es tut mir Leid“, flüsterte er. „Du weißt, dass ich das nicht so gemeint habe.“

Sie wagte einen Blick in seine Richtung, doch er sah sie nicht an. Nein, Gott bewahre, dass jemand bemerken könnte, dass er sie ansah und anständig mit ihr sprach. Immerhin hatte er ihr ja nur vor anderthalb Wochen gesagt, dass er sie liebte.

Du übertreibst.

Ja, vielleicht, aber sie hatte es satt, zu lügen und sich zu verstecken und so zu tun, als ob. Sie wünschte sich einfach, dass Draco wenigstens etwas Rückgrat zeigen würde.

Und was, wenn dabei wirklich Leute umgebracht werden könnten?

Sie ignorierte diesen Gedanken und fing stattdessen an, ihren Aufsatz zu schreiben. Egal, was los war, sie würde einen abgeben müssen.

„Warum hast du nicht versucht, dich mit mir zu treffen?“, fragte sie wenig später leise mit ruhiger Stimme.

Er zuckte zusammen und blickte sich schnell im Raum um. „Merlin, Granger. Nicht hier!“

Sie sah nicht auf. Sie wusste, dass niemand sie hören konnte. „Das Einzige, was sie bemerken könnten, ist, dass du nervös bist und dich verhältst, als ob etwas nicht stimmen würde.“

Er errötete. Hermine sah zu Harry, der es tatsächlich bemerkt hatte und fragend eine Augenbraue hob, doch sie schüttelte nur ihren Kopf und winkte seine Fragen ab.

„Schau, ich fühle mich nicht wohl, wenn wir das hier besprechen“, sagte Draco. „Kann das nicht warten?“

„Wenn du bereust, was beim See passiert ist...“ Hermine konnte das Zittern in ihrer Stimme nicht

verbergen. „Du hättest es doch nur sagen müssen. Ich hätte es verstanden.“ Nein, hätte sie nicht. Aber es wäre sehr viel netter gewesen, als sie so vorzuführen.

„Bereuen?“, fragte er ungläubig. „Merlin, ich -“ Er unterbrach sich und senkte seine Stimme, die lauter geworden war. „Hermine, ich bereue das doch nicht.“

Sie blickte ihn an. Er wirkte ehrlich. Sie entspannte sich ein wenig.

„Ich bin nur nicht...“, fuhr er fort. „Du musst mir Zeit geben, damit ich die Dinge ordnen kann. Du hast gesagt, das wäre in Ordnung. Wenn nicht, dann... verstehe ich das auch. Ich werde dich nicht zwingen, mit mir zusammen zu bleiben.“ Etwas, das Hermine nicht eindeutig identifizieren konnte, flackerte in seinen Augen auf. Trauer? *Hoffnung*? Etwas ganz anderes?

„Natürlich bleibe ich bei dir“, flüsterte sie. *Ich wünschte nur, du würdest glücklich deshalb wirken.*

„Dann sei bitte nicht so“, sagte er und wandte seinen Blick ab. „Bald wird das alles egal sein.“

\*\*\*\*\*

Draco war nicht der Einzige, der sich verändert hatte. Ginny, die Hermine, seitdem sie sie mit Draco erwischt hatte, behandelt hatte, als ob diese die Drachenpocken hätte, verhielt sich plötzlich, als wäre nichts geschehen. Hermine wusste nicht, wie sie sich verhalten sollte.

Sie hatte versucht, das Thema zu streifen, ohne es wirklich anzusprechen, doch Ginny hatte nur gesagt ‚Ich weiß auch nicht, warum ich so wütend auf dich war. Tut mir Leid. Können wir es einfach vergessen?’ und Hermine hatte zugestimmt. Sie stritt sich nicht gerne mit ihrer Freundin und war froh, dass es vorbei war.

Sie aßen in der Großen Halle zu Abend und Hermines Augen wanderten immer wieder zum Slytherin-Tisch.

Warum sprach er mit ihr?

Draco saß neben Shaw und schien eine angeregte Diskussion mit ihr zu führen, vielleicht sogar einen Streit. Hermine konnte sich beim besten Willen nicht vorstellen, was er mit ihr zu besprechen hatte. Sie mochte nicht, wenn er bei dem Mädchen war, mit dem er geschlafen hatte und es angeblich nicht wieder tun wollte.

Die Eifersucht nagte an ihr und sie wusste keinen Grund, warum sie es verstecken oder leugnen sollte.

Draco sah auf , fing ihren Blick auf und wurde sehr still, sah sie nur eine Sekunde an. Dann blickte er sich hastig um und schüttelte leicht den Kopf, als ob er sagen wollte, dass es keinen Grund zur Sorge gab.

Hermine verengte ihre Augen. Sie entschied, wann es Grund zur Sorge gab.

Plötzlich stand er auf und riss Shaw, mit einem letzten Blick auf Hermine, auf ihre Füße und zog sie mit sich fort.

Was? Es half ganz sicher nicht, mit Shaw an einen Ort zu gehen, wo sie nicht sehen konnte, was vor sich ging.

„Die passen zueinander“, sagte Ginny, die Hermines Blick gefolgt war.

„W-was?“

„Er ist ein Mistkerl und sie eine Schlampe. Ich hoffe, sie sind glücklich bis an ihr Lebensende.“ Ginnys

Stimme und Augen waren nicht im Geringsten boshaft oder enthielten ein ‚Ich-hab’s-dir-gleich-gesagt‘; sie bemerkte nur, was sie als Tatsache empfand.

Hermine starrte sie an, verletzt. Wie konnte sie ihr das so unter die Nase reiben, wo sie doch Bescheid wusste?

Ginny jedoch aß einfach weiter, als ob nichts gewesen wäre.

Hermine stand auf. „Ich muss gehen“, murmelte sie und lief so schnell sie konnte, ohne Aufmerksamkeit zu erregen, zu ihrem Schlafsaal.

\*\*\*\*\*

Genau zwei Wochen nach ihrem kleinen Abenteuer am See suchte Draco sie auf. Hermine war verletzt und wütend, dass er so lang gebraucht hatte. Während der ganzen zwei Wochen hatte es nicht eine Berührung oder einen Kuss gegeben. Sie sollte ihn abservieren. Wirklich.

Dennoch nahm sie an, als er vorschlug, dass sie sich am Nachmittag an einem lauschigen Plätzchen am Rand des Verbotenen Waldes trafen.

Immerhin konnte sie ihm dann immer noch ihre Meinung sagen. Und das tat sie auch.

„Was machst du mit Shaw?“, fragte sie, sobald sie ankam.

Draco vergaß gerade lange genug, nervös auszusehen, um sie finster anzublicken. „Du weißt, dass du keinen Grund hast, eifersüchtig zu sein.“

„Ach ja? Ich nehme an, es ist normal, zu akzeptieren, dass der eigene -“ Freund? Das Wort blieb ihr im Halse stecken. Das war er nicht wirklich, oder doch? „- Liebhaber mit dem Mädchen weggeht, mit dem er schon einmal fremd gegangen ist.“

„Ich musste mit ihr sprechen, okay? Und du hättest mit deinem Blick alles verraten.“

„Worüber musstest du mit ihr sprechen?“

Er öffnete seinen Mund zur Antwort, es kam jedoch keine. Schließlich sagte er, „Sag ich dir später. Aber es ist nicht, was du denkst. Können wir bitte nicht streiten?“

„Warum?“ Sie wollte streiten, verdammt.

Er lächelte zynisch. „Weil ich Geburtstag habe?“

Hermine starrte ihn mit offenem Mund an, alle Anschuldigungen vergessen. „D-das hast du mir gar nicht gesagt.“

„Ich sag es dir jetzt.“

„Das ist etwas spät, meinst du nicht? Ich habe gar nichts für dich.“

„Wer braucht schon Geschenke?“, fragte er und kam näher. „Du bist alles, was ich will...“

Seine Worte, wie er sie ansah... Selbst mit der Traurigkeit darin war er der alte Draco, der, in den sie sich so hoffnungslos verliebt hatte. Sie spürte, wie ihre Entschlossenheit dahin schmolz. Sie wusste, dass es ein paar Punkte gab, an denen sie arbeiten mussten, aber das musste ja nicht hier und jetzt sein. Es war sein Geburtstag und er wollte ihn mit ihr verbringen.

Sie schenkte ihm ein schüchternes Lächeln. „Happy Birthday, Draco.“ Dann zog sie seinen Kopf für einen Kuss nach unten.

Er zog sie an sich, schlang seine Arme um sie. Sie seufzte zufrieden bei der Berührung. Abgesehen davon, dass sie ihn hatte anschreien wollen, gab es keinen Platz, wo sie jetzt lieber wäre. Seine Lippen liebkosten langsam ihre. Es war ein sanfter Kuss, erfüllt von Zuneigung statt Leidenschaft. Es war anders als seine normalen Küsse, doch es gefiel ihr sehr. Sie fühlte sich geschätzt. Geliebt.

Besonders.

Sie lieb koste die Ränder seiner Lippen mit ihrer Zungenspitze und er zitterte, unterbrach den Kuss, bevor er sich zögernd zurück zog.

Sie war etwas verwirrt. Warum hörte er auf, wenn es gerade schön wurde? Sicher erwartete er mehr für seinen Geburtstag als nur einen keuschen Kuss und sie würde ihm nur zu gerne gehorchen.

Er zog einen Flachmann hervor.

„Was ist das?“, fragte sie.

Seine Lippen zuckten. „Kein Kürbissaft.“

„Ich hätte nicht gedacht, dass du trinkst.“

„Tue ich nicht“, sagte er und wog den Flachmann in seiner Hand. „Aber an seinem siebzehnten Geburtstag kann ein Junge doch auch einmal eine Ausnahme machen, oder?“

Sie blickte zum Schloss hoch. Hier würde sie niemand sehen. Genau aus diesem Grund hatte er diesen Ort für ihr Treffen ausgewählt. Sie wurden von ein paar Bäumen oben an einem Hang, der zum See hinunter verlief, verdeckt.

Er sah sie für eine Sekunde an und seufzte dann. „Ich hätte wissen sollen, dass du eine vorbildliche Vertrauensschülerin bist. Wahrscheinlich wirst du nächstes Jahr zur Schulsprecherin des Jahrhunderts.“

Hermine nahm ihm seine ungerechte Charakterbeschreibung etwas übel. „Hätte die vorbildliche Vertrauensschülerin das ganze Jahr mit dir rumgemacht?“

„Trinkst du also bitte einen Schluck mit mir?“, fragte er und bot ihr die Flasche an.

Sie nahm den Flachmann und trank einen großen Schluck. Feuerwhiskey, wie vermutet, und er brannte. Er hatte auch einen leichten Nachgeschmack, den sie jedoch nicht genau definieren konnte. Sie nahm noch einen Schluck und musste sich mit einer Hand an einem Baumstamm festhalten, als die Welt für eine Sekunde verschwamm.

„Das ist genug, denke ich“, sagte er heiser und wollte ihr die Flasche abnehmen.

Sie sah ihn an, schockiert über den Schmerz in seinen Augen und entriss ihm den Flachmann. Irgendetwas stimmte nicht. Die Welt verschwamm erneut und sie wusste, dass es nicht nur am Feuerwhiskey lag. Das letzte Mal hatte sie auch nicht so reagiert.

„Was hast du mit mir gemacht?“, flüsterte sie.

„I-ich...“ Er schien nicht in der Lage, wirklich zu antworten und schüttelte seinen Kopf. „Nichts, Hermine.“

Es kommt alles in Ordnung.“

„Lüg mich nicht an!“, kreischte sie, da ihr nun schlecht war und ihr Kopf anfang zu pochen. „Hast – hast du mich vergiftet? Du hast mich vergiftet, nicht wahr?“ Ihre Augen füllten sich mit Tränen.

Seine Augen weiteten sich. „Merlin, nein! Ich würde dir nie so weh tun. Ich bin kein totaler...“ Seine Stimme brach und er griff wieder nach dem Flachmann. Wieder riss sie ihn zurück.

„Was hast du dann getan?“

Er schloss seine Augen und atmete tief ein. „Ich lasse dich vergessen.“

„WAS?“ Sie starrte ihn an, als ob ihm ein zweiter Kopf wachsen würde.

Er öffnete seine Augen. Sie waren aufgewühlt aber voller Überzeugung. „Ich Sorge dafür, dass du uns vergisst.“

„D-du wendest einen Vergessenszauber auf mich an?“ Nach allem, was zwischen ihnen passiert war? Allem, was sie geteilt hatten?

„Nicht ganz“, erklärte er. Seine Stimme war ruhig und distanziert. Wie konnte er ruhig sei? Wie konnte er ihr das antun? „An den Zauber habe ich mich nicht herangewagt. Er soll ganze Teile deiner Erinnerung löschen. Ich konnte nicht riskieren, dass du völlig vergisst, dass es mich gibt, da jemand herausfinden würde, was los ist und dich heilen würde. Mit diesem Trank kann ich dich vergessen lassen, dass wir jemals -“ seine Stimme brach und er räusperte sich „- dass du überhaupt in jener Nacht mit mir geschlafen hast und alles, was unsere... persönliche Beziehung betrifft, aber trotzdem die normalen Erinnerungen beibehalten.“

*In welcher Nacht?* Zu ihrem großen Schock bemerkte sie, dass der Trank bereits angefangen hatte, zu wirken und bestimmte Erinnerungen nicht mehr abrufbar waren. NEIN!

Er zerriss sie und ihr Herz in Stücke. Die Tränen liefen über und sie konnte ihr Schluchzen nicht zurück halten. „D-du hast das also schon lange Zeit geplant?“, fragte sie, obwohl sie die Antwort kannte. „Du wusstest, dass du mich vergiften und meine Erinnerungen misshandeln würdest...“ Er machte ein widersprüchliches Geräusch, doch sie ignorierte es. „Und trotzdem hast du mich geküsst und gesagt, d-dass du mich l-liebst...“ Sie bedeckte ihren mund mit ihren Händen, während sie versuchte, wieder die Kontrolle über ihren zitternden Körper zu erlangen.

„Hermine, so ist es nicht. Es war keine Lüge.“ Er schien verzweifelt und durcheinander. „Bitte, Hermine, deshalb muss ich...“

„Hör auf, meinen Namen zu sagen!“, schrie sie. „Du wirst ihn nie wieder sagen dürfen, als ob du Gefühle für mich hättest!“ Rohrer Kummer hatte sie übermannt und sie konnte nichts fühlen außer qualvollen Schmerzen.

*Er hat mich nie wirklich geliebt. Er hat mich reingelegt. Ich bin so ein Narr, überhaupt zu glauben, dass er mich jemals lieben könnte. Er denkt immer noch, ich wäre ein Schlammbhut, dass ich unter seiner Würde bin... Was war ich für eine Närrin.*

Sein Gesicht wurde starr. „Nein, du hast Recht. Werde ich nicht“, sagte er ruhig. „Bitte gib mir den Trank... Granger.“

Sie starrte auf die Flasche in ihrer Hand und Erkenntnis überkam sie. „Du hast auch vor, ihn zu nehmen, was? Du hast vor, deine Schlammbhut-Affäre zu vergessen!“ Sofort drehte sie den Flachmann um und der

Trank lief heraus.

„NEIN!“ Er sprang auf sie zu, doch sie warf die Flasche so stark sie konnte und sie fiel den Hang hinunter und verschüttete ihren Inhalt. Er starrte ihr nach, Hoffnungslosigkeit auf seinem Gesicht, als er merkte, dass er nichts davon retten konnte, bevor er sich zu ihr drehte und ihre Schultern packte. „Hast du auch nur irgendeine Ahnung, was du gerade getan hast?“, stieß er hervor. „Hast du irgendeine Ahnung, was...“ Wieder brach seine Stimme und er schien unfähig, den Satz zu beenden. „Du bestrafst mich damit, dass ich mich an alles erinnern kann? Ist es das?“

„Ich habe dich geliebt!“, sagte sie und er zuckte zusammen. „Und du tust mir das an. Du hast meinen VERSTAND VERGEWALTIGT!“ Sie riss sich von ihm los und sah ihn aus tränenverschwommenen Augen an.

Sie überlegte kurz, ob es wohl ein Gegengift gäbe, wusste jedoch, dass es nicht so war. Wenn es je eines gegeben hatte, hatte er es entsorgt. Er würde das hier nicht tun, ohne sicher zu gehen, dass es nicht umkehrbar war. Deshalb hatte er sie so lang allein gelassen. Er hatte Pläne geschmiedet.

„Ich musste es tun“, sagte er, das Bedauern deutlich auf seinem Gesicht. „Ich hatte keine andere Wahl. nur so können wir weiterleben wie bisher. Wir hätten nicht zusammen sein können, Hermine. Es konnte nicht sein.“

„Weil du ein Feigling bist und dich weigerst, es überhaupt zu versuchen!“, heulte sie, während ihre Tränen sich weigerten, zu versiegen. Sie hasste, dass er ihre Schwäche sah, nahm aber an, dass es keine Rolle spielte, weil sie es in ein paar Minuten sowieso vergessen hätte.

„Das ist nicht der Grund!“, schrie er frustriert. „Du verstehst es nicht!“

„Dann lass mich es verstehen!“

Er zog seinen linken Ärmel hoch. „Sieh her!“

Sie sah auf seinen Arm und dann verständnislos wieder in sein Gesicht.

„Nein, Hermine“, sagte er. „*Sieh hin!*“

Sie blickte erneut hin und etwas flackerte. Sie wischte über ihre Augen, um ihre Sicht zu klären, und dann sah sie es.

*Das Dunkle Mal.*

Sie keuchte und stolperte rückwärts. „W-wie kann das sein? Seit wann?“

„Das ganze Jahr schon. Du bist die Einzige, vor der ich es verstecken musste, allen anderen, die mich ohne Umhang sahen, hat es nichts ausgemacht. Ich glaube, dass es sie sogar erregt hat. Und bei dir... Ein einfacher Verhüllungszauber, mehr nicht, weil du es nicht einmal im Ansatz vermutet hättest.“

Sie wandte sich von ihm ab und ergab sich ihrer Übelkeit. Er stand einfach nur da, sein Gesicht leicht zur Seite, gebrochen und verbittert. Endlich war ihr Magen leer, doch ihr Körper hörte nicht auf, zu zucken und zu zittern. Sie lehnte sich an einen Baum, um Halt zu finden.

Das ganze Jahr war er ein waschechter Todesser gewesen. Jedes Mal, wenn sie zusammen gewesen waren. Sie hatte gewusst, dass sie unterschiedliche Ansichten hatten, hatte jedoch angenommen, dass er im Prinzip anständig war. Sie hatte geglaubt, ihn bekehren zu können. Sie hätte in ihm keine solche Grausamkeit

vermutet. Aber hatte er nicht immer wieder bewiesen, wie grausam er sein konnte? War er nicht auch zu ihr immer wieder grausam gewesen?

Dennoch: War er nicht etwas zu jung, um sich der Anerkennung, die das Mal unter seinen Leuten auslöste, bewusst zu sein?

„Ich wusste, dass du mich nie akzeptiert hättest, wenn du herausgefunden hättest, was ich bin“, sagte er mit heiserer und angestrenzter Stimme. „Wir hatten nie eine Chance.“

„Du hast Recht.“ Ihre Stimme zitterte und er zuckte zusammen, als ob sie ihn geohrfeigt hätte. „Wenn du wirklich das bist, dann nicht. Wenn deine Vorstellung von Spaß ist, Unschuldige zu töten und zu vergewaltigen, dann passen wir nicht zusammen.“ Sie musste sich inzwischen auf ihre Gedanken konzentrieren; sie schienen ihr zu entgleiten, wann immer sie sich auf ihn und ihre Beziehung konzentrierte.

„Er wird mich und meine Familie töten, wenn ich nicht tue, was er verlangt“, sagte er und klang dabei, als ob er um ihr Verständnis flehen würde. Was spielte das für eine Rolle? In ein paar Minuten hätte sie alles vergessen und wüsste nie, was gewesen ist. „Ich habe im wahrsten Sinne des Wortes keine Chance, diesen Sommer zu überleben“, fuhr er fort. „Wenn ich mit dir zusammen wäre, würde er dich auch töten.“

„Also hast du einfach entschieden, dass ich nicht länger die Erlaubnis habe, mich an dich zu erinnern.“ Ihre Stimme war dumpf, leblos.

„Wenn du jetzt gegen mich kämpfen musst... Kannst du es.“

Sie funkelte ihn an. „Als ob ich jemals gegen dich gekämpft hätte! Du bist ein eingebildeter Mistkerl und das verwöhnteste Gör, dass ich in meinem Leben unglücklicherweise treffen musste, aber es war immer alles nur Gerede bei dir.“

„Das stimmt nicht, Hermine -“, fing er an, wurde jedoch unterbrochen.

„Warum lässt du mich dann nicht einfach von ihm umbringen? Oder mach es doch selbst?“

„Nur, weil ich dich liebe, heißt das nicht, dass ich niemand sonst töten würde. Ich werde es tun. Ich muss.“

„Der Orden wird dir helfen. Sie können dich beschützen. Es ist noch nicht zu spät.“

„Es ist zu spät. Sie können mich nicht beschützen und sie werden sicher nicht meinen Vater beschützen, selbst, wenn er es so wollen würde.“

„Dein Vater ist in Azkaban, dort braucht er sicher keinen Schutz vor Voldemort.“

Draco zuckte bei dem Namen leicht zusammen. „Du hast keine Ahnung, wie mächtig der Dunkle Lord ist, meine Liebe.“

Meine Liebe.

„Offensichtlich bin ich nicht deine Liebe“, flüsterte sie. „Also nenn mich nicht so.“

Er sah untröstlich aus. „Doch, bist du. Zumindest bis...“, er schluckte und wandte seinen Blick ab. „Bis du es vergisst.“

Sie schüttelte ihren Kopf. „So etwas würdest du keinem antun, den du I-liebst...“ Sie hatte Probleme, ihre Wut aufrecht zu erhalten, als ihr Liebeskummer sie wieder übermannte und immer mehr Erinnerungen aus

ihrem Kopf verschwanden.

Draco sah nicht aus, als würde er antworten, doch dann sagte er, „Statt dein Leben für unsere Beziehung zu opfern, opfere ich unsere Beziehung für dein Leben. Wie kannst du da behaupten, dass ich dich nicht liebe?“  
„Andere wissen Bescheid“, sagte sie. „Wie willst du Ginny davon abhalten, es mir zu erzählen.“

„Darum habe ich mich schon gekümmert. Ich habe ihr den Trank schon vor ein paar Tagen eingeflößt.“

*Vor Tagen. Als sie plötzlich wieder freundlich war.*

„Shaw -“, fing sie an.

„Gestern. Darüber haben wir uns gestritten, als du uns gesehen hast. ihr gefiel es genau so wenig wie dir, ihren Verstand manipulieren zu lassen. Letztlich gab sie nach.“

„Sie gab nach oder du hast sie gezwungen?“, fragte sie verbittert.

„Ich habe sie gezwungen, nachzugeben“, sagte er kühl.

„So wie bei mir?“

„Nein... Dich habe ich reingelegt.“

Sie verpasste ihm eine Ohrfeige. Ein letzter, verzweifelter Versuch, ihn so zu verletzen, wie er sie verletzte. Als er sich wieder aufrappelte, schlug sie seine andere Wange.

Er packte sie und zwang ihr einen Kuss auf. Er war gewaltig und stürmisch und leidenschaftlich und... köstlich. Sie klammerte sich an ihn, erwiderte den Kuss und schmeckte Tränen. Seine oder ihre?

*Vielleicht vergesse ich ja nicht. Vielleicht wirkt es nicht, wenn er mich weiter so küsst.*

Es war, als ob ein großer Schleier sich heben würde und sie keuchte, als ein Paar Arme sie plötzlich los ließ.

Als sie wieder zu sich kam, runzelte sie die Stirn und sah sich um. Malfoy stand da, mit dem Rücken zu ihr. Er sah in die andere Richtung. Anscheinend zitterte er ein wenig.

„W-was tue ich hier?“, fragte sie ihn.

„Keine Ahnung, Granger“, sagte er in kaum mehr als einem Flüstern. „Aber du hast mich erwischt.“

„Erwischt?“

Er zeigte auf etwas, das weiter den Hang hinunter im Gras lag. „Beim Feiern. Scheinbar bist du nicht der Meinung, dass ein Junge an seinem Geburtstag etwas trinken darf.“ Seine Stimme war verbittert, als ob sie ihm das Paradies auf Erden verwehrt hätte.

Er sah sie nicht direkt an und er wirkte... traurig. Nein, nicht traurig. Am Boden zerstört. Und einsam. Vielleicht gab es außer dem von ihm genannten Grund noch etwas Anderes, was ihn zum Trinken bewegt hatte. Warum konnte sie sich nicht erinnern?

„Hast du mich verhext, Malfoy?“, fragte sie misstrauisch.

Er warf ihr einen Blick zu. „Dich verhext? Warum sollte ich so etwas tun?“, fragte er.

Sie schnaubte. Sie wussten beide ganz genau, dass er sie ärgern würde, wenn er konnte.

Er schüttelte seinen Kopf. „Nein, dafür gibt es keinen Grund. Ein netter Stoß diesen Hang hinunter andererseits... Du würdest deinen dürren Hals brechen und niemand wüsste, wie es passiert ist.“

Seine Worte waren ohne jeden Nachdruck und überraschend unüberzeugend.

„Alles okay mit dir?“, fragte sie sanft, was ihn überraschte. Er starrte sie böse an. Seine Augen waren rot umrandet. Sie fragte sich, was ihm passiert war.

„Mir geht's gut“, sagte er gedehnt. „Ich brauche keine Bemutterung von einem kleinen Schlammlut.“

Sie verschränkte ihre Arme vor ihrer Brust. „Schön, Malfoy, was auch immer“, sagte sie und gab es auf, nett zu ihm zu sein. „Nachdem du Geburtstag hast, werde ich dir keine Strafarbeit aufbrummen, aber versuch' wenigstens, dich zu benehmen.“

Sie wandte ihm den Rücken zu und ging.

\*\*\*\*\*

„Wo warst du, Hermine?“, fragte Harry etwas beunruhigt, als sie den Gryffindor-Gemeinschaftsraum betrat. „Du warst einfach weg.“

Hermine zuckte mit den Schultern. „Ich war spazieren und Malfoy war wie üblich ein Trottel. Ich schwöre dir, eines Tages schießt er sich damit ins eigene Bein.“

„Sei vorsichtig mit ihm, Hermine. Er ist in letzter Zeit sehr verdächtig; wir wissen nicht genau, was und warum er es tut. Du kannst dir nicht sicher sein, dass er kein Todesser ist.“

Hermine schüttelte ihren Kopf. „Ich glaube nicht, dass er einer ist. Wir wissen nicht alles über ihn, Harry. Selbst er hat seine Probleme.“

Sie konnte das Bild von ihm, wie unglücklich er ausgesehen hatte, als sie ging, einfach nicht abschütteln.

+++++

Tut mir Leid für alle, die auf ein Happyend gehofft hatten. Gute Nachricht jedoch: Die Autorin plant ein Sequel.

Freue mich natürlich wie immer über Kommis